Projektbericht

Research Report

Akademische Spin-offs

Das universitäre Gründungsökosystem in Österreich und der Nutzen von Spin-offs für die Herkunftsuniversität

Brigitte Ecker, Helmut Gassler

Endbericht

Institut für Höhere Studien
Institute for Advanced Studies
Vienna

Projektbericht

Research Report

Akademische Spin-offs

Das universitäre Gründungsökosystem in Österreich und der Nutzen von Spin-offs für die Herkunftsuniversität

Brigitte Ecker, Helmut Gassler

Endbericht

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW)

August 2016

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

Kontakt:

Brigitte Ecker
Email: brigitte.ecker@ihs.ac.at

Kurzzusammenfassung

Das Thema „Spin-offs“ bzw. Unternehmensgründungen hat in letzter Zeit auch an den österreichischen Universitäten zunehmend an Bedeutung gewonnen, nicht zuletzt forciert durch einschlägige Konzepte wie die „*entrepreneurial*“ oder „*responsible university*“, die in den laufenden Leistungsvereinbarungen verankert sind. Tatsächlich werden Spin-offs als eine attraktive Schiene des Technologietransfers angesehen, wobei der Nutzen für die Herkunftsuniversität vor allem in der Weiterentwicklung von Forschungsergebnissen und damit im Potential der Kooperation, sowie in der Schaffung von weiteren Karriereoptionen für Studierende, AbsolventInnen wie auch für etablierte WissenschaftlerInnen liegt. Meist wird der Start eines akademischen Spin-off *via* Kooperationsprojekt mit der Herkunftsuniversität initiiert und *via* Forschungsförderung finanziert. Darüber hinaus zählen der Zugang zu Infrastruktur, komplementäre Kompetenzen (inklusive Managementerfahrung und Marktkenntnisse) sowie eine breite Vernetzung der GründerInnen zu den Erfolgsfaktoren; wenn der *Proof of Concept* bereits an der Universität stattfinden kann, so ist dies als weiterer Startvorteil zu sehen.

Das universitäre Gründungsökosystem in Österreich selbst folgt derzeit einem Modell, das die IP-Betreuung und Ausgründung in getrennten Funktionen vorsieht, was sich auch in den Organisationsstrukturen widerspiegelt. Tatsächlich sind die österreichischen Universitäten stark in den Bereichen *Awareness* und *Education* engagiert, der Gründungsprozess selbst wird i.d.R von den jeweils vor Ort etablierten Inkubatoren, vorrangig den A*plus*B-Zentren, betreut. Geht es um die Weiterentwicklung des Gründungs-ökosystems im akademischen Raum, so liegt ein nächster Schritt sicherlich darin, den Technologietransfer dort zu stärken, wo auch kritische Größen gegeben sind. Damit würde die Wertschöpfungskette auch räumlich näher an so manche Universität rücken - mit dem Vorteil, dass Synergien im universitären Umfeld in Zukunft noch besser genutzt und Stärken im Wissens- und Technologietransfer weiter ausgebaut werden können. Internationale Beispiele zeigen, dass es diesbezüglich in Österreich durchaus noch Aufholpotential gibt; allerdings bedarf es, um diesen Prozess auch von politischer Seite entsprechend zu unterstützen, Zeit und zusätzlicher finanzieller (mitunter auch flexibler) Mittel - nicht zuletzt um der Bedeutung von Start-ups und Spin-offs Rechnung zu tragen. Diese bringen nicht nur volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen mit sich, sondern stellen auch für die Universitäten selbst eine Bereicherung dar.

Executive Summary

The importance of “academic startups” has increased in recent years at Austrian universities. The new paradigms of “entrepreneurial” and “responsible universities” are increasingly recognised by the Austrian science and technology policy. Indeed, academic spinoffs are seen as an attractive way of technology transfer as the benefit for the incubator university lies mainly in the further development of research results and thus in the potential of cooperation, as well as in the creation of jobs for students, alumni and advanced researchers. Usually, the start of a company with roots in academia is initiated by a cooperative research project funded by public means. The possibility to use infrastructure, complementary competences (including experience in management and market know-how) and a broad network are success factors for the start. In the case the proof of concept can be already done at university, this can be seen as further advantage.

The entrepreneurial ecosystem at universities in Austria follows a model, where the advice on intellectual property and on establishing a new company (startup) is done by different players, realised also in different organisations. It is evident that Austrian universities are ambitious to enforce entrepreneurship by the way of awareness and education, while the process of starting a company is accompanied by institutionalised incubators, mainly by the AplusB-Centres. To develop the entrepreneurial ecosystem at universities in Austria further it might be essential to strengthen the technology transfer at those universities which provide critical mass. This brings the value added chain nearer to the university, enabling benefits from further synergies and improving the knowledge and technology transfer. In comparison with international good practices there is still a demand for catching up. However, policy makers must be aware that the building up of an entrepreneurial ecosystem takes time and needs additional financial means (including also flexible money).

Inhaltsverzeichnis

1. Motivation ... 2

2. Bedeutung akademischer Ausgründungen ... 4

2.1 Befunde aus der Literatur ... 4

2.1.1 „Where science comes to life“ - Faktoren, die akademische Gründungen beeinflussen ... 5

2.1.2 Die Rolle der Universität und Typologien von Spin-offs ... 6

2.1.3 Spin-offs im regional-politischen Kontext ... 9

2.2 Die Rolle von Technology Transfer Offices hinsichtlich Unternehmensgründungen: ausgewählte internationale Beispiele ... 12

2.2.1 Unitectra der Universitäten Basel, Bern und Zürich ... 13

2.2.2 Spin-off Service und Entrepreneurship Center der LMU München ... 15

2.2.3 Gründungsservice der Humboldt Universität zu Berlin ... 16

2.2.4 KIT-Gründerschmiede ... 18

2.2.5 Gründungsservice der Technical University of Denmark ... 19

2.2.6 entrepreneur centre YES!Delft ... 20

2.2.7 Vergleichende Synthese: Überblick über das gründungspolitische Leistungsangebot der betrachteten Technologietransferstellen ... 21

3 Analyse des universitären Gründungsraums in Österreich ... 23

3.1 Der Stellenwert von Spin-offs in der Strategie österreichischer Universitäten ... 23

3.2 Aktuelle Initiativen und Aktivitäten zur Unterstützung von Spin-offs an den Universitäten ... 25

3.3 Zwischenresümee ... 31

4 Spin-offs und Herkunftsuniversität - ein Geben und Nehmen ... 32

4.1 Bedeutung von akademischen Ausgründungen/Spin-offs ... 32

4.2 Beziehungen zwischen Herkunftsuniversität und Spin-offs ... 33

4.3 Der Nutzen von Spin-offs ... 35

4.4 Das Gründungsökosystem Universität - Erfolgsfaktoren und aktuelle Herausforderungen ... 37

5 Synthese ... 42

5.1 Eine Zusammenfassung: Erwartungen treffen Erfahrungen ... 42

5.2 Handlungsempfehlungen: Wie kann es weitergehen? Was können nächste Ziele sein? ... 45

6 Literatur ... 50

Annex I Interviewleitfaden ... 53

Annex II InterviewparterInnen ... 54

Annex III Analyse der Leistungsvereinbarung 2013-2015, der Wissensbilanz 2014 und der Leistungsvereinbarung 2016-2018 aller öffentlichen Universitäten sowie die Darstellung deren verantwortlichen Stabstellen in Bezug auf Wissens- und Technologietransfer, im Speziellen hinsichtlich der Unterstützung von Unternehmensgründungen ... 56

1. Motivation

"It's not about money, it's about advancing knowledge changing the world"
Dr. Megan Jones (CSO Laterns, California, USA)

Innerhalb eines nationalen Innovationssystems sind Universitäten - neben Unternehmen - zentrale Knoten und daher entscheidend für die Qualität des Gesamtsystems (Mowery 2004). Neben ihren ureigenen Funktionen, nämlich der Genese neuen Wissens und der Ausbildung von wissenschaftlich qualifiziertem Nachwuchs, wird seit einigen Jahren auch die „dritte Mission" immer bedeutsamer, nämlich die Rolle der Universitäten als Impulsgeber für den Wissens- und Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft (Mowery und Shane 2002). Neben Patentierung und Lizenzierung als Schienen der Technologieverwertung zog damit auch das Thema „akademische Ausgründungen" bzw. „Spin-offs" zunehmend Aufmerksamkeit auf sich. Akademische Ausgründungen zeigen sich dabei zumeist in Form von Gründungsteams bestehend aus ProfessorInnen, MitarbeiterInnen oder auch Studierenden der Universität, deren Ziel es ist, Forschungsergebnisse unternehmerisch zu verwerten (O'Shea et al. 2008, Boh et al. 2012).

In diesem Prozess werden die Universitäten heute auch zunehmend als Inputgeber (bezugnehmend auf Humankapital, neue Forschungsergebnisse, neue Technologien, Know-how, Infrastruktur, u.U. auch Risikokapital etc.) für Ausgründungsprozesse betrachtet, und zwar in dem Sinn, als dass an Universitäten Wissen und neue Ideen generiert werden und diese im Zuge des Wissens- und Technologietransfers dann in neu gegründete innovative Unternehmen fließen (Pérez und Sánchez 2003). Vor diesem Hintergrund hat sich - nicht zuletzt forciert durch eine innovationsgetriebene Politik - auch eine zunehmend „proaktivere" Rolle der Universitäten herauskristallisiert, dergestalt, dass die Universitäten

- Unternehmensgründungen als strategisch wichtigen Verwertungskanal ihres Wissens- und Technologietransfers betrachten, und die Forcierung von Ausgründungen (v.a. zur Verwertung akademischen Wissens) daher von ihnen oft als eigenständiges Ziel definiert wird,
- durch unterschiedliche Angebote, Maßnahmen und Instrumente diese Ausgründungsprozesse selbst aktiv forcieren und fördern, wobei dies heute üblicherweise ein ganzes Portfolio an Maßnahmen und Unterstützungsangeboten umfasst, die oft die gesamten Phasen und Aspekte des Gründungsprozesses ansprechen,
- sich in ihrem Selbstverständnis als einen (zunehmend an Bedeutung gewinnenden) Teil des regionalen „Startup-Ökosystems" ihres Standorts betrachten, sowie
- sich in ihrer Gesamtheit als „*entrepreneurial university*" positionieren, indem unternehmerisches Denken als handlungsleitendes Prinzip für viele Aktivitäten Anwendung findet (Slaughter und Leslie 1997).

Auch in Österreich wird der Bedeutung von akademischen Ausgründungen (Spin-offs, akademischen Start-ups) für eine dynamische Wirtschaftsentwicklung zunehmend Aufmerksamkeit zuteil. So ist es insbesondere die FTI-Politik auf Bundesebene, die erst jüngst wieder versucht hier pro-aktiv zu agieren, um nicht zuletzt eine „Aufbruchsstimmung" bezüglich innovativer Gründungen zu verbreiten. Die damit verbundene Hoffnung ist nicht nur die Stärkung des Wissens- und Technologietransfers von den Universitäten in die Wirtschaft und Gesellschaft, sondern vor allem auch die Unterstützung des volkswirtschaftlichen Wachstums, insbesondere die Schaffung von Arbeitsplätzen.

Geht es um den Wissens- und Technologietransfer selbst, so stellt sich dieser niemals einseitig dar, sondern ist dieser auch immer durch Rückkoppelungsschleifen gekennzeichnet. Damit ist anzunehmen (und durch einschlägige empirische Untersuchungen auch für Österreich belegt[1]), dass akademische Start-ups nachhaltig regen Austausch bzw. intensive Kooperationsbeziehungen mit ihren Herkunfts- bzw. Inkubator-universitäten pflegen[2]. Die „Rückflüsse" von Spin-offs können dabei vielseitiger Natur sein: monetäre Rückflüsse (z.B. im Zuge von Forschungs-, Mess- und Prüfaufträgen), Wissensrückflüsse wie Anregungen für

[1] Vgl. z.B. Gassler und Berger (2010).
[2] In diesem Zusammenhang sprechen z.B. Van Rijnsoever et al. (2015) von *University-Startup Interactions (USUI)*, gerade um diese Wechselseitigkeit der Flüsse zu betonen.

neue interessante Forschungsfragen bzw. -themen aus der Praxis, Informationen über Arbeitsplatzmöglichkeiten für Studierende/AbsolventInnen, Durchführung von Lehraufträgen durch GründerInnen bzw. MitarbeiterInnen von Spin-offs, ideelle Rückflüsse (Alumni) etc.

Die vorliegende empirische Analyse über das universitäre Gründungsökosystem in Österreich und damit mitunter auch bezugnehmend auf den „Nutzen" von Spin-offs bzw. akademischen Startups für ihre Herkunftsuniversität soll vor allem dazu einen Beitrag leisten, die Gründungscommunity im akademischen Umfeld besser zu verstehen. Konkret soll es in der vorliegenden Studie um die Betrachtung des universitären Umfelds, wie und wo Spin-offs entstehen, um die Analyse von Faktoren, welche für den Transfer von wissenschaftlichen Leistungen mittels Unternehmensgründung entscheidend sind bzw. den Gründungsprozess aktiv unterstützen, sowie um eine Erfassung von Art und Ausmaß, welche formalen und informellen „Rückflüsse" von Spin-offs zu ihren Herkunftsuniversitäten stattfinden, gehen. Im Fokus stehen dabei die österreichischen Universitäten, wobei wir hier insbesondere der Frage nachgehen, inwieweit diese von Ausgründungen profitieren bzw. inwieweit sich die *Policy*, Gründungen zu unterstützen, auch in ihrer Strategie wiederfindet.

Dementsprechend gestaltet sich der Aufbau der Studie wie folgt:

Kapitel 2 zeigt zunächst einen Überblick über rezente Studien zu Spin-offs, Beobachtungen aus dem In- und Ausland geben aktuelle Entwicklungen wieder und führen in die Thematik ein. Zu diesem Zweck werden auch sechs *Technology Transfer Offices* in Form von *Case Studies* im Ausland näher analysiert, die sich dadurch ausweisen, dass sie zum einen an international renommierten Universitäten etabliert sind und zum anderen hinsichtlich Unterstützung von akademischen Ausgründungen ein breites Leistungsspektrum anbieten.

Im Fokus von Kapitel 3 steht die Analyse des universitären Gründungsraums in Österreich. Dabei wird zunächst generell auf den Stellenwert von Spin-offs in der *Policy* von österreichischen Universitäten eingegangen, bevor der universitäre Gründungsraum an der jeweiligen Universität selbst anhand von Initiativen und Aktivitäten im Bereich des Technologie- und Wissenstransfers näher dargelegt wird. In einer Reihe von Interviews soll dann in Kapitel 4 der zentralen Fragestellung nachgegangen werden, welchen Nutzen die Herkunftsuniversität selbst von ihren Spin-offs hat und wie sich die Beziehungen zwischen Spin-off und Universität gestalten bzw. über die Jahre entwickelt haben. Dabei ist auch ein prioritäres Ziel, auf Erfolgsfaktoren für Gründungen aus dem akademischen Bereich einzugehen bzw. diese für Österreich zu identifizieren und darzulegen.

Kapitel 5 fasst schließlich die Ergebnisse zusammen und versucht auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse für die FTI-Politik Input für weiterführende strategische Vorhaben abzuleiten.

Methodisch verfolgt die Studie einen explorativen Ansatz; d.h. ausgehend von einer Literaturrecherche und Desk Research zum Thema akademische Ausgründungen werden im Rahmen von Fallstudien ausgewählte, in der Unternehmensgründung aktive *Technology Transfer Offices (TTO)* an renommierten ausländischen Universitäten näher untersucht. Was die Analyse des universitären Gründungsraums in Österreich anbelangt, so kommt dann ein Mehr-Ebenen-Ansatz zum Einsatz; d.h. dass Akteure auf verschiedenen Ebenen in die Untersuchung einbezogen werden; im Fall der vorliegenden Studie VertreterInnen der Universitätsleitung österreichischer Universitäten sowie deren LeiterInnen/MitarbeiterInnen von Wissens- und Technologietransferstellen, VertreterInnen von Inkubatoren (vorrangig A*plus*B-Zentren) wie auch GründerInnen von Unternehmen, die aus wissenschaftlichen Leistungen (denen wohl eine IPR-Regelung zugrundliegt) an einer heimischen Universität hervorgegangen sind.

2. Bedeutung akademischer Ausgründungen

Geht es um das Verständnis von organisatorischen Lernprozessen und den Umgang mit unternehmerischem Wissen, so hat gerade bezugnehmend auf strategisches Management der wissensbasierte Ansatz seit Mitte der 90er Jahre an Bedeutung gewonnen (Conner und Prahald, 1996; Grant, 1996; Teece et al., 1997). Tatsächlich spielt die Organisation von Wissen disziplinunabhängig eine vielbeachtete Rolle in sämtlichen Unternehmenstheorien wie auch in der Entwicklung und Gründung von Unternehmen. Das Wissen selbst wird dabei als wichtiger Wettbewerbsfaktor (Kogut und Zander, 1992; Nonaka, 1994) und dessen Transfer als kritischer Faktor zur Verbesserung von Produktivität (Janis, 2003) und Innovationsfähigkeit (Cohen und Levinthal, 1990; Reisman, 2005) gesehen. Studien zu Innovationsdeterminanten zeigen, dass auch die Bedeutung von externen Wissensquellen für Produkt- und Prozessinnovationen (Spithoven et al., 2011; Amara et al., 2008) in den vergangenen Jahren zugenommen hat und Intermediäre eine im Wissens- und Technologieprozess zunehmend wichtige Rolle („*crucial nodes*“) spielen (Howells, 2006).

Aus ökonomischer Sicht, nicht zuletzt um die volkswirtschaftliche Entwicklung und das Wachstum (Roberts, 1991; Schumpeter, 1912) zu stärken, wird gerade technologiebasierten Unternehmen eine tragende Rolle zuteil. Vor diesem Hintergrund ist auch das weitverbreitete seitens der Politik gestiegene Interesse in akademische Ausgründungen zu sehen, belegen doch Evidenzen, dass Gründungen aus dem akademischen Umfeld nicht nur zur Weiterentwicklung von wissenschaftlichem Wissen sondern auch zur Wohlfahrt beitragen (Mustar et al., 2006; 2008). Das Entstehen neuer Disziplinen und die Dynamik in technologischen/ wissenschaftlichen Feldern wie auch die angesichts der gegebenen Umweltfaktoren und deren Herausforderungen zunehmend notwendige Multidisziplinarität tragen ferner dazu bei, dass ein breiteres und vielfältigeres Forschungsumfeld immer bedeutender wird (Fini et al., 2011). Akademische Ausgründungen bzw. Spin-offs können auch hierzu einen Beitrag leisten (Shane, 2004).

Infolge ist es daher Ziel, auf bedeutende Befunde und Erkenntnisse aus rezenten Studien zu akademischen Ausgründungen, insbesondere auf deren Entstehung und Entwicklung, einzugehen. Dass im universitären Gründungsraum gerade Intermediäre wie Wissens- und Technologietransferstellen einen wesentlichen Erfolgsfaktor für Ausgründungen darstellen, stellt ein erwiesenes Faktum dar und soll überleiten, wie solche Mediäre an international bekannten ausländischen Universitäten agieren. Ausgewählt wurden hierfür Unitectra (eine gemeinsame Technologietransferstelle der Universitäten Basel, Bern und Zürich), das Spin-off-Service und Entrepreneurship Center der Ludwig-Maximilians-Universität München, das Gründungsservice der Humboldt Universität zu Berlin, die KIT-Gründerschmiede, das Gründungsservice der Technical University of Denmark und der tech-incubator YES! an der Delft University of Technology. Die Analyse des jeweiligen Leistungsportfolios soll vor allem dazu dienen, einen Überblick über die Vielfalt von an Spin-offs gerichteten Unterstützungsleistungen im universitären Raum zu gewinnen.

2.1 Befunde aus der Literatur

Ganz allgemein entstehen Ausgründungen dadurch, dass Personen eine Institution/Organisation verlassen, um ihr eigenes Unternehmen zu gründen. Die Definition eines Spin-off wird in der Literatur dabei etwas enger und präziser gefasst: „*To be a spin-off, this must also include the transfer of some rights; e.g. knowledge, from the existing organization to the new firm*” (Pérez und Sánchez, 2003, S. 824). Oder in anderen Worten gefasst „… *we speak of such a university spin-off firms if the idea for their new products was generated while the inventor/innovator was employed at a university and if the transfer (innovation) is performed by the same person who generated the idea during dependent employment, and in a new company*” (Sternberg 2014, S. 137). WissenschaftlerInnen wie Markman et al. (2004), Degroof und Roberts (2004) oder Egeln et al. (2003) schließen sich dieser Definition an.

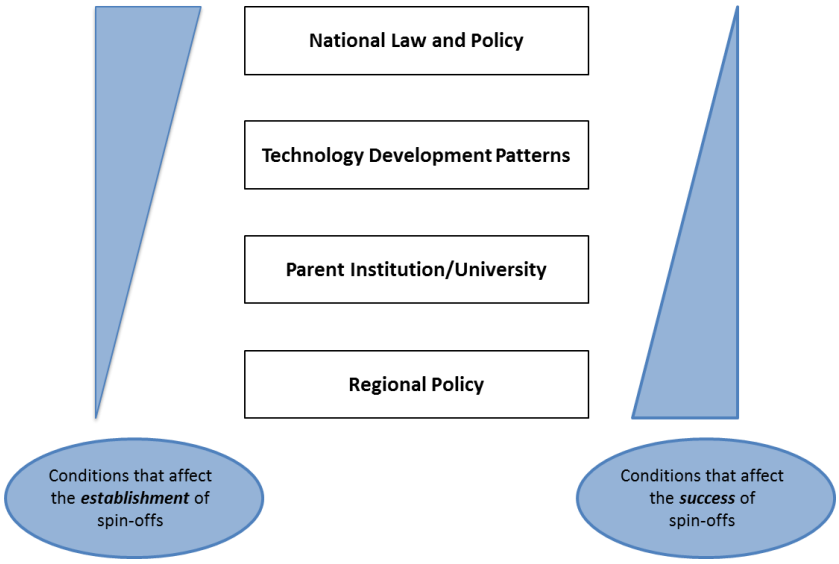
Akademische Ausgründungen oder „*university spin-offs*“ stellen neben Ausgründungen aus industriellen Unternehmenskomplexen auch eine wichtige Quelle für neue technologiebasierte Unternehmen dar (Oakey, 1995). So verfolgen gerade akademische Ausgründungen das Ziel, wissenschaftliche Ergebnisse zu transferieren und diese außerhalb der Universität weiterzuentwickeln. Sämtliche empirische Studien gehen daher eingehend auf die Background-Charakteristika von akademischen Ausgründungen samt Untersuchung der Motivlage seitens der GründerInnen ein (z.B. Martínez und Urbina ,1998). Es zeigt sich, dass akademische Ausgründungen primär auf Basis eines technologischen Fortschritts entstehen, die Annahme eines Wettbewerbsvorteils hinsichtlich Marketing, Verkauf oder Vertrieb wird nicht als vordergründig

gesehen. Zumeist sind GründerInnen Ingenieure, TechnikerInnen oder WissenschaftlerInnen mit bereits etwas gesammelter beruflicher Erfahrung, die sich in einem *„multifounder team“* wiederfinden. Nicht alle GründerInnen haben einzigartige Ideen oder verfolgen den Drang nach Erfolg, manche gründen auch, weil sie nach Unabhängigkeit streben oder einfach mit ihrer gegebenen Situation unzufrieden sind (Roberts, 1991). Eine Vergleichsstudie zwischen Spin-offs aus dem akademischen Umfeld und anderen Start-ups von Dahlstrand (1997) zeigt zudem, dass das Motiv nach Freiheit, um neue Ideen weiterzuverfolgen, bei Spin-offs weit bedeutsamer ist als das Bestreben, seine Unternehmensfähigkeit zu beweisen.

2.1.1 „Where science comes to life“ – Faktoren, die akademische Gründungen beeinflussen

Welche Faktoren zu Spin-offs führen, ist in zahlreichen empirischen Studien untersucht worden. So haben beispielsweise Roberts und Malone (1996) vier für einen Spin-off-Prozess wesentliche Akteure identifiziert, nämlich: (1) *„the technology originator“*, jene Person, welche die neue Technologie aus der Grundlagenforschung stammend soweit vorantreibt, dass der Technologietransfer beginnen bzw. stattfinden kann; (2) *„the parent organization“*, in welcher der *„technology originator“* seine F&E-Aktivitäten durchführte; (3) *„the entrepreneur(s)“*, der die neue Technologie aufgreift und ein Geschäftsmodell für diese Technologie entwickelt; und (4) *„the venture investor“*, der mittels Finanzierung - sei es im Gegenzug durch eine Anteilsbeteiligung oder sei es durch eine Gewinnbeteiligung - das neue Unternehmen unterstützt. Spielen alle Akteure im Prozess von akademischen Ausgründungen eine wesentliche Rolle, so ist sicherlich gerade die Herkunftsinstitution für den Technologietransfer von essentieller Bedeutung, liegt doch hier der Ursprung des Wissens bzw. der neuen Technologie und somit oftmals die Quelle für Hightech Unternehmen (Roberts, 1991). Wie dieser Technologietransfer und vor allem dessen Ausmaß seitens der Herkunftsinstitution gestaltet wird, ist damit entscheidend - nicht nur in Hinblick auf den Gründungsprozess selbst sondern auch indirekt, was die weitere Entwicklung und das Wachstum des Spin-offs betrifft (Roberts, 1991; Harmon et al., 1997).

Abbildung 1: Vier institutionelle Ebenen, welche die Gründung wie auch den Erfolg von Spin-offs beeinflussen



Quelle: Gilsing et al. (2010) adaptiert.

Eine aggregiertere Sichtweise, auch das weitere Umfeld einbeziehend, findet sich in einer jüngeren Studie von Gilsing et al. (2010). Dabei differenzieren die Studienautoren zwischen mehreren institutionellen Ebenen, konkret zwischen (a) nationaler Gesetzgebung und Politik, (b) Technologiespezifika, (c) Herkunftsinstitution/Universität und (d) regionaler Politik. Anhand dieser vier Ebenen diskutieren sie auch, welche Rahmenbedingungen nicht nur den akademischen Ausgründungsprozess unterstützen, sondern auch deren Überlebensrate bzw. weiteren Erfolg beeinflussen können. Sie kommen dabei – wie Abbildung 1 illustriert – zu dem Ergebnis, dass gerade die politischen Rahmenbedingungen entscheidend sind: und zwar hinsichtlich Gründung die gesetzlichen Rahmenbedingungen auf nationaler Ebene und hinsichtlich Erfolg die regionalen Bedingungen.

Darüber hinaus weisen Studien wie jene von Di Gregorio und Shane (2003), Roberts und Malone (1996) und Zucker et al. (1998) darauf hin, dass insbesondere die wissenschaftliche Qualität, das unternehmerische Klima und der Grad der Einbettung des Unternehmens wesentliche Erfolgsfaktoren für Spin-offs sind. Erfolgsentscheidend sind zudem auch immer die Technologie und deren Spezifika, auf der das Spin-off beruht. So ist es vor allem die Art/Form der weiterzuentwickelnden Technologie, welche noch an der Universität selbst dafür ausschlaggebend ist, ob die Weiterentwicklung durch eine Unternehmensgründung oder auf dem Weg einer Lizenzierung passieren soll (Shane, 2002; 2004). Für ein Spin-off sprechen dabei Spezifika wie radikale Innovationen und frühe Technologien oder auch ein hoher Grad an nicht-kodifiziertem Wissen, das wiederum einen starken IP-Schutz erfordert. Auch ob generelle Ziele oder doch sehr konkrete Ziele verfolgt werden, spielt bei der Entscheidung – ob der Technologietransfer via Spin-off oder Lizenzierung erfolgen soll – wie Tabelle 1 darstellt eine Rolle.

Tabelle 1: Technologiespezifika, die tendenziell zu einem Spin-off und *vice versa* zu einer Lizenzierung führen

Spin-off firm	Lisensing to established firm
Radical	Incremental
Tacit and codified knowledge	Codified knowledge
Early stage	Late stage
General purpose	Specific purpose
Significant customer value	Moderate customer value
Major technical advance	Minor technical advance
Strong IP protection	Weak IP protection
Science-based technological field	Development-based technological field

Quelle: Gilsing et al. (2010)

Die Beziehung zwischen Herkunftsuniversität und Spin-off gestaltet sich dabei reziprok; d.h. das Spin-off nimmt nicht-kodifiziertes Wissen von WissenschaftlerInnen wie auch Infrastruktur (Labors, Geräte etc.) in Anspruch, um die frühen Technologien weiterzuentwickeln. Umgekehrt stellen Spin-offs für die Herkunftsuniversität einen Weg des Technologietransfers dar, der es ermöglicht, neue technische Erkenntnisse bzw. Erfindungen in marktfähige Anwendungen zu transformieren (Gilsing et al., 2010).

2.1.2 Die Rolle der Universität und Typologien von Spin-offs

Der für die Wissensproduktion und Technologieentwicklung kritischste Faktor ist Humankapital. Vor diesem Hintergrund haben auch Studien (Di Gregorio und Shane, 2003; Van Looy et al., 2004; Zucker et al., 1998) gezeigt, dass „*star scientists*“ von exzellenten akademischen Forschungseinrichtungen dazu beitragen, eine höhere Anzahl von Spin-offs hervorzubringen und von diesen auch mehr Erlöse zu erzielen, als weniger exzellente Institutionen. Auch Wright et al. (2008) belegen empirisch, dass exzellente Forschung die Bildung von Spin-offs begünstigt.

Als ein wesentlicher Einflussfaktor an den Herkunftsinstitutionen bzw. Universitäten selbst wird das dortige gelebte unternehmerische Klima angesehen. So halten beispielsweise O'Shea et al. (2004) fest, dass ein universitäres Umfeld, welches nicht zum Unternehmertum motiviert, auch keinen Beitrag dazu leistet, Spin-offs zu kreieren. Noch weiter in der Argumentation geht Shane (2004), indem er die Entscheidung, ein Spin-off zu starten, auf soziale Bedingungen („*social conditioned*“) zurückführt. Tatsächlich soll hier die Vorbildwirkung vor allem auf Ebene der *Faculty* dazu beitragen, dass auch weitere WissenschaftlerInnen das Gefühl vermittelt bekommen, dass das Gründen eines Unternehmens zum einen akzeptiert aber zum anderen auch eine erwünschte Aktivität darstellt. Damit ist wohl ganz offenbar der unternehmerische „*mindset*“ einer Universität angesprochen, wobei zu einem der sicherlich weltbekanntestes unternehmerischen „*mindsets*“ jenes des MIT zählt (Robert und Malone, 1996).

***Entrepeneurial University*: die Erfolgsgeschichte des MIT**

Das Massachusetts Institute of Technology (MIT) ist eine Technische Hochschule und Universität in Cambridge, Massachusetts in den USA und wurde bereits im Jahr 1861 gegründet. Es gilt als eine der weltweit führenden Eliteuniversitäten, was sich regelmäßig in Spitzenplätzen bei internationalen Rankings widerspiegelt. Mit knapp 11.000 Studierenden, über 1.000 wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und einem Budget von ca. 11 Mrd. USD ist das MIT auch quantitativ ein wichtiger Faktor in der US-amerikanischen Landschaft privater Eliteuniversitäten.

Die Region rund um die Greater Boston Area zählt - neben dem Silicon Valley in Kalifornien – zu den bedeutendsten Hightech Regionen der USA mit einem vielfältigen Gründungsökosystem im Bereich der Hochtechnologie (neben IKT auch Pharma/Medizintechnik und v.a. Biotechnologie, neue Werkstoffe und Materialien, Robotik, Umwelttechnik). In seinem Selbstverständnis stellt das MIT innerhalb dieser Region selbst wieder einen Mikrokosmos eines „*entrepreneurial ecosystem*", eine Vielzahl von Ausbildungs- und Forschungsnetzwerken und ein kumulatives Sozialkapital seiner Alumni umfassend, dar. Dabei kann sich das MIT auf eine lange Tradition anwendungsorientierter Kultur stützen: Bereits das Gründungsmotto „*Mens et Manus*" drückt die Wertschätzung gegenüber der Verknüpfung von akademischem Wissen und praktischer Anwendung aus. Die ersten institutionellen Initiativen zur direkten Förderung von *Entrepreneurship* am MIT gehen bereits auf die späten 1960er und frühen 1970er Jahre zurück.

Das *MIT Entrepreneurial Ecosystem* umfasst zurzeit vor allem folgende institutionelle Initiativen, die von Netzwerk- und Mentoringinitiativen, Ausbildungseinrichtungen bis hin zur monetären Unterstützung reichen:

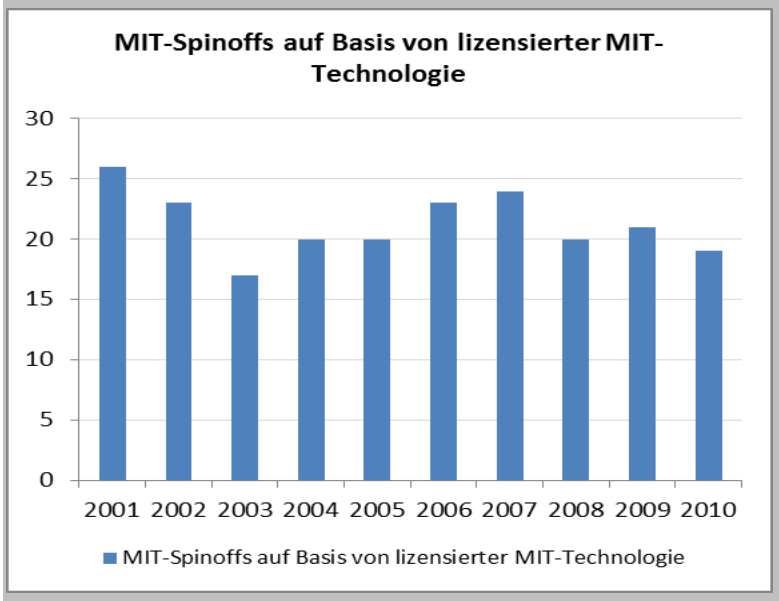
- Technology Licensing Office
- Deshpande Center for Technological Innovation
- Venture Mentoring Service
- Entrepreneurship Center
- $100K Entrepreneurship Competition
- Enterprise Forum
- Student Clubs
- Lemelson-MIT Program
- Technology Showcases/Events

Das MIT selbst legt Wert auf seine umfassende Bedeutung für die regionale und nationale Wirtschaft, wobei zunächst in einer weiteren Betrachtung die Gründungsaktivitäten der MIT-Alumni betont werden, die regelmäßig durch Erhebungen erfasst werden (Roberts und Eesley, 2011; Roberts et al., 2015). Zählt man nun alle von Alumni gegründeten (und heute noch aktiven) Unternehmen zusammen, so kommt man auf eine Gesamtzahl von ca. 30.000 Unternehmen, bei denen MIT-Alumni beteiligt waren. Diese Unternehmen beschäftigen ca. 4,6 Mio. Personen und generieren ein jährliches Umsatzvolumen von etwa 1.900 Mrd. USD. Basierend auf dem jüngsten Survey lässt sich beobachten, dass die MIT-Alumni in beträchtlichem Ausmaß in unterschiedlichsten Aktivitäten mit Relevanz zu *Entrepreneurship* involviert ist:

- Insgesamt waren 25 % der RespondentInnen in einem Unternehmensgründungsprozess involviert.
- Der Anteil von UnternehmensgründerInnen innerhalb von fünf Jahren nach Graduierung stieg von 4 % bei der Graduiertenkohorte der 1960er Jahre auf 8 % der Graduiertenkohorte der 1990er Jahre.
- 22 % der RespondentInnen haben Erfahrung als Beschäftigte in einem „e*arly-stage venture*", 38 % von diesen haben dann später ihr eigenes Unternehmen gegründet.
- Alumni sind auch aktive Finanzierer von anderen Unternehmensgründungen: 16 % der Respondent-Innen waren als InvestorInnen bei innovativen Unternehmensgründungen engagiert. Zunehmend wird v.a. bei AbsolventInnen der 2000er Jahre auch aktives Crowdfunding von innovativen Projekten beobachtet.

Eine engere Betrachtungsweise fokussiert auf Start-ups (v.a. von MIT-Faculty-Mitgliedern) basierend auf lizensierten Technologien bzw. Erfindungen, die am MIT selbst entwickelt wurden. In den vergangenen Jahren betrug diese Anzahl an direkten MIT-Spinoffs jährlich etwa 20 neue Unternehmen (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: MIT-Spinoffs auf Basis von lizenzierter MIT-Technologie



Quelle: MIT Technology Licensing Office

Dass die Rolle von Universitäten für Ausgründungen entscheidend ist, spiegelt sich nicht nur in den verschiedenen Begrifflichkeiten rund um die Spin-offs wider - so werden diese mitunter als *„university spin-outs“* oder *„research related start-up ventures“* bezeichnet - sondern stellt gerade das Ausmaß der Unterstützung bzw. des Engagements seitens der Universität auch einen zentralen Ausgangspunkt für die Entwicklung von Spin-off-Typologien dar. Bathelt et al. (2010) entwickelten eine solche Typologie und differenzierten dabei zwischen Spin-offs und Start-ups je nach Beteiligung und Engagement seitens der Herkunftsuniversität. Tabelle 2 stellt diese Typologie samt Merkmale dar und geht dabei grundsätzlich auf drei Typen ein: (i) Spin-offs, welche aus akademischer Forschung entstammen und auf an der Universität entwickeltem IP beruhen, (ii) Spin-offs, welche aus einem Joint Venture zwischen Universität und Industrie hervorgehen; und (iii) Start-ups, welche aus Ideen – sei es, dass diese kollektiv, oder sei es, dass diese individuell dezentral entstanden sind – resultieren; letztere zeigen ferner keinen Konnex zu an der Universität durchgeführten Forschungsprojekten.

Erscheint die Differenzierung zwischen Spin-off und Start-up im akademischen Bereich als robust und geht damit auch einher, dass sich je nach Gründungsform die Einflussmöglichkeiten der Universität unterschiedlich gestalten, so erfahren Spin-offs gerade gegenüber anderen Hightech Start-ups in ihrer Gründungsphase zwei nicht unbeträchtliche Nachteile, nämlich (1) im Gegensatz zum privaten Sektor haben Spin-offs aus dem akademischen Bereich ihre Wurzeln in einem nicht-kommerziellen Umfeld; Kenntnisse und Fähigkeiten, welche auf dem Weg von einer wissenschaftlichen Idee oder neuen Technologie zu einem marktreifen Produkt bzw. Innovation erforderlich sind, sind allerdings an vielen Universitäten nicht verankert und damit auch nicht bei „gründungsambitionierten“ WissenschaftlerInnen vorhanden; und (2) im Gegensatz zum privaten Sektor können sich gerade in der Start-up Phase die Motive und Ziele des akademischen Gründers, des um ihn etablierten Managementteams und des Kapitalgebers voneinander unterscheiden; damit ist auch Konfliktpotential gegeben und im *worst case* kann dies auch die Chancen beeinträchtigen, dass das Spin-off aus der Startup-Phase hinauswächst (Vohora et al., 2004; McAdam und McAdam, 2008).

Tabelle 2: Typologie von Spin-offs und Start-ups je nach Beteiligung und Engagement seitens der Universität im Gründungsprozess

University sponsorship	University involvement in spin-off and start-up processes		
	University spin-offs		University-related start-ups
	University research	University-industry joint venture	Decentralized idea development
Sponsored spin-offs	Intellectual property (IP) development at the university through publicly funded research grants; as a part of standard university operations	Formal development agreement between university and industry; typically involves preferential licensing rights for IP that the research generates for the sponsoring firm	Firms started by former graduates or undergraduate students after they finish school; might have developed a business idea from their joint classroom experience
Unsponsored spin-offs	Researcher develop an idea within the university; pay for the IP and then leave the university to develop it further; possibly without support of the university	Off-site, unsolicited innovation brought forward by someone in the research group and developed into a product; possibly an ancillary development not central to study or research project that is subsequently developed	Completely self-developed firms; principals meet informally, off-site or outside campus academic facilities but have social ties with the university; typically the university is not aware of these processes

Quelle: Bathelt et al. (2010)

Entscheidend für das Überleben von Spin-offs ist wie bei anderen Unternehmen auch der Erfolg; konkret das Erzielen von Umsätzen bzw. Erlösen, welche die neue Technologie, das neue Produkt oder der neue innovative Prozess mit sich bringen. Über die Jahre entwickeln sich schließlich die Spin-offs weiter. Dabei ist beobachtbar, dass sich auch bei Spin-offs die Schwerpunkte ihrer Geschäftstätigkeit weiterentwickeln bzw. damit auch verändern. So haben z.B. Olofsson et al. (1987) aufgezeigt, dass sich nach den ersten Jahren Spin-offs durchaus in Richtung produktorientierte Leistungen bewegen und damit verstärkt Abstand von Auftragsforschung und Consulting nehmen. Folglich verändert sich damit einhergehend auch ihre Beziehung zur Herkunftsinstitution.

2.1.3 Spin-offs im regional-politischen Kontext

Die Bedeutung von akademischen Ausgründungen hat seinen Ursprung im US-amerikanischen und anglosächsischen Raum genommen, wo renommierte Forschungsuniversitäten dazu beigetragen haben, wirtschaftlich überaus erfolgreiche Hightech Cluster ins Leben zu rufen. Mit dem Ansatz der „*entrepreneurial university*“ (Etzkowitz, 2000) hat die Bedeutung des Wissens- und Technologietransfers in die Praxis bzw. Wirtschaft auch in Europa Einzug genommen. So hält z.B. Sternberg (2014) fest, dass in Deutschland die Universitäten die Träger der Grundlagenforschung sind und Spin-offs aus dem akademischen Bereich zu den effizientesten Technologietransferwegen zählen. Sind zudem Länder in technologischen und ingenieur-wissenschaftlichen Gebieten oder auch in Bereichen der Naturwissenschaften traditionell stark, so kommt diesem Weg des Technologietransfers eine noch bedeutsamere Rolle zu. Es ist daher - nicht zuletzt angesichts des stagnierenden Wachstum, dem zentraleuropäische Länder begegnen müssen - nicht verwunderlich, dass die Politik auf Bundes- und Länderebene zunehmendes Interesse bekundet, nicht nur die Anzahl von Spin-offs, sondern auch deren Qualität erhöhen zu wollen.

In jüngerer Vergangenheit wurden folglich verschiedene Initiativen auf politischer Ebene ins Leben gerufen, um diesen Prozess zu unterstützen bzw. um entsprechende Anreiz- und Lenkungsmechanismen zu installieren. Darüber hinaus haben aber auch die Universitäten, die unternehmerische Rolle aufgegriffen und sich selbst mittels Nutzung von *Science Parks* und Inkubatoren der Unterstützung von Spin-offs angenommen. Die Motivation liegt dabei nicht nur in der Erzielung von zusätzlichen Einnahmen, sondern vielmehr im „Aufpolieren“ ihres Image (Yang et al., 2009). Auch zeigt sich, dass das gesteigerte Interesse am Wissens- und Technologietransfer nicht so sehr an veränderten Bedingungen in der Wirtschaft liegt, sondern vielmehr in veränderten Normen und damit einhergehend in der veränderten Kultur an den Universitäten selbst (Mowery und Sampat, 2005; Siegel et al., 2007; Varga 2009). Ohne Zweifel aber stellen

Gründungen aus dem akademischen Bereich – sei es von Mitgliedern der *Faculty*, von AbsolventInnen oder sei es von Studierenden – einen wichtigen Indikator für den kulturellen Wandel dar. Mitunter bezeichnete Goldstein (2010) dieses Phänomen als *„entrepreneurial turn"*. Und auch Sternberg (2014, S. 138) ging darauf näher ein und beschrieb dies wie folgt: *„Inventions and therefore economic opportunities are generated at universities which may form the foundation for spin-off start-ups. An entrepreneurial university will not leave the development of such entrepreneurial opportunities to chance, but will actively promote it."* Die Gewinner eines solchen Ansatzes sind zum einen die Universitäten, zum anderen das Umfeld bzw. die regionale Wirtschaft, welche von der physischen Nähe des Spin-offs direkt profitierten.

Patton und Kenney (2010) sprechen in diesem Kontext auch vom Phänomen des *„university research-centric cluster"*. Damit weisen sie auf die Generierung von positiven Effekten ausgehend von Universitäten hin, welche vor allem dann an Relevanz gewinnen, wenn die Universitäten auf ausgewählte Bereiche spezialisiert sind und sich hierzu im regionalen Umfeld ein korrespondierender technologischer Sektor findet.[3] Die Wahrscheinlichkeit für Spillover-Effekte ist dabei umso größer, je höher die Anzahl der Spin-offs ist, die über einen längeren Zeitraum gegründet werden und deren Ideen auf den Forschungsleistungen der Universität beruhen. Der Technologietransfer findet damit *via* Gründung eines neuen Unternehmens statt - mit dem gegenüber Patenten und anderen Transferwegen großem Vorteil, dass auch nur schwer zugängliches Wissen (*„tacit knowledge"*) über die Köpfe der GründerInnen transferiert wird. Alles in allem stellt das Gründungsgeschehen aber auch immer einen evolutionären Prozess (Braunerhjelm und Feldman, 2006) dar, in welchem die Universität für hohe Qualität sorgt und mit der Option auf Weiterentwicklung von Forschungsergebnissen wirtschaftliche Potentiale eröffnet. Dass dieser Prozess geographisch nicht neutral ist und vor allem in nächster Umgebung[4] hohen Impact erzielen kann, soll infolge kurz anhand der Erfolgsgeschichte rund um die Universität Cambridge demonstriert werden.

The Cambridge effect: Genese einer Hightech Region

Die nordöstlich von London gelegene, traditionsreiche Universitätsstadt bildet den Mittelpunkt des sogenannten *„Cambridge HighTech Cluster"* (auch als *„Silicon Fen"*[5] bezeichnet), einer Ballung von mehr als tausend Hightech-Unternehmen im Südosten Englands. Dabei gab es in der Region bis in die 1970er-Jahre kaum bedeutende Industrie- oder Technologieunternehmen. Für die Entwicklung der Region als Hightech Cluster hat die Universität Cambridge die entscheidende Rolle gespielt.

Denn erst durch das Zusammenspiel von verfügbaren Flächen aus dem großen Pool an Immobilien der Universität (mit dem *„Cambridge Science Park"* gegründet vom Trinity College als Initialzündung), die Bereitstellung von Risikokapital sowie der vorhandenen Ballung von hochqualifiziertem Humankapital und Wissen an der Universität, die auch zu einem entsprechenden Aufkommen von Hightech-Gründungen führten, begann sich langsam ein Hightech-Cluster heraus zu kristallisieren. Davon ausgehend kam es zur Gründung einer Reihe weiterer erfolgreicher Technologiezentren und -parks, die wiederum zusätzliche Risikokapitalinvestoren und GründerInnen bzw. Hightech-Unternehmen anzogen. Die Region wurde allmählich zu einer der bedeutendsten Hightech-Regionen Europas. Insgesamt finden sich heute in der *Cambridge area* 19 *„Science and Business Parks"*, ca. 1.500 Hightech-Unternehmen, die 54.000 Beschäftigte und eine Gesamtumsatz von 12 Mrd. Pfund (15,2 Mrd. Euro) aufweisen. Die Region konnte sich auch als eines der Zentren des europäischen Risikokapitalmarkts etablieren: In den 2000er-Jahren flossen bis zu ca. 10 % des gesamten Risikokapitals Europas in einschlägige Unternehmen der Region rund um Cambridge.

Im *„Cambridge Science Park"* sind heute mehr als 90 Unternehmen ansässig, die über 5.000 Arbeitnehmer-Innen beschäftigen. Neben zahlreichen genuinen (und meist kleineren) Ausgründungen haben sich im Laufe

---

[3] Nach Klepper (2007) können Unternehmen demselben oder einem ähnlichen Industriezweig angehörig dazu beitragen, dass Ideen durch formale wie auch informelle Netzwerke verstärkt ausgetauscht werden. Diese Interaktionen können wiederum ein soziales Umfeld schaffen, welches jeden einzelnen motiviert, sich aktiv im Wissenstransfer zu beteiligen. Dass gerade durch diese Interaktionen vor Ort, Vorteile entstehen, zeigt auch eine Studie von Deeds et al. (1998). Sie demonstriert, dass eine Konzentration von Unternehmen, die sich in Hinsicht auf ihre Charakteristika ähnlich sind, aufgrund ihrer physischen Nähe und damit durch ihren Zugang zu Information, Personal und Infrastruktur, Vorteile generiert. Mehr noch, eine Studie von z.B. Friedman und Silberman (2003) zeigt, dass Universitäten in der Umgebung einer hohen Konzentration von technologieorientierten Unternehmen auch mehr Lizenzen bzw. Lizenzeinnahmen lukrieren.

[4] Zahlreiche Ökonomen schließen sich hier auch dem Postulat von Feldman (2001) an: *„entrepreneurship is primarily a regional event."*

[5] Benannt nach *„The Fens"*, einer Sumpflandschaft in Ostengland.

der Zeit auch F&E-Abteilungen internationaler Großunternehmen im *Science Park* (bzw. in einem der vielen anderen Technologie- und Wissenschaftsparks der Region) angesiedelt.

Die Universität Cambridge ist - neben Oxford - die bekannteste und prestigeträchtigste Universität Englands und besteht eigentlich aus 31 verschiedenen Colleges, die insgesamt mehr als 100 akademische Institute umfassen. Ca. 19.000 StudentInnen besuchen die Universität und werden von mehr als 7.400 wissenschaftlichen MitarbeiterInnen betreut. Das jährliche Budget liegt bei ca. 1,64 Mrd. Pfund (ca. 2 Mrd. Euro).

Cambridge Enterprise mit seinen beiden Armen, *Cambridge Enterprise Limited* und *Cambridge University Technical Services Limited,* bildet die Technologietransfereinheit der Cambridge University und ist als 100 % Tochter der Universität organisiert. Cambridge Enterprise Limited wurde in der jetzigen Form im Jahr 2006 gegründet und ist neben seiner Rolle als „klassische Technologietransferstelle" auch zuständig für die Unterstützung von Spin-offs. Im Berichtsjahr 2014/15 kam es beispielsweise im Zuge dieses klassischen Technologietransfers zu 123 Lizenzvergaben und 159 neuen Patentanmeldungen[6].

Aktive Unterstützung von Spin-offs in Form von direkter Beteiligung durch Risikokapital hat an der Universität Cambridge bereits eine vergleichsweise lange Tradition: Bereits im Jahr 2000 wurde im Rahmen des *„The University Challenge Fund Programme"* des damaligen nationalen Wirtschaftsministeriums (*Department of Trade and Industry*) von der Cambridge University in Zusammenarbeit mit dem Babraham Institute[7] ein *Seed Fund* mit einem Volumen von damals ca. 4 Mio. Pfund initiiert. Nach den ersten zehn Jahren hat dieser Fund mit 34 Investitionen die Entwicklung von 23 Spin-offs der Universität (mit)finanziert und acht Investitionen durch Verkäufe realisiert.

Heute werden mit Hilfe des nunmehrigen *Cambridge Enterprise Seed Funds* mit einem Volumen von 16 Mio. Pfund (20 Mio. Euro) laufend Beteiligungen an Spin-offs, die auf an der Universität Cambridge entwickelten Technologien bzw. Forschungsergebnissen beruhen, vorgenommen (wobei die Höhe dieser Beteiligungen bis zu einer Mio. Pfund pro Spin-off betragen kann). Im Berichtsjahr 2014/15 wurden so 13 neue Investments in einschlägige Spin-offs mit einer Investitionssumme von insgesamt 3,8 Mio. Pfund (4,8 Mio. Euro) getätigt.

Neben dem *Seed Funds* unterstützt ein weiterer Fonds, nämlich der *Cambridge Innovation Capital plc (CIC)*, das weitere Wachstum von Hightech-Unternehmen im Cambridge Cluster. Dieser Fonds (mit einem Volumen von 50 Mio. Pfund bzw. 63 Mio. Euro) wurde vom *University of Cambridge Endowment Fund* gemeinsam mit privaten VC-Fonds initiiert und investiert in die Wachstumsphase von Unternehmen. Er versteht sich somit als *„follow on"* zum *Seed Funds* zur Finanzierung des weiteren Aufbaus der Spin-offs in den Bereichen Life Science, Hochtechnologie und IT. Im Jahr 2015 ging der CIC acht Investments ein, die zusammen 9,7 Mio. Pfund (12,1 Mio. Euro) ausmachten.

Im Berichtsjahr 2014/15 hielt *Cambridge Enterprise via* der beiden Fonds Beteiligungen an insgesamt 65 Unternehmen. Veräußerungen von Beteiligungen zählen auch zu einem der wesentlichen Einkommensströme für *Cambridge Enterprise*. Konkret beliefen sich im Finanzjahr 2014/15 die Einnahmen aus Beteiligungsveräußerungen auf 16,5 Mio. Pfund (20,6 Mio. Euro).

Als ein für Neugründungen kritischer Faktor wird immer wieder die Verfügbarkeit von Finanzierung genannt. So haben gerade im Hightech Sektor GründerInnen und JungunternehmerInnen finanziellen Restriktionen zu begegnen und stellt sich für diese der Zugang zur Finanzierung - was nicht zuletzt in der Unsicherheit ihrer Geschäftstätigkeit liegt - als schwierig dar. Um diesem Problem zu begegnen, wurde bereits im Rahmen von *Europe 2020* (European Community, 2010) die Forderung nach einem Venture Capital Sektor festgehalten, welcher zum einen von regionalen Politikmaßnahmen sowie zum anderen von der Europäischen Zentralbank direkt unterstützt werden soll.[8] Zugleich ist damit aber auch die Regionalpolitik angehalten worden, Unternehmensgründungen verstärkt direkt zu unterstützen. Dieser Auffor-

---

[6] Quelle: Cambridge Enterprise (2015): Annual Review 2015, Cambridge, UK.

[7] Das Babraham Institut ist ein unabhängiges Forschungsinstitut für Biomedizin mit dem Status eines Postgraduate Department innerhalb der University of Cambridge und hat ca. 350 Beschäftigte.

[8] Venture Capital-Geber können sich zudem als durchaus hilfreich erweisen, wenn es darum geht, Kontakte zwischen potentiellen Zulieferern und Kunden zu knüpfen, die Managementkompetenzen im Gründungsteam zu erhöhen sowie zusätzliche Ressourcen zu mobilisieren.

derung kommen diese auch meist nach. So lassen sich in vielen Ländern (mitunter auch in Österreich) entsprechende Initiativen und Maßnahmen in diversen Forschungsförderungsagenturen wie auch direkt bei Bund-/Länderstellen finden. Das Angebot reicht dabei von einschlägigen Trainings über die Vergabe von Krediten bis hin zur Bereitstellung von gezielten Förderprogrammen zur Finanzierung von Inkubatoren und physischer Infrastruktur.

Entwicklungen in Richtung „*entrepreneurial university*“ und damit einhergehend die Aussicht auf kulturellen Wandel haben in jüngster die politische Aufmerksamkeit verstärkt auf den universitären Gründungsraum gelenkt. So wurden auch an den Universitäten selbst zahlreiche Initiativen ins Leben gerufen, um den Wissens- und Technologietransfer vor allem auch gezielt *via* Spin-offs zu unterstützen. Maßnahmen und Mechanismen adressieren dabei WissenschaftlerInnen wie auch Studierende, um sie nicht nur für unternehmerisches Tun zu sensibilisieren, sondern um sie hierfür auch zu motivieren. Aus Governance-Sicht werden hierbei Instrumente, welche direkt an den Universitäten etabliert sind, als viel leichter handhabbar und mit einer rascheren Wirkung (auch hinsichtlich *Impact* auf das regionale Umfeld) angesehen als größere, strukturierte und langfristige Politikprogramme (Fini et al., 2011). Ein ganz zentrale Rolle spielen wohl Intermediäre, konkret sogenannte *Technology Transfer Offices (TTOs)* bzw. Technologietransferstellen, welche etabliert an den Universitäten ein weitreichendes Unterstützungsangebot aufzeigen. Inwieweit diese gerade auf die Unterstützung von Spin-offs abzielen bzw. inwieweit sich hier auch Erfolge auftun, soll ein internationaler Vergleich von ausgewählten TTOs im folgenden Abschnitt aufzeigen.

2.2 Die Rolle von Technology Transfer Offices hinsichtlich Unternehmensgründungen: ausgewählte internationale Beispiele

Um einen internationalen Hintergrund für die Bandbreite universitärer Gründungspolitiken zu erhalten, wurden in Summe acht ausländische Universitäten ausgewählt, um anhand dieser Beispiele die jeweiligen universitären „Gründungsökosysteme“ (*„startup eco-system*“) zu betrachten. Dabei wurden Universitäten ausgewählt, welche in Bezug auf den Wissens- und Technologietransfer im Allgemeinen und akademische Ausgründungen im Besonderen bereits Erfolge ausweisen können. Außerdem wurde bei der Auswahl darauf geachtet, dass Universitäten unterschiedlicher Länder, jedenfalls jedoch aus den *Innovation Leader*-Ländern (samt Schweiz), in die Betrachtung einbezogen wurden.

Ebenfalls wurden unterschiedliche Universitätstypen ausgewählt, d.h. die klassischen Volluniversitäten (wie z.B. die Schweizer Universitäten Basel, Bern und Zürich, die LMU München und die Humboldt-Universität zu Berlin), die mitunter auch Universitätskliniken betreiben (und damit auch entsprechend im Bereich Life Science wissenschaftlich aktiv sind und dementsprechend einschlägige Spin-off-Aktivitäten aufweisen) finden sich ebenso wie einige spezialisierte Technische Universitäten (wie z.B. das Karlsruher Institut für Technologie, die Technical University of Denmark und die Delft University of Technology). Die deutschen Volluniversitäten LMU München und die Humboldt Universität zu Berlin wurden ferner ausgewählt, weil die LMU einem „typischen“ Benchmark für die größte österreichische Universität (Universität Wien) darstellt. Andererseits wurde die Humboldt-Universität in den Vergleich einbezogen, da derzeit insbesondere Berlin zu einem der dynamischsten Gründungs-Hotspots Kontinentaleuropas - was die Kreativwirtschaft sowie den Bereich IT/Web/Multimedia betrifft - zählt und die Humboldt-Universität sich damit als ein gewichtiger Akteur bzw. Knoten in diesem dynamischen Feld sieht.

Methodisch basieren die Demonstration von „Gründungsräumen“ ausgewählter ausländischer Universitäten und damit der internationale Benchmark im Wesentlichen auf einer Dokumentenanalyse und Desk Research, welche auch vereinzelt um Expertengespräche mit VertreterInnen von TTOs ergänzt wurden.

Die ausgewählten Universitäten sind auch anhand einiger überblicksmäßig dargestellter Kennziffern in Tabelle 3 angeführt. Die Universitäten unterscheiden sich in Bezug auf ihre Größe (gemessen am jährlichen Budget), der Studierendenzahl sowie der Beschäftigten. Die Spannweite reicht dabei von den vergleichsweise „kleinen“ Schweizer Universitäten (was die Zahl der Studierenden, nicht aber ihr Budget anbelangt) bis hin zu auch im Europavergleich „großen“ Universitäten wie der Ludwig-Maximilians-Universität München mit etwa 50.000 Studierenden und einem Budget von 1,5 Mrd. Euro (wenn man auch die Universitätskliniken mit berücksichtigt).

Tabelle 3: Internationale Fallbeispiele: Kurzcharakterisierung der ausgewählten Universitäten

Universität	Land	Jährliches Budget (Mrd. EUR)	Zahl der Studier-enden	Zahl der Mitarbeiter-Innen	Zahl der Professor-Innen
Universität Basel	Schweiz	0,7	12.600	5.600	380
Universität Bern	Schweiz	0,8	17.500	6.100	240
Universität Zürich	Schweiz	1,3	26.400	8.400	600
Ludwig-Maximilians-Universität München*	Deutschland	0,6/1,5	50.000	6.200/17.000	700
Humboldt Universität zu Berlin	Deutschland	0,34	33.000	3.500	430
Karlsruher Institut für Technologie	Deutschland	0,84	25.200	9.400	350
Technical University of Denmark	Dänemark	0,65	10.300	5.800	350
Delft University of Technology	Niederlande	1,2	19.500	5.600	350

* … die zweite Zahle beinhaltet die Kliniken.

Quelle: Eigene Recherchen, Jahresberichte/Angaben der jeweiligen Universitäten

2.2.1 Unitectra der Universitäten Basel, Bern und Zürich

Die drei Universitäten Basel, Bern und Zürich verfügen mit Unitectra über eine gemeinsame Technologietransferstelle, die sämtliche Kanäle des Technologietransfers abdeckt. Organisatorisch ist Unitectra dabei als nicht-gewinnorientierte Aktiengesellschaft aufgestellt, die zu 100 % im Besitz der drei Trägeruniversitäten befindlich ist. Gegründet wurde Unitectra bereits im Jahr 1999, wobei eine Vorläuferorganisation (nämlich BioTectra, das noch ausschließlich auf Life Science orientiert war) bereits 1996 gegründet wurde. Die personellen Kapazitäten belaufen sich im Jahr 2015 auf insgesamt (inkl. Geschäftsführung) 14 Personen, wobei neben inhaltlich-thematischer Expertise (v.a. in den Naturwissenschaften und Life Science) auch spezialisiertes, juristisches Know-how vorhanden ist.

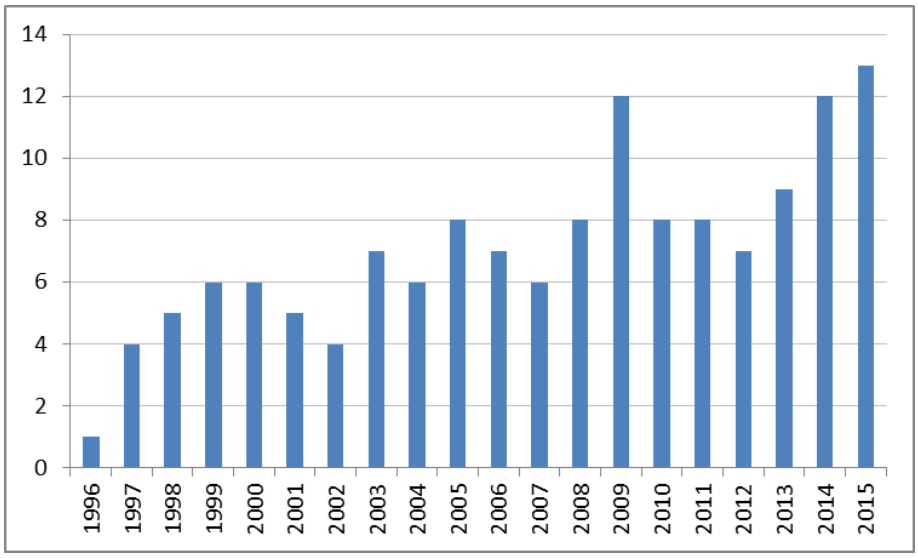
Neben der Lizenzverwertung (Schutz und Management des geistigen Eigentums der beteiligten Universitäten[9]) und dem Management von Technologietransferverträgen (Suche von geeigneten Wirtschaftspartnern, Aushandeln von Lizenzverträge etc., wobei bis anhin etwa 1 Mrd. CHF an Rückflüssen für die beteiligten Universitäten generiert werden konnte) spielt die Forcierung von akademischen (Aus-) Gründungen eine wesentliche Rolle, die in den vergangenen Jahren auch zunehmend an Bedeutung gewann.

Bereits im Jahr 2006 konnte die 50. Spin-off-Gründung von Unitectra betreut werden, bis zum Jahr 2015 waren es dann bereits mehr als 150 Spin-offs, die betreut wurden. Im Detail ist die Entwicklung der Anzahl der betreuten Gründungen/Spin-offs in Abbildung 3 dargestellt. Es zeigt sich allgemein eine ansteigende Tendenz, allerdings mit gewissen Schwankungen. So lag in den vergangenen Jahren die Zahl der betreuten Spin-offs bei etwa 6 bis 13 pro Jahr (wobei es gerade in den letzten drei Jahren zu einem merkbaren Anstieg der Gründungszahlen gekommen ist). Zu beachten gilt, dass es sich bei den hier betreuten Spin-offs durchgängig um Hightech-Gründungen, vielfach im Life Science Bereich positioniert, handelt. Gründungen von Universitätsangehörigen bzw. -absolventInnen, die keine ausgeprägte Innovations-bzw. Technologie-orientierung aufweisen (z.B. reines Consulting etc.) sind hier explizit nicht erfasst. Als Spin-offs werden in Unitectra nämlich nur jene Firmen bezeichnet, die von aktuellen Angehörigen der Universität oder

[9] Ende 2013 betreute Unitectra rund 500 Patentfamilien und mehr als 400 aktive Lizenzen der beteiligten drei Universitäten.

Abgängern gegründet/mitgegründet werden und die unter einer vertraglichen Regelung mit der Universität konkretes geistiges Eigentum der Universität kommerzialisieren. Andere Ausgründungen, die lediglich auf an der Universität erworbenem Know-how basieren, werden als Start-ups bezeichnet und finden daher keinen Eingang in die Statistik.[10]

Abbildung 3: Unitectra: Zeitliche Entwicklung des Spin-off-Aufkommens



Quelle: unitectra

Das Betreuungs- bzw. Leistungsspektrum von unitectra umfasst ein breites Portfolio. Darüber hinaus existiert auch auf nationaler Ebene eine Vielfalt an Instrumenten für die Unterstützung von Unternehmensgründungen. So bietet vor allem das Instrument *StartBiz.ch* des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO grundsätzliche organisatorische Unterstützung für Gründungen an, die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) engagiert sich in der spezifischen Gründungsförderung im Hightech-Bereich und zu dem allen findet sich auch eine ganze Reihe von Inkubatoren (wie z.B. der *Startup Campus* oder der *Basel Inkubator*), die in der Regel auch eine direkte Anknüpfung bzw. Beteiligung von Universitäten und Fachhochschulen anstreben.

Die an Unitectra beteiligten Universitäten arbeiten mit diesen bestehenden Initiativen zusammen und ergänzen sie zusätzlich durch eigene Angebote. Unterstützung erfolgt dabei z.B. hinsichtlich der Evaluation der Geschäftsidee, der Erstellung des Businessplans oder der Auswahl der geeigneten Rechtsform. Zudem werden die Spin-offs bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten bzw. Risikokapitalgebern begleitet.

Auch ist Unitectra grundsätzlich verantwortlich für die Erarbeitung eines Lizenzvertrags über die Nutzung bzw. Nutzungsrechte der an der Universität gewonnenen Forschungsergebnisse. Diese Forschungsergebnisse gehören prinzipiell zunächst der Universität. Für die Verwertung im Rahmen einer Spin-off-Gründung ist daher ein Lizenzvertrag, der die Nutzungsbedingungen regelt, notwendig. Unitectra prüft, inwieweit die Forschungsergebnisse als Grundlage für eine Unternehmensgründung adäquat und die Umfeldbedingungen für die weitere Unternehmensentwicklung förderlich sind. In entsprechenden Vereinbarungen kann auch die Nutzung bestimmter Infrastrukturen (wie z.B. Geräte, Labore, Räume) der beteiligten Universität durch das Spin-off geregelt werden.

Ein weiteres Service von Unitectra besteht im „*Signalling*“ mit Hilfe eines spezifischen Spin-off Labels der Universitäten Basel und Bern. Nach einschlägiger Prüfung durch Unitectra ist es den Spin-offs erlaubt, ein entsprechendes Logo zu verwenden und als Zusatz zu ihrem Firmennamen die Bezeichnung „*Ein Spin-off Unternehmen der Universität Basel/Bern*“ zu führen.

[10] Direkte Kommunikation mit H. Reutimann, Managing Director von Unitectra.

2.2.2 Spin-off Service und Entrepreneurship Center der LMU München

An der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU München) hat die Förderung von akademischen Ausgründungen bereits eine längere Tradition. Bereits im Jahr 1997 wurde (damals unter dem Namen „*Gründerbüro*“) im Rahmen der Kontaktstelle für Forschungs- und Technologietransfer das Spin-off Service eingerichtet. Von seinem Selbstverständnis sieht sich das Spin-off Service an der LMU als Servicestelle für Studierende, AbsolventInnen, wissenschaftliche MitarbeiterInnen und ProfessorInnen, welche die Absicht haben, aus der Hochschule heraus ein Unternehmen (Spin-off) zu gründen. Die personellen Ressourcen des Spin-off Service umfassten jüngst im Jahr 2015 fünf Personen. Neben der unmittelbaren operativen Tätigkeit im Rahmen der Gründungsförderung bzw. -beratung ist das Spin-off Service auch bei zahlreichen universitätsübergreifenden Aktivitäten eingebunden. So ist es Projektträger des bayerischen Förderprogramms FLÜGGE, im Rahmen der *GründerRegio M* (Großraum München) als wichtiger Knoten eingebunden und verantwortlich für das Programmmanagement des Netzwerks HOCHSPRUNG, ein bayerisches Hochschulprogramm für Unternehmensgründungen, initiiert im Jahr 2000 im Rahmen der Hightech-Offensive Bayern.

Die Aktivitäten des Spin-off Service umfassen:

- Abhaltung einer regelmäßigen Beratungssprechstunde, die vor allem als Erstanlaufstelle bzw. Erstinformation für Gründungsinteressierte eine wichtige Rolle spielt.
- Unterstützung bei der Businessplan-Erstellung, z.B. durch Coaching bei der Ausarbeitung einer Idee bis hin zur Entwicklung eines tragfähigen Geschäftskonzepts inklusive Finanzplanung.
- Unterstützung bei der Suche nach Finanzierung, z.B. beim Einwerben von Fördermitteln aus einschlägigen Förderprogrammen (insbesondere das EXIST-Programm, das FLÜGGE-Programm und Go-Bio betreffend) sowie Beratung und Begleitung bei der Beschaffung weiterer Kapitalmittel (privater Risikokapitalfonds, Business Angels etc.).

Das Spin-off Service steht in enger Zusammenarbeit mit dem fakultätsübergreifenden *Entrepreneurship Center* der LMU, sodass beide Institutionen zusammen die Gründungsförderung der LMU ergeben. Das LMU Entrepreneurship Center (LMU EC) setzt dabei vor allem Anreize für Studierende und AbsolventInnen in Richtung eigene Unternehmensgründung und unterstützt GründerInnen bei der Realisierung ihrer Gründungsidee. Das Tätigkeitsspektrum des Entrepreneurship Center umfasst hier insbesondere drei Schwerpunktbereiche, nämlich *Community* (Netzwerkbildung), *Lab* und *Teaching* (Lehr- und Qualifizierungsangebote).

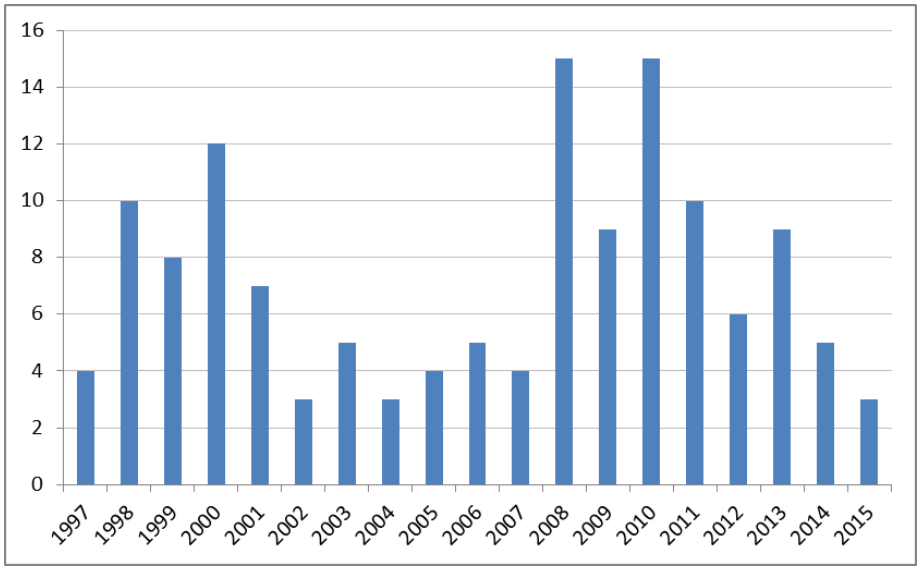
Inklusive der Geschäftsführung umfassen die personellen Ressourcen des LMU Entrepreneurship Center insgesamt neun Personen. Im Rahmen des LMU Labs erhalten Gründerteams mit skalierbaren und wachstumsstarken Gründungsideen kostenlose Büros (für sechs Monate), Coaching und Zugang zum LMU-Netzwerk aus über 100 Alumni-Teams sowie Investoren. Je Semester werden üblicherweise ca. 15 Gründerteams im LMU Lab aufgenommen.

Aber auch außerhalb der LMU München stehen potentiellen Spin-off-GründerInnen vorrangig Gewerbe- und/oder Büroflächen zur Verfügung, wobei die entsprechenden Gründerzentren thematisch folgenderweise fokussiert sind:

- für Technologieorientierung: Gewerbeflächen im Münchner Technologie-Zentrum (MTZ)
- für Software-Unternehmen: Gate
- für Unternehmen aus dem Bereich Neue Medien und Kommunikation: Gründerzentrum B9
- für Biotechnologie-Unternehmen: IZB
- für Existenz- und Unternehmensgründer branchenunabhängig: Münchner-Unternehmer-Center.

Die Entwicklung der Zahl der betreuten Spin-offs an der LMU München seit Einrichtung des Gründungs-Service ist in Abbildung 4 dargestellt.

Abbildung 4: Spin-off-Gründungen an der LMU München



Quelle: LMU München, Anzahl der geförderten/betreuten Spin-offs

Dabei zeigt sich, dass die Anzahl der Spin-offs starken zeitlichen Schwankungen unterworfen ist. So ist deutlich eine erste Spitze zur Zeit des sogenannten *New Economy-Booms* Ende der 1990er bzw. im Jahr 2000 zu sehen. Dieser war vor allem geprägt durch IT-basierte Unternehmensgründungen, wobei die Gründungszahlen nach Ende des „*Hypes*“ allerdings wieder drastisch abnahmen (Müller et al., 2012). Dieser Rückgang findet sich auch in den Gründungszahlen an der LMU München wider. Anfang der 2000er Jahre erreichten diese Gründungszahlen dann ihre absoluten Minima mit jährlich nur drei bis vier Spin-off-Gründungen. Erst um die Jahre 2008 bis 2011 stiegen dann die Gründungszahlen wieder stark an und erreichten bis zu 15 Spin-off-Gründungen pro Jahr. Anzumerken ist auch, dass die Zahlen am jüngsten „Rand“ (2014/2015) noch nicht endgültig sind; das impliziert auch, es bleibt abzuwarten, inwieweit der Trend zur Steigerung der Spin-off-Aktivität jüngst ein Ende gefunden hat oder ob es sich beim jüngsten Rückgang nur um einen zeitlich begrenzten (bzw. eventuell um einen nur rein „statistischen“) Effekt handelt.

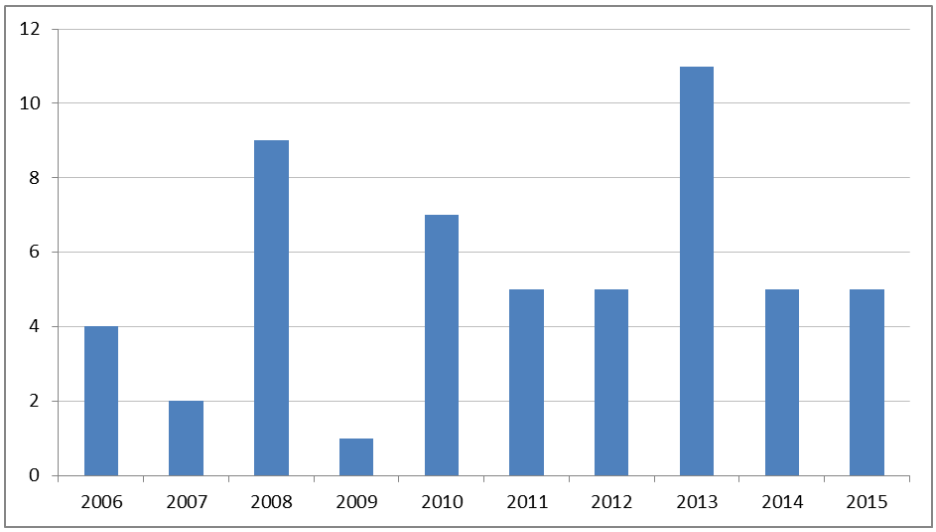
2.2.3 Gründungsservice der Humboldt Universität zu Berlin

Der Gründungsservice der Humboldt Universität zu Berlin (HU Berlin) wird seit 2005 gemeinsam vom Servicezentrum Forschung (SZF) und der Humboldt-Innovation GmbH (HI) betrieben und wurde in seiner derzeitigen Form im Jahr 2009 eingerichtet. Es dient als zentrale Anlaufstelle für Gründungsinteressierte an der Universität, indem es die Möglichkeiten für Unternehmensgründungen aufzeigt und die Entwicklung von Geschäftsideen in Form von Spin-offs durch verschiedene Maßnahmen aktiv unterstützt. Von seinem Selbstverständnis her sieht sich das Gründungsservice als aktives Element des dynamischen Gründungshubs Berlin. Derzeit (Stand: März 2016) sind drei Vollzeitäquivalente überwiegend mit Gründungsberatung bzw. der Betreuung von GründerInnen befasst. Adressiert werden sowohl eher „studentische“/„absolventische“ Start-ups als auch durch WissenschaftlerInnen der HU Berlin initiierte/vorangetriebene Spin-Offs, wobei die Unterscheidung zwischen diesen beiden definitorischen Konzepten fließend ist. Die Zahl der Anfragen beläuft sich auf ca. 150 pro Jahr, wovon dann nach ersten Prüfungen bzw. Auswahlverfahren ca. 15 intensiver betreut werden.

Angesichts dessen dass Berlin heute zu den international „sichtbarsten“ Gründungsstandorten Deutschlands (bzw. mit zu den bedeutendsten Europas) zählt, ist das Thema „Gründungen“ bzw. „Spin-offs/akademische Start-ups“ auch an der Humboldt Universität unter den MitarbeiterInnen und Studierenden sehr präsent. Eine insbesondere ab 2009 verstärkte Orientierung auf den spezifischen Transferkanal „Ausgründungen/Spin-offs“ war daher eine naheliegende Schlussfolgerung aus dieser speziellen Situation des Wirtschaftsstandorts Berlin. Das Ergebnis dieser starken Betonung von Spin-offs zeigt sich nicht zuletzt in bislang (d.h. seit Etablierung des Gründungsservice) etwa 60 Spin-offs mit in Summe mehr als 550 neu geschaffenen Arbeitsplätzen. Abbildung 5 zeigt die jährlichen Zahlen der

betreuten Gründungen, die – bei deutlichen Schwankungen – zwischen ca. 5 bis maximal ca. 10 pro Jahr liegen.

Abbildung 5: Gründungen an der Humboldt Universität zu Berlin



Quelle: Humboldt Innovation, HU Berlin; betreute/geförderte Gründungen

Darüber hinaus flossen aus privaten Finanzierungsrunden (wie Crowdinvesting, Business Angels oder Venture Capital) ca. 20 Mio. Euro in diese neu gegründeten Jungunternehmen.

Als zentrale Anlaufstelle für Gründungsinteressierte an der Humboldt Universität zu Berlin bietet der Gründerservice umfassende Unterstützungsleistungen an, insbesondere bei:

- der Erstellung des Geschäftsmodells und des Businessplans, wobei die Gründungsberatung von Seiten des Gründungsservice im Rahmen eines eigenen Projekts vom European Social Fund (ESF) *„Gründungsberatung an der Humboldt-Universität zu Berlin“* finanziell unterstützt wird,
- bei der Vermittlung von Mitgründern bzw. PartnerInnen, aber auch Unterstützung bei der Anschlussfinanzierung (z.B. Vermittlung zu Business Angels und Venture Capital *via* dem *Humboldt Venture Club*) und bei der Suche nach ersten MitarbeiterInnen, sowie
- bei der Beantragung und Einwerbung von Fördermitteln aus den verschiedenen Programmen bzw. Instrumenten der Gründungsförderung in Deutschland (vor allem das spezifische *Hochschulprogramm EXIST* betreffend).

Besonders großer Wert wird zudem auf die Veranstaltung von gründungsbezogenen Events und Informationsveranstaltungen gelegt, wo sich die Humboldt Universität zu Berlin als aktives Element innerhalb der dynamischen Berliner Gründungsszene zu etablieren plant. Zu derartigen Veranstaltungen zählen:

- *Berliner Gründl*: Ein monatliches Netzwerkevent für jene, die Einblick in die lebendige Gründungsszene der HU erhalten wollen. Wechselnde Themen rund um *Entrepreneurship* bilden das inhaltliche Programm und zudem gibt es regelmäßig Erfahrungsberichte von jungen Start-ups.
- *Prepare. Science to „Lean“ Startup*: WissenschaftlerInnen der HU entwickeln Gründungsideen und werden von einer Fachjury bewertet und mit entsprechenden Preisen versehen.
- *SOS Sessions*: praxisnahe Fortbildung in regelmäßigen Abständen für die universitären Gründungsprojekte zu unterschiedlichen Themen wie Finanzierung, Schutzrechte/ geistiges Eigentum und zur Ausgestaltung von Gesellschaftsverträgen.
- *MakeSense@HU*: Informationsveranstaltung und Workshop für *Social Entrepreneurship* bzw. soziale Start-ups.
- *IP Day*: Spezielle Veranstaltung zum Thema Schutzrechte und Geistiges Eigentum.

Der Gründungsservice betreibt an der Humboldt-Universität zwei Gründerhäuser in Berlin-Mitte sowie in Berlin-Adlershof als sogenannte „*Spin-off Zones*“. Mit insgesamt 21 Büroräumen, die 82 Büroarbeitsplätze sowie Konferenzräume und einen *Co-Working Space* umfassen, wird damit eine umfassende Infrastruktur zur Verfügung gestellt. Bei Wachstumsbedarf besteht zudem die Möglichkeit der Umsiedlung in den Wissenschafts- und Technologiepark Adlershof.

2.2.4 KIT-Gründerschmiede

Die KIT-Gründerschmiede wurde im Jahr 2009 etabliert mit der grundsätzlichen Vision, ein gründungsfreundliches bzw. -stimulierendes Umfeld am Karlsruher Institut für Technologie zu schaffen und damit mittel- bis langfristig das KIT als bedeutenden „Gründerhub“ regional zu verankern. Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) selbst entstand erst 2009 aus einer Fusion der Technischen Universität Karlsruhe mit dem Großforschungszentrum Karlsruhe, wobei dem Aspekt des Technologietransfers sowie dem Besetzen der gesamten wissenschaftlichen Wertschöpfungskette (von der Ausbildung, Grundlagenforschung bis hin zur Umsetzung innovativer Ideen) ein zentraler Stellenwert eingeräumt wird.

Die KIT-Gründerschmiede fungiert dabei als Teil des strategischen Handlungsfelds „Innovation“, um bestehende Aktivitäten der Gründerförderung zu bündeln und weiter auszubauen. Das Team der Gründerschmiede umfasste zuletzt in Summe 17 Personen und setzt sich aus MitarbeiterInnen des Instituts für Entrepreneurship, Technologie-Management und Innovation (EnTechnon), der Dienstleistungseinheit Innovationsmanagement (IMA), des Center for Entrepreneurship (CIE) und der Stiftung KIT Innovation GmbH zusammen. Im Jahr 2013 konnte sich das KIT zudem im Wettbewerb „EXIST-Gründungskultur“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie gegenüber 27 anderen deutschen Hochschulen durchsetzen und erhielt damit für sein hochschulweites Konzept zum Ausbau der Gründungskultur 3 Mio. Euro.

Die Ziele der KIT-Gründerschmiede sind folgenderweise definiert:

- Fundierte *Entrepreneurship-Lehre* als Basis für eine ganzheitliche unternehmerische Ausbildung am KIT implementieren.
- Umfassende gründungsfördernde Beratungs-, Betreuungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Studierende und wissenschaftliche Beschäftigte anbieten.
- Innovationen in der Forschung vorantreiben und unternehmerisches Entwicklungspotenzial fördern.
- Lebendige Gründungskultur bei ProfessorInnen, Beschäftigten und Studierenden etablieren.
- Regionales Ökosystem vorantreiben und die Technologieregion Karlsruhe wirtschaftlich stärken.
- Internationale Sichtbarkeit des KIT als Gründerschmiede und interkontinentale Kooperationen aufbauen.

Zur Umsetzung dieser Ziele umfasst das operative Unterstützungsangebot für potentielle GründerInnen ein breites Instrumentenportfolio, das die gesamte Kette des Gründungsprozesses anspricht:

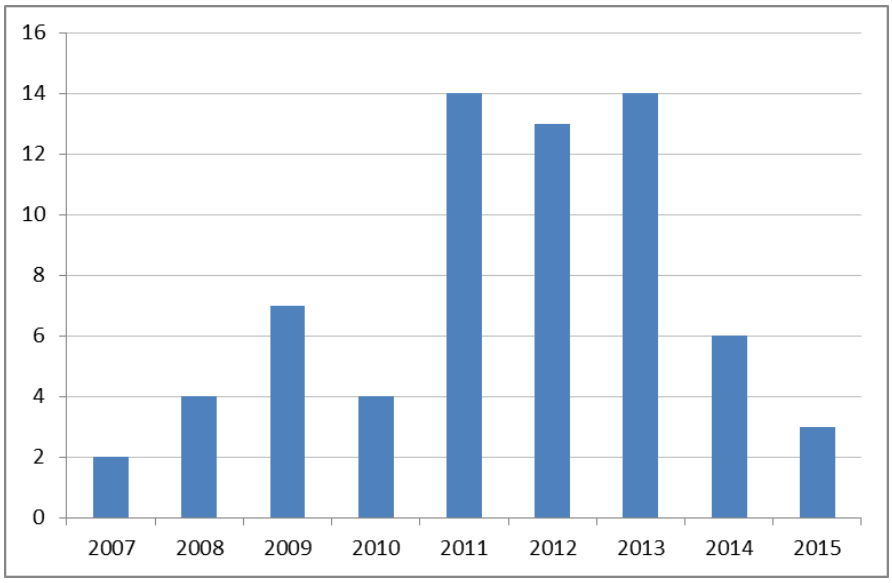
- Lehr- und Weiterbildungsangebote im Bereich *Entrepreneurship* beinhalten neben formalen curricularen Angeboten vor allem auch Weiterbildungsangebote für gründungsinteressierte WissenschaftlerInnen bzw. AbsolventInnen (Kurse, *Entrepreneurship Talks* etc.) bis hin zu speziellen Qualifikationsangeboten in Form von spezialisierten „*Bootcamps*“ (z.B. „*upCAT*“). Regelmäßig werden zudem einschlägige Informationsveranstaltungen abgehalten.
- Die Gründerberatung am KIT wird ebenfalls für alle Stufen des Gründungsprozesses und zwar von der ersten Idee bis hin zur erfolgreichen Gründung bzw. zur weiteren Unternehmensentwicklung angeboten. Die Beratungsinhalte umfassen das gesamte Spektrum von der Erstberatung, Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen, Fördermittelberatung, Netzwerkvermittlung bis hin zum Investorenmatching.
- Bezüglich der Unterstützung bei der Finanzierung gibt es neben der Vermittlung (bzw. Beratung) hinsichtlich nationaler/regionaler Förderprogramme (insbesondere EXIST) als spezifisches Angebot den *KIT Innovationsfonds NEULAND*. Der Innovationsfonds NEULAND ist ein KIT-internes Förderprogramm für Technologietransfer-Projekte am KIT, abgewickelt werden die Förderungen vom KIT-Innovationsmanagement. Ziel ist die Verwertung von marktrelevanten Forschungsergebnissen als Spin-off-Projekte. Hightech-Gründungsvorhaben von KIT-Instituten können *via* diesen Innovationsfonds eine Förderung erhalten. Die Förderung kann für Marktstudien, die Weiterentwicklung der

Produktidee (wie z.B. für die Prototypenentwicklung) genutzt werden. Ko-Finanzierung mit öffentlichen Gründerförderungsprogrammen ist grundsätzlich möglich bzw. wird angestrebt. Die Förderung aus dem KIT-Innovationsfonds wird nur für Gründungsvorhaben wissenschaftlicher MitarbeiterInnen des KIT bereitgestellt. Bei den Mitteln dieses Innovationsfonds handelt es sich um eine typische *Pre-Seed*-Finanzierung für die Vorgründungsphase. Die Höhe der Finanzierung wird dabei vom Team des KIT-Innovationsmanagements festgelegt.

- Im Rahmen der KIT-Gründerschmiede wird intensives Networking betrieben, wobei dieses sowohl KIT-intern auf Basis einer Vielzahl von relevanten KIT-Institutionen basiert als auch extern, da sich das KIT als aktiver Knoten innerhalb des regionalen Gründungsökosystems versteht. Zu den relevanten KIT-Institutionen zählen insbesondere das Center for Entrepreneurship (CIE), die Dienstleistungseinheit Innovationsmanagement (IMA), das Institut für Entrepreneurship, Technologie-Management und Innovation (EnTechnon), die HECTOR School of Engineering and Management, aber auch studentische Hochschulgruppen (wie z.B. *PionierGarage* oder *r2b student*).

Abbildung 6 zeigt die Entwicklung der betreuten Gründungszahlen am Karlsruher Institut für Technologie. Seit der Fusion der Universität mit dem Großforschungszentrum haben sich die Spin-off-Zahlen deutlich erhöht, Anfang der 2010er Jahre lagen sie bei jährlich 13 bis 14 Spin-off-Gründungen. Wiederum ist allerdings auf den aktuellen Rand angesichts von *Timelags* bei der Erfassung hinzuweisen, die jüngsten Zahlen sind daher nicht als endgültig anzusehen. Allerdings wird deutlich, dass die jährlichen Gründungszahlen heute ein Mehrfaches gegenüber der Situation vor der Fusion betragen. Im Vergleich: In früheren Jahren (2007/2008) beliefen sich die Zahlen auf zwei bis vier Spin-offs pro Jahr.

Abbildung 6: Gründungen am Karlsruher Institut für Technologie (KIT)



Quelle: KIT-Gründerschmiede; durch KIT-Gründungsaktivitäten erfasste/betreute Gründungen

2.2.5 Gründungsservice der Technical University of Denmark

In ihrem Selbstverständnis als eine international führende Technische Universität, eingebettet in ein dynamisches Innovationssystem, versteht sich die *Technical University of Denmark (DTU)* - neben ihrer Rolle als Ausbildungs- und Wissenschaftsinstitution - auch als zentraler Knotenpunkt für Wissens- und Technologietransfer bestimmt zur Stimulierung von *Entrepreneurship*. Die Verwertung neuer Forschungsergebnisse (auch) in Form von Spin-off-Gründungen ist folglich auch explizit Teil des strategischen Plans der DTU.

Hierfür bietet die DTU auch ein offenes Umfeld für Start-ups mit einem breiten Portfolio an Unterstützungsinstrumenten, beginnend mit einschlägigen Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen im Bereich *Entrepreneurship* bis hin zu Beratungs- und Netzwerkangeboten.

Eine Besonderheit des Unterstützungsangebots der DTU ist die Zusammenarbeit mit der *Danish Agency of Science, Technology and Innovation* im Bereich der Gründungsfinanzierung für die Frühphase der Unternehmensentwicklung. Mit *Pre-Seed Innovation A/S* verfügt die DTU über eine eigene Investment-Fazilität zur Finanzierung der Frühphase von ausgewählten Start-ups. Die Investitionsmittel werden dabei von der *Danish Agency of Science, Technology and Innovation* zur Verfügung gestellt. Das jährliche Volumen von *Pre Seed A/S* beträgt etwa 9 Mio. Euro, wobei diese Mittel bis zum Jahr 2017 bewilligt bzw. gesichert sind.

Das Programm *Pre-Seed Innovation A/S* unterhält darüber hinaus eine strategische Kooperation mit *SEED Capital Denmark*, dem erfolgreichsten VC-Fonds Dänemarks im Bereich Hightech-Gründungen. Damit ergibt sich für aussichtsreiche Spin-off-Gründungen auch die Möglichkeit einer Anschlussfinanzierung nach erfolgreicher Startphase. Das Fondsvolumen beträgt hier ca. 71 Mio. EUR im Fonds *„ Seed Capital Denmark I",* 91 Mio. EUR im Fonds *„Seed Capital Denmark II"* und 63 Mio. EUR im jüngsten Fonds *„Seed Capital Denmark III"*. Thematisch fokussieren diese Fonds auf ICT und Life Science/Medizintechnik.

Hinsichtlich der Verwertung der Forschungsergebnisse (deren Rechte grundsätzlich bei der DTU liegen) werden unterschiedliche Möglichkeiten angeboten. Dabei wird auch eine Beteiligung der DTU an Spin-off-Gründungen angestrebt. Bevorzugte Beteiligungsvarianten sind hier zum einen Unternehmensanteile am Start-up und zum anderen Lizenzgebühren für die Nutzung geistiger Eigentumsrechte.

Die DTU selbst bietet zusätzlich interessierten Gründungen auch Zugang zu technischen Infrastrukturen (wie gewerbliche Räumlichkeiten und Büros) in den beiden *Research Parks* SCION DTU und COBIS an. Die Standorte dieser *Research Parks* sind Hørsholm, Lyngby und Kopenhagen.

Technische Dienstleistungen sowie Consulting und Weiterbildungsmöglichkeiten für Spin-off-GründerInnen werden auch über Tochterunternehmen der DTU zur Verfügung gestellt. So bieten *Bioneer*, *Danish Fundamental Metrology* und *Dianova* gemäß ihrer unterschiedlichen thematisch-inhaltlichen Ausrichtung hier einschlägige Leistungen an:

- *Bioneer* offeriert technische Dienstleistungen im Bereich Biotechnologie, Life Science und Gesundheitswesen und unterstützt die Kommerzialisierung biomedizinischer/biotechnologischer Forschung.
- *Danish Fundamental Metrology* bietet technische Dienstleistungen im Bereich Messung, Kalibrierung o.ä. an.
- *Dianova* ist eine technische Analyse-, Prüf- und Testanstalt im Bereich Veterinärwesen und Lebensmittelindustrie und bietet zusätzlich auch Ausbildung und Consulting an.

2.2.6 entrepreneur centre YES!Delft

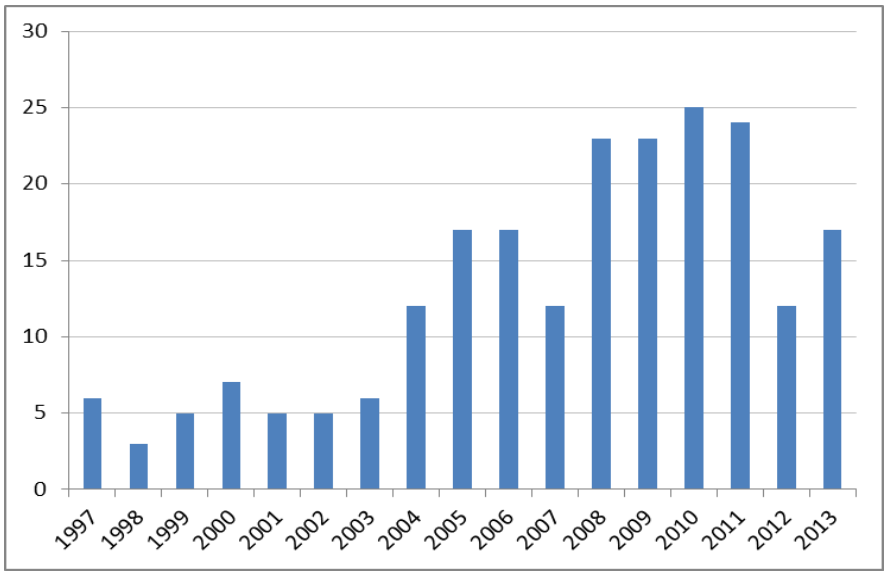
Die *City of Delft* und die *Technical University Delft* etablierten gemeinsam mit *TNO Companies*[11] im Jahr 2005 das *entrepreneur centre YES!Delft*, das als Inkubator für technologieorientierte, innovative Unternehmensgründungen bzw. akademische Spin-offs fungiert. YES!Delft zielt dabei vor allem auf skalierbare (d.h. wachstumsfähige und wachstumsbereite) Spin-offs auf Basis von technologieorientierten Innovationen ab. Das Angebot richtet sich an ProfessorInnen, MitarbeiterInnen sowie Studierende der Technischen Universität Delft. Als personelle Ressourcen stehen zwölf hauptamtliche MitarbeiterInnen (inklusive Geschäftsführung) zur Verfügung.

Dieses Team wird noch zusätzlich verstärkt durch *Entrepreneurs in Residence* (derzeit fünf an der Zahl), erfahrenen Entrepreneurs mit eigenem Start-up- bzw. Managementhintergrund, die ihre Erfahrungen und ihr Know-how potentiellen GründerInnen zur Verfügung stellen und gegebenenfalls eine Coaching- und/oder Mentoringrolle einnehmen.

Mit *Yes!Delft Students* ist auch eine studentische Initiative Teil von Yes!Delft, die im Jahr 2010 gegründet wurde und deren Hauptziel es ist, den *Entrepreneurship*-Gedanken bei Studierenden der TU Delft zu stimulieren. Hintergedanke ist natürlich, den *„inflow"* an potentiellen Spin-off-Gründungen für Yes!Delft zu heben und somit für eine kontinuierliche Anzahl an Gründungsprojekten zu sorgen. Im Rahmen dieser Initiative werden neben Veranstaltungen (pro Jahr etwas mehr als 80 unterschiedliche Events) und verschiedener Kurse auch zahlreche Netzwerktreffen organisiert.

[11] TNO Companies wiederum ist die 100%ige Verwertungstochter von TNO, der führenden außeruniversitären Forschungseinrichtung der Niederlande.

Abbildung 7: Gründungen an der TU Delft



Quelle: TU Delft

Die Unterstützungsleistungen von Yes!Delft umfassen ein breites Portfolio, das neben Ausbildungs- und Trainingsinhalten, Awareness-, Informations- und Netzwerkangeboten auch den (erleichterten) Zugang zu technischen Infrastrukturen (Laboreinrichtungen) und Büroräumlichkeiten beinhaltet.

Hinzu kommt mit *Yes!Delft Bio Facilities* ab März 2016 auch ein thematisch auf die Life Science fokussiertes Angebot, das 2.500 Quadratmater Büroräumlichkeiten sowie 900 Quadratmeter Laborräumlichkeiten (mit Reinraumstandard, und zwar sowohl auf Mikrobiologischen Standards ML-I als auch ML-II) umfasst. Des Weiteren stehen technische Geräte wie Gefriermaschinen, Waagen etc. zur Verfügung, die gemeinschaftlich nach Bedarf genutzt werden können. Ziel dieses Angebots ist es, Start-ups im Bereich der Life Science gerade während der Frühphase von notwendigen, kapitalintensiven Investitionen zu entlasten.

Die zeitliche Entwicklung der Spin-off-Aktivitäten an der TU Delft zeigt Abbildung 7. Daraus wird ersichtlich, dass insbesondere seit der Gründung von YES!Delft das Niveau der Gründungsaktivität deutlich zugenommen hat. Die Gründungszahlen stiegen von etwa fünf pro Jahr in den Jahren zuvor auf über 10 bis um die 15 seit Gründung des Inkubators. Besonders die Jahre um 2010 waren durch sehr hohe Gründungszahlen (jährlich über 20 bis um die 25 Gründungen) geprägt. Es bleibt abzuwarten, ob die im Vergleich wieder niedrigeren Gründungszahlen der Jahre 2012 und 2013 (zwischen 11 und 16 Gründungen) diesen Trend ein Ende setzen, oder ob es sich hier lediglich um Ausreißer „nach unten“ handelt.

2.2.7 Vergleichende Synthese: Überblick über das gründungspolitische Leistungsangebot der betrachteten Technologietransferstellen

Wissens- und Technologietransfer im Allgemeinen und akademische Ausgründungen (Spin-offs) im Speziellen werden heute an Universitäten ganz selbstverständlich als wichtige Elemente der „*third mission*“ betrachtet. Die einzelnen Darstellungen der Politiken und der Leistungsangebote zur Stimulierung und Förderung von innovativen Ausgründungen an den ausgewählten Universitäten zeigen, dass bestimmte Zielsetzungen auf der strategischen Ebene sowie bestimmte Maßnahmenpakete und Instrumente auf der operativen Ebene gleichsam zum „Standardrepertoire“ einer modernen Universität zu zählen sind.

Für alle betrachteten Universitäten sind akademische Ausgründungen dabei ein adressierter Kanal ihres Wissens- und Technologietransfers, womit das Thema auch dementsprechend strategisch in der Universitätspolitik positioniert und mit einschlägigen Infrastrukturen (eigene Verantwortlichkeiten/ Ressourcen im Rahmen des TTO) und Instrumenten angesprochen wird. Einige der Einrichtungen - insbesondere das KIT und die Humboldt-Universität zu Berlin - betonen explizit ihre Funktion als Knoten innerhalb ihres regionalen Gründungsökosystems und sehen sich damit auch selbst als wichtigen regionalökonomischen Akteur.

Generell findet sich eine Anknüpfung der universitären Gründungspolitik mit den jeweiligen regionalen und nationalen Politiken. Prominentestes Beispiel ist sicherlich das Programm EXIST in Deutschland, das ganz spezifisch auf Ausgründungen von Hochschulen ausgerichtet ist (Egeln et al., 2010). Naheliegender Weise knüpfen alle betrachteten deutschen Hochschulen mit ihren Maßnahmen an dieses Programm an.

Die Verknüpfungen zur regionalen/nationalen Gründungspolitik sind zum einen in die Logik des universitären Unterstützungsangebots integriert, dazu zählen Vermittlung von Unterstützungsangeboten, Informationsbereitstellung zu Förderprogrammen etc. Andererseits wird teilweise auch die Universität selbst als „Hebel" für die nationale wie auch regionale Gründungspolitik genutzt. So ist z.B. die *Technical University Denmark* für die nationale Technologieagentur mit einer eigens bereitgestellten *Investmentfazilität im Preseed-Bereich* tätig und gleichzeitig Partner für den größten einschlägigen Risikokapitalfonds Dänemarks. Und in Bayern ist die LMU München Programmträger regionaler Programme (wie z.B. *GründerRegio M*). Die Universität fungiert somit auch als ein Instrument übergeordneter Gründungspolitik.

Fasst man die einzelnen Politiken und Leistungsangebote der Universitäten zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

- Awareness und Stimulierung ist an allen Universitäten Bestandteil einer Spin-off-Politik. Dies wird durch Bereitstellung von Informationen, Organisation von Veranstaltungen und „typische" Public Relation-Arbeit gewährleistet. Zielgruppen sind neben dem wissenschaftlichen Personal üblicherweise auch die Studierenden.
- Die Forcierung von Entrepreneurship-Denken bzw. -Fähigkeiten ist ebenfalls ein Bereich, der sich durchgängig in allen betrachteten Beispielen findet. Entsprechend finden sich einschlägige Angebote in den Curricula bzw. werden ganz spezielle Angebote wie Ausbildung, Weiterbildung und Training im Bereich *Entrepreneurship* (teilweise auch durch spezielle Institute bzw. eingerichtete Lehrstühle) abgehalten.
- Beratungsleistungen während des konkreten, formalen Gründungsprozesses sind ebenfalls Standard der angebotenen Unterstützungsleistungen der betrachteten Universitäten. Üblicherweise decken diese Beratungen dabei ein breites Spektrum ab (von der Beratung bei konkreten Problemen wie z.B. der Erstellung eines konzisen Business Plans bis hin zu spezifischen Beratungen hinsichtlich Förderungsmöglichkeiten durch regionale/nationale Stellen etc.
- Inkubatoren mit technischen Infrastrukturen (wie z.B. Büro- und Laborräumlichkeiten) finden sich ebenfalls in einigen der betrachteten Universitäten. Zusätzlich betreiben manche Universitäten auch eigene „*Science Parks*", deren Infrastrukturen interessierten GründerInnen angeboten werden.
- Networking mit bereits etablierten GründerInnen, Alumni, anderen Gründungsinteressierten, *Business Angels* und Risikokapitalgebern etc. zählt ebenfalls zum standardmäßigen Angebot.
- Eine Besonderheit, die nur bei einigen wenigen Universitäten beobachtet wurde, ist die direkte Bereitstellung von Finanzmitteln wie z.B. *via* Frühphasen-Risikokapital für ausgewählte Gründungen von Seiten der Universität. Im Fall der *Technical University of Denmark* passiert dies *via* Bereitstellung von Frühphasen-Risikokapital mittels Kooperation mit der nationalen Technologieagentur und in Zusammenarbeit mit einem privaten VC-Fonds (als potenzieller Risikokapitalinvestor für Finanzierungsrunden in Anschluss an die Frühphase). Im Fall des Karlsruher Instituts für Technologie werden über eine direkte Förderung Finanzmittel für die Gründungsphase ausgewählter Spin-offs bereitgestellt.

Hinsichtlich der Größenordnung, d.h. Anzahl der gerundeten Spin-offs pro Jahr, zeigen sich schließlich deutliche Unterschiede - sowohl zwischen den Universitäten als auch über die Zeit. Diese liegen dabei in einer Bandbreite von unter fünf bis zwanzig pro Jahr und erreichen damit auch Größenordnungen, die auch in etwa den Erfahrungen Österreichs mit den A*plus*B-Zentren entsprechen.

3 Analyse des universitären Gründungsraums in Österreich

Der folgende Abschnitt zielt auf die Entwicklungen der jüngsten Jahre sowie auf die Erhebung des Status-quo in Österreich ab, wobei zunächst aus Sicht der Universitäten deren einschlägige Angebote (in Bereichen wie Awarenessbildung, Beratung, Training, Infrastruktur etc.) zur Stimulierung von Ausgründungsaktivitäten erhoben werden. Im Zuge dessen soll auch der Stellenwert bzw. die Bedeutung von Spin-offs innerhalb der einzelnen Universitätsstrategien näher betrachtet werden. Es ist davon auszugehen, dass gerade in Bezug auf den Wissens- und Technologietransfer (Stichwort *„entrepreneurial university"* und *„third mission"*) Österreichs Universitäten ihr Augenmerk verstärkt auch auf Unternehmensgründungen lenken. Vor diesem Hintergrund werden auf Basis der Leistungsvereinbarungen 2013-2015 sowie der aktuell laufenden Leistungsvereinbarungen 2016-2018 die Schutzrechts- und Verwertungsstrategien der einzelnen österreichischen Universitäten näher betrachtet. Ein Blick in die Wissensbilanz 2014 soll darüber hinaus Aufschluss geben, wie viele Spin-offs (in diesem Fall als Verwertungs-Spin-offs definiert) Österreichs Universitäten hervorbringen.

Insgesamt soll damit ein Bild gezeichnet werden, welche Initiativen und Aktivitäten von Österreichs Universitäten zur Unterstützung von Unternehmensgründungen gesetzt werden, oder in anderen Worten ausgedrückt: Wie sich das universitäre Ökosystem gestaltet - und welcher Output bzw. Nutzen dem gegenüber steht. Zu diesem Zweck wird auch basierend auf einer Dokumentenanalyse eine Vollerhebung durchgeführt; d.h. alle öffentlich-rechtlichen Universitäten werden in die Betrachtung wie folgt einbezogen.

3.1 Der Stellenwert von Spin-offs in der Strategie österreichischer Universitäten

Spätestens mit der im Jahr 2008 von der Europäischen Kommission publik gemachten *„Recommendation on the management of intellectual property in knowledge transfer activities and Code of Practice for universities and other public research organizations"* (die sogenannten *IP-Recommendation*) hat sich Europa zum Ziel gesetzt, den Wissenstransfer innerhalb der europäischen Staaten auszubauen. Wiedermal gilt die USA als richtungsweisend, welche mit der Verabschiedung des *Bayh-Dole Act* im Jahr 1980 den Stellenwert von IPR an öffentlichen Forschungseinrichtungen beträchtlich erhöhte. Die europäischen Staaten zogen nach und seit Ende der 1990er Jahre wurden Schritt für Schritt in den meisten europäischen Staaten die rechtlichen Rahmenbedingungen derart gestaltet, dass die rechtlichen Eigentumsrechte an IPRs nicht beim Erfinder bzw. bei der Erfinderin, sondern grundsätzlich bei den Institutionen liegen. In Österreich mussten zu dieser Zeit auf Basis des Universitäts-Organisationsgesetzes 1993 (UOG 1993) Diensterfindungen an den Universitäten dem zuständigen Ressort gemeldet werden; d.h. das Aufgriffsrecht lag beim Bund. Erst das Universitätsgesetz 2002 (UG 2002) eröffnete für Österreichs Universitäten neue Wege, universitäre Forschungsleistungen zu nutzen. Konkret hat gemäß §106 UG 2002 jede Universität die Möglichkeit, Diensterfindungen aufzugreifen und die Ergebnisse der Forschung und Entwicklung der Künste von ihren Universitätsangehörigen zu verwerten.

War damit der Anstoß für einen Kulturwandel in rechtlicher Hinsicht gegeben, so konstatierte der Rat für Forschungs- und Technologieentwicklung (RFTE) in einer Empfehlung zum geistigen Eigentum im Jahr 2003[12], dass die wirtschaftliche Verwertung von Forschungsergebnissen aus den Universitäten besser zu unterstützen sind. Folglich wurden auf Bundesebene zahlreiche Initiativen und Aktivitäten zum Schutz von geistigem Eigentum bzw. *Intellectual Property Rights* ins Leben gerufen, die speziell auch die Universitäten adressierten. Zu den wohl für die österreichischen Universitäten wichtigsten Initiativen[13] zählen hierbei: (i) das von 2004 bis 2009 laufende Förderprogramm uni:invent[14] mit dem Ziel, effiziente Verwertungs-strukturen aufzubauen und damit an den Universitäten eine nachhaltige Verwertungskultur zu etablieren; (ii) die per 2010 etablierte Kontaktstelle für Wissenstransfer und geistiges Eigentum (NCP-IP) u.a. mit dem Ziel, den Wissenstransfer sowie den Umgang mit geistigem Eigentum an öffentlichen Forschungs-einrichtungen zu professionalisieren; und (iii) der *Intellectual Property Agreement Guide (IPAG)*[15], der den Hochschulen, Forschungseinrichtungen und ihren Vertragspartnern aus Wirtschaft und Industrie gratis online Vertragsmuster im Bereich Technologietransfer zur Verfügung stellt. Letzterer setzt sich aktuell auch

---

12 Ratsempfehlung vom 06.06.2013.
13 Siehe hierzu auch Universitätsbericht 2014.
14 Siehe hierzu auch Schibany und Streicher (2011).
15 Siehe www.ipag.at.

mit der Ausarbeitung einer Spin-off-Richtlinie für die Universitäten auseinander. Im Jahr 2013 wies der Rat für Forschungs- und Technologieentwicklung schließlich abermals auf die Relevanz des IP-Schutzes hin und machte damit einhergehend auch auf die Notwendigkeit einer nationalen IP-Strategie[16] für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Österreich aufmerksam. Folglich beschloss der Ministerrat am 20. August 2014, eine nationale Strategie für geistiges Eigentum unter Federführung des BMWFW und des BMVIT sowie unter Einbeziehung relevanter Stakeholder gemäß dem Regierungsprogramm 2013-2018 zu entwickeln. Diese Strategie soll im Laufe des Jahres 2016 fertiggestellt werden.

Tragen all die genannten Initiativen zur Schaffung von adäquaten (d.h. dem internationalen Status-quo entsprechenden) Rahmenbedingungen bzw. zu deren Verbesserung im IP-Bereich bei, so zählen auf Governance-Ebene die Leistungsvereinbarungen mit den Universitäten wohl zu den wichtigsten Lenkungsinstrumenten im Hochschulsektor, geht es darum, strategische Vorhaben zu verankern. So - auch was die Stärkung des Wissens- und Technologietransfers anbelangt - war es ein prioritäres Anliegen des BMWFW, die Universitäten zu einem strategischen Umgang mit geistigem Eigentum anzuhalten. Bereits im Jahr 2010 wurde daher die Optimierung von strategischen Verfahren, Forschungsergebnisse gemeinsam zu erarbeiten und hinsichtlich Verwertungsmöglichkeiten zu prüfen, in die Leistungsvereinbarungen aufgenommen. Darauf aufbauend wurde dann in der Leistungsvereinbarungsperiode 2013-2015 das Ziel gesetzt, die jeweils an den Universitäten entwickelten Schutzrechts- und Verwertungsstrategien weiterzuentwickeln bzw. weiter umzusetzen.

Die Analyse der Leistungsvereinbarungen 2013-2015 (siehe auch Annex III) weist darüber hinaus auf folgende Entwicklungen an Österreichs Universitäten im Bereich Wissens- und Technologietransfer in diesem Zeitraum hin:

- Einbettung des Umgangs mit geistigem Eigentum in übergreifende Strategien (wie z.B. in die Innovationsstrategie der Universität Wien, Innovationsstrategie 2010+ der TU Wien etc.);
- Vermehrte Darstellung der Wirkung von Forschung in der Öffentlichkeit (Stichwort: Wissenschaftskommunikation);
- *Awareness*-Bildung (Motivation) und *Scouting* an den Universitäten selbst;
- Ausbau des interuniversitären Wissenstransfers im Bereich Nachhaltigkeit (z.B. Bildung eines Netzwerks Nachhaltiger Universitäten mit Univ. Salzburg, BOKU, Univ. Graz, TU Graz, Univ. Innsbruck und Univ. Klagenfurt oder die Nachhaltigkeitsplattform mit den drei Grazer Universitäten und der KUG);
- Intensivierung des Wissenstransfers zwischen Wissenschaft und Praxis über Humankapital (z.B. Praxisprofessuren an der Universität Graz);
- Forschungsbeteiligungen (v.a. am COMET-Programm) als großes Potential für Kooperationen; in diesem Zusammenhang wird auch auf assoziierte Spin-offs hingewiesen;
- Bildung von Technologietransfer-Partnerschaften mit anderen Universitäten (wie z.B. Meduni Wien und VetMed Uni Wien);
- Förderung von unternehmerischen Initiativen (Spin-offs) unter Nutzung des A*plus*B-Programms;
- An den Kunstuniversitäten: Der Transfer erfolgt hier ausschließlich über klassische Formen wie Ausstellungen, Veranstaltungen, veröffentlichte Arbeiten, Publikationen etc. unter Einbezug von AbsolventInnen und nicht-universitären Organisationen; auch als Botschafter für Kunst und Kultur; vereinzelt fachliche Vertiefung (wie z.B. an der Universität für angewandte Kunst Wien Professur für Kunst- und Wissenstransfer) und projektorientierte Lehre und Forschung.

Zusammenfassend gewinnt man den Eindruck, dass die Bedeutung des Wissenstransfers durchaus bei den Universitäten angekommen ist und dabei hauptsächlich über Forschungskooperationen und damit einhergehend im Auf- und Ausbau von Forschungsschwerpunkten stattfindet; der Transfer über Humankapital bzw. Köpfe spielt hier eine ganz wesentliche Rolle. Was die Unterstützung von unternehmerischen Initiativen, konkret von Unternehmensgründungen, anbelangt, so sind hierzu die Vorhaben in den Leistungsvereinbarungen 2013-2015 noch rar. Auch findet sich kaum der Anspruch (so verweist z.B. nur die Montanuniversität Leoben explizit darauf hin), beim Wissenstransferprozess einen methodischen

[16] Schließlich wurde diese auch im Arbeitsprogramm der österreichischen Bundesregierung 2013-2018 festgehalten.

Ansatz unterstützen zu wollen, nämlich angefangen von der Ideenfindung über die Unternehmensgründung bis hin zum Wachstumsunternehmen.

Unternehmensgründungen aus dem akademischen Bereich bzw. Spin-offs werden auch in den jährlich zu erstellenden Wissensbilanzen erfasst. Die Kennzahl „Verwertungs-Spin-offs" beruht dabei auf einer Definition der Wissensbilanz-Verordnung 2010[17]:

„Verwertungs-Spin-offs sind Unternehmensgründungen der Universität bzw. Unternehmen, an welchen die Universität direkt oder indirekt beteiligt ist bzw. Unternehmen für die die Nutzung neuer Forschungsergebnisse/Ergebnisse auf Basis der Entwicklung und Erschließung der Künste, neuer wissenschaftlicher Verfahren oder Methoden aus der öffentlichen Forschung für die Gründung unverzichtbar waren, d.h. die Gründung wäre ohne Nutzung dieser Forschungsergebnisse/Ergebnisse auf Basis der Entwicklung und Erschließung der Künste oder eines daraus resultierenden Schutzrechts (z.B. Patente, Lizenzen etc.) nicht erfolgt."

In Summe sind laut Wissensbilanzen 2014 im selbigen Jahr 15 sogenannte Verwertungs-Spin-Offs an Österreichs Universitäten entstanden; im Vergleich hierzu waren es im Jahr 2013 10 solcher. Gilt die Anzahl in beiden Jahren als durchaus überschaubar, so ist in der Gesamtzahl im Jahr 2014 auf dem ersten Blick doch eine Steigerung zu erkennen. Getragen wird diese vor allem von der JKU mit insgesamt 6 Verwertungs-Spin-Offs[18] in 2014 (1 in 2013); ansonsten ist die Anzahl der Spin-offs, die auf einer IP-Regelung mit der Herkunftsuniversität beruht, allerdings doch gering bzw. oftmals Null. Als unter den österreichischen Universitäten führend ist die BOKU mit im Jahr 2013 und 2014 je 3 Verwertungs-Spin-Offs, gefolgt von der Universität Innsbruck mit 3 in 2014 (2 in 2013) und der TU Wien mit 2 Verwertungs-Spin-Offs (selbige Anzahl in 2013). Die anderen Universitäten weisen zumeist keine Verwertungs-Spin-Offs auf. Die Auswertung der Wissensbilanz 2015 zeigt zudem, dass die Zahl der akademischen Spin-offs weiters im Steigen ist; konkret sind aus Österreichs Universitäten im Jahr 2015 insgesamt 19 Spin-offs hervorgegangen.

Die anhand der Wissensbilanzen genannte geringe Anzahl soll nun jedoch nicht hinwegtäuschen, dass an Österreichs Universitäten durchaus großes Potential für Unternehmensgründungen vorhanden ist. So hält z.B. die Universität Innsbruck neben all den Forschungsbeteiligungen Ende 2014 insgesamt 10 kommerzielle Beteiligungen, oder auch die Start-up- und Spin-off-Landkarte der TU Graz[19] gibt über die Jahre ein überaus beeindruckendes dynamisches Bild im Gründertum rund um die Universität wider. Ziel des nächsten Abschnitts soll es daher sein, vor allem auf die aktuelle Leistungsvereinbarungsperiode sowie auf derzeitige Aktivitäten zur Unterstützung von Spin-offs an Österreichs Universitäten einzugehen.

3.2 Aktuelle Initiativen und Aktivitäten zur Unterstützung von Spin-offs an den Universitäten

Im Rahmen der aktuellen Leistungsvereinbarungen 2016-2018 sind Österreichs Universitäten verpflichtet worden, sich u.a. zu Vorhaben im Wissens- und Technologietransfer zu deklarieren. Tatsächlich hebt die überwiegende Anzahl der Universitäten hervor, vermehrt Fragestellungen aus Wirtschaft und Gesellschaft annehmen sowie eine stärkere Kooperation mit der Wirtschaft, insbesondere auch in der Region, eingehen zu wollen. Die Fortführung etablierter Formate wie „*entrepreneurial university*" ist dabei ebenso von Relevanz wie die Erprobung neuer Formate wie „*responsible university*", welche durchaus auch innovative Konzepte wie z.B. *Citizen Science* oder *Smart Specialisation* einbeziehen. Der Wissens- und Technologietransfer spielt damit im Verantwortungsbewusstsein der Universitäten eine maßgebliche Rolle, insbesondere gegenüber der Gesellschaft, geht es darum, Ergebnisse aus der Grundlagenforschung weiterzuentwickeln bzw. in Richtung anwendungsorientierte und angewandte Forschung überzuführen. Zu diesem Zweck ist auch ein Netzwerk von verlässlichen Forschungspartnern essentiell, die sich oftmals in längerfristig geplanten, strategischen Partnerschaftskonstitutionen (Stichwort: Forschungsbeteiligungen wie z.B. am COMET-Programm oder an CD-Labors) widerspiegeln.

Augenscheinlich ist auch, dass das Thema Spin-off in den Leistungsvereinbarungen 2016-2018 einen viel mehr beachteten Raum im Rahmen des Wissens- und Technologietransfers einnimmt als noch die Jahre

---

17 Quelle: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20006834.

18 Die JKU erfasste all jene Spin-offs, die aufgrund einer Erhebung an ihren Instituten gemeldet bzw. aus einer Betreuung des oberösterreichischen A*plus*B-Zentrums hervorgegangen sind.

19 Siehe http://lampx.tugraz.at/~startupmap/explosion.php sämtliche Start-ups und Spin-offs mit TU Graz Bezug mit den Gründungsjahren 1950-2016 umfassend.

davor. Anlässlich des Fokus der vorliegenden Studie soll daher infolge kurz eine Zusammenschau über die wichtigsten Vorhaben und aktuellen Aktivitäten der österreichischen Universitäten zur Unterstützung von Ausgründungen bzw. Spin-offs gegeben werden. Zwecks Übersichtlichkeit wurde ferner versucht die wesentlichsten Informationen anhand des Charakteristikums „Universitätstypus" zusammenzutragen. Nähere Details finden sich hierzu im Annex III.

So zeigt sich unter den Allgemeinen Universitäten, dass

... die Universität Wien die Förderung von Firmengründungen in ihrer Innovationsstrategie berücksichtigt und auf operativer Ebene die Dienstleistungseinrichtung „Forschungsservice und Nachwuchsförderung" ForscherInnen der Universität bei der Gründung gezielt unterstützt. Ausgründungen und Spin-offs werden dabei vor allem im Rahmen der bestehenden Kooperation mit dem Inkubator *Inits* gefördert. Im Bereich *Awareness*-Bildung setzt die Universität Wien vor allem auf die Verankerung von *Entrepreneurship* und nutzt hierzu zwei eigene Initiativen, konkret zum einen *U:start* organisiert vom Alumniverband mit dem Ziel, AkademikerInnen (AbsolventInnen und Studierende aller Universitäten und Fachhochschulen) zu befähigen, die persönliche Geschäftsidee zu einem qualitätsvollen Businessplan zu entwickeln, wie auch zum anderen *Uni:port* als Beratung im Bereich des Karriereservice.

… die Universität Graz einen besonderen Fokus auf die *Awareness*-Bildung von Studierenden aller Fakultäten hinsichtlich unternehmerischen Handelns und Gründungspotentiale legt. Ausgangspunkt sind die etablierten Aktivitäten des Bereichs *Entrepreneurship*. So werden in der *Gründungsgarage* Studierende mit konkreten Ideen von erfahrenen MentorInnen aus der Praxis begleitet und können diese in interdisziplinären Teams ein Semester lang an der Weiterentwicklung der eigenen Geschäftsmodelle arbeiten. *Abschlussarbeiten mit Start-ups*, *Ideentriebwerk Graz*, *Startup Mingle* oder ein *Business-planwettbewerb* stellen weitere Initiativen dar. Mit dem Projekt *timegate* wurde zudem das Angebot geschaffen, durch praxis- und anforderungsorientierte Wahlfächer (mit entsprechenden zielgruppen-spezifischen Zertifikaten) Studierenden unternehmerisches Know-how zur Verfügung zu stellen und damit den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu unterstützen. Eine Kooperation mit der TU Graz im Rahmen der *Styrian Entrepreneurship Plattform (ST-E-P)* soll darüber hinaus all diese Aktivitäten auf eine breitere Basis stellen.

Um speziell Unternehmensgründungen zu unterstützen, stellen die *Weiterentwicklung des Science Park Graz um ein Inkubatorcenter der European Space Agency* sowie die *Etablierung eines Zentrums für Wissens- und Innovationstransfers (ZWI)* Schlüsselprojekte dar. Ziel des ZWI ist es, ein Begegnungszentrum für Universität und Wirtschaft zu schaffen; d.h. räumliche Kapazitäten direkt an der Universität für Start-ups, wie z.B. *coworking spaces*, zur Verfügung zu stellen. Die Koordination soll im Rahmen des *Science Park Graz* erfolgen.

… die Johannes Kepler Universität Linz das Angebot an zielorientierter Beratung und Unterstützung für Unternehmensausgründungen aus dem Bereich der Wissenschaft stark ausgeweitet hat. So fungiert das *StartUp-Center* des Instituts für Unternehmensgründung und Unternehmensentwicklung als erste Anlauf-stelle für gründungs- und unternehmensinteressierte Studierende, AbsolventInnen und MitarbeiterInnen (mit Initiativen wie z.B. dem *Gründercafé*) und versteht sich dieses als Schnittstelle zu den zahlreichen oberösterreichischen und nationalen Förderinstitutionen. Seit 2003 ist die JKU am oberösterreichischen Hightech-Inkubator *tech2b* beteiligt, wo GründerInnen aus dem Hightech-Bereich ein Start-Package zur Verfügung steht. Weiters ist die JKU Teil des *akostart*, eines hochschulübergreifenden Netzwerks für akademische Start-ups und Spin-offs.[20.] Ziel von akostart ist es, interuniversitäre Startup-Teams zu bilden wie auch die Wertschöpfung in der Region zu erhöhen. Zum Angebot zählt mitunter eine *Coworking Area*, wo GründerInnen Arbeitsraum, Vernetzungsmöglichkeiten etc. zur Verfügung gestellt werden.

… für die Universität Salzburg spielt die Gründung von Spin-offs noch eine untergeordnete Rolle, allerdings soll in Zukunft ein verstärkter Fokus auf die Rahmenbedingungen für die Ausgründung von Unternehmen gelegt werden. Neben einer *Entrepreneurship* Offensive; d.h. der Etablierung einer *Entrepreneurship* Kultur in Lehre und Forschung, plant die Universität auch eine Beteiligung an der lokalen Gründungs- und Verwertungsinitiative „*Start-up Salzburg*".

[20] Die Träger des Vereins sind die JKU, die Fachhochschule Oberösterreich und die Kunstuniversität Linz.

… die Universität Innsbruck das Konzept *„entrepreneurial university“* vielseitig verankert hat, beginnend bei der *Governance* (Ausbau einer zentralen Anlaufstelle für Wirtschaftskooperationen) über Lehrveranstaltungen zu *Entrepreneurship* und personalpolitische Überlegungen (verstärkte Einwerbung von Stiftungsprofessuren) bis hin zu einem aktiveren Beteiligungsmanagement. Tatsächlich betreibt die Universität Innsbruck einen aktiven Technologie- und Wissenstransfer durch Unternehmensgründungen und beteiligt sich auch an diesen.[21] So wird seit 2008 ein wachsendes Portfolio an wissens- und technologieorientierten universitären Ausgründungen betreut; mit den Unternehmensgründungen soll vor allem auch die Region/ der Wirtschaftsstandort gestärkt werden. Die Schnittstellen nach außen stellen dabei das *universitätseigene Gründerzentrum CAST* und das Transferzentrum *transidee* dar.

Unter den Technischen Universitäten zeigt sich, dass

… die Technische Universität Wien einen wesentlichen Auftrag darin sieht, mit den in der Forschungstätigkeit gewonnenen Erkenntnissen zum Nutzen der Gesellschaft beizutragen. Die Bewusstseinsbildung hierfür erfolgt bereits während der Masterstudien durch begleitende Lehrveranstaltungen zu *Entrepreneurship*. Eine weitere wichtige Initiative stellt das *Informatics Innovation Center (i2c)* dar. Das i²c versteht sich als *Facilitator* und *Mindsetter* sowie als eine Art *„Accelerator“*, der den bestehenden Gründungseinrichtungen und Geldgebern vorgelagert ist. Dies wird insbesondere mit dem Aufbau der *i2c StartAkademie*[22] gefördert, einem Service für WissenschaftlerInnen zur Verwertbarkeitsüberprüfung ihrer Forschungsergebnisse. In einem *„Intensiv-Camp“* arbeiten hier die TeilnehmerInnen eng mit nationalen und internationalen TrainerInnen und MentorInnen (GründerInnen, *Business Angels*, ExpertInnen etc.) an individuellen Geschäftsmodellen. Darüber hinaus umfasst das Service-Portfolio des i²c ein Ergänzungsstudium für ein *„Diploma Supplement on Innovation“* zu den in der Informatik eingerichteten Masterstudiengängen. In Zukunft sollen auch andere technologie- und wissenstransferaffine Studienrichtungen in das *„Diploma Supplement on Innovation“* eingebunden werden.

Ergänzt werden diese Aktivitäten durch die Beteiligung der TUW am *ECNetwork*[23], welches die Förderung von unternehmerischem Denken bereits in sehr frühen Phasen von Erfindungen zum Ziel hat, sowie durch die Beteiligung am Business-Inkubator *INiTS*, welcher sich als bewährte Schnittstelle für Ausgründungen erwiesen hat. Darüber hinaus plant die TU Wien - nach dem Vorbild der *FabLabs* an der TU Graz und MU Leoben bzw. der Stanforder oder Züricher *„Students Clubs“* - eine neue Initiative zu starten, im Rahmen derer Innovationslabors implementiert werden. Konkret sollen diese Orte der Bildung und Wissensvermittlung sowie Kristallisationspunkt für Innovation sein und u.a. die Möglichkeit bieten, moderne und bedienerfreundliche Produktionsmaschinen für Prototypenfertigung selbst zu nutzen (wie z.B. *„Maker Space“* mit 3D-Drucker, 3D-Scanner, Laser-Cutter, CNC-Maschinen, Elektronikarbeitsplatz etc. für die „digitale“ Fertigung).

… die Technische Universität Graz ein übergeordnetes Ziel verfolgt, das in der Bereitstellung und Nutzung der technisch-naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und Innovationen für Gesellschaft und Umwelt liegt. Damit unterstreicht die TU Graz ihre Positionierung als unternehmerische Universität, wozu umfangreiche Aktivitäten im Wissens- und Technologietransfer zählen. So existiert mit dem *Forschungs- & Technologie-Haus* eine universitäre Anlaufstelle für Unternehmen, Einrichtungen und Personen, welche u.a. das Ziel verfolgt, zu einem gründungsfördernden Umfeld beizutragen. Darüber hinaus zeigt sich die Universität in der Vermittlung wirtschaftlicher Grundkompetenz für AbsolventInnen (knapp die Hälfte der TU Graz-Studien haben bereits Wirtschaftsfächer in ihren Studienplänen verpflichtend verankert), der Zusammenarbeit mit dem *Science Park Graz* als Inkubator und Initiativen wie *„Unternehmerkurse für TU-Angehörige“* (in Kooperation mit der Wirtschaftskammer) engagiert. Zukünftige Anstrengungen liegen zudem in Bereichen wie *„Entrepreneurship Development in Teaching and Learning“*, *„Pathways for Entrepreneurs“* sowie *„Organisational Capacity“*. Gemeinsam mit der KFU ist auch die Gründung der Plattform *ST-E-P (Styrian Entrepreneurship Platform)*[24] geplant.

---

[21] Derzeit umfasst das Portfolio Beteiligungen an 14 Spin-offs.

[22] Bei der StartAcademy handelt es sich um ein *„R&D boot camp“* mit dem Ziel, mehr Ausgründungen innovativer IKT-Ideen aus der Grundlagen- und der Anwendungsforschung an der TUW zu ermöglichen.

[23] Auf Initiative der Wirtschaftsuniversität Wien haben insgesamt sechs Wiener Universitäten das *Entrepreneurship-Center-Network (ECN)* gegründet.

[24] So plant die Plattform *„ST-E-P“* z.B. folgende Aktivitäten: Aufbau einer Gründungsfinanzierung für den Standort, Ringveranstaltungen TU Graz - Universität Graz - Wirtschaft - Politik, Aufbau eines Netzwerks für Gründungen,

… sich die Montanuniversität Leoben selbst als *„entrepreneurial university“* versteht, indem sie den Bereich des Ausgründens als eine spezielle Form des klassischen Transfers ansieht und Ausgründungen dezidiert befürwortet und unterstützt. Die Forschungsergebnisse der Montanuniversität werden dabei über ihre Know-how-Träger dem Markt zugänglich gemacht. Dem methodischen Ansatz folgend wird eine Unterstützung über den gesamten Prozess hinweg angeboten, d.h. vom Beginn der Ideenfindung über die Unternehmensgründung bis hin zum Wachstumsunternehmen. Ziel der Montanuniversität ist es, diesen Prozess in ihrem Umfeld aktiv und professionell zu betreiben und damit einen wertvollen Beitrag für die Wissens- und Wirtschaftsregion zu leisten. Zu diesem Zweck betreibt die Universität auch ein universitäres Gründerzentrum, das *Zentrum für angewandte Technologie (ZAT)*, mit einem umfassenden Förderungspaket.

Unter den Medizinischen Universitäten zeigt sich, dass

… die Medizinische Universität Wien über ein strukturiertes Technologie-Verwertungsprogramm verfügt und die IP-Aktivitäten eine zunehmende Zahl an Gemeinschaftserfindungen mit nationalen und internationalen PartnerInnen mit sich bringen. In Zukunft soll neben dem Transfer von schutzrechtsfähigen Technologien auch verstärkt versucht werden, nicht patentierbares Wissen (,,*Technologien ohne Schutzrechte*“) einer Verwertung zuzuführen. Das *Technology Transfer Office* bildet die Schnittstelle zwischen der MedUni Wien und der Wirtschaft und bietet damit auch Beratung in Fragen zur Unternehmensgründung an.

… die Medizinische Universität Graz unterstützt MitarbeiterInnen, AbsolventInnen und Studierende, die an einer Unternehmensgründung interessiert sind, durch ihre Beteiligung am akademischen Gründerzentrum *Science Park Graz*. Darüber hinaus hat die MedUni Graz eine *Spin Off Richtlinie*[25] zur Förderung innovativer Unternehmensausgründungen erarbeitet und veröffentlicht, in welcher sie festhält, dass sie die „Überführung von Forschungs- und Entwicklungsresultaten in die Praxis durch die kommerzielle Umsetzung von an der MUG entwickelten Technologien in marktfähige Produkte und Dienstleistungen durch ausgegründete Unternehmen“ begrüßt. Die vorliegende Richtlinie legt vor allem die Rahmenbedingungen für die Unterstützungsleistungen und Anreize der MUG bei der Ausgründung von Unternehmen dar, wobei sich die mögliche Unterstützung sowohl auf Beratungen (in Kooperation mit dem *Science Park Graz*) als auch auf personelle (Gestaltung der Dienstverhältnisse mit Möglichkeit der Neben- und Teilzeitbeschäftigung und einer Beurlaubungs- und Rückkehrregelung) und infrastrukturelle Hilfestellungen (Nutzung von Büro- und Laborräumlichkeiten, Geräten, Versuchsanlagen etc.) bezieht. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die Unternehmensgründungen weiter durch Kooperationsleistungen (wie z.B. mittels Durchführung gemeinsamer Innovationsvorhaben auf Basis von Kooperationsverträgen einschließlich Förderantragsberatung) und einer universitären Beteiligung am Unternehmen zu unterstützen.

… für die Medizinische Universität Innsbruck *Entrepreneurship* zum gesellschaftlichen Engagement zählt. Damit befürwortet die MUI die Ausgründung von Start-ups, die in den Räumlichkeiten der MUI durchgeführt werden. Zu diesem Zweck sollen auch noch klarere Regelungen hinsichtlich der Umsetzung von Ausgründungen an der MUI geschaffen werden; eine entsprechende Richtlinie ist bereits in Ausarbeitung. Darüber hinaus arbeitet die Universität im Bereich Wissens- und Technologietransfer mit dem *Center for Academic Spin-offs Tyrol (CAST)* zusammen. Beratung und Begleitung von Hightech-Gründungsvorhaben sowie die Schaffung einer Gründerkultur an und Stimulierung von Unternehmensgründungen aus akademischen Einrichtungen (mit dem Schwerpunkt Life Science) zählen hier zu den wesentlichen Aufgaben.

Unter den Spezialuniversitäten zeigt sich, dass

… die Wirtschaftsuniversität Wien die Schaffung von geistigem Eigentum als eine wichtige strategische Aufgabe ansieht, wobei der Nutzen für die Gesellschaft über dem finanziellen Streben nach Gewinn steht.

MentorInnen-, Business-Angel- und Coaching-Pool, Kontakte zu internationalen Unternehmen, Aufbau ausgesuchter gemeinsamer LVs, Weiterentwicklung der Formate *„Gründungsgarage“* sowie *„Product Innovation Project“*, Didaktik für Lehrende in Hinblick auf *Entrepreneurship*-Inhalte, *Best-Practice Internet Plattform* und *Summer School* (*Entrepreneurs-Summer-Camp*).

[25] Siehe https://www.medunigraz.at/fileadmin/public/pdf_medunigraz/grundsatzdokumente/richtlinien/Spin_Off_Richtlinie_zur_Foerderung_innovativer_Unternehmensausgruendungen.pdf.

Im Jahr 2015 wurde ferner das *WU Gründungszentrum* gegründet. Seine Zielsetzung ist es, die Anzahl und Qualität der Gründungen von WU-Studierenden, Alumni und Faculty nachhaltig zu steigern. Dies soll dadurch verwirklicht werden, dass (1) das Bewusstsein für Chancen und Möglichkeiten einer Karriere als Unternehmerin bzw Unternehmer deutlich ausgebaut wird, (2) die für eigene unternehmerische Aktivitäten notwendigen Kompetenzen gesteigert werden, (3) sie untereinander interdisziplinär und mit der Start-up-, Förderungs- bzw. Finanzierungsszene vernetzt werden sowie (4) Gründungsinteressierte in allen Phasen des Gründungsprozesses konkrete Unterstützungsangebote erhalten. Die Maßnahmen und Unterstützungsangebote setzen dabei auf Erfahrungen internationaler Vorbilder auf.

… die Universität für Bodenkultur Wien zur Begleitung von Ausgründungen in der Regel mit dem A*plus*B Gründerzentrum *INiTS* für den Standort Wien oder mit *accent* und *tecnet equity* für den Standort Niederösterreich kooperiert. Auch fungiert die BOKU im Rahmen ihrer „*Smart Specialisation*"-Strategie als Partner für Gründerzentren. An jedem der drei BOKU-Standorte soll ein Gründerzentrum initiiert werden, das jeweils auf die Forschungs- und Technologiefelder der BOKU am jeweiligen Standort spezialisiert ist. Die Universität sieht sich dabei in Abstimmung mit den öffentlichen Förderinstitutionen als akademischer Partner mit den Schwerpunkten, (i) als Forschungspartner (gemeinsame EU-Projekte, CD Labors etc.) zu fungieren, (ii) beim Technologie- und Know-how-Transfer zu unterstützen, (iii) Zugang zur universitären Infrastruktur, insbesondere zu *Core Facilities*, zu ermöglichen und (iv) Unterstützung für wissenschaftliche Dienstleistungen wie Bibliothek, IT etc. bereitzustellen. Mit dem „*BOKU - accent Gründerzentrum Tulln*" wurde bereits Anfang 2015 am Standort Tulln das erste Gründerzentrum gestartet. Essentiell dabei ist, dass *Core Facilities* und die Sonderforschungsinfrastruktur der Universität unter Beachtung wettbewerbs- und beihilfenrechtlicher Regelungen den Spin-offs bzw. Start-ups zugänglich gemacht werden, um so einen effizienten und umfassenden Zugang zu hochwertiger wissenschaftlicher Infrastruktur zu ermöglichen.

Prioritäres Ziel der BOKU ist es, ein für Neugründungen attraktives Umfeld mit leistbarer Infrastruktur und einem unterstützenden Netzwerk zu bieten. Neben zahlreichen Informationen zum Thema Selbstständigkeit, Unternehmensgründung als Forscherin bzw. Forscher und *Entrepreneurship* an der Universität selbst (wie z.B. *BOKU Start-Up Lehre*) wird dies auch durch die *BOKU Spin-off Strategie*[26] unterstützt. Dabei gehen die Richtlinien zum einen auf einen klaren Ablauf bei Ausgründungen ein und legen damit auch die Zuständigkeiten dar. Zum anderen wird auf die unterschiedlichen Möglichkeiten der Kooperation hingewiesen. So kann die Rolle der BOKU bei der Ausgründung von Spin-offs sowohl in Form von Infrastruktur- bzw. Lizenzabkommen oder aus strategischen Gründen in Form einer Beteiligung erfolgen. Entscheidendes Kriterium für die Art der Involvierung seitens der Universität ist die Unternehmensstrategie.

… die Veterinärmedizinische Universität Wien *Entrepreneurship* in allen Bereichen als Querschnittsthema integriert hat. Zu diesem Zweck werden auch (Nachwuchs-)Führungskräfte innerhalb des *Leadership Programms LeadingVet* in den Bereichen Management und *Entrepreneurship* weitergebildet. Führt der Weg der meisten TierärztInnen in die Selbständigkeit, so sieht es die Universität auch als Aufgabe, ihren Studierenden und MitarbeiterInnen durch Pflichtlehrveranstaltungen und Weiterbildungen unternehmerisches Handeln und Denken zu vermitteln. Initiativen wie die Einführung des Themas „*Entrepreneurship TierärztInpraxis*" in die Pflichtlehre des Diplomstudiums Veterinärmedizin, Weiterbildungsveranstaltungen für Studierende und MitarbeiterInnen zum Thema „*Ideen verwirklichen, unternehmerisch handeln*", die Präsentation von *Role Models* und der Ideenwettbewerb *VetIdeas*[27] wie auch Kooperationen mit externen Ausbildungsstätten in der Ausbildung sollen der Verankerung von unternehmerischem Handeln dienen.

Explizite Unterstützung erfahren Ausgründungsprojekte durch die *VetWIDI Forschungsholding*. Diese steht beginnend mit Gründungsberatung und Machbarkeitsstudien über die Unterstützung beim Erstellen des Businessplans und Finanzierungskonzeptes sowie Kontakten zu Förderern, Investoren etc. bis hin zur Vorbereitung von Amtswegen Spin-off-Projekten zur Seite.

---

[26] Siehe http://www.boku.ac.at/fileadmin/_/mitteilungsblatt/MB_2015_16/MB03/BOKU_Spin-Off_Strategie_2015-12-01_final.pdf.

[27] Durch den Ideenwettbewerb *VetIdeas* soll das Innovationspotenzial der Universität weiter ausgebaut werden. Studierende und MitarbeiterInnen werden motiviert, ihre unternehmerischen Ideen niederzuschreiben und weiterzuentwickeln. Die eingereichten Projektideen werden dann von ExpertInnen der Vetmeduni Vienna analysiert und auf Wunsch erhalten die TeilnehmerInnen auch ein persönliches *Coaching* von einem Business Profi. Die besten Projekte werden schließlich vor einer Fachjury präsentiert und die innovativsten prämiert.

… die Alpen Adria Universität Klagenfurt mit dem *build!* Gründerzentrum für Gründungsideen und Business-Pläne kooperiert. Zugleich fördert die Universität unternehmerisches Denken über entsprechende Wahlfachmodule für Studierende aller Fakultäten bis hin zum *Entrepreneurship*-Zertifikat. Auch die unmittelbare Nachbarschaft zum *Lakeside Park* als Spin-off-Unternehmens- und Technologiepark stellt eine weitere Unterstützung dar. All diese Potentiale sollen in Zukunft entsprechend weiterentwickelt werden, konkret soll unter dem Vorhaben *„SpinStart"* ein Konzept zur weiteren Steigerung von Gründungen und Ausgründungen u.a. mittels des build! Gründerzentrums insbesondere im IKT-Bereich entwickelt werden.

… die Donau-Universität Krems als Weiterbildungsuniversität seit Anbeginn in ihren Universitätslehrgängen *business skills, entrepreneurial* und *innovative skills* vermittelt. Darüber hinaus werden unternehmerische Initiativen, wie auch die Gründung von Spin-offs, durch Beteiligung an der *Accent Gründungs-GmbH* und durch intensive Zusammenarbeit mit dem Management der Technopolstandorte Krems und Wiener Neustadt unterstützt.

Unter den Kunstuniversitäten zeigt sich, dass

… die Universität für angewandte Kunst Wien die *„third mission"* adressiert, indem sie auch auf Handlungsorientierung und unternehmerisches Agieren ausgerichtete Studienfelder (wie *Museum Studies, Performative Public Arts, studium generale*) fokussiert. Ziel ist ferner, eine Innovationskultur zu schaffen, die über die Förderung von Forschung und Entwicklung in *Science* und Technologie hinausgeht. Mit der Einrichtung *des Angewandten Innovation Laboratory (AIL)* hat die Universität hier - insbesondere um neue Formen des Austausches und der Kommunikation zu entwickeln - einen großen Schritt gesetzt. Langfristig soll das AIL in enger Anbindung an die jeweils relevanten gesellschaftlichen Gruppen und Interessen als eine internationale Drehscheibe für interdisziplinäre Forschung zu den *„Grand Challenges"* fungieren.

… die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien aufgrund ihrer Praxisorientierung einen gesellschaftlich wesentlichen Beitrag im Bereich des Wissens- und Technologietransfers leistet. Die in gesellschaftlichen, technischen und kulturellen Belangen stark gestiegene Bedeutung von IKT prägt auch hier die universitären Vorgänge. Damit müssen auch bestehende Lehrangebote und -inhalte unter den geänderten gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen überprüft werden. Der Neupositionierung und dem Ausbau der Kulturwissenschaften kommt damit (als komplementärer „Gegenpol" zu den MINT-Fächern und in Auseinandersetzung mit den Kognitionswissenschaften) eine zentrale Bedeutung zu.

… die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz es als ihre Aufgabe ansieht, die Ergebnisse der wissenschaftlichen und künstlerischen Forschung der Gesellschaft zugänglich zu machen und dabei auf unterschiedliche Zielgruppen Rücksicht zu nehmen. Ziel ist es, eine breite Öffentlichkeit an den Erkenntnissen in allen an der KUG vertretenen Kunstsparten teilhaben zu lassen. Darüber hinaus wird auch der Wissenstransfer durch die Bibliothek als maßgeblich erachtet.

… die Akademie der bildenden Künste Wien zunehmend Aktivitäten im Feld der *„entrepreneurial university"* entwickelt. Insbesondere jene im Rahmen des Wissenstransferzentrums begonnenen Projekte werden hier als Schnittstellen zwischen Kunstuniversität und Wirtschaft definiert. Allerdings sieht sich die Akademie der bildenden Künste Wien einem differenzierten Begriff der *„entrepreneurial university"* verpflichtet. Tatsächlich geht es nicht um eine GründerInnenkultur, sondern vielmehr um die Breite von unterschiedlichen Feldern, wie etwa einer gestalterischen Grundhaltung, der Fähigkeiten zum Umgang mit Komplexität, Veränderung und Unsicherheit sowie der Förderung der beruflichen Autonomie und Selbstverwirklichung. Die regionale Wirkung wird dabei durch zahlreiche Kooperationen in Wirtschaft und Gesellschaft erzielt.

… sich die Universität Mozarteum Salzburg auch zu Bereichen wie *Entrepreneurship* in Lehre, Unternehmensgeist, Kooperation mit der Wirtschaft, Wissenstransfer und Unternehmensgründung bekennt - in einem Ausmaß, das für Kunstuniversitäten in ihrem spezifischen Kontext als sinnvoll erscheint. Kultur-, Wissenstransfer sowie (Innovations-)Beziehungen zwischen der Universität Mozarteum und gesellschaftlichen AkteurInnen finden hier vor allem im Rahmen von Veranstaltungen statt.

… die Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz im Bereich des Wissens-/Technologietransfers und Innovation in einem qualitativ hochwertigen und lebendigen Netzwerk sowohl national als

auch international eingebunden ist. Von besonderer Relevanz sind in diesem Zusammenhang die Kooperationen im Bereich der Hochschulraumstrukturmittel wie auch die Einbindung in das Programm Wissenstransferzentren. Die Gründungsunterstützung liegt dabei vor allem in der Weiterführung und im Ausbau der Kooperationen mit der JKU, dem *tech2b* und dem gemeinsam mit JKU und den FH betriebenen Gründungsinkubator *„akostart OÖ“*. Die Einrichtung eines Zentrums für Kooperationsprojekte direkt an der Universität ist ein weiterer Schritt in diese Richtung.

Alle Universitäten gehen in ihrer Leistungsvereinbarung auch darauf ein, an einem der drei *regionalen Wissenstransferzentren (WTZ) Ost, Süd und West* und/oder am *thematischen Wissenstransferzentrum im Bereich Life Science* beteiligt zu sein.[28] Die Struktur der WTZ setzt dabei grundsätzlich auf den einschlägigen Kompetenzen der jeweiligen Universitäten auf, die zuvor mitunter durch das Programm *uni:invent* aufgebaut wurden. Ziel ist es, durch die regionale Zusammenarbeit der Universitäten untereinander sowie auch durch die Zusammenarbeit mit außeruniversitären Einrichtungen Verwertungspotentiale besser auszuschöpfen bzw. auch Ressourcen und Strukturen gemeinsam zu nutzen. Vor diesem Hintergrund haben die Universitäten ihre Rollen und Aufgaben im Rahmen des jeweiligen WTZ dargelegt. Dabei halten sie fest, dass die thematisch unterschiedlich definierten Kooperationsprojekte zur Optimierung der Verwertung und des Transfers in die Wirtschaft dienen. Insbesondere für die Kunstuniversitäten erschließen sich über das WTZ offenbar neue Kooperationsmöglichkeiten, wenn auch ihre Form des Wissenstransfers auf einem differenzierten Verständnis – wohl auf die freie künstlerische und wissenschaftliche Artikulation und den offenen Dialog zurückführend – beruht.

3.3 Zwischenresümee

Insgesamt zeigt sich, dass die Universitäten in Österreich neben Forschung und Lehre die dritte Mission (*„third mission“*) durchgehend breit in ihrer jeweiligen Strategie verankert haben. Auch das Konzept der *„entrepreneurial university“* dürfte damit wieder an Aufwind erfahren und einhergehend der Wissens- und Technologietransfer zunehmend an Bedeutung gewonnen haben. Stellten in der vorhergehenden LV-Periode vor allem Forschungskooperationen und dementsprechend der Einsatz bzw. die Mobilität von Humankapital die prädestinierten Wege des Wissenstransfers dar, so ist in der aktuellen LV-Periode offensichtlich das Verantwortungsbewusstsein (unter dem Titel *„responsible university“*) in den Vordergrund gerückt. Das Verantwortungsbewusstsein adressiert hierbei vor allem die Gesellschaft, welche von einem verstärkten Wissens- und Technologietransfer am meisten profitieren sollte. Hinzu kommt noch die volkswirtschaftliche Argumentation, dass ein erfolgreicher Technologietransfer Arbeitsplätze schafft und damit zu Wohlfahrt und Wachstum einer Gesellschaft beiträgt.

Dass beim Wissens- und Technologietransfer der regionale Aspekt zum Tragen kommt und Spin-offs dabei vor allem auch als wichtiges Vehikel zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts gesehen werden, macht aus politischer Sicht, die Bestrebungen, nicht nur die Anzahl sondern auch die Qualität der akademischen Ausgründungen zu erhöhen, nochmals bedeutender. Dieser Umstand hat nicht zuletzt auch dazu geführt, dass die Gründungsförderung sowohl auf nationaler als auch auf Länder- und regionaler Ebene angesiedelt ist. Die Analyse des universitären Gründungsraums zeigt, dass Österreichs Universitäten vor allem in der *Awareness-Bildung* und der *Education* im Bereich *Entrepreneurship* engagiert sind, wenn es allerdings um den Gründungsprozess selbst geht, so kooperieren diese ausnahmslos mit Intermediären, vorrangig mit den regional etablierten A*plus*B-Zentren.

Auch zeigt sich, dass sich Österreichs Universitäten stets bemühen, ihre IP-Richtlinien weiterzuentwickeln. Auffällig allerdings ist, dass über eine explizite Spin-off-Richtlinie und damit eine transparente, nach außen kommunizierte *Policy*, welche Form akademische Ausgründungen annehmen bzw. welche konkrete Unterstützung sie an der Universität erfahren dürfen, nur die wenigsten Universitäten verfügen. Darüber hinaus wird offenbar auch die Beteiligung von Universitäten an den Spin-offs unterschiedlich gehandhabt; dies reicht von fallweiser Beteiligung bis zum Aufbau eines strategischen Beteiligungsportfolios.

[28] Details siehe http://wissenschaft.bmwfw.gv.at/bmwfw/forschung/national/programme-schwerpunkte/wissenstransferzentren-und-ipr-verwertung/.

4 Spin-offs und Herkunftsuniversität – ein Geben und Nehmen

Um die Erfahrungen seitens der österreichischen Universitäten mit Spin-offs abzuholen sowie die Beziehungen zwischen Herkunftsuniversität und Spin-offs besser erfassen zu können, geht es im folgenden explorativen Teil darum, die betroffenen Akteure; d.h. die strategische Leitung der Universitäten sowie deren Stabstellen für Wissens- und Technologietransfer wie auch Inkubatoren bzw. Investoren und Spin-offs selbst in die Untersuchung miteinzubeziehen. Zu diesem Zweck wurde mit dem BMWFW eine Reihe von zentralen Fragestellungen[29] entwickelt, welche dann an die jeweiligen Adressaten herangetragen wurden – mit der Bitte, in einem persönlichen Gespräch (telefonisch oder *face-to-face*) diese Fragestellungen aus ihrer Sicht zu reflektieren bzw. mit uns zu diskutieren.

Der in die Untersuchung einbezogene Kreis von Akteuren ist tatsächlich beachtlich: Es haben sich insgesamt 17 öffentliche Universitäten sowie das IST Austria bereit erklärt, an der Untersuchung teilzunehmen. Hinzu kam noch die Unterstützung von fünf Inkubatoren (A*plus*B-Zentren), einem privaten Investor und allen vier Wissenstransferzentren. Ebenso haben sich sieben Gründer von Spin-offs bereit erklärt, die Studie mit ihren Erfahrungen zu unterstützen. Insgesamt sind somit 30 persönliche Gespräche im Zeitraum Februar bis April 2016 geführt worden, zwei Akteure haben zudem eine schriftliche Stellungnahme verfasst und uns zukommen lassen.[30]

Der folgende Abschnitt basiert nun auf dem Erfahrungs- und Meinungsspektrum von insgesamt 49 Personen, welche alle – sei es in strategischer Hinsicht oder sei es weil sie in dem Bereich operativ tätig sind – hohe Kompetenz wie auch weitreichende Erfahrung im Wissens- und Technologietransfer aufweisen. Um der Subjektivität nicht zu viel Raum zu geben, haben wir versucht, Aussagen und Erfahrungen nach Thema und sofern von Relevanz auch nach Universitätstypus zu bündeln, um nicht zuletzt auch strategische Linien und Handlungsfelder besser erkennen zu können.

4.1 Bedeutung von akademischen Ausgründungen/Spin-offs

Der Wissens- und Technologietransfer ist an allen österreichischen Universitäten verankert, alle Universitäten folgen der „*third mission*“, die sie in ihrer Verantwortung nicht nur als Wissensträger sondern auch als Wissensgeber in der Gesellschaft stärkt. In dieser Verantwortungshaltung hat auch die Bedeutung des Wissens- und Technologietransfers in den letzten Jahren zugenommen, der Stellenwert bzw. das Ausmaß hängen dabei wesentlich vom Universitätstypus ab. Damit gibt es heute in der Universitätenlandschaft mehr und weniger erfahrene *Player*.

Zur Kultur…

Sind die Technischen Universitäten *sui generis* prädestiniert für den Technologietransfer ausgerichtet, so erweist sich der Technologietransfer an den Allgemeinen Universitäten mit Fakultäten wie den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaft als wesentlich schwieriger. Auch die Kultur der Medizinischen Universitäten gestaltet sich gegenüber technischen Wissenschaften und Naturwissenschaften anders. Bezüglich Unternehmensgründungen sind die Medizinischen Universitäten daher auch sehr zurückhaltend. Der hauptsächliche Grund hierfür ist, dass Unternehmensgründungen für MedizinerInnen nicht wirklich von Interesse sind, vielmehr ist dies für andere Berufsgruppen wie NaturwissenschaftlerInnen, TechnikerInnen oder auch PharmakologInnen etc. der Fall.

Der Paradigmenwechsel der Kunstuniversitäten im letzten Jahrzehnt bestand darin, sich aktiv mit künstlerischer Forschung zu positionieren. Der Wissenstransfer ist dabei auch abhängig von der künstlerischen Praxis, oftmals wird der Ansatz des radikalen Zugangs verfolgt. Das Besondere an der Kunst ist die forschende Praxis, welche neben der Lehre Teil der künstlerischen Wissenschaft und Praxis ist. Tatsächlich wird an den Kunstuniversitäten auch Umsetzungskompetenz gelehrt, wobei es hier vor allem um den vorgereihten Forschungsansatz geht.

---

[29] Siehe hierzu auch Annex I.

[30] Für die Liste der InterviewpartnerInnen siehe Annex II.

Unternehmensgründungen als ein Weg der Verwertung…

Ein Instrument der Technologieverwertung stellen Unternehmensgründungen dar. Es geht dabei insbesondere um die Weiterentwicklung von Technologien/Wissen nicht in Form von Publikationen, sondern in Form von Unternehmensgründungen. In letzter Konsequenz profitiert die Universität durch Lizenzeinnahmen. Allerdings das Renommee der Universitäten weist sich heute immer noch im Ausweis von Publikationen aus, erst dann kommt der gesellschaftliche Auftrag.

Bislang ist die Anzahl der Ausgründungen aus den Universitäten gering, was u.U. vielleicht auch auf die sorgsame Prüfung durch die jeweilige Universität zurückzuführen ist. Prämisse für eine Unternehmensgründung ist, dass die Technologie/Idee tragfähig fundiert ist, damit nicht zuletzt auch eine vernünftige Kosten-Nutzen-Relation gegeben ist.

Manchmal gibt es aber auch einfach einen pragmatischen Nutzen wie z.B. Haftungsgründe, die eine Unternehmensgründung sinnvoll machen. Dies ist insofern von Relevanz, als dass die Universitäten selbst keine Produkthaftung übernehmen können.

Abbildung/Definition von akademischen Spin-offs…

Spin-offs müssen definiert werden, um sie auch adressieren zu können. Was die Definition von Spin-offs in der Wissensbilanz anbelangt, so gibt es mehrheitlich Konsens darüber, dass diese sinnvoll ist. Die Frage, die sich stellt, ist vielmehr: Wo sind die Grenzen? Die Universitäten führen in Ihren Wissensbilanzen jene Spin-offs an, an denen die Universität direkt oder indirekt beteiligt ist, oder die Gründung des Unternehmens ohne Nutzung neuer Forschungsergebnisse oder eines daraus resultierenden Schutzrechtes nicht erfolgt wäre. Nicht erfasst werden Unternehmen, die von Studierenden oder AbsolventInnen gegründet werden, die nach ihrer Ausbildung in die Praxis gehen und dort irgendwann ein Unternehmen gründen.

Das Problem ist, dass in der Regel die Universitäten selbst generell keine Übersicht über die Unternehmensgründungen ihrer Studierenden bzw. AbsolventInnen haben. Hier gibt es kaum Kontakte, zumal es auch nicht notwendig ist, über die mit den Universitäten verbundenen A*plus*B-Zentren zu gründen.

4.2 Beziehungen zwischen Herkunftsuniversität und Spin-offs

Start eines Spin-off…

Der Start eines Spin-off liegt meist in einem Kooperationsprojekt mit der Universität, d.h. in der erfolgreichen Einreichung eines gemeinsamen Projekts. Damit entspringt die Gründerin bzw. der Gründer aus einer Forschungsgruppe, in welcher sie bzw. er selbst gearbeitet hat, und bewegt sich das Spin-off in einem vertrauten Kreis; d.h. die GründerInnen sind damit auch oftmals nach wie vor in der Lehre und Forschung an der Universität eingebunden. Als Herausforderung gilt es dann, die Grenze des vertrauten Kreises zu verlassen; d.h. auch mit anderen Forschungsgruppen zu kooperieren und Industriekooperationen einzugehen.[31]

Dass Spin-offs als (reines) Fördervehikel genutzt werden, kommt vor. Allerdings zeigen Erfahrungen, dass ein solcher Ansatz für eine unternehmerische Perspektive nicht ausreichend ist. Auch geben die A*plus*B-Zentren an, diesbezüglich sensibilisiert zu sein.

Tatsächlich sind Spin-offs im Hightech-Bereich in den ersten Jahren sehr oft an ihrer Herkunftsuniversität angesiedelt. Ohne die Expertise und die Forschungsausstattung des Instituts, aus dem das Spin-off hervorgeht, wären die ersten Phasen im Innovationsprozess (zumindest bis zum Prototyp) wohl oft nicht realisierbar. Üblicherweise werden daher der Start und der erste Weg in gemeinsamen Projekten (mittels FFG, EU-Rahmenprogramm oder CD-Labor) beschritten.

Umgang mit und Beteiligung an Spin-offs…

Viele Universitäten verfolgen den Ansatz, sich als wirtschaftsnahe Universität zu positionieren; d.h. auch strategische Vorhaben in diese Richtung verstärken zu wollen. Der Umgang mit Spin-offs wird dabei allerdings in den universitären Innovationstrategien meist nur sehr oberflächlich behandelt. Nur ganz wenige Universitäten verfügen über eine eigene Spin-off-Strategie bzw. Richtlinien für Ausgründungen und

[31] Ein weiteres Asset von Spin-offs ist, dass der Umgang mit unveröffentlichten Informationen und Daten leichter zu handhaben ist.

kommunizieren diese auch nach außen. Gerade für interne Abläufe wäre es aber hilfreich, auch eine Beteiligungsstrategie zu haben – z.B. mit dem Bekenntnis, dass (1) die Universität ihren Schwerpunkt bei Forschungsbeteiligungen setzt und (2) für Spin-offs eine positive Strategie wählt; d.h. dass Beteiligungen an Spin-offs möglich sind, aber nicht forciert werden. Aus Sicht der Universität muss eine Beteiligung immer strategisch wie auch finanziell interessant sein.

Tatsächlich zeigt sich, dass Beteiligungen von österreichischen Universitäten an Spin-offs grundsätzlich nicht üblich sind. Vielmehr ist es üblich, eine Beteiligung fallweise zu entscheiden; d.h. dass auch die *Policy* der amtierenden Universitätsleitung entscheidend ist. Eine Sonderstellung dürfte die Universität Innsbruck hier einnehmen. Konkret hat die Universität Innsbruck bereits im Jahr 2008 eine Beteiligungsholding gegründet und seitdem fortlaufend an einer Spin-off-Strategie samt Beteiligungsportfolio gearbeitet - mit dem Ziel, *Entrepreneurship* an der Universität zu stimulieren und zu forcieren, nicht zuletzt mit dem übergeordneten Ziel, Wissen von der Universität in die Gesellschaft und Wirtschaft hinauszutragen.

Als Hauptargument für eine Nicht-Beteiligung werden fast immer die fehlenden Ressourcen - in personeller wie auch in finanzieller Hinsicht - genannt. Einige Universitäten merken ferner an, kein Risiko mittragen zu wollen. Ein anderes Argument ist: Ist die Beteiligung seitens der Universität „Null“ bzw. nur in einem sehr geringen Ausmaß gegeben, so verfügen die AusgründerInnen auch über einen größeren unternehmerischen Spielraum. Jungunternehmen haben damit die Chance, sich dynamisch fortzuentwickeln, können mitunter mit Risiko in den Markt gehen, ohne den bürokratischen Überbau einer Universität tragen zu müssen.

Ein anderes Thema in diesem Zusammenhang ist das Beteiligungsmanagement und -controlling. Verfügt die Universität über mehrere Beteiligungen, so erfordert dies ein einschlägiges Controlling, doch auch hierfür fehlen meist die Mittel. Erfahrungen von Universitäten mit bereits etabliertem Beteiligungsmanagement zeigen ferner, dass sich die Erwartungen - was die Rückflüsse betrifft - nur in einem geringen Ausmaß erfüllen. Teils haben die Universitäten bereits auch selbst den Prozess analysiert - mit der Erkenntnis, dass internationale „good practice“-Universitäten wie z.B. die ETH Lausanne oder die Technische Universität München über zehn Jahre in den Bereich Wissens- und Technologietransfer investiert haben, um den Erfolg von heute erreichen zu können. Für so manche kleinere, regional verankerte Universität hat dies den Entschluss mit sich gebracht, dass die Universität unter den derzeitigen Rahmenbedingungen mit solchen Aufgaben überfordert ist; d.h. es liegt die strategische Entscheidung nahe, Forschungsbeteiligungen (die auch einen direkten Nutzen bringen) aktiv zu betreiben und auszubauen, im Bereich Unterstützung von Unternehmensgründung sich für *Awareness* und *Education* zu engagieren - unter der Bedingung, dass der Aufwand dem Nutzen entspricht; und: Kooperationen mit Spin-offs einzugehen und hierfür Know-how und Infrastruktur (Labors) bereitzustellen.

Vor diesem Hintergrund sind Forschungsbeteiligungen für viele Universitäten die „Satelliten“, indem sie die Brückenfunktion zur Wirtschaft und zu anderen Forschungseinrichtungen erfüllen und damit einen großen Mehrwert erzielen. Und ganz eindeutig: Bei den Forschungsbeteiligungen werden die Erwartungen erfüllt, so gehen mitunter auch von hier (z.B. aus den Kompetenzzentren) Spin-offs hervor.

Nebenbei sei erwähnt, dass es - geht es um Beteiligungen - immer wieder auch zu universitätsinternen Interessenskonflikten kommt. So passiert es, dass sich bei EU-Projekten Unternehmen und Beteiligungen wie auch die Universitäten selbst für denselben Call bewerben. Das heißt, *„man fischt im selben Teich“*, womit durchaus die Universität selbst gefordert ist, Interessenskonflikte vor allem zwischen Universitätsdepartments und den Forschungsbeteiligungen (insbesondere den Kompetenzzentren) auszutarieren.

Begleitung von Spin-offs…

Das Ausmaß des Begleitens ist bedarfsorientiert. Dementgegen steht, dass es in anderen Ländern durchaus üblich ist, dass *CTOs (Chief Technology Officers)* für eine Zeit von etwa 6-12 Monaten zu den Start-ups wechseln, um diese - als Art *„safe card“* - zu begleiten. Diese CTOs entsandt von den Technologietransferstellen stellen damit auch eine Art von *Inkind*-Leistung der Universität dar; dies passiert zusätzlich zur Möglichkeit einer günstigen Lizenzierung. Damit erhält die jeweilige Universität nicht nur Einblick (i.w.S. auch Kontrolle), sie signalisiert damit auch, Verantwortung übernehmen zu wollen, nämlich in dem Sinne, als dass die Universität AbsolventInnen fördert, Jobs schafft und Karriereperspektiven ermöglicht. Adressiert werden dabei vor allem jene AbsolventInnen, die keine akademische Karriere anstreben.

Als eines der größten Hindernisse für Spin-offs erweist sich, dass sie Technologien aufgreifen, die zu früh für den Markt sind. Tatsächlich sind Universitäten diesbezüglich auch oftmals in der Zwickmühle - und zwar insofern, als dass einerseits eine Forscherkarriere noch immer von der Anzahl hochqualitativer

Publikationen abhängt und andererseits als dass WissenschaftlerInnen angehalten sind, gerade durch die Entwicklung im IP-Schutz in den letzten Jahren möglichst früh zu patentieren; und dies obwohl es für ihr Patent (noch) keinen Markt gibt. Gerade an diesem Punkt wird auch die Unterstützung von Intermediären als essentiell angesehen. So obliegt es gerade diesen, neue Technologien aufzugreifen und diese für die Gesellschaft nutzbar zu machen und schließlich den Universitäten auch wieder etwas an Gewinn zurückzubringen. Dennoch die Praxis zeigt, dass gerade an diesem Punkt oftmals viel Potential liegen bleibt: So wird die Forschungsförderlandschaft in Österreich tatsächlich als gut ausgebaut wahrgenommen, dennoch aber gibt es eine Lücke an jenem Punkt, wo Technologien noch zu früh für den Markt sind und Universitäten für deren Weiterentwicklung - sei es für Daten oder sei es für Prototypen - dringend durchaus auch kleinere Summen für die weiteren Entwicklungsschritte bräuchten. Eine Interviewpartnerin versucht diese Situation anhand eines Praxisbeispiels wie folgt zu beschreiben: *„Der Punkt ist: Es gibt eine gute Idee, es gibt Daten für eine Publikation, aber darüber hinaus wird das Potential dann nicht mehr genutzt. Tatsächlich ist die Förderbandbreite in Österreich groß und differenziert, aber dennoch es fehlt an Projektmöglichkeiten, Technologien weiterzuentwickeln. Aus Praxissicht weil (i) die Technologie für den FWF zu weit vorangeschritten ist, (ii) für eine Einreichung bei BRIDGE bereits ein Unternehmen benötigt wird und (iii) PRIZE zwar ein tolles Instrument ist, aber die Mittel limitiert sind; d.h. für Validierungen und Tests fehlt es an Geld. Die Frage ist: Können dies Intermediäre aufgreifen?“*

Interaktionen zwischen Spin-offs und Herkunftsuniversität…

Die Beziehung zwischen Universität und Spin-off lässt sich generell als ein „Nehmen und Geben“ charakterisieren; es besteht in der Regel ein reger Austausch bzw. in anderen Worten ein gutes konstruktives Verhältnis zu Spin-offs vor allem als Kooperationspartner in der Forschung. Neben ihrer Rolle in der Forschung und im Wissens-/Technologietransfer sind aber auch in der Lehre Interaktionen mit Spin-offs gegeben. Dies passiert vor allem auf folgenden Wegen: (i) Einbindung in Lehrveranstaltungen, wie z.B. als Gastsprecherin bzw. Gastsprecher in Vorlesungen zu einschlägigen Themen wie Projektmanagement, Gründungen, Patent- und Lizenzrecht etc. und (ii) das Fungieren als MentorInnen für Gründungsinteressierte und jüngere Spin-offs. Im Gegenzug erhalten Spin-offs seitens der Universität weitere Unterstützungs- und Serviceleistungen, wie z.B. die Unterstützung bei Netzwerk-/Community-Treffen oder auch rechtlichen Beistand.

Erfolgt die Inkubation in unmittelbarer Nähe der Universität, so wirken Spin-offs indirekt auch auf die Forschungseinheit bzw. das Herkunftsinstitut. Das kann betreffen: die Art und Weise, wie Forschung betrieben wird, oder auch welche Ziele verfolgt werden. Die räumliche Nähe befruchtet damit die wissenschaftliche Arbeit, bringt aber auch mit sich, dass neben Know-how auch Infrastrukturen (wie z.B. Labors) mehrfach genutzt werden. Nicht zuletzt regt die Vorbildwirkung zur Selbstentfaltung an – der Vision eines Interviewpartners folgend: *„Reiz und Motivation verbinden sich in der praktischen Umsetzung wissenschaftlicher Forschung“*. Die andere Seite der Medaille ist, dass Spin-offs oftmals wohl mehr Ressourcen benötigen, als von allen Beteiligten anfangs angenommen. Infolge ist es daher nicht unüblich, dass es *de facto* zu einer partiellen Verschiebung des Schwerpunkts der Institutsforschung in Richtung Erfordernisse des Spin-offs kommt.

Bei regionalen Universitäten zeigt sich darüber hinaus, dass die Bindung zu den Ausgründungen besonders intensiv sein kann, insbesondere wenn Spin-offs hier als *Case Studies* in studentische Arbeiten eingebracht werden und diese selbst auch für die Ausbildung, wie z.B. *via* Bereitstellung von Praktikumsplätzen, Einsatz zeigen.

4.3 Der Nutzen von Spin-offs

Spin-offs sind Thema für…

Spin-offs sind vor allem Thema für Technische Wissenschaften und Naturwissenschaften. Bei Nicht-Technischen Universitäten steht das Thema im Vordergrund, über Jahre viel Know-how aufgebaut zu haben, welches man durch Interaktionen versucht weiterzugeben, um damit mitunter Kontakte zu anderen Akteuren wie TechnikerInnen etc. zu intensivieren und schließlich einen Nutzen für die Gesellschaft zu schaffen. Die Erwartung liegt in der Hoffnung, dass sich über die Zeit ein Netzwerk aufbaut, welches später wieder etwas an die Universität zurückgibt – das wäre dann ein Mehrwert für die Universität.

An den Medizinischen Universitäten ist beobachtbar, dass die Quelle für *Hightech*, *High Risk* Start-ups nicht bei den Studierenden liegt. Hier liegt das Potential vielmehr in einer älteren Zielgruppe, den etablierten

ForscherInnen, die jedoch – wie die Erfahrungen bislang zeigen - kaum bereit sind, ihren Job für eine Unternehmensgründung zu riskieren.

Wiederum anders stellt sich das Thema Spin-off für die Kunstuniversitäten dar: Tatsächlich geht es hier in GSK und Kunst nicht so sehr um Wertschöpfung. Vielmehr ist es vorrangiges Interesse, Möglichkeiten für Alumni zu schaffen, den AbsolventInnen Trainings anzubieten, um den Wissenstransfer erfolgreich durchführen zu können; es zählt der indirekte Effekt. Letztlich müssen die Alumni selbst aktiviert werden.

Der Mehrwert…

Neben dem volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen ist der Nutzen von Spin-offs für die Universität, dass diese nicht nur in der Forschung sondern darüber hinaus in der Lehre (in Lehrveranstaltungen) eingebunden sind, und damit in Form von Start-ups als *Case Studies* agieren/ fungieren und somit auch zahlreiche studentische Projekte im Bereich *Entrepreneurship* ermöglichen. In manchen Fällen nehmen Unternehmensgründungsvorhaben tatsächlich sehr viel Zeit in Anspruch, allerdings wenn es gelingt, ein Unternehmen zu gründen – so der Wortlaut einer Interviewpartnerin- „… *dann ist eine echte Ausgründung als eine der besten Wege des Technologietransfers anzusehen*." Der Mehrwert ist dann eine tolle Geschichte als Inspiration für Studierende und MitarbeiterInnen der Universitäten. Und: Spin-offs generieren Jobs!

Direkter und indirekter Nutzen…

Spin-offs bieten oftmals die einzige Chance, Ergebnisse weiterzuentwickeln, ansonsten würden diese „brach" liegen bleiben. Leider sind die Universitäten zu knapp finanziert, um auch noch die Inkubatorrolle zu übernehmen. Folglich engagieren sich die österreichischen Universitäten vorrangig in *Awareness* und *Education*. Der indirekte Nutzen liegt vor allem darin, dass - wenn sich der Inkubator in unmittelbarer Nähe zur Universität befindet - dies auch Auswirkung auf die Forschung hat bzw. auf die Art und Weise, wie Forschung betrieben wird.

Was die Drittmittelakquise betrifft, so ist der Nutzen beidseitig: An beide Seiten fließen Mittel, konkret an die Universität mit der Firmenbasis und an das Unternehmen mit der Referenz der Universität; darüber hinaus lernen die Unternehmen *via* Kooperation und können diese dadurch auch ihr Risiko minimieren.

Nutzen von Spin-offs für die Herkunftsuniversität…

Spin-offs sind wichtige Kooperationspartner am Standort, F&E-Partner für Projekte. Damit sind Spin-offs in vielen Fällen auch ein wichtiges Vehikel für die Drittmittelakquise, sie bringen privates Kapital bzw. zusätzliche finanzielle Mittel ein und schaffen Jobs. Darüber hinaus wird durch die Kooperation mit Spin-offs auch das Angebot an hochwertigen Arbeiten für DissertantInnen und DiplomandInnen vergrößert. Dies dient wiederum der forschungsgeleiteten Lehre und ist auch für die anwendungsoffene und –orientierte Forschung von Bedeutung. Das Spannungsfeld kann hier durchaus sehr breit sein: vom Aufgreifen neuer Fragestellungen durch Marktbedürfnisse bis hin zur Nutzung von Synergien zwischen Verwertung und akademischer Forschung.

Ein ganz wichtiger Punkt ist sicherlich, dass Spin-offs Arbeitsplätze schaffen, und zwar Arbeitsplätze für AbsolventInnen im forschungsnahen Umfeld. Tatsächlich bieten sie eine Alternative für akademische Arbeit vor allem auf der Ebene der Postdocs. Oftmals stellen Spin-offs auch einen Ausweg aus der Kettenvertrags-problematik an Österreichs Universitäten dar. Sie ermöglichen hochqualifizierten WissenschaftlerInnen, in ihrem Bereich weiterarbeiten zu können; gerade WissenschaftlerInnen mit Familie können auf diesem Weg im akademischen Umfeld tätig bleiben.

Darüber hinaus trägt eine rege Gründungskultur an der Universität und in ihrem Umfeld auch zur *Publicity* bzw. Attraktivität der Universität bei. Gerade im heutigen (internationalen) Wettbewerb um Köpfe und Talente ist es als *Asset* anzusehen, auf Postdoc- und Professorenebene Gründungsmöglichkeiten anbieten zu können.

Und schließlich stärken Spin-offs die Rolle der Universitäten selbst. Dieser Aspekt erfährt insofern an Relevanz, als immer mehr Universitäten sich in Richtung *„entrepreneurial university"* oder vielleicht auch in Richtung „university for entrepreneurs" entwickeln. Vor diesem Hintergrund dienen Spin-offs als Testimonials, die Rollenmodelle wiedergeben und *Success Stories* erzählen - nicht zuletzt um zur Selbstständigkeit zu motivieren. Dahinter liegt natürlich - den Worten eines Interviewpartners folgend - die

Vision: *„Je mehr Beispiele es gibt, desto eher ändert sich auch die Einstellung*". Man setzt damit auf den Schneeballeffekt; d.h. durch Bewusstseinsbildung und Vorbildwirkung sollen wieder neue Unternehmen entstehen.

4.4 Das Gründungsökosystem Universität - Erfolgsfaktoren und aktuelle Herausforderungen

Ein Blick zurück…

Vor allem an den Technischen Universitäten (wie z.B. der TU Wien) begann man bereits Anfang der 90er-Jahre regelmäßige Blockveranstaltung für potenzielle GründerInnen zu konzipieren und durchzuführen. Neben Theorie war es Ziel, viele PraktikerInnen (ehemalige JungunternehmerInnen, diverse Förderstellen, BeraterInnen und Finanziers) einzubeziehen. Zu den TeilnehmerInnen zählten schon damals AssistentInnen und Studierende, vereinzelt auch ProfessorInnen und AssistentInnen von anderen Universitäten. Mit Beginn der 2000er-Jahre begann man dann mit dem Aufbau der ersten Transferstellen, wie z.B. an der TU Wien mit dem Unternehmensgründungsservice. Die Rahmenbedingungen waren damals durch die „Teilrechtsfähigkeit" bestimmt; d.h. der IP-Eigentümer war in der Regel die Einzelperson oder in Einzelfällen die Institute nach Freigabe durch das Wissenschaftsministerium.

Mit dem Start des A*plus*B-Programms in 2002 wurde schließlich viel öffentliches Fördergeld zur mittel- bzw. längerfristigen Sicherung von Strukturen zur Verfügung gestellt. Zugleich schlug sich der Umbruch durch das neue UG 2002 nieder, das damals in Österreich die Universität erstmals zum IP-Eigentümer machte. Das Programm *uni:invent* griff dann ab 2004 diese neue Rechtssituation auf und stellte ferner Mittel für den Aufbau von universitätseigenen Verwertungsstrukturen bereit. Alles in allem hatte schließlich den generellen Effekt einer gewissen Erwartungshaltung, nämlich Gründungswilligen das IP zu übertragen (und zwar im möglichst frühen Stadium und möglichst kostenlos). Diese Erwartungshaltung in der *Community* wurde zusätzlich verstärkt durch die Praxis der *Pre-Seed* und *Seed*-Programme, die i.d.R dann eine Förderung zur Verfügung gestellt haben, wenn der Fördernehmer selbst bzw. die vom Fördernehmer zu gründende/gegründete Firma die Eigentümerin des IP war.

Parallel hierzu wurden die Universitäten in den Leistungsvereinbarungen dazu angehalten, ihren Wissens- und Technologietransfer auszubauen. Dennoch nach Auslaufen des Programms *uni:invent* machte sich kurzfristig ein Loch, eine Stagnation bemerkbar - es fehlte an der Unterstützung für die Kanalisierung des Erarbeiteten, sodass ein Transfer in die Gesellschaft stattfinden konnte.

Das Gründungsökosystem Universität…

Heute ist an Österreichs Universitäten zumeist ein mehrstufiges Modell für WissenschaftlerInnen wie auch für Studierende, die sich für Ausgründungen interessieren, implementiert. Dieses Konzept umfasst in vielen Fällen:

(1) das Zurverfügungstellen von Know-how zur Unternehmensgründung und -entwicklung (meist durch hausinterne Kompetenz aus den wirtschaftswissenschaftlichen Instituten oder andernfalls durch Kooperation mit anderen Universitäten);

(2) die Nutzung eines übergreifenden Netzwerks für Unternehmensgründungen (samt vielfältiger Möglichkeiten zur Vernetzung und Fortbildung);

(3) die Kooperation mit Inkubatoren zwecks Unterstützung von Unternehmensgründungen (vor allem im Hightech Bereich die Kooperation mit A*plus*B-Zentren, welche in der Gründungsphase mit Beratung, Finanzierung, Infrastruktur und Netzwerk zur Seite stehen); sowie

(4) gegebenfalls die Nutzung eines *Science Park* (wo neben universitätseigenen Instituten auch Spin-offs angesiedelt werden können).

Generell pflegen die Universitäten eine enge Zusammenarbeit mit den jeweiligen, regional verankerten A*plus*B-Zentren, die selbst über Jahre aufgebaut wurden und deren Erfolg erst jüngst durch die Evaluierung des A*plus*B-Programms bestätigt wurde. Hinzu kommt, dass an der Mehrzahl der Universitäten tatsächlich keine personellen Ressourcen vorhanden sind, um die Gründungsphase zu begleiten. Auch fehlt es an Experten-Know-how (wie z.B. im Bereich Arbeitsrecht, Finanzierung etc.) - all das, was Inkubatoren bieten können.

Die Arbeitsteilung…

Meist ist ein gemeinsames Forschungsprojekt Ausgangspunkt für eine Unternehmensgründung. Ist das Projekt darüber hinaus kommerziell interessant (d.h. es ist auch ein dahinter liegendes Geschäftsmodell erkennbar), so liegt u.U. auch eine Beteiligung seitens der Universität nahe. Was den Weg zuvor allerdings betrifft, so werden zunächst universitätsintern alle Verwertungsoptionen durchgegangen und erst wenn die Gründungsoption definitiv greifbar ist, dann wird das Vorhaben i.d.R an das jeweilige A*plus*B-Zentrum abgegeben. Das heißt, üblicherweise übernimmt die Universität die Beratung und das *Scouting*, und erst danach gibt sie das Vorhaben an das A*plus*B-Zentrum ab.

Zur Rolle der Wissenstransferzentren…

Die Wissenstransferzentren (WTZ) sind als Projekte (mit einer Laufzeit von fünf Jahren) konzipiert. Ihre Rolle in Bezug auf Gründungen ist es, vor allem im Bereich der Bewusstseinsbildung und Lehre Aktivitäten zum Thema *Entrepreneurship* zu setzen. Gemeinsame Weiterbildungen sowie die Unterstützung des Austauschs der verschiedenen *Player* untereinander sowie Veranstaltungen zum Thema Wissenstransfer sollen zudem dazu beitragen, dass sich die TTOs an den Universitäten selbst weiterentwickeln können; d.h. dass auch seitens der TTOs eine weitere Professionalisierung stattfinden kann. Dabei ist es vor allem das Agieren im Verbund, nämlich wie es ein Interviewpartner umschreibt: *„Angebote setzen, austauschen und sich inhaltlich zu begegnen*“, welches als *Asset* der WTZ angesehen wird. Dass hier junge, im Bereich des Wissenstransfers noch eher unerfahrene Universitäten von einem solchen Format mehr profitieren als jene im Bereich des Technologietransfers erfahrere Universitäten und daher auch erstere von einem solchen Format höhere Lerneffekte erzielen, mag wohl *sui generis* an der Konzeption des Programms, unterschiedliche *Stakeholder* mit unterschiedlichen Interessen zum Thema Wissenstransfer zusammenzubringen, liegen.[32]

Sind die WTZ explizit nicht auf Spin-offs ausgerichtet, so findet das Thema Gründungen aber durchaus vereinzelt Eingang in ihre Aktivitäten. So hat z.B. das WTZ Ost einen Schwerpunkt zu *„Startups & Entrepreneurship*“ initiiert, und engagiert sich das WTZ Süd in Projekten wie z.B. dem *„Ideen Garten*“ organisiert als *Bootcamp*, der *„Gründungsgarage“*, wo Studierende Geschäftsmodelle entwickeln, oder in Prämierungsevents wie *„Von der Innovation zur Wissenschaft*“ in Kooperation mit den drei Grazer Universitäten, wo nicht nur die Wichtigkeit von Geistigem Eigentum demonstriert, sondern darüber hinaus auch *Success Stories* über erfolgreich verwertete Erfindungen erzählt wurden. Die WTZ nehmen somit ihre Rolle vor allem in der *Awaress*-Bildung und der Lehre wahr. Durch die regionalen WTZ[33] sind Netzwerke geschaffen worden, deren Ziel es ist, vor allem den Austausch in der Gründungscommunity zu unterstützen bzw. zu forcieren. Ein weiteres Ziel ist, Regelungen bzw. *Guidelines* zum Thema Gründungen an Universitäten auch überregional zu erarbeiten. Fragen wie z.B. „Wie soll mit Start-ups an Universitäten umgegangen werden? Welche Möglichkeiten gibt es, *Facilities* zu nutzen? Wem gehört das IP, das in Zukunft entwickelt wird? etc.“ werden dabei adressiert.

Neu ist, dass *via* WTZ sich die Bereiche GSK und Kunst verstärkt mit dem Thema *Entrepreneurship* auseinandersetzen und zu diesem Zweck auch mit anderen Universitäten bzw. Disziplinen interagieren. Hier neue Denkansätze, neue „Räume“ zu schaffen, wird von vielen Stakeholdern als durchaus willkommen, etwas Neues und Spannendes angesehen. Was die Begleitung des operativen Gründungsprozesses selbst anbelangt, so besteht unter allen befragten *Stakeholdern* Konsens darin, dass die A*plus*B-Zentren in Zukunft hierfür noch weiter ausgebaut bzw. gestärkt werden müssen. Vor einem Aufbau von Parallelstrukturen wird eindeutig gewarnt; auch gilt es den Wissens- und Technologietransfer als etwas „jeweils Spezifisches, Individuelles“ anzusehen. Charakteristika von Universitäten, Disziplinen, Technologien etc. sind dabei ebenso zu beachten wie regionale Besonderheiten, die es an den jeweiligen Standorten zu berücksichtigen gilt.

---

[32] Es sei hier explizit angemerkt, dass alle InterviewpartnerInnen darauf hingewiesen wurden, dass es bei den Fragestellungen nicht um eine Evaluierung der WTZ geht, sondern um ihre Rolle im universitären Gründungsökosystem. Auch ist die Laufzeit noch viel zu kurz, um eine Bewertung des WTZ-Programms vornehmen zu können. Ein Hinweis, der immer wieder kommuniziert worden ist, sei hier an dieser Stelle allerdings dennoch angemerkt: Als eindeutig zu aufwändig wird das Abwicklungskonzept durch die aws empfunden.

[33] Es wird hier bewusst nur auf die regionalen WTZ Bezug genommen, da das thematische WTZ im Bereich Life Science - konzipiert als *Tanslational Reseach Centre (TRC)* - ein völlig anderes Konzept verfolgt. Letzteres bietet auch Möglichkeiten zur Unternehmensgründung, allerdings vor allem für TRC-MitarbeiterInnen als Option zur beruflichen Weiterentwicklung.

Erfolgsfaktoren…

Als erfolgsentscheidend wird angesehen, dass Gründerteams über komplementäre Kompetenzen verfügen, nicht zuletzt weil sich einem Gründungscoach folgend in der Praxis immer wieder zeigt, dass *„eine Technikerin bzw. ein Techniker etwas von Technik, aber nichts vom Markt versteht*." Das heißt, dass in einem Gründerteam das technische Know-how unbedingt um Kenntnisse über den Markt ergänzt werden muss, um „durchstarten" zu können. Angesichts dessen ist es daher auch ein großes Anliegen der A*plus*B-Zentren, Gründerteams komplementär zu ergänzen, z.B. um Personen mit Managementqualitäten bzw. -erfahrungen. Für die Universitäten soll es ferner Ziel sein, auch (ausländische) Unternehmen und Investoren anzuziehen, u.a. damit die Unternehmen Zugang zu den Studierenden über die *„Education*" finden. Auf diesem Weg ist es dann auch möglich, dynamische Gespräche mit Marktteilnehmern (rasch und unkompliziert) stattfinden und zugleich ein animierendes Klima entstehen zu lassen.

Entscheidend ist zudem, dass sich für Spin-offs bzw. Jungunternehmen eine Infrastruktur in Inkubatornähe befindet ergänzt um ein Angebot von Arbeitszeitmodellen. So ist z.B. ähnlich dem *Translational Fellows Program* am MIT und an der *University of Washington* (Seattle) oder den *ETH Pioneer Fellowships* an der ETH Zürich am IST Austria das *TWIST Fellowship Program* entstanden. Die Überlegung dahinter ist, dass Postdocs oftmals die Institution verlassen müssen, weil es trotz Interesses keine Möglichkeit gibt, ihre Arbeit an der Forschungseinrichtung fortzusetzen. Gerade in der Postdoc-Phase werden damit auch Karriereoptionen ausgelotet - ausgehend von der Konstellation, dass die/der Gründungsinteressierte Teil einer Forschungsgruppe ist und auch schon ein Thema wissenschaftlich vorangetrieben hat. Bei Gründungsinteressierten gilt es daher, alle möglichen Hebeln in Bewegung zu setzen, damit diese auch Fuß fassen können. Das Programm TWIST soll angesichts dessen vor allem als Brücke zwischen Antragstellung und Finanzierung fungieren. Wichtig dabei ist, dass die Unternehmensaufbauphase flexibel und offen gestaltbar ist. Dies wird auch unterstützt, indem GründerInnen kostenlose (oder zumindest sehr günstige) Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Auch ist es für die Universitäten erstrebenswert, dass sich Teams physisch vor Ort etablieren, nicht zuletzt um sich gegenseitig zu befruchten.

Insbesondere für Ausgründungen ist die physische Infrastruktur relevant. So ist z.B. die Weiterentwicklung so mancher neuer Technologie auf den Zugang zu experimenteller Infrastruktur angewiesen. Die Nähe zur Institution bringt ferner mit sich, dass z.B. der Austausch auch bei Firmenbesuchen forciert werden kann und dass man bereits bei der Projektplanung mitbedenkt, ob vielleicht Ausgründungen ein Thema sind. Nicht zuletzt tut sich damit seitens der Universität auch die Frage auf: Was ist prioritär? Haben Ausgründungen wirklich einen prioritären Stellenwert?

Vor diesem Hintergrund wird auch - unabhängig vom Universitätstypus - eine hinsichtlich Unternehmensgründung pro-aktive Universitätsleitung als großes *Asset* angesehen. Ein weiterer unterstützender Faktor für Ausgründungen ist wohl die Möglichkeit, rasch Entscheidungen treffen zu können. Flache Hierarchien werden in diesem Zusammenhang durchaus als Vorteil angesehen. Des Weiteren geht es aber auch darum, als Universität einen Rahmen zu ermöglichen, der auch praktische Dinge unterstützt, wie z.B. das Angebot von Karenzierungsmodellen für die Akademia. Damit würde man auch einem Grundproblem begegnen, nämlich dass viele WissenschaftlerInnen Angst haben, Risiko einzugehen - vor allem dahingehend mit einem Gründungsvorhaben ihre wissenschaftliche Karriere aufs Spiel zu setzen. Hier seitens der Universität Angebote wie Teilzeit- oder Karenzierungsmodellen wie auch Rückkehroptionen zu offerieren, kann daher mehr als eine Signalwirkung haben, nämlich für Gründungsinteressierte tatsächlich eine große Unterstützung sein.

Eine große Unsicherheit liegt natürlich auch immer in der Frage der Finanzierung. Erfahrungen zeigen, dass es bei der Investorensuche durchaus von Vorteil sein kann, wenn bei der Gründung eine Professorin bzw. ein Professor mit dabei ist. In diesem Zusammenhang hat so manche Universität auch bereits gute Erfahrungen mit Mehrheitsmodellen gemacht, nämlich mit jung Habilitierten nach der Postdoc-Zeit und einer Professorin bzw. einem Professor. Mit einem Universitätsangehörigen[34] an Bord ist damit auch die Verbindung zur Forschung in einem gewissen Ausmaß gewährleistet. Damit das Team allerdings funktionieren kann, müssen auf jeden Fall die Verantwortlichkeiten unter allen Beteiligten geklärt sein.

Und schließlich geht es um die gesellschaftliche Akzeptanz der Universitäten. Auch diese kann durch Unternehmensgründungen wesentlich verbessert werden. Denn letztlich schaffen diese Start-ups interes-

[34] Vereinzelt wurde hier allerdings auch über „hierarchiebedingte" Probleme in Gründungsteams berichtet, wenn ProfessorInnen eine zu starke Präsenz aufweisen.

sante Arbeitsplätze; tragen diese Start-ups bei, Technologien hinausgetragen, sind deren Aktivitäten in der Region verankert und bleibt somit auch die Wertschöpfung in Österreich.

Eine Reihe von Herausforderungen

Der österreichische Systemansatz…

Im österreichischen System verfolgt man hinsichtlich akademischer Ausgründungen bzw. Start-ups den Ansatz, mit Etablierung der A*plus*B-Zentren (wenn auch in Kooperation) relativ unabhängig von den Universitäten im regionalen Raum zu agieren. Über die Vernetzung *via* WTZ versucht man nun Skaleneffekte zu generieren, oder in anderen Worten einen Hebel zu bewirken, um kritische Größe und damit mehr Sichtbarkeit zu erlangen, was allerdings bislang nur bedingt gelungen ist. Tatsächlich ist die Gründungscommunity immer noch sehr regional verankert.

Die Herausforderung für die Universitäten mag nun im organisatorischen Aufwand liegen; d.h. das System muss weiterentwickelt werden. Es müssen sich Möglichkeiten finden, dass Unternehmen am Campus etabliert werden, i.w.S. das universitäre Gründungsökosystem zu leben. Die Frage, die sich hierbei auftut, ist: Wie verrechnet man die Infrastruktur? Hierzu benötigt es eine universitätspolitische Antwort, wie auch auf weitere Fragen wie: Wie setze ich was auf? Wem gehören die Rückflüsse? Welche Strategie gibt es hinsichtlich Beteiligungen? Etc.

Hinzu kommt, dass wenn sich das universitäre Gründungsökosystem langfristig selbst tragen soll, dann muss es auch eine kritische Größe erlangen bzw. ausweisen. Die Anzahl der Erfindungen und damit auch eine ausgewiesene Stärke der Grundlagenforschung sind somit die entscheidenden, zukunftsweisenden Faktoren, um das universitäre Gründungsökosystem überhaupt nutzen bzw. in Zukunft auch weiter ausbauen zu können.

Und auch erscheint es für die Universitäten als wichtig, ein Signal zu erhalten, dass auch die Wirtschaft sie in ihrer Rolle als *„entrepreneurial university"* unterstützt. Ein wesentliches Signal hier ist u.a., aus welchem Topf die Mittel für die Unterstützung von Unternehmensgründungen kommen. Dies ist umso bedeutsamer, als die Universitäten mit finanziellen Restriktionen umzugehen haben. Die Unterstützung für Spin-offs darf daher vor diesem Hintergrund gerade ihre ursächlichen Aufgaben (Forschung und Lehre, im engeren Sinne die Arbeit am Institut) nicht einengen.

Die Universitäten als Inkubator…

Gemäß Universitätsgesetz 2002 sind die Universitäten berufen, der wissenschaftlichen Forschung und Lehre, der Entwicklung und der Erschließung der Künste sowie der Lehre der Kunst zu dienen und hierdurch auch verantwortlich zur Lösung der Probleme des Menschen sowie zur gedeihlichen Entwicklung der Gesellschaft und der natürlichen Umwelt beizutragen. Neben Lehre und Forschung sollen Universitäten damit zum Innovationsprozess durch den Transfer ihrer Forschungsergebnisse in die wirtschaftliche Praxis beitragen, um u.a. Antworten auf aktuelle und künftige gesellschaftlich relevante Aufgabenstellungen zu finden.

Bemerkenswert ist, dass die A*plus*B-Zentren den Fokus auf *Hightech*-Gründungen legen; übrig bleiben die Dienstleistungsinnovationen, für die es umso mehr gilt, Raum an den Universitäten zu schaffen. Ziel muss es daher in Zukunft sein, auch *„social entrepreneurship"* aus den Universitäten heraus zu fördern.

Ist es Ziel, in Zukunft die Universitäten auch in der Inkubatorfunktion zu stärken, so muss sich dieses Bestreben auch in den Ressourcen widerspiegeln. Tatsächlich gibt es viele gute Ideen, zahlreiche (teils bereits in den LV verankerte) strategische Vorhaben, doch sind zusätzliche Mittel hierfür erforderlich.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass Kunstuniversitäten über die Inkubatorfunktion *per se* verfügen. Ihre Projekte sind i.d.R darauf ausgerichtet, einen hohen sozialen *Impact* zu erzielen, ein ökonomischer Impact ist hier nicht der alleinige Nutzen. Dementsprechend können gerade im Bereich der Kunst (wie auch GSK) kleine Initiativen große Effekte v.a. im Bereich der Bewusstseinsbildung erzielen.

Insgesamt läuft es darauf hinaus, dass die österreichischen Universitäten für den Bereich des Wissens- und Technologietransfers mehr freies, flexibles Geld benötigen, will man diesen Bereich stärken.

Denkparadigmen öffnen…

Tatsächlich hat sich die Welt in den vergangenen Jahren stark verändert; es sind große gesellschaftspolitische Fragestellungen auf uns zugekommen, die es erforderlich machen, einzelne Disziplinen verstärkt miteinander zu vernetzen und Potentiale vor allem in der Interdisziplinarität zu suchen. Damit geht auch einher, dass es in Zukunft verstärkt erforderlich sein wird, in Alternativen denken zu lernen und dadurch Fragen in die Lehre hineinzutragen, Denkparadigmen aufzumachen sowie auch ein adäquates Netzwerk für Alumni zur Verfügung zu stellen.

In diesem Prozess mag es daher auch von Bedeutung sein, die Kunst im Bereich *Entrepreneurship* aktiv einzubinden. Gerade für ein auf Wohlfahrt ausgerichtetes System wird es von Nutzen sein, geisteswissenschaftliche Perspektiven zu berücksichtigen und damit neue Denkräume zu schaffen. Einen wichtigen Impuls leisten hier die regionalen Wissenstransferzentren.

Der Umgang mit Risiko…

Andererseits ist es aber auch notwendig, dass Österreich in *Hightech* investiert. Es ist ein althergebrachtes Problem, dass es in Österreich für *„super High Risk“* Projekte (da wären oftmals schon 50-60 Mio. Euro für ein *High Risk* Projekt nötig) an privatem Kapital fehlt. Auch die aws kann dies (vorrangig mit den *Pre-Seed* und *Seed*-Programmen) kaum abfedern. Darüber hinaus werden die Kriterien für den Erhalt einer solchen Förderung als zu stringent angesehen, und zwar stringent hinsichtlich Risikos, ein Hightech-Unternehmen zu gründen. Eine Interviewpartnerin hat die Situation wie folgt beschrieben: *„Man muss sein letztes Hemd ausziehen, um eine Förderung zu bekommen; d.h. auch den Job aufgeben. Wie viel Risiko muss ich denn noch auf mich nehmen? Das Gründungsvorhaben ist High Risk, der Markt ist schwierig einzuschätzen, die Finanzierung ist ungewiss usw., wo bleibt der Rückhalt?*“. Wie Förderagenturen mit Risiko umgehen, ist somit das eine, das andere ist aber auch, für erfolglose GründerInnen einen „Exit“-Markt zu schaffen bzw. bereitzustellen.

Identifikation mit dem Gründertum…

Nicht zuletzt besteht ein Grundproblem darin, dass es in Österreich immer noch an Identifikation mit dem Gründertum mangelt. Tatsächlich muss die Selbstständigkeit in der Gesellschaft eine positive Bedeutung haben bzw. ein positives Bild abgeben, Unternehmerin bzw. Unternehmer zu sein - es muss eine Perspektive sein, talentierte Leute zu halten.

Eine Entbürokratisierung des Unternehmertums sei hier nur ein Hinweis, was dazu beitragen könnte, (anstatt *„Luft zu verheizen*“) viele Türen zu öffnen.

5 Synthese

Bereits in den 90er-Jahren hat die größte Technische Universität Österreichs begonnen, Unternehmensgründerseminare anzubieten. Mittlerweile hat sich das Thema *Entrepreneurship* an allen Universitäten durchgesetzt und wird damit auch das Thema Unternehmensgründung bzw. Ausgründung aus einer Universität offener und praxisorientierter gehandhabt. Tatsächlich gibt es auch in Österreich *Success Stories*, die erzählt werden - das überträgt sich.

Ebenso zeigt die staatliche FTI-Politik zunehmendes Interesse an akademischen Gründungen - vor dem Hintergrund ausländischer Erfahrungen, dass es hierfür einen langen Atem benötigt und auch eine entsprechende Allokation von Mitteln in diesem Bereich stattfinden muss. Zu beachten gilt hier allerdings, dass gerade im Bereich Wissens- und Technologietransfer öffentliche Förderprogramme sorgfältig *designed* werden müssen, da andernfalls die Gefahr droht, dass universitäre Initiativen/Aktivitäten in diesem Bereich blockiert werden. Dennoch: Start-ups und Spin-offs sind insgesamt von großer Bedeutung, sind in ihrer Bedeutung in den letzten Jahren gewachsen, nicht zuletzt weil sie einen volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen mit sich bringen und auch für die Universitäten selbst eine Bereicherung sind.

Der Nutzen für die Universitäten liegt dabei zum einen in der Art der Verwertung, Spin-offs sind eine attraktive Schiene des Technologietransfers; und zum zweiten im Potential der Kooperation, vor allem als Forschungspartner. Tatsächlich gibt es viele Fördertöpfe, die den Start eines akademischen Start-ups *via* Kooperationsprojekt finanzieren. Das bringt sowohl für die Universität als auch für das Unternehmen Ressourcen und Wissensgewinn. Darüber hinaus werden Arbeitsplätze geschaffen, es bieten sich somit weitere Karriereoptionen für Studierende, AbsolventInnen und auch für etablierte WissenschaftlerInnen an.

Derzeit folgt das universitäre Gründungsökosystem in Österreich einem Modell, welches zumeist die IP-Betreuung und Ausgründung in getrennten Funktionen sieht, was sich auch in den Organisationsstrukturen widerspiegelt. Tatsächlich sind die österreichischen Universitäten hinsichtlich Unternehmensgründung in den Bereichen *Awareness* und *Education* engagiert, der Gründungsprozess selbst wird i.d.R von den jeweils vor Ort verankerten Inkubatoren, vorrangig den A*plus*B-Zentren, begleitet. Geht es nun um die Weiterentwicklung, so liegt ein nächster Schritt sicherlich darin, den Technologietransfer dort zu stärken, wo auch eine kritische Größe gegeben ist. Damit würde die Wertschöpfungskette räumlich näher zusammenrücken, nicht zuletzt um Synergien besser nutzen und bereits vorhandene Stärken weiter ausbauen zu können. Der folgende Abschnitt soll daher ausgehend von den untersuchten Beispielen im internationalen Raum versuchen zukünftige Handlungsfelder zu identifizieren.

5.1 Eine Zusammenfassung: Erwartungen treffen Erfahrungen

Was zeigen die ausgewählten internationalen Beispiele im Vergleich zu Österreich?

Die sogenannte „*third mission*“ der Universität ist heute auch international fest verankert. Hierzu zählen mitunter auch unterschiedlichste Angebote und Instrumente zur Forcierung der Gründungsaktivitäten von Universitätsangehörigen, AbsolventInnen und Studierenden. Sowohl auf strategischer als auch auf operativer Ebene wird dem Thema Spin-offs heute von den Universitäten durchaus hohe Bedeutung zugemessen.

Einschlägige Spin-offs werden vor allem als adäquates Mittel für den Wissens- und Technologietransfer angesehen. Letztlich sind die von einer Universität ausgehenden Unternehmensgründungen auch ein zusätzlicher Kanal, mit der sich eine Universität als bedeutsamer *Stakeholder* bzw. als „*Hub*“ innerhalb der regionalen Wirtschaft etablieren kann. Gerade das Beispiel rund um die Universität Cambridge, wo die universitären Spin-offs sowie die Wissens-Spillovers der Universität letztlich *genuin* zur Genese eines (inter-) national bedeutenden Hightech-Clusters geführt haben, ist diesbezüglich richtungsweisend.

Auch das im Rahmen dieser Studie ebenfalls skizzierte MIT hat als jahrzehntelanger „Inkubationsmotor“ für Gründungen wichtige Orientierungspunkte für potentielle Nachahmer geliefert. Insgesamt haben vielleicht diese Beispiele (zu?) hohe Erwartungen bei der Wirtschaftspolitik hinsichtlich der Größeneffekte und der Fristigkeit der Wirkungen erzeugt. In diesem Zusammenhang ist auch vor einer einfachen Vergleichbarkeit und Übertragbarkeit zu warnen. Die Befassung mit universitären Spin-offs hat in den USA eine vergleichsweise viel längere Tradition, Alumni-Verbände und deren Netzwerke spielen eine deutlich größere Rolle

etc., wodurch auch die Weitergabe von Erfahrungswerten und Know-how wie auch von Risikokapital (die erste Welle erfolgreicher Gründungen finanziert dann die zweite Welle usw.) bereits eine längere „Geschichte“ aufweist.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass viele US-amerikanische Universitäten (bzw. jene, die in der „Top-Liga“ spielen) auf eine beeindruckende Liste von Spin-offs verweisen können. Eine entsprechende (historische) Aufbereitung jener Unternehmen, die von kontinentaleuropäischen (Technischen) Universitäten (sei es von MitarbeiterInnen und/oder von AbsolventInnen) ihren Ausgangspunkt nahmen, wäre eventuell ähnlich beeindruckend. In diesem Zusammenhang sei hier beispielsweise auch auf die vorbildliche Aufbereitung der Gründungsaktivitäten im Umfeld der TU Graz[35] verwiesen.

Zumal brauchen sich die aktuellen Gründungsaktivitäten an vielen (kontinental-)europäischen Universitäten nicht hinter jenen der großen „Vorbilder“ verstecken. Eine interne Dokumentation von Unitectra (dem gemeinsamen Technologie- und Wissenstransferzentrum der Universitäten Basel, Bern und Zürich) auf Basis von Daten der amerikanischen AUTM (*Association of University Technology Managers*) mit einschlägigen europäischen Daten zeigt, dass die Unterschiede – bei aller Problematik der mangelnden Vergleichbarkeit des vorliegenden Zahlenmaterials – gar nicht so groß sind, wie sie oft in der Wahrnehmung von Seiten europäischer Beobachter und Wirtschaftspolitiker erscheinen.

Vergleicht man nun die Situation an den Universitäten in Österreich mit den Politiken und Leistungsangeboten der ausgewählten internationalen Beispielen, so zeigt sich primär, dass die Ähnlichkeit der Ansätze sehr hoch ist und zwar durchaus sowohl auf strategischer als auch auf operativer Ebene:

- Auf strategischer Ebene findet sich mittlerweile das Bild der „*entrepeneurial university*“ in unterschiedlichen Abstufungen sowohl international als auch national.
- Auf operativer Ebene zählt es mittlerweile (national wie international) zum Standard, das Thema Spin-offs mit einem abgestimmten Bündel von Instrumenten zu adressieren. Dieser Maßnahmenmix beginnt mit der *Awareness*-Bildung und Stimulierung durch „klassische“ *Public Relation*, setzt sich fort mit der Vermittlung von einschlägigen Kenntnissen und Fertigkeiten durch entsprechende *Curricula* in *Entrepreneurship* bis hin zu umfassenden Beratungs- und Begleitungstätigkeiten im Vor- und Nachfeld einer Gründung. Darüber hinaus bieten viele Universitäten auch einschlägige technische Infrastrukturen (Büroräumlichkeiten, Zugang zu Laboreinrichtungen, teilweise auch universitätseigene Gründer- und Wissenschaftsparks) an.
- Das Potential von Alumni-Netzwerken wird zwar bereits von einigen der untersuchten Beispiele (wie etwa in Berlin) versucht zu aktivieren, im Gegensatz zur US-amerikanischen Universitätskultur ist deren Bedeutung hierzulande aber noch nicht wirklich sichtbar.
- Direkte monetäre Förderungen/Investitionen/Beteiligungen etc. (wie z.B. in Form von Risikokapital) werden international vereinzelt, vor allem von jenen Universitäten bereitgestellt, die zum einen nicht nur durch ihre ausgewiesene Forschungsstärke internationales Renommee erlangt haben, sondern auch die gesamte Wertschöpfungskette - von der Bewusstseinsbildung über die Idee hin zur Unternehmensgründung und zum Wachstumsunternehmen - an der Universität angesiedelt haben. In Österreich ist dies noch kaum der Fall.

Wie stellt sich das universitäre Gründungsökosystem in Österreich dar? Wo liegen die Herausforderungen?

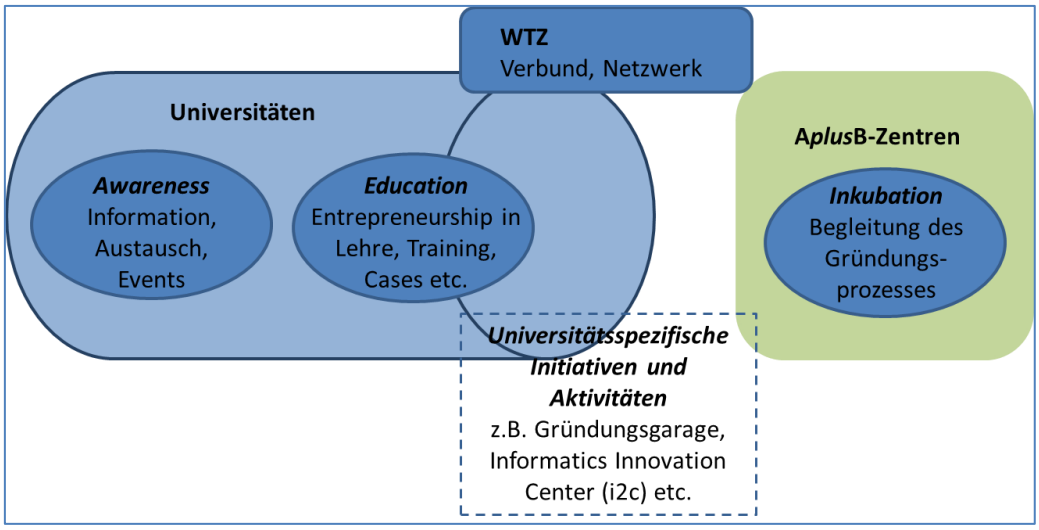
Gemäß UG 2002 § 3 umfassen die Aufgaben der öffentlich rechtlichen Universitäten neben Lehre und Forschung auch den Wissenstransfer in die Gesellschaft und Wirtschaft. Sind Grundlagenforschung und akademische Lehre von unbestrittener Bedeutung, so stellen heute Ausgründungen *per se* nicht für alle Universitätstypen eine Priorität dar. Vor allem für Medizinische Universitäten wie auch für die großen, geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen umfassenden Universitäten erweisen sich akademische Ausgründungen als kein prioritäres Thema. Das übergeordnete Ziel ist die „*third mission*“, der alle österreichischen Universitäten folgen und im Rahmen derer sich die Universitäten als mehr oder weniger wirtschaftsnah zu positionieren versuchen und sich parallel hierzu der Gesellschaft gegenüber öffnen. Vor diesem Hintergrund haben die österreichischen Universitäten auch strategische Vorhaben im Bereich des Wissens- und Technologietransfers in den laufenden Leistungsvereinbarungen 2016-2018 formuliert - nicht zuletzt mit der Botschaft, diesen in Zukunft noch stärker in die Hand nehmen zu wollen.

[35] Siehe die graphische Aufbereitung im www: http://lampx.tugraz.at/~startupmap/explosion.php.

Auch sind die Universitäten an der Standortentwicklung interessiert, schließlich weil sie selbst von einem attraktiven Umfeld profitieren und sie in der Rolle des *„facilitator"* dieses unterstützen können, u.a. dadurch dass sie Start-ups generieren und damit Know-how weitergeben wie auch einen Beitrag für die Gesellschaft leisten. Allerdings bedarf es hierzu einer Langfristperspektive.

Geht man der Frage nach, wie es an Österreichs Universitäten zu Ausgründungen kommt, so liegt es nahe, das System ganzheitlich zu betrachten; d.h. das sogenannte universitäre Gründungsökosystem näher zu untersuchen. Bei der Analyse der unterschiedlichen Akteure zeigt sich, dass es im System selbst Trennlinien gibt; d.h. das Bild, welcher Akteur welche Rolle bei Gründungen im akademischen Umfeld übernimmt, ist – aus interner Sicht (die Studie hat nur Akteure befragt, die dem universitären Gründungsökosystem angehören) – sehr klar. Abbildung 8 zeigt hierzu das Ergebnis.

Abbildung 8: Das universitäre Gründungsökosystem in Österreich



Quelle: eigene Darstellung

Augenscheinlich ist, dass IP-Betreuung und Ausgründung - bei aller Kooperation - als getrennte Funktionen gelebt werden und als solche auch institutionalisiert sind. Das heißt, Österreichs Universitäten zeigen vor allem Engagement in den Bereichen *Awareness* und *Education*, geht es darum, Unternehmensgründungen zu unterstützen. In der Regel machen sie Beratung und *Scouting* und geben dann - im Falle dass die Gründungsoption definitiv greifbar ist - das Gründungsprojekt bzw. das Gründerteam an das jeweilige, in ihrer Nähe etablierte A*plus*B-Zentrum ab. Vereinzelt (wie z.B. an der TU Wien oder BOKU) wird auch versucht, den Inkubator direkt an der Universität auf- bzw. auszubauen, allerdings fehlen an der Mehrzahl der anderen Universitäten die Mittel hierfür. Die Inkubatorrolle zu übernehmen, bedarf zum einen personelle Ressourcen für die Begleitung der Gründungsphase und damit einhergehend Kompetenzen wie steuerliches Fachwissen etc. wie auch zum anderen eine kritische Masse an potentiellen Gründungsprojekten (Anzahl an Patenten). Dies alles spiegelt sich auch in der Verfügbarkeit von finanziellen Mitteln wider, die für den Wissens- und Technologietransfer an Österreichs Universitäten derzeit offenbar auch nicht ausreichend gegeben sind.

Folglich nehmen die über Jahre gewachsenen, regional verankerten und überaus erfolgreichen[36] A*plus*B-Zentren eine starke Rolle im Begleiten von auf IP-basierenden akademischen Ausgründungen ein, oder in anderen Worten: A*plus*B-Zentren haben den Prozess zur Gründung von Unternehmen im *Hightech*-Bereich über. Einen Schritt davor agieren die Wissenstransferzentren; d.h. Universitäten agieren hier im Verbund, um zum einen Skaleneffekte zu erzielen und um zum anderen auch Synergien zu nutzen. Auch sie gehen vereinzelt auf das Gründungsthema ein, und dies vor allem im Bereich der *Awarenessbildung* und *Education*. Den *Entrepreneurship-Gedanken* dabei auch in GSK und Kunst weiterzutragen bzw. zu verankern, ist als weiteres *Asset* der Wissenstransferzentren zu sehen.

[36] Auch hebt die erst jüngst durchgeführte Evaluierung des A*plus*B-Programms die zentrale Kraft der A*plus*B-Zentren im Bereich innovativer Gründungen aus dem akademischen Umfeld hervor.

Für die Universitäten selbst bedeuten akademische Ausgründungen bzw. Spin-offs die Weiterentwicklung von Technologien und Wissen nicht in Form von Publikationen, sondern in Form von Unternehmensgründungen; in letzter Konsequenz können sie von Lizenzeinnahmen profitieren. Tatsächlich unterstützt eine pro-aktive Universitätsleitung solche Prozesse, wobei als zentrale Brücke zur Wirtschaft heute die Forschungsbeteiligungen (wie z.B. am COMET-Programm oder an CD-Labors) gelten. In der Wahrnehmung als Satellitenfunktion sind gerade diese Forschungsbeteiligungen für Österreichs Universitäten strategisch wichtig. Aber auch Spin-offs werden als eine Bereicherung für die Universitäten wahrgenommen, zumal sie eine attraktive Schiene des Technologietransfers darstellen. Allerdings Spin-offs zu forcieren, wird nicht an allen Universitäten - was nicht zuletzt auch an den jeweils vertretenen Disziplinen liegen mag - als prioritär angesehen. Nach außen spiegelt sich die Priorität vor allem in der Kommunikation, wie z.B. in Spin-off Strategien oder Leitlinien, wider. Ob sich die Universität an einem Spin-off beteiligt, wird fallweise entschieden. Generell ist hier eine zunehmende Zurückhaltung an Österreichs Universitäten zu beobachten, lediglich die Universität Innsbruck hat über die letzten Jahre ein strategisches Beteiligungsportfolio aufgebaut.

Welchen Nutzen bringen Spin-offs für die Herkunftsuniversität? Ein genereller, grundsätzlicher Nutzen ist zunächst, dass Ausbildung an Universitäten umsetzbar ist; Grundlagenforschung kann zur Anwendungsorientierung führen. Dadurch entsteht Nutzen für die Gesellschaft, Arbeitsplätze werden geschaffen etc. Auch für die Universitäten entsteht Nutzen; dieser ist vor allem indirekt durch langfristige Forschungskooperationen gegeben, ein Netzwerk von Kontakten zur Wirtschaft kann langfristig aufgebaut werden. Aber auch das Aufzeigen von *Role Models*, in einem von zunehmender Unsicherheit determinierten Umfeld berufliche Perspektiven anzubieten, wird immer bedeutender. Tatsächlich liegt die Hoffnung auch im Schneeballeffekt; d.h. in der Hoffnung, dass durch *Success Stories* wieder neue Gründungen entstehen, nicht zuletzt mit der Intention *via* PR auch verstärkt an *Publicity* zu gewinnen.

Dass die Beziehung zwischen Universität und Spin-off ein *„Geben und Nehmen"* ist, zeigt nicht nur die Etablierung von Spin-offs als Kooperationspartner in F&E-Projekten, sondern darüber hinaus auch ihre Einbindung in Lehre, ihre Rolle als Mentoren für Gründungsinteressierte bzw. jüngere Spinoffs etc. Insgesamt ist die Kooperation mit der Herkunftsuniversität gerade in der Anfangsphase sehr eng, finanzieren doch gerade zahlreiche Fördertöpfe - auf nationaler Ebene (FFG, aws, CDG) und auf internationaler Ebene (Europäische Rahmenprogramme) den Start *via* gemeinsame Projekte. Diese Nähe zur Herkunftsuniversität - und dadurch der Zugriff zu Kompetenzen und Know-how wie auch der Zugang zu Infrastrukturen - zählt wohl neben der Finanzierung zu den entscheidenden Faktoren, ob IP-basiertes Wissen aus der Universität seinen Weg in ein Spin-off findet. Ebenso wichtig sind Netzwerke auf allen Ebenen, insbesondere für GründerInnen, wie es ein Interviewpartner umschreibt: *„Wichtig sind Netzwerke, darin involviert zu sein, dann kommt man irgendwie weiter. Denn nicht alles ist plan- und steuerbar."*

5.2 Handlungsempfehlungen: Wie kann es weitergehen? Was können nächste Ziele sein?

Die nationale Politik hat sich klar zur Positionierung Österreichs als *Gründerland*[37] ausgesprochen, zahlreiche Initiativen und Aktivitäten auf Bundes-, Landes- und Regionalebene bezeugen dieses Ziel. Die Gründungen aus den Universitäten sind nur als Teil des nationalen Gründungsökosystems anzusehen. Und auch die Universitäten haben das Bekenntnis, zur Aktivierung der Gründerszene bzw. i.w.S. zu einem Kulturwandel beitragen zu wollen, abgelegt. Unterstützt wird dies vor allem durch die *„third mission"* und das Commitment seitens der FTI- und Hochschulpolitik, *Entrepreneurship* an den Universitäten und akademische Spin-offs forcieren zu wollen. Erst jüngst wurde dies auch im *Aktionsplan für einen wettbewerbsfähigen Forschungsraum*[38] festgehalten.

Die vorliegende Studie zeigt, dass die Erfolgsfaktoren für klassische Ausgründungen mit IP-Transfer im universitären Bereich sind:

(1) exzellente Forschung,

(2) klare Regelungen für den IP-Transfer und

[37] BMWFW (2015): Land der Gründer: Auf dem Weg zum gründerfreundlichsten Land Europas, Wien.

[38] Siehe http://wissenschaft.bmwfw.gv.at/fileadmin/user_upload/wissenschaft/publikationen/forschung/Forschungsaktionsplan_web.pdf.

(3) die handelnden Personen; d.h. *„neben „Freiheit, Zufall und Glück…“* wie es ein Interviewpartner formulierte, *„es am Gründerteam liegt, dass es vor allem aus den richtigen Personen, aus WissenschaftlerInnen/TechnikerInnen und WirtschaftlerInnen besteht*.“

Wo liegen nun Handlungsfelder und Hebeln, damit akademische Ausgründungen bzw. Spin-offs in Zukunft noch besser unterstützt werden können?

Vor diesem Hintergrund gehen wir infolge auf Handlungsfelder ein, die sich im Rahmen der Studie als wichtig für eine Weiterentwicklung der Gründungsdynamik an den österreichischen Universitäten herauskristallisiert haben. Wir differenzieren dabei zwischen Handlungsfeldern auf der Universitätsebene und Handlungsfeldern auf der *Governance*-Ebene.

Zu den Handlungsfeldern auf der Universitätsebene zählen:

- Eine transparente, öffentlich kommunizierte Spin-off-Policy innerhalb der Universitäten: Viele Gespräche haben gezeigt, dass es immer noch am *„Zeichen von oben“* fehlt.[39] Klare Richtlinien, wie mit IP, Beteiligungen, Zugang zu Infrastrukturen, Arbeitszeitmodellen für Gründungsinteressierte etc. umgegangen wird, geben kund, wie prioritär das Ziel, Unternehmensgründungen zu unterstützen, ist. Darüber hinaus unterstützt eine Spin-off-Policy die Arbeit von TTOs, geht es doch in ihrer Beratung darum, den besten Verwertungsweg für die jeweilige neue Technologie bzw. Idee auszuloten - und dies unter Berücksichtigung aller gegebenen Rahmenbedingungen. Generell werden einfache, aus Investorensicht auch *„wenn möglich überregional gleich geltende IP-Regelungen, damit Start-ups nicht gelähmt werden“* als vorteilhaft angesehen.
- Ein an Österreichs Universitäten sehr unterschiedlich gehandhabtes Thema bei Gründungen ist die Arbeitszeitflexibilität: Berücksichtigend dass jede Unternehmensgründung spezifisch ist, wird es als attraktiv und motivierend bewertet, auf der Postdoc-Ebene für Gründungsinteressierte, Flexibilität anzubieten. Arbeitszeitmodelle werden dabei als wichtig für ein *back-up Szenario* angesehen, zugleich aber auch als Motivation, um Potentiale erschließen bzw. um gute forschungsbasierte Spinoff-Thematiken ankurbeln zu können. Gerade *Fellowship*-Programme - wie z.B. die *Pioneer Fellowships* an der ETH Zürich, die für Postdocs Mittel zur Weiterentwicklung ihrer Gründungsidee (kompetitiv vergeben) zur Verfügung stellen und es zugleich ermöglichen, auch zwischen verschiedenen Arbeitszeitmodellen zu wählen - werden als attraktiv und motivierend empfunden.
- Überhaupt gilt es - auch im internationalen Vergleich - zusätzliche Perspektiven zu schaffen; das impliziert auch den Deckungskreis, was Unternehmensgründungen im universitären Umfeld betrifft, zu erweitern, nämlich folgende Kategorien berücksichtigend: (i) Spin-offs, die auf einer IP-Regelung mit der Universität basieren, (ii) Start-ups, die mit dem Know-how der Universität von AbsolventInnen (hierzu bedarf es allerdings eines Netzwerkaufbaus durch Alumni) generiert wurden, sowie (iii) assoziierte Spin-offs, die über Forschungsbeteiligungen (wie z.B. *via* COMET) entstanden sind. Ein Versuch, all diese verschiedenen Formen der Unternehmensgründungen abzubilden, würde wahrscheinlich eine beachtliche Entwicklung in der Gründungsdynamik an und rund um Österreichs Universitäten aufzeigen.
- Im Bereich der *Awareness* gilt es, nicht nur passiv Angebote zu setzen, sondern Selbstständigkeit auch pro-aktiv zu promoten. Ideen für Ausgründungen sind dabei nicht nur als Projektarbeit anzusehen, sondern tatsächlich als Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen. Dies wird vor allem heute dadurch unterstützt, dass auch andere Karrierepfade, andere Denkweisen im Berufsleben als wertvoll erachtet werden. Es ist daher auch essentiell, die *Awareness*bildenden Aktivitäten an den einzelnen Universitäten, aber auch im Verbund in ihrer Breite fortzuführen, nicht zuletzt weil gerade an den Universitäten Studierende und MitarbeiterInnen *„im Fluss; d.h. im Kommen und Gehen“* sind, und somit stets Bedarf an Sensibilisierung gegeben ist.
- Die Verankerung des *Entrepreneurship*-Gedankens in der *Education* ist zentral: Gerade die Vermittlung von unternehmerischem Basiswissen (u.a. Marketing- und Finanzierungs-Know-how) in Lehrveranstaltungen wie auch die Einbindung von GründerInnen selbst - sei es in Projektarbeiten, Fallstudien oder sei es als MentorInnen, Testimonials etc. - wird für die Universitäten und

[39] Folglich hat auch das BMWFW bereits Fragen nach der Spin-off Strategie im Leitfaden für IP-, Schutzrechts- und Verwertungsstrategien/Wissenstransferstrategien bzw. Berichterstattung zur Implementierung in der laufenden LV 2016-2018 aufgenommen.

Unternehmen als spannend und äußerst „fruchtbar“ gesehen. Nicht zuletzt geht es auch darum, *Role Models* zu präsentieren, mit diesen in Kontakt zu treten, mit diesen zu wissenschaftlichen und/oder zu praxisrelevanten Fragestellungen zu arbeiten, zu kooperieren, um schließlich auch *Success Stories* zu erzählen. Des Weiteren könnte dieser *Spirit* durch Berufungen aus der Wirtschaft ausgebaut werden. Gerade für Gründungen im Hightech Bereich sind Unternehmserfahrung (und damit Marktkenntnisse), Kontakte zur Industrie, überhaupt ein *industrieller Background* essentiell.

- Als für den Erfolg eines universitären Gründungssystems ausschlaggebend ist insbesondere auch die Stärke der für den Wissens- und Technologietransfer verantwortlichen Stabstellen (TTOs) an den Universitäten zu sehen: Tatsächlich wird die Beratung an den TTOs als persönlich, vertrauensvoll und mit geringen Hemmschwellen behaftet wahrgenommen. Die Stärkung ihrer Ressourcen und Kompetenzen wird daher auch als essentiell für einen weiteren Ausbau bzw. eine weitere Professionalisierung des Wissens- und Technologietransfers an den Universitäten angesehen. Vor diesem Hintergrund liegt es auch nahe, an jenen Universitäten, an welchen kritische Masse bzw. Potential vorhanden ist, das Gründungsökosystem in Zukunft weiter auszubauen; d.h. zusätzlich zur Beratung und zum *Scouting* auch Infrastruktur für GründerInnen (und nach internationalem Vorbild auch für Wachstumsunternehmen) bereitzustellen. Damit übernimmt die Universität tatsächlich auch die Inkubatorfunktion; d.h. in den Worten eines Vizerektors *„die Wertschöpfungskette am Haus wird verlängert*“. Als Beispiel hierfür kann die BOKU genannt werden, welche den Aufbau von Gründerzentren an ihren jeweiligen Standorten in Kooperation mit den A*plus*B-Zentren bereits vorantreibt; auch die Technischen Universitäten wie z.B. die TU Wien zielen darauf ab, den Inkubator direkt an ihrem Haus zu etablieren. Damit sind sie wohl auch in Zukunft gefordert, Basisinfrastruktur (wie flexible, günstige Büros, Laborflächen etc.) zur Verfügung zu stellen, nicht zuletzt um das Ziel, die Inkubatornähe zur Universität, die physische Nähe zu den Studierenden und dadurch entstehende Potentiale, wie auch all die Möglichkeiten, welche eine vielseitige Nutzung von Infrastrukturen mit sich bringt, voll auszuschöpfen.
- Vor diesem Hintergrund wird es daher letztlich essentiell sein, den Universitäten flexible, freie (individuell verfügbare) Mittel für den Wissens- und Technologietransfer zur Verfügung zu stellen. Ein Gießkannenprinzip wird als kontraproduktiv, ja teils als hemmend angesehen und ist abzulehnen. Vielmehr muss es künftig Ziel sein, Signale zu setzen, nämlich dass Stärken ausgebaut und Leistungen belohnt werden, und dass auch die Wirtschaft bereit ist, die Universitäten in ihrer „*third mission*“ zu unterstützen. Vor diesem Hintergrund werden auch *Co-funding* Initiativen zur Unterstützung von universitären Gründungsvorhaben als potentieller Hebel gesehen. Wichtig für private *Financiers* ist dabei allerdings, dass die Gründungscommunity „identifizierbar“ ist. *„An wen soll ich mich als Investor wenden?*“ - so ein Interviewpartner. Eine Frage, die wahrscheinlich an so mancher österreichischen Universität nicht so einfach zu beantworten ist.

Hinzu kommt noch eine Reihe von Handlungsfeldern auf der *Governance*-Ebene:

- Eine Aktivierung bzw. Dynamisierung des Gründungsökosystems gerade im universitären Umfeld braucht Zeit, nach internationalen Erfahrungen 10-15 Jahre. Das heißt auch, dass es langfristige Pläne und demnach entsprechend finanzielle Mittel für den Wissens- und Technologietransfer bzw. für die Unterstützung von Unternehmensgründungen braucht. Als Hebeln werden dabei identifiziert:
    - Mehr Ressourcen für Universitäten, um (i) Räumlichkeiten (wie Büros, Labors etc.) finanzieren zu können; (ii) die Möglichkeit zu haben, in Unternehmen investieren zu können (unter Berücksichtigung, dass solche Investitionen auch immer einer rechtlichen Abklärung bedürfen); auch ein Beteiligungsmanagement kostet Geld, demgegenüber steht, dass Beteiligungen das *Branding* erhöhen können; eine Wiedererkennung kann zudem durch die (selektive) Vergabe von *Labels* hergestellt werden; und um (iii) Personalkompetenzen im Bereich Wissens- und Technologietransfer an den Universitäten selbst auf- und ausbauen zu können.
    - Ausbau und weitere Differenzierung der Prototypenförderung: Als ein Erfolgsfaktor für Unternehmensgründungen im Hightech-Bereich wird angesehen, dass der *Proof of Concept* noch an der Herkunftsuniversität erfolgt. Die aws bietet hierzu über das Prototypenförderprogramm PRIZE Unterstützung an, welche auch von allen befragten Akteuren als sehr wertvoll erachtet wird. Allerdings handelt es sich hierbei um relativ große Summen und ist die Vergabe sehr selektiv, sodass nur sehr wenige Projekte

gefördert werden können. Das Potential allerdings ist größer und könnte teils auch mit kleineren Fördersummen (im Umfang von etwa 10.000 bis 30.000 Euro) gehoben werden. Darüber hinaus würde eine weitere Differenzierung der Prototypenförderung auch Aufmerksamkeit und Innovationsstrahlkraft erzeugen.

  - *Venture Capital*: Hier gilt: je größer und breiter, desto besser. So liegt auch das Vorbild des *„High-Tech Gründerfonds"* in Deutschland nahe, welcher als Frühphaseninvestor an junge Technologieunternehmen Risikokapital vergibt. Ein solcher überregional organisierter VC-Fonds ist natürlich auch für den Standort Österreich wünschenswert. Eine andere Option wäre auch, kleinere Fonds innerhalb von ausgewählten Förderprogrammen ins Leben zu rufen. Bislang ist der Aufbau einer VC-Kultur in Österreich allerdings nicht gelungen, wobei ein Grund vielleicht auch in der föderalistischen Struktur bzw. in den Augen so mancher InterviewpartnerInnen *„im entlang von politischen Grenzen und Landkarten geprägten Denken"* liegen mag. Um dem entgegenzuwirken, wird es daher wohl in Zukunft notwendig sein, ein Herangehen in größeren Formaten über regionale Grenzen hinausgehend zu forcieren.

- Steuerliche Anreize für die Beteiligung von Privaten an hochriskanten innovativen, technologieorientierten Unternehmen im akademischen Umfeld: Tatsächlich war bis anhin die Bereitschaft, dass sich private Personen in Österreich beteiligen, überschaubar. Allerdings zeigt sich gerade in jüngster Zeit, dass sich die *Business Angels*-Szene dynamisiert. Und auch anekdotische Evidenzen im Zusammenhang mit *Crowdfunding* zeigen, dass auch in Österreich Privatpersonen durchaus die Bereitschaft zeigen, in riskante, innovative Projekte zu investieren. Um diesen neu entstandenen bzw. im Entstehen begriffenen Markt für private Beteiligungen an derartigen Unternehmen/ Projekten weiter anzukurbeln (nachdem z.B. gerade erst die rechtlich-regulativen Voraussetzungen für *Crowdfunding* verbessert bzw. erleichtert wurden) könnte ein Hebel auch in einer gesteigerten Attraktivität von privaten Beteiligungen in steuerrechtlicher Hinsicht liegen. So regt z.B. ein Vorschlag des Verbands *Austrian Startups*[40] an, private Investitionen von bis zu 100.000 Euro verteilt auf fünf Jahre steuerlich absetzbar zu machen. Da solche Anreizmechanismen international durchaus üblich sind, ist anzunehmen, dass auch innovative Unternehmensgründungen in Österreich von einer solchen Anreizsetzung profitieren würden.
- Keine Parallelstrukturen schaffen: Geht es darum, wie man den Erfolg von universitären Ausgründungen verbessern kann, so gibt es einen klaren Konsens darüber, dass dies vor allem in einer verstärkten Kooperation mit den A*plus*B-Zentren bzw. mittels deren Ausbaus passieren kann/soll. Gerade die Frage *„Wo parke ich hands-on*?" kann nicht damit beantwortet werden, dass weitere Strukturen in der Förderlandschaft geschaffen werden. Um Potentiale gerade im Wissens- und Technologietransfer heben zu können, wird es in Zukunft vielmehr nötig sein, öffentliche Mittel zu fokussieren.
- Unterstützung auch von *„Midtech Start-ups"* (wie z.B. F&E-nahe Ingenieurbüros): *Midtech Start-ups* stehen nicht im Fokus von A*plus*B, stellen aber aussichtsreiche Transmissionsriemen dar. Allerdings haben diese auf FTI-politischer Ebene bislang kaum Beachtung gefunden. Hinzu kommt, dass die Forschungsförderlandschaft in Österreich als sehr umfassend wahrgenommen wird, jedoch die Entwicklungen in den letzten Jahren zeigen, dass die öffentliche Förderung zunehmend auf große Programme (wie z.B. COMET) bzw. auf große Themen im Verbund mit anderen *Playern* setzt. In den Augen einiger InterviewpartnerInnen werden damit die Projektmöglichkeiten, Technologien weiterzuentwickeln, immer weniger: „Tatsächlich werden d*ie Möglichkeiten, produktorientiert zu arbeiten, weniger; folglich wird es auch mit der Selbstständigkeit schwieriger.*" Eine Beobachtung, welche es vielleicht wert ist, in dem einen oder anderen Programmdesign zu berücksichtigen.
- Im Sinne aller GründerInnen gilt es, die Entbürokratisierung in Österreich voranzutreiben: Der Abbau von administrativem Aufwand (wie z.B. bei einer Betriebsanlagengenehmigung) wie auch der zeitliche und finanzielle Aufwand für Gründungen *per se* sollten generell weiter reduziert werden.
- Identifikation mit dem Gründertum in unterschiedlichen Facetten: Viele Gründungen passieren heute außerhalb von traditionellen Gründungsformaten. Die Welt hat sich weiterentwickelt, es ist

[40] http://www.austrianstartups.com/.

notwendig, neue Potentiale zu identifizieren, neue Formate/Geschäftsmodelle zu entwickeln, Verständnis auch für *„Social Entrepreneurship“* zu schaffen etc. Vor diesem Hintergrund stellt sich auch die Frage *„Woran messe ich Erfolg?“* neu. Der ökonomische *Impact* ist nicht mehr der alleinige Nutzen, gerade Kunst und GSK haben einen hohen sozialen *Impact*. In Zukunft werden sich daher gerade hinsichtlich des Wissens- und Technologietransfers noch weitere Wege öffnen. Der Gründerin bzw. dem Gründer allerdings ist nicht die Entscheidung abzunehmen, ob sie sich in ihrem Berufsleben für eine Anstellung oder doch für die Selbstständigkeit entscheidet. Eine Kultur, wo Scheitern nicht als Misserfolg gewertet wird, könnte eine Entscheidung in Richtung Unternehmertum weiter unterstützen. Auch die Schaffung eines *„Exit“*-Markts für erfolglose GründerInnen könnte einen Beitrag leisten, allerdings bedarf es hierzu noch mehr Offenheit.

Über allem steht: Es braucht etwa 10-15 Jahre Aufbauarbeit und noch länger - strebt man eine anglo-philanthropische Kultur an, wo StifterInnen Gründungsideen aufgreifen und die Unternehmensgründung begleiten und finanzieren. Um hierfür die Basis zu schaffen, braucht es eine starke, als exzellent ausgewiesene Grundlagenforschung, nicht zuletzt um stets die Projekt-Pipeline füllen zu können. Und es bedarf eines langen Atems für Transfer begleitet von hoher Offenheit. Aktuell gilt es, *Success Stories* zu erzählen, den *Spirit* zu übertragen, damit die *„entrepreneurial university“* über ihre physische Institution hinauswächst; und in Zukunft gilt es, noch mehr Hebeln zu tätigen und Potentiale zu nutzen, möchte die österreichische Politik, Unternehmensgründungen und damit einen Kultur- und Strukturwandel verstärkt unterstützen - zumindest *„…bis eines Tages der Ruf der Universitäten so gut ist, dass auch internationale Unternehmen anklopfen und nach ihrem IP verlangen“*… so die Vision einer Interviewpartnerin.

6 Literatur

Amara, N., Landry, R., Traoré, N. (2008): Managing the protection of innovations in knowledge-intensive business services*, Research Policy* 37(9), 1530-1547.

Bathelt, H., Kogler, D.F., Munro, A.K. (2010): A knowledge-based typology of university spin-offs in the context of regional economic development, Technovation (30), 519-532.

Benneworth, P., Charles, D. (2005): University Spin-off Policies and Economic Development in Less Successful Regions: Learning from Two Decades of Policy Practice, European Planning Studies 13(4), 536-557.

BMWFW (2015): Aktionsplan für einen wettbewerbsfähigen Forschungsraum Maßnahmen des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft zur verstärkten Umsetzung der FTI-Strategie der Bundesregierung in ausgewählten Themenfeldern, Wien.

BMWFW: Universitätsbericht 2014, Wien.

BMWFW: Wissens- und Technologietransfer: Von der Idee in den Markt, http://www.bmwfw.gv.at/Innovation/Publikationen/Documents/Wissens-%20und%20Technologietransfer.pdf.

Boh, W.F., De-Haan, U., Strom, R. (2012): University technology transfer through entrepreneurship: faculty and students in Spin-offs, The Journal of Technology Transfer 37, 243-256.

Braunerhjelm, P., Feldman, M. (2006): Cluster Genesis, Oxford University Press, Oxford.

Cambridge Enterprise (2015): Annual Review 2015, Cambridge, UK.

Cohen, W.M., Levinthal, D.A. (1990): Absorptive capacity: a new perspective on learning and innovation, *Administrative Science Quarterly* 35, 128-152.

Conner, K., Prahalad, K. (1996): A resource-based theory of the firm: knowledge versus opportunism, Organization Science 7(5), 477-501.

Dahlstrand, A. (1997): Growth and inventiveness in technology-based spin-off firms, Research Policy 26 (5), 331-344.

Deeds, D., DeCarolis, D., Coombs, J. (1998): Firm-specific resources and wealth creation in high-technology ventures: evidence from newly public biotechnology firms, Entrepreneurship: Theory and Practice 22, 55-56.

Degroof, J.-J., Roberts, E.B. (2004): Overcoming weak entrepreneurial infrastructures for academic spin-off ventures, Journal of Technology Transfer 29, 327-352.

DiGregorio, D., Shane, S. (2003): Why do some universitites generate more start-ups than others? Research Policy 32(2), 209-227.

Egeln, J. et al. (2010): Evaluation des Existenzgründungsprogramms EXIST III, Bd. 95, Nomos, Baden-Baden.

Egeln J. et al. (2003): Spin-off-Gründungen aus der öffentlichen Forschung in Deutschland, Nomos, Baden-Baden.

Etzkowitz, H. (2004): The evolution of the entrepreneurial university, International Journal of Technology and Globalisation 1(1), 7-15.

Etzkowitz, H. (2000): The Second Academic Revolution: MIT and the Rise of Entrepreneurial Science, Gordon and Breach, London.

European Community (2010): Europe 2020, http://ec.europa.eu/europe2020/pdf/europe_2020_explained.pdf.

Europäische Kommission (2010): Empfehlung der Kommission zum Umgang mit geistigem Eigentum bei Wissenstransfertätigkeiten und für einen Praxiskodex für Hochschulen und andere öffentliche Forschungseinrichtungen, Brüssel.

Feldman, M.P. (2001): The entrepreneurial event revisited: Firm formation in a regional concept, Ind. Corp. Change 10, 861-891.

Fini, R., Grimaldi, R., Santoni, S., Sobrero, M. (2011): Complements or Substitutes? The Role of Universities and Local Context in Supporting the Creation of Academic Spin-offs, Research Policy 40, 1113-1127.

Friedman, J., Silberman, J. (2003): University technology transfer: Do incentives, management, and location matter? The Journal of Technology Transfer 28, 17-30.

Gassler, H., Berger. M. (2010): Akademische Spin-off-Gründungen in Österreich: Berechtigte Hoffnungsträger einer technologieorientierten Regionalpolitik, Berichte zur deutschen Landeskunde 84 (2), 171-184.

Gilsing, V.A., van Burg, E., Romme, A.G.L. (2010): Policy principles for the creation and success of corporate and academic spin-offs, Technovation (30), 12-23.

Goldstein, H.A. (2010): The “entrepreneurial turn” and regional economic development of universities, Ann. Reg. Sci. 44, 83-109.

Goldstein, H., Peer, V., Sedlacek, S. (2013): Vienna as a Region of Knowledge: Increasing the Generation of University Spin-offs, Final Report to the Vienna Chamber of Commerce (WKW), Vienna.

Grant, R. (1996): Prospering in Dynamically-Competitive Environments: Organizational Capability as Knowledge Integration, Organization Science 7(4), 373-387.

Harmon, B. et al. (1997): Mapping the university technology transfer process, Journal of Business Venturing 12(6), 423-434.

Howells, J. (2006): Intermediation and the role of intermediaries in innovation, *Research Policy* 35(5), 715-728.

Janis, F.T. (2003): Technology transfer emerging issues high impact trends, *Journal of Technology Transfer* 28 (3-4), 241-249.

Klepper, S. (2007): The revolution of geographic structures in new industries, in: Frenken, K. (ed.), Applied Evolutionary Economics and Economic Geography, Edward Elgar, Cheltenham.

Kogut, B., Zander, U. (1992): Knowledge of the Firm, Combinative Capabilities, and the Replication of Technology, *Organization Science* 3, 383-397.

Markman, G.D., Gianiodis, P.T., Phan, Ph.H., Balkin, D.B. (2004): Entrepreneurship from the Ivory Tower: Do Incentive Systems Matter? Journal of Technology Transfer 29 (3), 353-364.

Martínez, A., Urbina, O. (1998): Entrepreneurship networks and high technology firms: the case of Aragon, Technovation 18(5), 335-345.

McAdam, M., McAdam, R. (2008): High tech start-ups in University Science Park incubators: the relationship between the start-ups lifecycle progression and use of the incubator'sresources, Technovation 28, 277-290.

Meyer, M. (2016): Fünf Gründe, warum Stanford eine Spitzenuni ist, derStandard, 10. Februar 2016.

MIT TLO (2010): An Inventor's Guide to Startups: for Faculty and Students, MIT, Cambridge, Mass.

Mowery, D.C. (2004): Universities in National Innovation Systems, Proceedings of the the First Globelics Academy, Ph.D. School on National Systems of Innovation and Economic Development, Lisbon, Portugal 25 May - 4 June 2004.

Mowery, D.C., Sampat, B.N. (2005): Universities in national innovation systems, in: Fagerberg, J., Mowery, D.C., Nelson, R.R. (eds.), The Oxford Handbook of Innovation, Oxford University Press, oxford, 209-239.

Mowery, D.C., Scott, S., (2002): Introduction to the Special Issue on University Entrepreneurship and Technology Transfer, Management Science 48(1), v-ix. http://dx.doi.org/10.1287/mnsc.48.1.0.14277.

Müller, B., Egeln, J., Höwer, D., Licht, G., Murmann, M. (2012): Hightech-Gründungen in Deutschland: Gründungsdynamik im ITK-Sektor, Studie im Auftrag von BITKOM Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V., Mannheim.

Mustar, P., Renault, M., Colombo, M.G., Piva, E., Fontes, M., Lockett, A., Wright, M., Clarysee, B., Moray, N. (2006): Conceptualising the heterogeneity of research-based spin-offs: A multi-dimensional taxonomy, Research Policy 35, 289-308.

Mustar, P., Wright, M., Clarysee, B. (2008): University spin-off firms: Lessons from ten years of experience in Europe, Science and Public Policy 35, 67-80.

Nonaka, I. (1994): A Dynamic Theory of Organizational Knowledge Creation, *Organization Science* 5(1), 14–37.

Oakey, R. (1995): High-technology New Firms: Variable Barriers to Growth, Paul Chapman, London.

Olofsson, C. et al. (1987): Technology-based new ventures from Swedish universities: a survey, in: Churchill, N. (ed.), *Frontiers of Entrepreneurship Research*, Babson College, Wellesley, MA, 605-616.

O'Shea, R., Allen, T.J., O'Gorman, C., Roche, F. (2004): Universities and technology transfer: a review of academic entrepreneurship literature, Irish Journal of Management 25 (2), 11-29.

O'Shea, R.P, Chugh, H., Allen, T.J. (2008): Determinants and consequences of university Spin-off activity: a conceptual framework, The Journal of Technology Transfer 33, 653-666.

Patton, D., Kenney, M. (2010): The role of the university in the genesis and evolution of research-based clusters, in: Fornahl, D., Henn, S., Menzel, M.-P. (eds.), Emerging Clusters, Edward Elgar, Cheltenham, Northampton, 239-264.

Pérez, M.P., Sánchez, A.M. (2003): The development of university spin-offs: early dynamics of technology transfer and networking, Technovation 23(10), 823-831.

Ploder, M., Streicher, J., Linshalm, E., Grasenick, K., Handler, R., Egeln, J. (2015): Evaluierung des A*plus*B-Programms, Endbericht, Wien.

Reisman, A. (2005): Transfer of technologies: a cross-disciplinary taxonomy, *Omega* 33(3), 189-202.

Roberts, E. (1991): Entrepreneurs in High Technology: Lessons from MIT and Beyond, Oxford University Press, Oxford.

Roberts, E., Malone, D. (1996): Policies and Structures for Spinning Off New Companies from Research and Development Organizations, R&D Management 26(1), 17-48.

Roberts, E.B., Eesley, Ch.E. (2011): Entrepreneurial Impact: The Role of MIT, an Updated Report in: Foundations and Trends in Entrepreneurship 2011 7(1–2), 1–149, doi: 10.1561/0300000030.

Roberts, E.B., Murray, F., Kim, D.J. (2015): Entrepreneurship and Innovation at MIT: Continuing Global Growth and Impact, MIT Innovation Initiative, MIT, Cambridge, Mass.

Schibany, A., Streicher, G. (2011): Evaluierung des Programms uni:invent, POLICIES Research Report Nr. 123-2011.

Schumpeter, J.A. (1912): The Theory of Economic Development, Harvard University Press, Cambridge, Mass.

Shane, S. (2004): Academic Entrepreneurship: University Spin-offs and Wealth Creation, Edward Elgar, Cheltenham.

Shane, S. (2002): Selling university technology: patterns from MIT, Management Science 48, 122-137.

Siegel, D.S., Wright, M. Lockett, A. (2007): The rise of entrepreneurial activity at universities: organizational and societal implications, Industrial and Corporate Change 16, 489-504.

Slaughter, S., Leslie, L.L. (1997): Academic capitalism: Politics, policies, and the entrepreneurial university, John Hopkins University Press, Baltimore.

Spithoven, A., Clarysee, B., Knockaert, M. (2011): Building absorptive capacity to organize inbound innovation in traditional industries, *Technovation* 31(1), 10-21.

Sternberg, R. (2014): Success Factors of university-spin-offs: regional government support programs versus regional environment, Technovation 34, 137-148.

Teece, D. et al. (1997): Dynamic capabilities and strategic management, Strategic Management Journal 18(7), 509-533.

Van Looy, B., Ranga, M., Callaert, J., Debackere, K., Zimmermann, E. (2004): Combining entrepreneurial and scientific performance in academia: towards a compounded and reciprocal Matthew Effect? *Research Policy* 33, 425-441.

Van Rijnsoever, F., Van Stijn, N., Van Veelen, M. (2015): Collaborate on Route 128: A resource-based exploration of University-Start-up Interaction, Druid-Paper presented at DRUID15, Rome, Junie 15-17.

Varga, A. (ed.) (2009): Universities, Knowledge Transfer and Regional Development: Geography, Entrepreneurship and Policy, Edward Elgar, Cheltenham.

Vohora, A., Wright, M., Lockett, A. (2004): Critical junctures in the growth in university high-tech spinout companies, Research Policy 33, 147-175.

Wright, M., Clarysee, B., Lockett,A., Knockaert, M. (2008): Mid range universities' linkages with industry: knowledge types and the role of intermediaries, Research Policy 37 (8), 1205-1223.

Yang, C.H., Motohashi, K, Chen, J.R. (2009): Are new technology-based firms located on science parks really more innovative? Evidence from Taiwan, Research Policy 38, 77-85.

Zucker, L.G., Darby, M.R., Brewer, M.B. (1998): Intellectual human capital and the birth of US biotechnology enterprises, Am. Econ. Rev. 88, 290-306.

Annex I Interviewleitfaden

Um den Nutzen von Spin-offs für die österreichischen Universitäten wie auch die unterschiedlichen Formen der Interaktion zu erfassen, wurde mit dem BMWFW eine Reihe von Fragestellungen entwickelt, welche Basis der persönlichen und telefonischen Interviews waren. Folgende Fragestellungen wurden - adressiert an die Leitungsebene der Universitäten sowie die für Wissen- und Technologietransfer verantwortlichen Stabstellen - verwendet:

- Wie stellt sich das institutionelle Ökosystem für Spin-offs an der Universität dar?
- Welchen Stellenwert nehmen Spin-offs in der Universitätsstrategie, speziell im Rahmen der Positionierung der Universität in Bezug auf die „*third mission*“ ein?
- Gibt es ein Committment seitens der Universitätsleitung, Gründungsaktivitäten zu forcieren? Wenn ja, wie zeigt sich dieses? Gibt es Beteiligungsinteresse (-management)?
- Welche gegenseitigen Beziehungen und Interaktionen zwischen Spin-offs und der Universität gibt es? Wie entwickeln sich solche Beziehungen über die Zeit?
- Wie werden Spin-offs in Forschung und Lehre eingebunden? Beeinflussen Spin-offs u.U. auch den Forschungsschwerpunkt ihres Herkunftsinstituts?
- Welchen Nutzen erfährt die Universität von Spin-offs bzw. wie stellen sich Erfahrungen versus Erwartungen diesbezüglich dar? Wo liegt der Mehrwert der Universität?
- Vor dem Hintergrund der Strategie und den Erfahrungen: Wo gibt es Handlungsbedarf, Verbesserungspotentiale bzw. Hebeln, um Gründungen aus der Universität heraus besser zu unterstützen? Was kann die Politik hierfür tun?

Um zudem Erfahrungen von GründerInnen bzw. deren Mentoren einzuholen, wurden auch Interviews mit Inkubatoren (A*plus*B-Zentren), Investoren und Spin-offs geführt. Dabei standen folgende Fragestellungen im Fokus:

- Welche Faktoren sind essentiell für einen erfolgreichen universitären Gründungsraum? Bzw. welche Faktoren waren/sind die größte Unterstützung für die Ausgründung?
- Wie gestalten sich die Beziehungen aus Sicht des Unternehmens heute zur Herkunftsuniversität? Haben sich diese Beziehungen weiterentwickelt?
- Welchen Stellenwert hat die Universität für ihr Umfeld, den regionalen Raum?
- Wie wird der „Inkubator“ Universität aus heutiger Sicht beurteilt? Wo liegen die Vorteile, wo gibt es Potentiale versus was läuft suboptimal?
- Werden die richtigen Instrumente/Maßnahmen seitens der Politik gesetzt, um Spin-offs bzw. auch die Universitäten in ihrem Engagement zu unterstützen?

Annex II InterviewparterInnen

VertreterInnen österreichischer Universitäten/Forschungsinstitutionen

Interviewpartnerin/Interviewpartner	Universität	Funktion
Ingrid Kelly, PhD Dr. Tom Withnell Dr. Lucas Zinner	Universität Wien	Dienstleistungseinrichtung „Forschungsservice und Nachwuchsförderung"
DI Michael Freidl	Universität Graz	Technologietransfer
OR Mag. Bernhard Nussbaumer	Johannes Kepler Universität Linz	Bereich Forschungsunterstützung
Dr. Erika Hebenstreit LL.M.	Universität Salzburg	Forschungsservice
PD Dr. Sara Matt-Leubner	Universität Innsbruck	Transidee
VR Univ.Prof. Dr. Johannes Fröhlich DI Peter Heimerl Mag. Peter Karg Dr. Birgit Hofmann	Technische Universität Wien	VR für Forschung und Innovation Stabstelle Forschungsmarketing Forschungs- und Transfersupport I2c – Start-Academy, Jump-Start
Univ. Prof. Dr. Ulrich Bauer DI Christoph Adametz Mag. Fritz Theuretzbacher	Technische Universität Graz	Ehem. VR für Forschung Forschungs- & Technologiehaus Beteiligungsmanagement
VR Dr. Martha Mühlburger	Montanuniversität Leoben	VR für Finanzen
VR Dr. Michaela Fritz Dr. Michael Hoschitz	Medizinische Universität Wien	VR für Forschung und Innovation Technologietransfer
VR Mag. Caroline Schober-Trummler Dr. Heidemarie Schmitt	Medizinische Universität Graz	VR für Forschung und Internationales Forschungsmanagement/Unternehmsgründung
Dr. Peter Josten	Medizinische Universität Innsbruck	Servicecenter Forschung
VR Univ. Prof. Dr. Stefan Pichler Dr. Rudolf Dömötör	Wirtschaftsuniversität Wien	VR für Forschung Gründungszentrum
VR Univ. Prof. Dr. Josef Glößl DI Bernhard Koch	Universität für Bodenkultur	VR für Forschung und Internationale Forschungskooperation Forschungsservice
VR Univ. Prof. Dr. Doblhoff Dier Mag. Christine Ruckenbauer	Veterinärmedizinische Universität Wien	VR für Forschung und internationale Beziehungen VetWIDI Forschungsholding
Univ.-Prof. Dr. Erich Schwarz	Alpen-Adria Universität Klagenfurt	Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Dr. Alexander Damianisch Mag. Angelika Zelisko	Universität für angewandte Kunst Wien	Support Kunst und Forschung
VR DR. Andrea Braidt Dr. Georg Russegger	Akademie der bildenden Künste Wien	VR für Kunst und Forschung Wissenstransfer
Dr. Markus Wanko	IST Austria	Technology Transfer

Inkubatoren/Investoren

Interviewpartnerin/Interviewpartner	Inkubator/Investor	Funktion
Dr. Florian Becke	CAST	Geschäftsführer
Dr. Irene Fialka	INiTS	Geschäftsführerin
Mag. Bernhard Weber	Science ParK	Geschäftsführer
Mag. Bernd Buchberger	ZAT	Geschäftsführer
Mag. Markus Manz	Tech2b	Geschäftsführer
Mag. Philipp Thurn und Taxis	Constantia Industries AG	Member of Extended Board

Wissenstransferzentren

Interviewpartnerin/Interviewpartner	WTZ	Funktion
Dr. David Lederbauer	WTZ West	Koordinator
Dr. Moritz Theisen	WTZ Süd	Koordinator
Dr. Michael Hoschitz	WTZ Ost	Koordinator
Dr. Oliver Szolar	wings4innovation	Koordinator

Spin-offs

Interviewpartnerin/Interviewpartner	Unternehmen	Funktion
DI Michael Bacher	Neuschnee GmbH	GEF
Dr. Johannes Homa	Lithoz GmbH	CEO, Phönix-Preisträger 2013
Mag. Georg Kopetz	TTech Computertechnik AG	GEF
Prof. Dr. Stephan Laske	IM Polmer	Gründer, Gesellschafter
Robert Mischitz	Ferrodent GmbH	Gründer, Geschäftsführer
Dr. Eric Veulliet	alpS GmbH	CEO
Prof. Dr. Ulrich Walder	AIONAV Systems AG	Gründer, Mehrheitsaktionär

Annex III Analyse der Leistungsvereinbarung 2013-2015, der Wissensbilanz 2014 und der Leistungsvereinbarung 2016-2018 aller öffentlichen Universitäten sowie die Darstellung deren verantwortlichen Stabstellen in Bezug auf Wissens- und Technologietransfer, im Speziellen hinsichtlich der Unterstützung von Unternehmensgründungen

Stand: 22.02.2016

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
Universität Wien	**Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** 1. Vermehrte Darstellung der Wirkung von Forschung mit erhöhter Öffentlichkeitswirkung 2. Weiterentwicklung der **Innovationsstrategie**: Die Strategie enthält insbesondere eine Bestandsaufnahme über den aktuellen Umgang der Universität mit ihren Schutzrechten und deren Verwertung sowie einschlägige überprüfbare Zielsetzungen und Maßnahmen samt Zeitplan bis 2015. Allfällige zukünftige interuniversitäre Verwertungsmodelle werden in die Strategie integriert. Die Schutzrechts- und Verwertungsstrategie wird sowohl intern als auch extern (soweit keine berechtigen Geheimhaltungsinteressen betroffen sind) veröffentlicht. Durch den Aufbau geeigneter Unterstützungsstruktur sowie durch die Kooperation mit externen Partnern soll einerseits die Hemmschwelte der WissenschafterInnen gesenkt werden, Verwertungsoptionen für ihre Ergebnisse in Betracht zu ziehen, andererseits sollen durch professionelle Beratung und Unterstützung auf zentraler und dezentraler Ebene die Aktivitäten im Bereich des Wissenstransfers vermehrt werden. Zum Thema Unternehmensgründung beteiligt sich die Universität Wien weiterhin am A*plus*B-Programm mit dem GründerInnen-Zentrum INiTS. Derzeit wird auch ein Pilotprojekt zum Screening einzelner Organisationseinheiten auf Verwertungspotenzial durch einen externen Consultant gemeinsam mit dem zentralen Technologietransferbüro vorbereitet. Sollten durch das Projekt Potenziale erfolgreich identifiziert werden, sollen weitere solche Screenings durchgeführt werden: - Aufbau dezentraler Strukturen an Fakultäten und Zentren in Kooperation mit zentralen Strukturen - Outsourcing der Bereiche Awareness, Technologietransfer, Verwertungsstrategie, Förderung von Gründungen und Spin-offs an externe PartnerInnen - Potenzialanalysen von Arbeitsgruppen an relevanten Fakultäten und Zentren	**3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patenterteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** Die Universität Wien investiert weiterhin selektiv in die Patentierung der gemeldeten Diensterfindungen. Die Qualitätssteigerung manifestiert sich durch die steigende Zahl an erteilten Patenten im Jahr 2014. Darüber hinaus befanden sich 2014 einige Universitäts-Spin-offs in der Vorgründungsphase, die voraussichtlich 2015 zu Unternehmensgründungen führen werden. Die Verwertung von Innovationen aus der Universität ist nach wie vor herausfordernd. Der noch begrenzte finanzielle Erfolg 2014 ist zum Teil auf die relativ kleine Größe des Technologie-Portfolios zurückzuführen. Durch die schrittweise Erweiterung des Portfolios rechnet die Universität Wien auch mit einer entsprechenden Steigerung der Rückflüsse in den kommenden Jahren. Die hohe Anzahl an Lizenzverträgen (2014: 295; 2013: 323) ist auf die Vermarktung des Softwarepakets VASP (Vienna abinitio simulation package) zurückzuführen. Diese Software wurde Ende der 1990er Jahre im Bereich der Computergestützten Materialphysik entwickelt und ist mittlerweile als vermarktungsfähiges Produkt ausgereift. Patentanmeldungen: 15 in 2014 (25 in 2013) Patenterteilungen: 7 in 2014 (0 in 2013) Verwertungs-Spin-Offs: 0 in 2014 (1 in 2013) Lizenzverträge: 295 in 2014 (323 in 2013) Optionsverträge: 2 in 2014 (0 in 2013) Verkaufsverträge: 1 in 2014 (0 in 2013) VerwertungspartnerInnen: n.a.	Auch und gerade in der Grundlagenforschung sind Offenheit gegenüber Anwendungen und Strukturen zum Transfer von Wissen nötig. Fragestellungen aus Wirtschaft und Gesellschaft geben immer wieder auch Anstöße zu interessanten Entwicklungen in der Grundlagenforschung. Die Universität Wien fokussiert in diesem Bereich auf die stärkere Kooperation mit der Wirtschaft insbesondere in der Region und auf Wissenstransfer und Innovation für die Gesellschaft. Dies erfolgt aufbauend auf etablierten Formaten wie z.B. Kinderuni sowie mittels Erprobung innovativer Konzepte wie Citizen Science unter Beachtung der Chancen, welche die Diversität der Universitätsangehörigen bietet. **A2.2. Vorhaben zum gesellschaftlichen Engagement** 1. Citizen Science und Service Learning 2. „Diversity-Management“ 3. Verbindung zur Wirtschaft und innerhalb der Region stärken: Verstärkung der Kooperation mit Industrie und Wirtschaft und der Interaktion innerhalb der Region. Auslotung des Potenzials für CD-Labors, COMET und FFG-Projekte durch das Technologietransferoffice; Einbindung im Rahmen der fakultären Zielvereinbarungen. Abhalten gemeinsamer Veranstaltungen mit Fördergebern, die anwendungsorientierte Programmlinien anbieten (wie z.B. FFG, CDG) und mit Wirtschaft und Industrie. 4. Wissenschaft & Öffentlichkeit **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Die Universität bekennt sich in ihrem Entwicklungsplan und in ihrer 2014 veröffentlichten Innovationsstrategie einerseits zur anwendungsoffenen Grundlagenforschung, möchte aber andererseits auch die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sich anwendungsorientierte und angewandte Forschung weiter entwickeln können. Die Universität Wien positioniert sich als verlässlicher Partner für Kooperationen mit Wirtschaft und Gesellschaft und will die Zusammenarbeit, wo sie sich bewährt hat, auch durch längerfristige strategische Partnerschaften verfestigen.	**Dienstleistungseinrichtung „Forschungsservice und Nachwuchsförderung“:** **<u>* Technologietransfer</u>** Die Abteilung Technologietransfer (Technology Transfer Office, kurz TTO) der Universität Wien ist mit der Förderung/Unterstützung des Transfers von Technologien der Universität in die Industrie betraut. Dabei wird auch Hilfestellung bei der Vermarktung der Erfindungen und damit der Erzielung von Einnahmen für weitere Forschungsinvestitionen der Universität Wien geboten. <u>Aufgaben des TTO</u> 1. Verwaltung von Patenten und anderen geistigen Eigentumsrechte 2. Ermöglichung von Transfer des Geistigen Eigentums via: - Lizensierung - Support der Start-Up-Unternehmen der Universität Wien Unterstützung der ForscherInnen der Universität Wien bei der Gründung und Förderung von Forschungskooperationen mit der Industrie. **<u>* Wissenstransfer</u>** 1. Entrepreneurship - U:start (Alumni) - Uni:port (Karriereservice) 2. Wissenstransferzentrum Ost (WTZ Ost): Die DLE Forschungsservice u. Nachwuchsförderung der Universität Wien ist Partner des WTZ Ost. 3. Success Stories Link: http://techtransfer.univie.ac.at/home/

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Die **universitäre Innovationsstrategie setzt sich das Ziel, die Haltung der Universität** Wien zu grundsätzlichen Fragen der Innovation, wie z.B. Definition und Kostenersatz von Leistungen, IPR, Umgang mit Diensterfindungen und Patenten, Förderung von Firmengründungen, sowie die daraus abgeleiteten Handlungsmaximen zu definieren. Die Innovationsstrategie soll in der vorliegenden Leistungsperiode umgesetzt und nötigenfalls weiterentwickelt werden; sie ist auch ein Beitrag zum Konzept der „unternehmerischen Universität“. Darüber hinaus will die Universität Wien weiterhin ihre führende Funktion am Life-Science Transferzentrum ausüben und sich auch weiterhin am Wissenstransferzentrum Ost beteiligen. Sie will weiterhin ihre WissenschafterInnen durch ihr Technologietransferoffice unterstützen und Ausgründungen und Spin-offs im Rahmen der bestehenden Kooperation mit dem Inkubator Inits fördern. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** 1. Umsetzung und Weiterentwicklung der Innovationsstrategie: - Es sollen mehr WissenschafterInnen zur Meldung von Diensterfindungen ermutigt werden, auch wenn nicht in jedem Fall von einem Aufgriff durch die Universität ausgegangen werden kann. - Durchführung weiterer Veranstaltungen zum Zweck des Awareness-Rising im Bereich Technologietransfer gemeinsam mit dem Inkubator INiTs. 2. Beteiligung an Wissenstransferzentren (WTZ Ost und Life-Science Transfer Zentrum) 3. Technology Transferoffice 4. **Unterstützung von Spin-offs**: Die Unterstützung von Spin-offs erfolgt weiterhin über die Kooperation mit dem Inkubator INiTs, den die Universität Wien, die Technische Universität Wien und die Wirtschaftsagentur der Stadt Wien gemeinsam betreiben. **B4.3. Ziel(e) zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** - Anzahl der gemeldeten Diensterfindungen - Anzahl der gemeinsam mit Inits abgehaltenen Veranstaltungen	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
Karl-Franzens-Universität Graz	**Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** An der Universität Graz wird ein breites Spektrum an Wissen aus den unterschiedlichsten Forschungsbereichen generiert. Die Schwerpunkte im Bereich Wissens- und Technologietransfer werden in den nächsten Jahren sowohl im Auf- und Ausbau von technischen Maßnahmen zur Unterstützung des universitätsinternen Wissens- und Informationstransfers als auch im Rahmen von Kooperation innerhalb des Hochschulsektors am Standort liegen. Im wissenschaftlichen Bereich soll die Einrichtung von anwendungs- und praxisorientierten Professuren den Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Universität intensivieren. Darüber hinaus wird die Universität ihre Aktivitäten in den Bereichen Vertragsstandards im Forschungsbereich, Kooperation mit dem akademischen Gründerzentrum sowie Transfer uniyersitärer Forschung hin zur Wirtschaft fortführen. Die Universität sieht den Schutz von ihr zuordenbaren Forschungsergebnissen als grundlegende Aufgabe an und wird daher gemäß der erarbeiteten IP-Strategie Akzente zur Erweiterung des Know-how für ForscherInnen an der Universität Graz setzen. Vorhaben: 1. Digitale Universität 2. Praxisprofessuren: zur Intensivierung des Wissenstransfers zwischen Wissenschaft und Praxis 3. Aufnahme von Patentaktivitäten als zählbaren Faktor für Kriterien für die wissenschaftliche Karriere von ForscherInnen 4. Laufende Anpassung der Schutzrechts- und Verwertungsstrategie der Universität: Die Strategie enthält insbesondere eine Bestandsaufnahme über den aktuellen Umgang der Universität mit ihren Geistigen Eigentumsrechten und deren Verwertung sowie einschlägige überprüfbare Zielsetzungen und Maßnahmen samt Zeitplan bis 2015. Allfällige zukünftige interuniversitäre Verwertungsmodelle sowie der Stand der Umsetzung der IP-Recommendation werden in die Strategie integriert. Die Schutzrechts- und Statusberichte werden sowohl intern als auch extern (soweit keine berechtigen Geheimhaltungsinteressen betroffen sind) veröffentlicht.	**3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patenterteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** Im Kalenderjahr 2014 wurden 10 Patente auf den Namen der Universität Graz angemeldet, womit die Zahl der Anmeldungen auf vergleichbarem Niveau der Vorjahre war. Darüber hinaus sind 3 prioritätsbegründende Erstanmeldungen durch Unternehmen bekannt, die auf Diensterfindungen an der Universität zurückzuführen sind. Bei der Art der Anmeldungen kam es zu einer leichten Verschiebung, da mehr Anmeldungen in den USA durchgeführt und aufgrund stärkerer Selektion weniger neue Projekte begonnen wurden. Neben den Patenten wurde hinsichtlich des Verwertungszwecks eine Marke in Österreich als auch International (EU+USA) angemeldet. Im Jahr 2014 erfolgte keine Patenterteilung auf den Namen der Universität Graz, diese wurden jedoch für das Jahr 2015 in Aussicht gestellt. Keine Angaben zu Spin-offs	**Responsible University** Ein besonderer Fokus wird in der LV Periode 2016-2018 auf die Awareness-Bildung von Studierenden aller Fakultäten hinsichtlich unternehmerischen Handelns und Gründungspotenziale gelegt. Ausgangspunkt sind die etablierten Aktivitäten des Bereichs Entrepreneurship und das durch HRS-Mittel geförderte Projekt timegate (Transferinitiative für Management- und Entrepreneurship-Grundlagen, Awareness, Training und Employability). Im Sinne des Technologietransfers soll die Zahl der aus der Universität kommenden Unternehmensgründungen stark ansteigen. Die Weiterentwicklung des Science Park Graz sowie die Etablierung eines Zentrums für Wissens- und Innovationstransfers (ZWI) stellen dazu Schlüsselprojekte dar. Ziel des ZWI ist die Schaffung eines Begegnungszentrums zwischen Universität und Wirtschaft mit räumlichen Kapazitäten für Start-ups. Die Technologieverwertungsstrategie wurde 2013 adaptiert und 2014 nahm das Wissenstransferzentrum Süd am Standort Graz seinen Betrieb auf. Im WTZ Süd als virtuelle Plattform von Universitäten in der Steiermark und Kärnten werden in definierten Kooperationsprojekten mit den Partneruniversitäten Themen zur Optimierung der Verwertung und des Transfers in die Wirtschaft entsprechend der IPR-Strategie (Intellectual Property Rights) bearbeitet. Gründungen aus der Universität werden durch eine strategische Kooperation mit dem akademischen Gründerzentrum Science Park Graz forciert. **A2.2. Vorhaben zum gesellschaftlichen Engagement:** Fortführung bestehender Initiativen wie u.a. im Wissenstransfer: Gründungsgarage, Career Center, alumni UNI graz, Uni-Museen, Montagsakademie, KinderUniGraz, Vita activa, MegaphonUni, Politik Café, Wissensdurst, Brain Game, Sustainability4U, Ökoprofit, Nachhaltigkeitsbericht **Entrepreneurship - timegate** **Forschung zu Entrepreneurship** und Gründung, Unternehmensführung und Public Management sowie Leadership und personaler Führung wird am	**Kooperationen - Unternehmensgründungen:** Der Science Park Graz ist das gemeinsame akademische GründerInnenzentrum der Karl-Franzens-Universität Graz, der TU Graz und der Medizinischen Universität Graz. Der Science Park Graz bietet gezielte Vorbereitung auf die Unternehmensgründung für wissenschaftliche Universitätsangehörige, AbsolventInnen und Studierende durch verschiedene Maßnahmen, wie z.B.: - Coaching und Beratung (Business Plan, rechtliche Fragen)/Business MentorInnen - Finanzielle Unterstützung - Bereitstellung von Büroräumen Link: http://www.uni-graz.at/de/forschen/kooperation/unternehmensgruendungen/

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Institut für Unternehmensführung und Entrepreneurship mit stark regionalem Praxisbezug betrieben. In der **Gründungsgarage** werden Studierende, die konkrete Ideen mitbringen, von erfahrenen MentorInnen aus der Praxis begleitet und arbeiten in interdisziplinären Teams ein Semester lang an der Weiterentwicklung der eigenen Geschäftsmodelle. **Weitere Initiativen sind beispielsweise Abschlussarbeiten mit Startups, Ideentriebwerk Graz, Science Park Graz, Startup Mingle oder der Businessplanwettbewerb.** Mit **timegate,** einem Kooperationsprojekt, das praxis- und anforderungsorientierte Wahlfach-angebote für Studierende aller Fächer zugänglich macht und über zielgruppenspezifische Zertifikate für den Einstieg in den Arbeitsmarkt formal bestätigt, wird unternehmerisches Know-how Studierenden zur Verfügung gestellt **Stärkung der Kooperationen am Standort und der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft** Die Zusammenarbeit der Universität mit der Wirtschaft wird unter der Nutzung der Förderungsmöglichkeiten von Land, Bund und Europäischer Union verstärkt. Dadurch werden inhaltliche Potenziale ausgeweitet und zusätzliche Finanzierungsquellen eröffnet. Die Universität Graz bekennt sich zur **Smart Specialisation Strategy** und möchte weitere substanzielle Beiträge zu deren Entwicklung und Umsetzung leisten. Im Sinne der Smart Specialisation Strategie beteiligt sich die Universität Graz aktiv an der Weiterentwicklung der steirischen Cluster und Netzwerkinitiativen, insbesondere des ACstyria Autoclusters, der EcoWorld Styria, des Clusters Human.technoloy Styria und des Netzwerks Bionanonet. Besonderer Wert wird auf die bedarfsgerechte Ausbildung gelegt, Aktivitäten der Universitäten umfassen die PädagogInnenbildung Neu aber auch auf das unternehmerische Agieren ausgelegte Ausbildung wie timegate, ST-E-P oder die Praxisprofessuren der Sozial- und Wirtschafts-wissenschaftlichen oder Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Die Bedarfsorientierung erfolgt in Abstimmung mit den Clustern am Standort.	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Standortkooperation „Entrepreneurial University“ Die Technische Universität Graz und die Universität Graz bieten jeweils in ihren Kerngebieten ein Bündel an Aktivitäten an. Die Technische Universität ist stark auf der Innovations- und Prozessebene positioniert, während die Universität Graz eine besondere Stärke im Bereich der Bewusstmachung (Awareness) hat. Zur Darstellung und Koordination der gemeinsamen Aktivitäten soll künftig eine Plattform positioniert werden, die gezielte gemeinsame Aktivitäten in Abstimmung mit der Industrie bzw. der Wirtschaft koordinieren bzw. neu ausarbeiten könnte. Diese **Plattform („ST-E-P“, Styrian Entrepreneurship Plattform**) bietet beispielhaft folgende Aktivitäten an: - Aufbau einer Gründungsfinanzierung für den Standort - Ringveranstaltungen TU Graz - Universität Graz - Wirtschaft - Politik - Aufbau eines Netzwerks für Gründungen - MentorInnen-, Business-Angel- und Coaching-Pool - Kontakte zu internationalen Unternehmen - Aufbau ausgesuchter gemeinsamer Lehrver-anstaltungen - Weiterentwicklung der Formate „Gründungsgarage“ sowie „Product Innovation Project“ - Didaktik für Lehrende in Hinblick auf Entrepreneurship-Inhalte - Best-Practice Internet Plattform der Universitäten - Summer School (Entrepreneurs-Summer-Camp) **Vorhaben** u.a. Entrepreneurial University: Umsetzung S-T-E-P gemeinsam mit der TU Graz **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** An der Universität Graz wird ein breites Spektrum an Wissen aus den unterschiedlichsten Forschungsbe-reichen gewonnen. Die Schwerpunkte liegen im Auf- und Ausbau von technischen Maßnahmen zur Unterstützung des universitätsinternen Wissens- und Informationstransfers in die Wirtschaft und im Rahmen von Kooperation innerhalb des Hochschulsektors am Standort. Im **akademischen Gründerzentrum Science Park**, einer GmbH der TU Graz, der MedUni Graz und der Universität Graz,	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			finden Start-ups das geeignete Umfeld, um universitäres Wissen in Unternehmen umzusetzen. Die Universität sieht den Schutz von ihr zuordenbaren Forschungsergebnissen als grundlegende Aufgabe an und wird daher gemäß der IP-Strategie Akzente zum Schutz des Know-how für Forscher und Forscherinnen an der Universität Graz setzen. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Wissenstransferzentrum Süd In der LV-Periode 2016-2018 erfolgt die Umsetzung des Wissenstransferzentrums Süd als virtuelle Plattform von Universitäten in der Steiermark und in Kärnten. Im Rahmen dieses Zentrums werden in definierten Kooperationsprojekten mit den Partneruniversitäten Themen zur Optimierung der Verwertung und des Transfers in die Wirtschaft entsprechend der Technologietransfer-Strategie bearbeitet. **Entrepreneurship** Neben den im Sinne der Entrepreneurial University dargestellten Projekten und Maßnahmen **zur Stärkung der unternehmerischen „Awareness“** zielen die Aktivitäten der Universität Graz **im Bereich Entrepreneurship** stark auf aktiven Wissenstransfer ab. Die **Unterstützung von Start-ups, der Gründungsleitfaden**, aber auch das Projekt **Gründungsgarage, Businessplanwettbewerbe und Abschlussarbeiten mit Start-ups bilden dabei einen Kern**, der am Zentrum für Entrepreneurship und angewandte Betriebswirtschaftslehre angesiedelt ist. Mit „**ST-E-P“ (Styrian Entrepreneurship Plattform**) der Universität Graz und der TU Graz werden diese Aktivitäten auf eine breitere Basis gestellt. Die angestrebte **Erweiterung des Science Park um ein Inkubatorcenter der European Space Agency** wird zu einer Stärkung des Gründungspotenzials und internationaler Sichtbarkeit beitragen. **Zentrum für Wissenstransfer und Innovation (ZWI)** Die Entwicklung eines Zentrums für Wissenstransfer und Innovation (ZWI) verfolgt das Ziel, ein Begeg-	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			nungszentrum zwischen Universität und Wirtschaft mit räumlichen Kapazitäten direkt an der Universität für Start-ups zu schaffen. Es soll eine rasche Vernetzung der (Jung-)Unternehmen mit erfolgreichen steirischen Unternehmen, und in der universitären Community ermöglichen. Darüber hinaus soll das ZWI die an der Universität Graz vorhandenen Kompetenzen in Bezug auf Innovationen und Entrepreneurship besser sichtbar machen und Anlaufstelle für Studierende, ForscherInnen, Gründungsinteressierte und Unternehmen sein. In Abstimmung mit den anderen Universitäten am Standort sollen an den jeweiligen Standorten Unternehmungsgründungsaktivitäten erfolgen. Die gemeinsame Koordination erfolgt im Rahmen des Science Park Graz. **Kooperationen im Rahmen von Kompetenzzentren** Der Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Graz ist geprägt durch die Bündelung von Kompetenzen in Form von strategischem Cluster sowie K-Zentren. Der Universität Graz kommt als Gesellschafterin der Research Center Pharmaceutical Engineering GmbH (RCPE), des Austrian Centre of Industrial Biotechnology GmbH (ACIB) und Center for Biomarker Research in Medicine (CBmed) ein zentraler Gestaltungsauftrag zu. Im Rahmen der bereits bestehenden Kooperationsverträge mit den Kompetenzzentren werden sowohl unternehmensbezogene als auch strategische Forschungsprojekte forciert. Kompetenzzentren stehen für innovative Projektideen und sind daher ein wesentlicher Faktor zur Standortsicherung. **Weiterentwicklung der bestehenden Schutzrechts- und Verwertungsstrategie** Die Strategie zur Gewinnung, Sicherung und Verwertung von geistigem Eigentum an der Universität Graz erfährt eine regelmäßige Aktualisierung. Dies dient zum einen dazu, neue Trends aufzugreifen und sie in diese Strategie einzufügen. Besonders die Entwicklungen auf nationaler (österreichische IP-Strategie) und internationaler Ebene (EU: Empfehlungen der Kommission zum Umgang mit geistigem Eigentum bei Wissenstransfertätigkeiten) sollen dabei berücksichtigt werden. Zum anderen soll auch eine Abstimmung zwischen der Schutzrechts- und	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Verwertungsstrategie der Universitäten des Wissenstransferzentrums Süd erfolgen. Ergebnisse aus den Kooperationsprojekten des WTZ Süd sollen ebenso in die IPR- und Technologieverwertungs-strategie der Universität Graz einfließen. Vorhaben: 1. Zentrum für Wissenstransfer und Innovation: Erarbeitung eines Detailkonzeptes zur Bündelung der Wissenstransferaktivitäten und erste Umsetzungsschritte 2. Weiterentwicklung der bestehenden Schutzrechts- und Verwertungsstrategie: Abstimmung mit den Universitäten des WTZ Süd **B4.3. Ziel zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** - Anzahl Start-up-Coachings für Wissenschafter-Innen und Studierende Ausgangswert 2014: 120 2016: 120 2017: 125 2018: 130 - Anzahl der Spin-Offs 2018: 2 in drei Jahren **Kooperationen** Die Univ. Graz als größte Bildungseinrichtung am Standort nimmt innerhalb Österreichs eine Vor-reiterrolle im Bereich der Kooperationen ein. Als Kernkooperationen wurde NAWI Graz ausgebaut und die neue interuniversitäre Kooperation BioTechMed-Graz etabliert. Daneben wurden weitere Kooperationen in der LehrerInnenbildung (Partnerinnen: Päd. Hochschulen, Universität Klagenfurt, TU Graz, Kunstuniversität Graz) und Umweltsystemwissenschaften (Partnerin: FH Joanneum) aufgebaut. Neben den Kooperationen mit den Hochschulen wurden Kooperationen mit Unternehmen am Standort im Sinne des Wissens-transfers und der zusätzlichen Finanzierung vertieft und ausgebaut. Die Univ. Graz ist eine aktive Partnerin im Rahmen der regionalen Smart Specialisation Strategy.	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
Johannes Kepler Universität Linz	Mit derzeit sieben an der JKU eingerichteten Christian-Doppler-Labors, fünf Kompetenzzentren aus dem COMET-Programm und vier Spin-Offs zeigt sich das große Potenzial der Forschung in Kooperation mit nationalen und internationalen Unternehmen.	Äußerst fruchtbar ist die **intensive Kooperation mit dem im Bereich der Universität Linz angesiedelten Johann Radon Institute for Computational and Applied Mathematics (RICAM) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften**, an dem mehrere ProfessorInnen der Universität Linz teilweise in leitender Funktion beteiligt sind. Dieser Cluster, bestehend aus den Instituten des Fachbereichs Mathematik, dem RICAM, den hier stationierten Großprojekten sowie den im Umfeld entstandenen Spin-Off-Unternehmen, kann als Excellence Center für Angewandte Mathematik von internationalem Ruf bezeichnet werden. **3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patent-erteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** Patentanmeldungen: 25 in 2014 (8 in 2013) Patenterteilungen: 21 in 2014 (8 in 2013) Verwertungs-Spin-Offs: 6 in 2014 (1 in 2013) Lizenzverträge: 13 in 2014 Verkaufsverträge: 1 in 2014 VerwertungspartnerInnen: 5 in 2014 (alle Unternehmen)	Hohe Drittmittelaufkommen etwa im Rahmen des COMET-Programms der FFG oder die große Zahl an Christian-Doppler-Laboratorien zeigen die Forschungsstärke der Universität Linz an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wirtschaft. Die besondere Forschungskompetenz der Universität Linz an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft soll durch einen weiteren Ausbau des Wissenstransfers gestärkt werden. Fortführung der Beteiligungen an COMET Einrichtung von Stiftungsprofessuren **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Die Universität Linz trägt mit ihren Exzellenzfeldern zu nachhaltigen Forschungstrends bei, insbesondere in den Bereichen „Energie“, „Gesundheit“ und „Produktion“. Hier liegt **besonderes Augenmerk auf dem Technologietransfer und der anwendungsorientierten Forschung**. Diese Ausrichtung ist auch in den Grundsätzen der Drittmittelstrategie der Universität Linz sowie den Grundsätzen der Dissemination und Unterstützung der Verwertung von Forschungsergebnissen der Universität Linz dargestellt. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** 1. Die Universität Linz betreibt das Research Studio „Pervasive Computing Applications“ 2. Weiterentwicklung der universitären Schutzrechts- und Verwertungsstrategie unter besonderer Berücksichtigung des Programms Wissenstransferzentren und IPR-Verwertung **B4.3. Ziel zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** - Anzahl der eingereichten Projekte des WTZ-West mit Beteiligung der Universität Linz von je 5 in 2016-2018 - Anzahl der Patentanmeldungen: von 25 in 2018 auf 30 in 2017 und 2018 steigern	**Bereich Forschungsunterstützung (FUN)** **Forschungstransfer** Die Einbindung der JKU in Wirtschaft und Gesellschaft impliziert eine Zusammenarbeit im Forschungsbereich und ermöglicht damit einen Transfer von Wissen und Technologien im weitesten Sinne. Die Aufgaben der Universität gemäß § 3 des Universitätsgesetzes 2002 beinhalten darum auch die Unterstützung der Nutzung und Umsetzung ihrer Forschungsergebnisse in der Praxis. Neben direkt auf ForscherInnenebene initiierten Forschungskooperationen gewinnen folgende **„Werkzeuge“ des Wissenstransfers** zunehmend an Bedeutung: 1. JKU-Transfer 2. Wissenstransferzentren (WTZ) 3. **Spin-offs**: Das Angebot an zielorientierter Beratung und Unterstützung für Unternehmensausgründungen aus dem Bereich der Wissenschaft hat sich stark ausgeweitet und reicht vom Gründercafé des Instituts für Unternehmensgründung bis zur Inanspruchnahme eines Start-Package für GründerInnen aus dem Hightech-Bereich durch tech2b. **<u>StartUp-Center des IUG - die Gründeranlaufstelle an der JKU</u>** Das StartUp-Center des Instituts für Unternehmens-gründung und Unternehmensentwicklung (IUG) ist die erste Anlaufstelle für gründungs- und übernahme-interessierte Studierende, AbsolventInnen und MitarbeiterInnen der JKU und versteht sich als Schnittstelle zu den zahlreichen oberösterreichischen und nationalen Förderinstitutionen in der Gründungsinfrastruktur. **<u>akostart oö - Akademisches Startup Netzwerk</u>** akostart ist Österreichs erstes hochschulüber-greifendes Netzwerk für akademische Start-ups und Spin-offs. Die Träger des Vereins sind die JKU, die Fachhochschule Oberösterreich und die Kunstuniversität Linz. Akostart hat sich zum Ziel gesetzt, durch Unterstützungsleistungen die akademische Gründungsintensität prozentual zu erhöhen, interuniversitäre Startup-Teams zu bilden und somit die Wertschöpfung in Oberösterreich langfristig zu erhöhen. Ein besonderes Angebot von

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
				akostart ist die Coworking Area: hier werden Arbeitsraum, Vernetzungsmöglichkeiten und Veranstaltungen rund um den Bereich Gründung und Selbstständigkeit zur Verfügung gestellt. **Hightech Inkubator tech2b** Seit 2003 ist die JKU am oberösterreichischen Hightech-Inkubator tech2b beteiligt. Universitätsangehörige und AbsolventInnen aus dem Hightech-Bereich werden von tech2b in der Startphase der Unternehmensgründung mit Beratung, Finanzierung, Infrastruktur und Netzwerk unterstützt. **4. Schutzrechte (IPR)** Link: http://www.jku.at/content/e263/e257286
Paris-Lodron-Universität Salzburg	Die Universität Salzburg erstellt ein Nachhaltigkeitskonzept, das die Themen Forschung, Lehre, Betriebsökologie sowie Wissenstransfer/ Öffentlichkeitsarbeit umfasst und Etappenziele vorsieht. Die Universität beteiligt sich am Aufbau der „Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich“ mit dem Ziel der Vernetzung und Stärkung von Nachhaltigkeitsthemen im universitären Bereich. Angesichts vielfältiger Nachhaltigkeitsaktivitäten auch an anderen österreichischen Universitäten (BOKU, Univ. Graz, TU Graz, Univ. Innsbruck, Univ. Klagenfurt) und angesichts großer (potentieller) universitätsübergreifender Synergien in diesem Bereich soll eine universitätsübergreifende Plattform/ein Netzwerk Nachhaltige Universitäten in Kooperation mit dem BMWF aufgebaut werden. Die Universität Salzburg möchte dabei durchaus eine tragende und vorantreibende Rolle spielen. Die Arbeiten dieser Plattform bilden die Basis für eine Nachhaltigkeitsstrategie für die österreichischen Universitäten. Die Aufgaben dieser Plattform sind u.a. universitätsübergreifende Aktivitäten in den Bereichen Wissenstransfer und Öffentlichkeitsarbeit, Betriebsökologie/Umweltmanagement, Nachhaltigkeitsforschung sowie Nachhaltigkeitsrelevanz in Forschung und Lehre.	**3.B.3 Anzahl der Patentmeldungen, Patenterteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** 2014 wurden zwei Patentanmeldungen aus dem Interfakultären Fachbereich Sport- und Bewegungswissenschaften und dem Fachbereiche Materialforschung und Physik getätigt. Bei den Lizenzverträgen handelt es sich um Software-Lizenzverträge aus dem Fachbereich Psychologie und dem Fachbereich Computerwissenschaften. Keine Verwertungs-Spin-Offs in 2014 und 2013	Die PLUS unterstützt nachhaltig die **Umsetzung des Wissensdreiecks Bildung - Forschung - Innovation** und wird daher einen verstärkten **Fokus auf Rahmenbedingungen für die erfolgreiche Ausgründung von Unternehmen und auf Technologietransfer** legen. Österreichweite Vergleiche zwischen den einzelnen Universitäten zeigen, dass die **Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen und Ausgründungen an der PLUS noch verbesserungswürdig s**ind. Bis Ende 2014 wurden akademische Gründungen der PLUS im Rahmen des A*plus*B Zentrums BCCS betreut und durchgeführt. **Aufgrund verstärkter Anfragen und Bemühungen in den Bereichen Verwertung und Entrepreneurship** sollen **in den nächsten Jahren kurz- und mittelfristige Maßnahmen gesetzt** werden, um die Position der PLUS im nationalen Vergleich nachhaltig zu verbessern. Die PLUS setzt bereits Aktivitäten im Bereich Technologietransfer, das Thema Entrepreneurship ist aber noch ausbaufähig, vor allem was die Ausprägung und Förderung unternehmerischen Denkens der PLUS-WissenschaftlerInnen betrifft. Die Durchführung von bewusstseinsbildenden Maßnahmen betreffend Entrepreneurship, sowie die Forcierung von „Entrepreneurship Education“ (z.B. durch entsprechende Seminare oder Workshops) in Kooperation mit lokalen Bildungseinrichtungen wird angestrebt.	**Dienstleistungseinrichtung „Forschungsservice“** Das Forschungsservice hat es sich zum Ziel gesetzt, WissenschaftlerInnen der Universität Salzburg als Servicestelle administrativ zu unterstützen. Im inhaltlichen Vordergrund stehen folgende Bereiche: - Förderinformation zu nationalen und europäischen Forschungsprogrammen - Unterstützung bei der Antragstellung & Projektabwicklung - Rechtsberatung - Technologietransfer und Beratung zu Geistigem Eigentum - Forschungsdokumentation und Forschungsinformationsservice Das Forschungsservice organisiert regelmäßig Schulungen z.B. im Rahmen der universitären Personalentwicklung, aber auch gemeinsam mit nationalen und europäischen Fördergebern, um über aktuelle Förderprogramme zu informieren. **Technologietransfer** - Technologieofferte - IP-Policies - Technologie-Transfer und IPR - Diensterfindungen

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Neben dem verstärkten Transfer von neuen Technologien in die Gesellschaft bzw. Wirtschaft, ist es auch Aufgabe der PLUS, zur Lösung von großen gesellschaftlichen Herausforderungen (grand challenges) beizutragen. **A5.1. Standortwirkungen** In Kooperation mit dem Land Salzburg, lokalen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen wurden im Rahmen von gemeinsamen Workshops und in Abstimmung mit der in Ausarbeitung befindlichen „Smart Specialisation Strategie“ der Universität Salzburg zukunftsträchtige Bereiche identifiziert und in der „**Wissenschafts- und Innovationsstrategie Salzburg 2015**“ festgehalten. In den kommenden Jahren sollen die gemeinsam beschlossenen Maßnahmen unterstützt und weiterentwickelt werden. Die Universität Salzburg forciert damit wesentlich die weitere Fokussierung und Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandortes Salzburg. Die Universität plant eine Beteiligung an der **lokalen Gründungs- und Verwertungsinitiative „Start-up Salzburg**“, welche es sich zum Ziel gesetzt hat, innovative Gründungen im Bundesland Salzburg zu erhöhen und den Standort Salzburg international zu positionieren. **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Der Entwicklungsplan legt fest, dass das **Generieren von geistigem Eigentum eine strategische Aufgabe** der PLUS darstellt. Ziel ist es, das **bestehende Know-how vermehrt der Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft zur Verfügung zu stellen**. Dieser sogenannte Wissens- und Technologietransfer findet bereits jetzt in zahlreichen Kooperationen zwischen der PLUS und Partnern der Wirtschaft statt, wie zum einen durch große Forschungsprojekte (insbesondere Horizon 2020 oder Christian-Doppler-Labore) oder zum anderen durch Auftragsforschung. Dabei bestehen bereits Kooperationen zu führenden Unternehmen (z.B. Sandoz GmbH; Infineon Technologies Austria AG, Salzburg AG; AVL List GmbH;); diese gilt es in den nächsten Jahren zu bewahren bzw. noch weiter auszubauen. Um Synergien im Bereich Wissens- und Technologie-	Link: http://www.uni-salzburg.at/index.php?id=200125&MP=200411-200843%2C200125-200809

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			transfer besser zu nutzen, beteiligt sich die PLUS gemeinsam mit den Universitäten aus Innsbruck, Linz und der Universität Mozarteum am Kooperationsprojekt „Wissens- und Technologie-transferzentrum West“. WTZ West dient vor allem als Kommunikationsplattform zwischen PartnerInnen aus Wirtschaft und Wissenschaft, bei dem nicht nur bereits vorhandenes Wissen bzw. vorhandene Technologien transferiert werden, sondern auch bedarfsorientierte Forschung angeboten wird. PLUS will sich **verstärkt als lokaler Kooperations-partner etablieren und sich mit Stakeholdern aus Wirtschaft und Industrie der Stadt Salzburg und des Landes Salzburg noch besser als bisher vernetzen und durch gemeinsame Aktionen und Maßnahmen den Wissens- und Technologietransfer intensivieren**. Ist die PLUS eine allgemeine Universität, bei der die Gründung von „Spin-offs“ zurzeit noch eine eher untergeordnete Rolle spielt, ist sie dennoch bestrebt, das Thema Entrepreneurship weiter auszubauen und unternehmerisches Denken zu fördern. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologie-transfer und Innovation** 1. Weiterentwicklung der bestehenden Schutzrechts- und Verwertungsstrategie 2. Professionalisierung des Wissens- und Technologietransfers (IP-Strategie PLUS): Die MitarbeiterInnen von PLUS, die in den Wissens- und Technologietransferprozess eingebunden sind (Forschungsservice) sollen im Rahmen von Fortbildungsmaßnahmen des WTZ West weiter professionalisiert werden. Zusätzlich sollen Informationsveranstaltungen die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und Studierenden für den Wissens- und Technologietransfer sensibilisieren und zum Thema weiterbilden. 3. **Entrepreneurship Offensive**: Etablierung einer Entrepreneurship-Kultur in Lehre und Forschung **B4.3. Ziel(e) zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** - Anzahl der Technologieofferte - Abhaltung von bedarfsorientierten	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Veranstaltungen - Steigerung der Erlöse aus Verwertungs-Spin-Offs sowie Lizenz-, Options- und Verkaufsverträgen	
Universität Innsbruck	Strategie 2013-2015 laut Entwicklungsplan, ergänzt um Ziele des Rektorats 2012-2016, u.a. **Ausbau der Spitzenposition in der Forschung - hochwertige Studien - ausgezeichnete Lehre durch vermehrten Wissenstransfer in die Gesellschaft sowie Technologietransfer in die Wirtschaft** Qualitätssicherung in der Forschung: Vorhaben „Schärfung der Profilbildung“ und „Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses - Wissenstransfer von der Forschung in die Lehre“ u.a. durch Weiterführung und Ausbau der intern finanzierten Dissertationsstipendien bzw. Nachwuchsförder-aktionen, Weiterführung des intern finanzierten DoktorandInnenkollegprogramms etc. **Forschungsschwerpunkt Centrum für Molekulare Biowissenschaften (CMBI)** Die Exzellenz des CMBI stellt gemeinsam mit seinen assoziierten Spin-Offs und den international sichtbaren biomedizinischen Forschungsaktivitäten der Medizinischen Universität Innsbruck den Kern des westösterreichischen Wissenschaftsstandorts im Bereich der Biowissenschaften/Life Sciences dar. **Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** Eines der strategischen Ziele der Universität Innsbruck ist die Förderung des Forschungs- und Technologietransfers und der **Ausbau der Verwertung von Forschungsergebnissen unter Berücksichtigung der EU Recommendations**. Dazu hat die Universität Innsbruck ein **Gesamtkonzept entwickelt und nunmehr umgesetzt,** welches die Sicherung der Rechte und den Forschungstransfer in die Wirtschaft und in die Gesellschaft eng miteinander verbindet. **Dieses Gesamtkonzept umfasst einerseits den Bereich IPR-Management, der an der Universität Innsbruck organisatorisch verankert ist, sowie Technologietransfereinrichtungen, an denen die Universität Innsbruck beteiligt ist.** Die zentrale Stelle innerhalb dieses bewährten	**3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patent-erteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Options- und Verkaufsverträge** Patentanmeldungen:16 in 2014 (11 in 2013) Patenterteilungen: 1 in 2014 (1 in 2013) Verwertungs-Spin-Offs: 3 in 2014 (2 in 2013) Lizenzverträge: 3 in 2014 (0 in 2013) Optionsverträge: 3 in 2014 (7 in 2013) Verkaufsverträge: 1 in 2014 (0 in 2013) VerwertungspartnerInnen: 7 in 2014 (7 in 2013) Im Rahmen der Verwertung wurden **drei Verwertungs-Spin-Offs gegründet, an denen die Universität Innsbruck indirekt über ihre Universitätsbeteiligungsgesellschaft beteiligt ist**. Das Spin-off der Universität Innsbruck AirborneHydroMapping GmbH gewann den 1. Platz des begehrten Jungunternehmer-Preises des Wirtschaftsmagazins Gewinn. **Ziele in Bezug auf Gesellschaftliche Zielsetzungen: Verstärkter Wissens- und Technologietransfer in die Region**: Per Ende 2014 hat die Universität Innsbruck 18 Beteiligungen gehalten (5 Forschungs-, 3 Transfer- und 10 kommerzielle Beteiligungen).	**Schaffung optimaler Rahmenbedingungen - Third Mission:** Neben ihren beiden traditionellen Kernaufgaben Forschung und Lehre steht die Universität vor der Herausforderung, sich **als dritte Aufgabe verstärkt ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen („Third Mission“) zu widmen**. Dies ist vor allem im Kontext des strategischen Ziels „Schaffung optimaler Rahmenbedingungen“ zu sehen. Die Universität Innsbruck mit ihrer jahrhundertelangen Tradition als zentrale Forschungs- und Lehreinrichtung in Westösterreich hat seit jeher eine führende Rolle für die Lokal- und Regionalentwicklung inne, und zwar sowohl durch ihre AbsolventInnen als auch durch direkte Kooperationen mit der Wirtschaft. Darauf aufbauend soll die **Bedeutung der Universität Innsbruck als Impulsgeberin für die Region, als Partnerin für die Wirtschaft und als Wissenspool für die Gesellschaft ausgebaut** werden. Der in der Vergangenheit etablierte, erfolgreiche Wissens- und Technologietransfer soll insbesondere in den Bereichen AbsolventInnen (Careerservice) und Weiterbildung für unterschiedliche Zielgruppen ausgebaut werden Unter dem Stichwort „**Entrepreneurial University**“ versteht die Universität Innsbruck, unternehmerisches Handeln und Denken **in allen ihren Wirkungsbereichen künftig stärker zu verankern**. Das beginnt bei der ***Governance*** **(Ausbau einer zentralen Anlaufstelle für Wirtschaftskooperationen)**, setzt sich fort über **personalpolitische Überlegungen** (verstärkte Einwerbung von Stiftungsprofessuren) bis hin zu einem **aktiveren Beteiligungsmanagement** und der Etablierung einer nachhaltigen Fundraisingstrategie. Aber auch der **Ausbau des curricularen Angebots wie zum Beispiel Lehrveranstaltungen zu Entrepreneurship** und wissenschaftlicher Integrität sind darunter zu verstehen. Im Bereich der „**Citizen Science**“ war die Universität Innsbruck bereits in den 1980er-Jahren in einer	**Transferstelle Wissenschaft - Wirtschaft - Gesellschaft** Die Universität Innsbruck sieht neben der Erfüllung ihrer beiden traditionellen Kernaufgaben Forschung und Lehre insbesondere auch die **verstärkte Unterstützung der sogenannten „Third Mission“ als ihre gesellschaftliche Verpflichtung**. Die Universität Innsbruck ist die zentrale Forschungs- und Lehreinrichtung in Westösterreich und übernimmt damit auch eine führende Rolle in der Regionalentwicklung. Einerseits durch ihre AbsolventInnen (= Alumni), andererseits auch durch direkte Kooperationen mit der Wirtschaft und Gesellschaft. Ziel der **neuen Transferstelle Wissenschaft - Wirtschaft - Gesellschaft** ist es, die Universitätsleitung dabei zu unterstützen, die Bedeutung der Universität Innsbruck als ImpulsgeberIn für die Region, als PartnerIn für die Wirtschaft und als Wissenspool für die Gesellschaft auszubauen. Der bereits in der Vergangenheit etablierte, erfolgreiche **Wissens- und Technologietransfer soll insbesondere hinsichtlich der AbsolventInnen der Alumni- und Careerservice ausgebaut werden**. Eine enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft soll zukünftig nicht nur vermehrt über kooperative Forschung erfolgen, sondern auch in den Bereichen Personal/Recruiting/Karriere ansetzen. Da sowohl das ehemalige Transferzentrum der Universität Innsbruck, die transidee GmbH, als auch die ehemalige Stabsstelle Wirtschaftskooperationen und Beteiligungen über ein tragfähiges Netzwerk mit der Wirtschaft verfügen, bringt die **Zusammenlegung in eine Organisationseinheit** für den Karrierebereich **große Vorteile**. Umgekehrt werden sich über Unternehmenskontakte aus dem Personalbereich in Folge auch interessante Forschungskooperationen ergeben, d.h. auch der Bereich Wirtschaftskooperationen gewinnt durch die

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	Modells nimmt der Arbeitsbereich IPR Management (**TTO - Technology Transfer Office**) ein, der sämtliche Bereiche der Beratung, Aus- und Weiterbildung, Technology Scouting, zentrale Datenerfassung, Berichtswesen und Budgetmonitoring, Sicherung der Einhaltung der rechtlichen Rahmenbedingungen sowie Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit dem geistigen Eigentum umfasst. Organisatorisch ist das IPR-Management im **projekt.service.büro (psb)** im Wirkungsbereich der Vizerektorin für Forschung angesiedelt. Die **Schnittstellen nach außen bestehen mit dem universitätseigenen Gründerzentrum CAST, dem Transferzentrum transidee** (mit Haupteigentümerin Universität Innsbruck) **sowie mit der Universitätsbeteiligungsgesellscha**ft, die dem Rektor zugeordnet sind. Der Erfolg des Konzepts lässt sich u.a. in der hohen Zahl von Erfindungsmeldungen sowie erteilten Patenten ablesen. Im Jahr 2011 wurden 27 Erfindungen gemeldet, wovon zwölf von der Universität Innsbruck aufgegriffen wurden. Weiters wurden im Jahr 2011 vier Patente erteilt, damit verfügte die Universität Innsbruck Ende 2011 über das Eigentum von 22 Patenten. Die Universität Innsbruck ist an mehreren Forschungszentren, Technologietransfereinrichtungen und **an Spin-offs beteiligt**. **Auch ist die Universität Innsbruck an den Transfereinrichtungen CAST** (Center tor Academic Spin-offs Tyrol Gründungszentrum GmbH), **transidee** (Entwicklungs- und Transfercenter Universität Innsbruck) **und an der Universitätsbeteiligungsgesellschaft mbH** (Holding) **beteiligt.** Das **Gründungszentrum CAST** unterstützt in Zusammenarbeit mit der Standortagentur Tirol Firmengründungen aus dem akademischen Bereich. **transidee** ist die Wissens- und Technologietransfer-Einrichtung der Universität Innsbruck, des MCI (Management Center Innsbruck) und der Tiroler Zukunftsstiftung. Als Servicezentrum für		Pionierfunktion tätig, als auf Anregung des Senats der Arbeitskreis Wissenschaft und Verantwortlichkeit (WuV) eingerichtet wurde. WuV ist ein Gemeinschaftsprojekt der Universität Innsbruck, der Medizinischen Universität Innsbruck, des Management Centers Innsbruck und der ÖH Innsbruck, wobei die gesamte räumliche und personelle Infrastruktur von der LFU gestellt wird. WuV greift im Rahmen unterschiedlicher Veranstaltungsformate (Diskussionsveranstaltungen, Vorträge, Filmvorführungen, etc.) aktuelle Themen auf und diskutiert mit einem breiten Publikum die wechselseitigen Einflüsse von Gesellschaft, Kultur, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Dieser gesellschaftliche Dialog wurde in den letzten 30 Jahren kontinuierlich ausgebaut und im Rahmen weiterer Initiativen, wie etwa der „Junge Uni“, „Lange Nacht der Forschung“ oder dem „Ö1 Hörsaal“ substantiell verstärkt. Die Universität Innsbruck ist zudem in zahlreichen Sparkling Science-Projekten aktiv und fördert den Dialog zwischen Wissenschaft und SchülerInnen. In der Leistungsvereinbarungsperiode 2016-2018 wird unter der Führung der Universität Innsbruck ein geisteswissenschaftliches Leuchtturmprojekt gestartet („Recognition and Enrichment of Archival Documents – READ“), das im Sinne von Citizen Science die BürgerInnen unter Nutzung des Internets zur aktiven Partizipation am wissenschaftlichen Prozess einladen. Zudem ist geplant, die Aktivitäten im Kontext von „Responsible Science – Citizen Science“ strukturiert auf der Homepage der Universität aufzubereiten und damit das Angebot der Universität für den Wissenschaftsdialog niederschwellig darzustellen. **A2.2. Vorhaben zum gesellschaftlichen Engagement** **1. Ausbau einer universitären Anlaufstelle für Unternehmen**: - Ausbau der Stabstelle Wirtschaftskooperationen und Beteiligungen - Weiterführung und Befüllung einer Kompetenzdatenbank, die es KMUs erleichtert, den Wissenspool Universität besser zu erfassen und zu nützen. - Verstärkte Zusammenarbeit mit Interessens-	Zusammenlegung dieser ehemals getrennten Einheiten Stabsstelle für Wirtschaftskooperationen und Beteiligungen und Stabsstelle für Alumni, Careerservice und Fundraising. Link: http://www.uibk.ac.at/transferstelle/ **Beteiligungen und Gründungen** Die Universität Innsbruck verfügt über ein **Unternehmensbeteiligungsmodell, welches drei Arten von Beteiligungen unterscheidet:** **1) Forschungsunternehmen** Mit ihrem Forschungsbeteiligungsportfolio unterstützt die LFU insbesondere den Forschungsstandort Tirol und fungiert als Schnittstelle zwischen Grundlangenforschung und industrieller Anwendung: - alpS - Forschungszentrum für Naturgefahren im Alpinbereich & Auswirkungen des Klimawandels - ACIB - Austrian Centre of Industrial Biotechnology - ADSI - Austrian Drug Screening Institute - Technologiezentrum Ski- und Alpinsport **2) Transfereinrichtungen** Akademische Forschungsergebnisse werden mit Hilfe der Transferbeteiligungen in die Gesellschaft rückgeführt: - CAST - center for academic spin-offs tyrol - Uni-Holding - Universität Innsbruck Unternehmensbeteiligungsgesellschaft **3) Kommerzielle Unternehmen** Der kommerzielle Beteiligungsbereich wird **von der Uni-Holding betreut**. Ziel ist eine Optimierung der Portfolio-Struktur – im Idealfall ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wert- und Gewinn-Generieren. Link: http://www.uibk.ac.at/transferstelle/beteiligungen/gruendungen.html

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	Wissenschaft und Wirtschaft unterstützt transidee die Zusammenarbeit im Bereich der angewandten Forschung und sorgt für die erfolgreiche Umsetzung gemeinsamer Projekte. Um dem verstärkten Wissenstransfer seitens der Universität in die Wirtschaft gerecht zu werden und um daraus resultierende Rückflüsse an die Universität zu ermöglichen, wurde **2008 die Universitätsbeteiligungsgesellschaft (Holding) der Universität Innsbruck gegründet.** Die Holding (zu 100% im Besitz der Universität Innsbruck) beteiligt sich an Unternehmensgründungen der verschiedenen Disziplinen der Universität Innsbruck. Die Beteiligungsgesellschaft **trägt nachhaltig zur regionalen Standortentwicklung und zur Förderung der Forschungslandschaft in Tirol bei**. Die Universitätsbeteiligungsgesellschaft ist mit Stand Februar 2012 an sechs Spin-offs beteiligt, nämlich an: - Laserdata - Colors of Nature - Bio4Gas - hydro IT - superTEX - QE LaB BS **Vorhaben**, wie: 1. **Professionalisierung des Wissens- und Technologietransfers:** - Weiterführung und Verbesserung der Maßnahmen zur Sicherung des Geistigen Eigentums und zur Intensivierung des Wissens- und Technologie-transfers gemäß der Programmaktivität aus dem Programm uni:invent I und II und Etablierung der Universität als attraktive Partnerin für die Wirtschaft. - Ko-Finanzierung der Schutzrechtskosten durch Dritte - Qualifizierung der MitarbeiterInnen der TTO auf internationalem Niveau (ASTP Association of European Science & Technology Transfer Professionals, LES - Licensing Executive Society, Kontaktaufnahme mit AUTM - Association of University Technology Managers) - laufende Schärfung der langfristigen und nachhaltig ausgerichteten Wissens- und		vertretungen wie Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung **2. Entrepreneurial Campus Universität Innsbruck:** Die Universität plant, den **Entrepreneurship-Gedanken fakultätsübergreifend zu verankern**. Dieses Vorhaben im Bereich Unternehmertum erfolgt in den Bereichen Lehre, Forschung und Wissens- und Technologietransfer und zielt auf eine Vernetzung dieser drei Säulen ab. Im Bereich der Lehre sind disziplinenübergreifende Entrepreneurship-Veranstaltungen in Form von Vorlesungen, Seminaren und Camps/ Workshops geplant. Die Verankerung in der Forschung erfolgt durch die Einrichtung einer §98-Professur für Entrepreneurship an der Fakultät für Betriebswirtschaft. **3. Ausbau Dialog „Wissenschaft und Gesellschaft“** **Stärkung der Region durch Unternehmens-gründungen** Die Universität Innsbruck betreibt **aktiven Technologie- und Wissenstransfer durch Unter-nehmensgründungen und beteiligt sich an diesen Spin-Offs**. Die Anzahl der Beteiligungen an kommerziellen Ausgründungen soll weiter ausgebaut werden. Die Stabsstelle für Wirtschaftskooperationen und Beteiligungen berichtet im Rahmen des Beteiligungsberichts und der Wissensbilanz an die Universitätsgremien bzw. an das BMWFW. **Wissenstransfer gemessen durch Patente und Spin-offs:** FSP Alpiner Raum - Mensch und Umwelt: 4 Spin-offs im Eigentum FSP Scientific Computing: 1 Spin-off im Eigentum **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Ein wichtiges Ziel der Universität Innsbruck ist die Förderung des Wissens- und Technologietransfers durch die gezielte Sicherungen und den Ausbau der Verwertung von Forschungsergebnissen (IPR-Strate-gie). Diese Aufgaben sind im IPR-Management zusammengefasst, welches neben dem **projekt.service.büro** (psb) und dem darin integrierten **Technology Transfer Office** (TTO) auch die **Stabsstelle für Wirtschaftskooperationen und**	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	Technologietransferstrategie der Universität Innsbruck, insbesondere unter Angabe von Meilensteinen im Hinblick auf die angeführten Zielsetzungen. Interne und externe Veröffentlichung der Strategie soweit keine berechtigten Geheimhaltungsinteressen entgegenstehen. 2. **Stärkung der Region durch Unternehmens-gründungen:** - Technologie- und Wissenstransfer durch Unternehmensgründungen (Universitäts-beteiligungsgesellschaft/CAST) - Ausbau des Beteiligungsmanagements und -controllings 3. Allianz nachhaltige Universitäten in Osterreich unter der Leitung der Universität für Bodenkultur, u.a. zwecks Wissenstransfer und Öffentlichkeitsarbeit, Berichterstattung		**Beteiligungen**, die **Universitätsbeteiligungs-gesellschaft**, sowie verschiedene Technologie-transfereinrichtungen, an denen die Universität Innsbruck beteiligt ist, umfasst. Das IPR-Management deckt sämtliche Bereiche der Beratung, Aus- und Weiterbildung, Technology Scouting, zentrale Datenerfassung, Berichtswesen und Budgetmonitoring, Sicherung der Einhaltung der rechtlichen Rahmenbedingungen sowie Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit dem geistigen Eigentum ab. Die **Schnittstellen nach außen bestehen mit dem universitätseigenen Gründerzentrum CAST und dem Transferzentrum transidee** (mit Haupteigentümerin Universität Innsbruck). Der Erfolg des Konzepts lässt sich u.a. in der hohen Zahl von Erfindungsmeldungen sowie erteilten Patenten ablesen. Im Jahr 2014 wurden 21 Erfindungen gemeldet, wovon 14 von der Universität Innsbruck aufgegriffen und fünf davon zum Patent erstangemeldet wurden. Zudem ist die Universität Innsbruck an mehreren Forschungszentren, Technologietransfer-einrichtungen und an Spin-offs beteiligt. Überblick zu Beteiligungen siehe Grafik S. 40 Die Universität Innsbruck hält Beteiligungen am K2 Kompetenzzentrum ACIB (Austrian Centre of Industrial Biotechnology), an den K1 Kompetenzzentren ONCOTYROL (Center for Personalized Cancer Medicine GmbH) und alpS GmbH (Erforschung der Folgen des globalen Klimawandels für regionale und lokale Mensch-Umwelt-Systeme), am Technologiezentrum Ski- und Alpinsport GmbH sowie am Forschungszentrum ADSI - Austrian Drug Screening Institute GmbH. Die **2014 neu eingerichtete Stabsstelle für Wirtschaftskooperationen und Beteiligungen** bildet die **zentrale Schnittstelle der Universität zu WirtschaftspartnerInnen, unterstützt die Verwertung von Forschungsergebnissen und betreut zudem ein seit 2008 wachsendes Portfolio an wissens- und technologieorientierten universitären Ausgründungen (Spin-offs)**. Diese	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Ausgründungen können auf verschiedene Services der Universität sowie ein aktives Beteiligungsmanagement zurückgreifen. **Ziel des Beteiligungsmanagements ist es, ein nachhaltiges und profitables Unternehmenswachstum zu unterstützen**. Um dem verstärkten Wissenstransfer seitens der Universität in die Wirtschaft gerecht zu werden und um daraus resultierende Rückflüsse an die Universität zu ermöglichen, wurde 2008 die **Universitätsbeteiligungsgesellschaft (Holding)** der Universität Innsbruck gegründet. Die Holding (zu 100% im Besitz der Universität Innsbruck) beteiligt sich an Unternehmensgründungen der verschiedenen Disziplinen der Universität Innsbruck. Die Universitätsbeteiligungsgesellschaft war 2014 an zehn Spin-offs beteiligt. Das Jahr 2014 markiert auch den Start des Wissenstransferzentrums West. Dessen Hauptziel ist es, den Wissens- und Technologietransfer zu professionalisieren, einen systematischen Austausch zu schaffen und bestehende Stärken weiter auszubauen. Außerdem sollen Synergien zwischen den kooperierenden Universitäten genutzt und vor allem soziale Innovationen forciert werden. Besonders Augenmerkt wird im Rahmen des WTZ West auf verschiedene Maßnahmen zur Stärkung des Wissenstransfers in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften gelegt. Neben der Universität Innsbruck, die das Wissenstransferzentrum West koordiniert, sind die Medizinische Universität Innsbruck, die Universität Salzburg, das Mozarteum Salzburg, die Universität Linz und die Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz sowie das Gründerzentrum CAST und das Management Center Innsbruck beteiligt. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** 1 Weiterentwicklung der bestehenden Schutzrechts- und Verwertungsstrategie 2. Stärkung des Wissens- und Technologietransfers 3. Förderung von Open Access **B4.3. Ziel zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** **Fortführung der universitären Start-Up-Strategie**	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			und gezielter Ausbau des Portfolios der Beteiligungsgesellschaft zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Tirol Anzahl der Beteiligungen: 2014: 10 2016: 11 2017: 12 2018: 13	
Technische Universität Wien	Ein wesentlicher Auftrag der TU Wien besteht darin, mit in der Forschungstätigkeit gewonnenen Erkenntnissen zum Nutzen der Gesellschaft beizutragen. Der **Technologietransfer entlang der Wertschöpfungskette** „von der Theorie zur Praxis - von der Grundlage zur Anwendung“ **beginnt mit der Bereitstellung von entsprechenden Vertragsmustern, der rechtlichen Beratung beim Erstellen und Verhandeln von Kooperationsverträgen, setzt sich mit der Unterstützung der ForscherInnen bei der Identifikation von Erfindungen fort und leitet zur Begleitung bei der Verwertung des erarbeiteten Know-how in Projekten, Lizenzen oder Spin-offs über**. Im Mittelpunkt der Tätigkeit des Technologietransfers steht vor allem der Service für ForscherInnen in Forschungskooperationen mit wissenschaftlichem Anspruch und nicht die Maximierung finanzieller Erfolge. Damit wird sichergestellt, dass der gesellschaftliche Nutzen von Forschungsprojekten im Zentrum des Interesses steht. Die TU Wien wird im Rahmen ihrer **Innovationsstrategie 2010+** Maßnahmen zum Schutz von Erfindungen und zur Wahrung der IPR weiter vorantreiben. Weiters soll durch Anreizsysteme nicht nur eine Steigerung der TU-Patentanmeldungen, sondern durch vorgelagerte Optimierung der Erfindungsbewertungen und laufendes, aktives Patentportfoliomanagement zur Aktualisierung des Patentpools v.a. auch eine verbesserte Relation von Ertrag zu Anzahl der TU-Patente erzielt werden. Der Schutz von Erfindungen, die Wahrung der Intellectual Property Rights (IPR) im Interesse der TU Wien, ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Erfindungsverwertung. Mit professioneller Unterstützung durch das TU-Forschungs- und	**3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patenterteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** Im Jahr 2014 wurden insgesamt 115 Patente angemeldet, im Vergleich zum Vorjahr ist das ein Anstieg um 78 %. Die Zahl der Patenterteilungen beläuft sich im Jahr 2014 auf 25. **Verwertungs-Spin-Offs** gibt es so **wie im Vorjahr** 2 wobei hier anzumerken ist, dass die TUW über keine umfassenden Datensätze zu diesem Thema verfügt, was bedeutet, dass die tatsächliche Anzahl durchaus höher sein kann. Bei den VerwertungspartnerInnen sind 89 % Unternehmen und 11 % der Kategorie (außer)universitäre Forschungseinrichtungen zuzuordnen.	Durch die **Einbettung von Wissenschaft in die Gesellschaft bzw. die Einbettung der Gesellschaft in die Wissenschaft** sollen das Bewusstsein und das Verständnis der Gesellschaft für Wissenschaft, Forschung und Technik über die Wissenschaftskommunikation erhöht werden. Gleichzeitig will die TUW auch die besondere Bedeutung der Aufgaben einer Technischen Universität vermitteln, die insbesondere im weiteren **Ausbau des Wissens- und Technologietransfers von Forschungsergebnissen in Wirtschaft und Gesellschaft** besteht**. Mit der Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Innovationen steht die TUW im Dienst von Gesellschaft und Wirtschaft**. Wichtigste Träger des Wissenstransfers sind die AbsolventInnen und die ForscherInnen, die in der strategischen Zusammenarbeit mit Unternehmen ihre Kompetenzen einbringen. Ein **wesentlicher Auftrag** der TUW besteht darin, **mit den in der Forschungstätigkeit gewonnenen Erkenntnissen zum Nutzen der Gesellschaft beizutragen**. Die **Bewusstseinsbildung dafür kann und soll bereits während der Masterstudien durch begleitende Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Entrepreneurship** erfolgen. **Eine Initiative** wie das innerhalb des Programms „MINT-Masse“ begonnene und nun nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten **global weiterhin finanzierte Informatics Innovation Center4 (i2c)** wird dabei **auch für andere Fachbereiche als Rollenmodell gesehen**. Das i²c versucht mit seinen Aktivitäten die Lücke zwischen universitärer Forschung/tertiärer Ausbildung und den Inkubatoren und Förderstellen der Stadt Wien bzw. des Landes Österreich sowie potenziellen Investoren zu verringern und möglichst zu schließen. Das i²c	**Forschungs- und Transfersupport** Die Abteilung Forschungs- und Transfersupport unterstützt ForscherInnen und Forschungsgruppen der TU Wien bei unterschiedlichen Forschungs- und Verwertungsaktivitäten. Ein wesentlicher gesellschaftlicher Auftrag der TU Wien besteht darin, in der Forschungstätigkeit gewonnene Erkenntnisse an die Gesellschaft zu deren Nutzen weiter zu geben. Ein weiteres maßgebliches Ziel der Tätigkeit des Forschungs- und Transfersupports der TU Wien ist die nationale und internationale Positionierung der TU Wien als hervorragende Forschungsinstitution. Das Angebot umfasst **Leistungen in folgenden Bereichen:** - Patente, Lizenzen - F&E-Verträge - Förderberatung - Aktuelle Calls - Technology Offers - Beschaffungen - Wirtschaftskooperationen - Start Ups Link: https://www.tuwien.ac.at/dle/transfer/ **Informationen zum Bereich Start Ups:** - Das universitäre Gründerservice INiTS berät und fördert AkademikerInnen auf dem Weg zum eigenen Unternehmen. Von der Geschäftsidee bis zum erfolgreichen Markteintritt stehen das INiTS-Team und eine Reihe externer Fachleute über 1,5 Jahre zur Seite. - Klärung der Rechte - Success Stories (Grundlage für diese Success Stories sind innovative skalierbare Geschäftsmodelle) - Referenzen (TU Projekte, Gründungsvorhaben INiTS)

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	Transfer-Support-Team und kontinuierlicher Verbesserung spezifischer interner Anreizsysteme für die WissenschaftlerInnen wird nicht nur eine Steigerung von TU-Patentanmeldungen begünstigt, sondern durch gezielte fachlich-thematische Unterstützung v.a. eine verbesserte Relation von Ertrag zur Anzahl der TU-Patente erzielt werden. Die Bewusstseinsbildung dafür kann und soll bereits **während der Masterstudien** durch **begleitende Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Entrepreneurship** erfolgen. Eine **Initiative** wie das **aus dem Programm MINT-Masse befristet finanzierte Informatics Innovation Center (I2C) kann dafür als Rollenmodell auch für andere Bereiche gesehen werden** und sollte in der Leistungsperiode 2013-2015 weitergeführt werden. Am Übergang von der Universität in die Wirtschaft bietet **INiTS** seit 2002 Beratung und Unterstützung für JungunternehmerInnen mit innovativen Ideen: die **INiTS Universitäres Gründerservice Wien GmbH** ist eine Gesellschaft der ZIT - Die Technologie-agentur der Stadt Wien GmbH, der Universität Wien und der TU Wien. Intention der Zusammenarbeit mit INiTS ist es, im Rahmen der TU-Innovations-strategie das **unternehmerische Denken in den naturwissenschaftlichen und technischen Forschungsbereichen an der Schnittstelle TU-Forschungs- und Transfer-Support mit INiTS als Ansprechpartner für die Umsetzung von Gründungsideen** in Wien zu verankern. Neben dem Wissenstransfer in die Wirtschaft ist es Ziel der TU Wien, durch Kommunikation ihrer Forschungsergebnisse das Bewusstsein und das Verständnis für Wissenschaft, Forschung und Technik in der Gesellschaft zu erhöhen und dabei insbesondere auch die Bedeutung der Leistungen im Bereich Innovation einer Technischen Universität für die Gesellschaft herauszuarbeiten. Grundlage dafür ist neben der Forschung auch eine exzellente Lehre, denn die wichtigsten Träger des Wissens-transfers sind die AbsolventInnen der TU Wien. **Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** Ausarbeitung einer Schutzrechts- und Verwertungs-strategie: Gesamtverwertungsstrategie der TU Wien		versteht sich **als Facilitator und „Mindsetter“ sowie als eine Art „Accelerator“, der den bestehenden Gründungseinrichtungen und Geldgebern vorgelagert ist.** Dies wird insbesondere **mit dem Aufbau der i2c StartAkademie gefördert**, einem Service für WissenschaftlerInnen zur Verwertbar-keitsüberprüfung ihrer Forschungsergebnisse. In einem „**Intensiv-Camp**“ arbeiten die Teilnehmer-Innen eng mit nationalen und internationalen TrainerInnen und MentorInnen (GründerInnen, Business Angels, ExpertInnen etc.) an individuellen Geschäftsmodellen. Das Service-Portfolio des i²c umfasst auch ein **Ergänzungsstudium für ein „Diploma Supplement on Innovation“** zu den in der Informatik eingerichteten Masterstudiengängen. Eine Einbindung anderer Technologie- und Wissenstransferaffiner Studienrichtungen in das „Diploma Supplement on Innovation“ ist vorgesehen. Diese Aktivitäten dienen einer **Vertiefung von Entrepreneurship-Education in den Curricula mit verstärkter Interdisziplinarität und der Verankerung des Themenbereichs Entrepreneurial University**. Ergänzt werden diese Bestrebungen durch **Beteiligung der TUW am ECNetwork**: Auf Initiative der Wirtschaftsuniversität Wien haben insgesamt sechs Wiener Universitäten das **Entrepreneurship-Center-Network** gegründet, welches die Förderung von unternehmerischem Denken bereits in sehr frühen Phasen von Erfindungen zum Ziel hat. Die TUW hat damit einen weiteren wichtigen Schritt gesetzt, um akademische Start-ups zu fördern und das enorme Potenzial an Kreativität, Erfindungen und Entdeckungen, die oftmals ihren Anfang bereits im Studium finden, umzusetzen. Im Zusammenwirken von Grundlagen-forschung und anwendungsorientierter Forschung ermöglicht dies die Abbildung der gesamten Wertschöpfungskette von der natur- und ingenieur-wissenschaftlichen Forschung bis hin zur Anwendung mit Erhöhung der Entrepreneurship-Kompetenz zur nachhaltigen Umsetzung des Wissensdreiecks Bildung - Forschung - Innovation. In der laufenden Periode wurde im Rahmen des „A*plus*B - Academia plus Business“-Programms der Business-Inkubator **INiTS** mit einem substanziellen Commitment seitens der TUW neu beantragt und erfolgreich bewilligt, wodurch die **bewährte**	Folgende **Lehrveranstaltungen werden im Bereich Unternehmensgründung in Kooperation mit dem Gründerservice INiTS** angeboten: - Unternehmerisches Denken und Handeln in innovativen Unternehmen und Hightech Start-ups - Operative Management-Tools für innovative Unternehmen Link: https://www.tuwien.ac.at/dle/transfer/gruenderservice/

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	(inklusive Bestandsaufnahme und allfälliger interuniversitärer Verwertungsmodelle sowie unter Bedachtnahme der IP-Recommendations der Europäischen Kommission zwecks Optimierung des Wissens- und Technologietransfers)		**Schnittstelle für Ausgründungen fortgesetzt verfügbar** ist und in gegenseitiger Wechselwirkung weiter optimiert werden kann. Beginnend mit den **INiTS-Awards im Ideen-Nachwuchsbereich bis hin zu den im Inkubator betreuten Start-ups** ist die TUW die aktivste und erfolgreichste Institution bei INiTS. Zudem beabsichtigt die TUW eine **neue Initiative zu starten**, im Rahmen derer nach dem Vorbild der FabLabs an der TU Graz und MU Leoben bzw. der Stanforder oder Züricher „Students Clubs“ **Innovationslabors implementiert** werden. Diese sollen **Orte der Bildung und Wissensvermittlung sowie Kristallisationspunkt für Innovation** sein **und u.a. die Möglichkeit bieten, moderne und bedienerfreundliche Produktionsmaschinen für Prototypenfertigung selbst zu nutzen** („Maker Space“ mit 3D-Drucker, 3D-Scanner, Laser-Cutter, CNC-Maschinen, Elektronikarbeitsplatz etc. für die „digitale“ Fertigung). **Vorhaben zum gesellschaftlichen Engagement Förderung des Themenbereiches Entrepreneurial University durch Ausbau des Informatics Innovation Center mit der StartAcademy**: Bei der StartAcademy handelt es sich um ein „**R&D boot camp**“ mit dem Ziel, mehr Ausgründungen innovativer IKT-Ideen aus der Grundlagen- und der Anwendungsforschung an der TUW zu ermöglichen. Es werden dabei, über die Informatik hinausgehend, insbesondere auch Forschende anderer Fakultäten der TUW mit IKT-affinen Themen angesprochen. Zeitplan: 2016: Implementierung 2017ff: laufende Umsetzung Ausgehend von den regionalen Kooperations-netzwerken der Universität in Wirtschaft und Gesellschaft („Standortkonzepte“) sowie von der aktiven Beteiligung an laufenden FTI-Strategie-prozessen der Länder (Smart Specialisation) werden weiterführende Entwicklungsschwerpunkte in den regionalen FTI- und Wirtschaftsstrategien (RIS3 - „Smart Specialisation Strategien“) in Angriff genommen. **Vorhaben:**	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			1. Erstellung und Umsetzung eines Konzepts für ein „Smart City Lab Vienna“: Das „Smart City Lab Vienna“ ist eine strategische Kooperation zwischen der Stadt Wien und der TUW mit dem Ziel, ein "Living Lab" für Technologien und Anwendungen aus Forschung und Entwicklung der TUW (in weiterer Folge auch anderer Institutionen) modellhaft und jederzeit präsentierbar aufzubauen, sowie im Rahmen der Agenda „Digital City Wien“ für die Stadt Wien und insbesondere auch für KMUs nutzbar zu machen. **2. Verstärkung der Wissenschaftskommunikation mit Fokus auf den Standort Wien im Konnex „Third Mission“ der TUW und „Responsible Science durch TU-Foren** **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Die Technische Universität Wien nimmt eine aktive Rolle im Innovationsprozess ein. Die diesem hinterlegte, laufend aktualisierte **Innovationsstrategie 2014+**, die u.a. strategische Überlegungen zu Schutzrechts-und Verwertungsprozessen enthält, stellt die Basis für Aktivitäten der TUW im Bereich Erfindungsverwertung und Technologietransfer dar. Diese werden maßgeblich durch die drei Module des durch die Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) verwalteten, vom BMWFW aufgelegten Förderprogramms „Wissenstransferzentren und IPR-Verwertung“ unterstützt, das sich an alle österreichischen Universitäten wendet, um den Transfer von akademischem Wissen in die Wirtschaft weiter zu stärken und damit die Attraktivität des Forschungs- und Wirtschaftsstandorts Österreich zu erhöhen. Die TUW wird über die aus diesen Aktivitäten resultierenden Ergebnisse auf Basis des im Entstehen befindlichen, vom BMWFW zur Verfügung gestellten Leitfadens für Schutzrechts- und Verwertungsstrategien jährlich Bericht legen. Die TUW war in der ersten Förderrunde in den Modulen „Patentförderung“ und „Prototypenförderung“ die bei weitem erfolgreichste Universität in Österreich und strebt weiterhin im Bereich Erfindungsverwertung eine Spitzenposition an. Basis dafür ist die **TUW-Top-Position bei erteilten österreichischen Patenten**: Nach dem Erfindungsranking 2013 des Österr. Patentamtes liegt die TUW inmitten der	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Industrie- und Wirtschaftunternehmen bei Erstanmeldungen auf Platz 5 weit vor anderen Univ. und Forschungseinrichtungen unter den Top-10. Die TUW nimmt am regionalen Wissenstransferzentrum Ost teil und wird durch den im Rahmen des Zentrums ermöglichten intensivierten Austausch mit anderen Universitäten die Qualität ihrer Leistungen im Bereich Technologietransfer weiter steigern können. Zur Einspeisung von innovativen Projekten aus der Themenplattform TU-Bio in die Entwicklungs-Pipeline ist die TUW auch am „Thematischen Wissenstransferzentrum Life Science“ mit Fokus auf medizinische Chemie und Drug Discovery/Lead Optimization integral in den Arbeitspaketen „Biologika“, „Target Validierung“ und „IPR & Verwertung“ sowie mit Lead im Arbeitspaket „Niedermolekulare Wirkstoffe“ beteiligt. Ziel ist die Veredelung von an der TUW entwickelten Wirkstoffkandidaten in interdisziplinärer Kooperation mit der Universität Wien und der Medizinischen Universität Wien, um so mittelfristig im Pharmabereich eine höhere Wertschöpfung am Wirtschaftsstandort Österreich zu erzielen. Durch über die **Stabstelle „Forschungsmarketing“** strategisch vorbereitete Messeauftritte mit professionell gestalteten TUW-Gemeinschaftsständen wurde ein weiteres Element für Technologietransfer geschaffen. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Fortgesetzte Beteiligung der TUW am Programm „Wissenstransferzentren und IPR-Verwertung“ durch aktive Mitarbeit am „Regionalen Wissenstransferzentrum Ost“ und am „Thematischen Wissenstransferzentrum Life Science“: Im Programm Wissenstransferzentren und IPR Verwertung wird eine Intensivierung der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft sowie des Wissenstransfers von der Wissenschaft in die Wirtschaft und die Gesellschaft initiiert. Die TUW leitet im WTZ-Ost das Arbeitspaket „Infrastruktur“ und im WTZ Life Science das Arbeitspaket „Niedermolekulare Wirkstoffe“.	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
Technische Universität Graz	Die universitäre Forschung, gerade an einer Technischen Universität, ist weiters aufgefordert, den Wissenstransfer insbesondere zwischen öffentlichen und privaten Forschungsinstitutionen und der Industrie und Wirtschaft - aber auch im Wege der forschungsgeleiteten Lehre in Richtung der Studierenden - zu forcieren. Die TU Graz ist Mitglied des Climate Change Centre Austria (CCCA) und an dessen Aufbau und Aktivitäten beteiligt. Dem Climate Change Centre Austria (CCCA), gegründet im Juli 2011, gehören derzeit mehr als 20 Schlüsselinstitutionen der österreichischen Klimaforschung an, darunter etwa zur Hälfte Universitäten. Die Aktivitätsfelder des CCCA dienen der Stärkung der Klimaforschung, der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Unterstützung des Wissenstransfers. Mit seinen Organisationseinheiten will das CCCA zudem praxisorientiertes Wissen bereitstellen und Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit in Klimafragen beraten.	Aktuell wird die Prototypenförderung „PRIZE“ wieder jährlich von dem Wissenschafts-, Forschungs- und Wirtschaftsministerium ausgeschrieben, um GrundlagenforscherInnen an den Universitäten bei der Entwicklung eines patentfähigen Prototyps zu unterstützen, welcher dann beispielsweise über Lizenzen, Verkäufe oder Spin-offs verwertet werden soll. 2014 konnte die TU Graz für zwei Projekte die Prototypenförderung erfolgreich einwerben. Die **zentralen Agenden der Forschung** werden an der TU Graz **in der Einrichtung des Forschungs- & Technologie-Hauses (F&T-Haus) abgewickelt**. Neben der erkenntnisorientierten und angewandten Forschung wird oft vom „**third task“ der Universitäten** gesprochen, dem Wissens- und Technologietransfer, **primär im Wege von Kooperationsprojekten samt administrativer Begleitung sowie der Verwertung von geistigem Eigentum durch Lizenzierung, Patentverkauf und Spin-off-Gründung**. Im F&T-Haus werden diese Aufgaben gebündelt. Die Start-ups mit Bezug zur TU Graz sind gemeinsam mit Spin-offs, also Unternehmen, an denen die TU Graz im gesellschaftsrechtlichen Sinne beteiligt ist, auf einer sogenannten **Start-up- und Spin-off-Landkarte** abgebildet. Link: http://www.fth.tugraz.at/startupmap **3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patent-erteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträgen** Patentanmeldungen: 30 in 2014 (18 in 2013) Patenterteilungen: 8 in 2014 (12 in 2013) Verwertungs-Spin-Offs: 0 in 2014 (0 in 2013) Lizenzverträge: 1 in 2014 (0 in 2013) Optionsverträge: 2 in 2014 (0 in 2013) Verkaufsverträge: 3 in 2014 (7 in 2013) VerwertungspartnerInnen: 6 in 2014 (4 in 2013)	Die TU Graz hat bereits in der Vergangenheit ihre Leistungen und „Produkte“ aus den Bereichen Forschung und Lehre der Gesellschaft in unter-schiedlichen Formen des Wissens- und Technolo-gietransfers zur Verfügung gestellt. Dies geschieht insbesondere durch gut ausgebildete AbsolventInnen, Weiterentwicklung und Veröffentlichung technisch-wissenschaftlichen Fachwissens und Weiterbildungsprogramme. Darüber hinaus kann die TU Graz **auf Erfahrung im Bereich Patentwesen, Kooperationen mit der öffentlichen Hand und der Wirtschaft und im Bereich der Unternehmensgründungen aufbauen**. Sowohl der Ausbau des WTZ Süd als auch die Umsetzung der Smart Specialization Strategy (S3) wird hier ein wesentliche Rolle spielen. Eine respektable Position kann die TU Graz jedoch nur halten bzw. ausbauen, wenn sie den Aktivitäten des erwerbsorientierten Wissens- und Technologie-transfers erhöhte Aufmerksamkeit schenkt, diese professionalisiert und ihre „Produkte“ marktgerecht verwertet. **Entrepreneurial University/Die unternehmerische Universität u.a. auch im Zusammenhang mit Responsible Science/Responsible University** Zu den strategischen Stoßrichtungen der TU Graz gehören neben der Internationalisierung und der Profilbildung die umfangreichen Kooperations-aktivitäten. Die führende Rolle bei Wirtschafts-kooperationen, Wissens- und Technologietransfer, Engagement in Beteiligungen (insb. COMET-Zentren) und Fundraising unterstreicht die Positionierung als unternehmerische Universität. Dabei wird in allen Initiativen ein übergeordnetes Ziel verfolgt, das in der Bereitstellung und Nutzung der technisch-naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und Innovationen für die menschliche Gesellschaft und die Umwelt liegt. **Mit dem F&T-Haus ist bereits eine universitäre Anlaufstelle für Unternehmen, Einrichtungen und Personen eingerichtet, welche sowohl das 2014 gegründete Wissenstransferzentrum Süd koordiniert als auch im Rahmen des Programms SCIENCE FIT gezielt regionale KMU anspricht.** Gemeinsam mit dem alumni-Verein wurde das Career Info-Service	Ressort Forschung - Aufgabenbereiche: - strategische Forschungsausrichtung der TU Graz - Forschungs- und Wirtschaftskooperationen, Technologietransfer **Start-ups und Spin-offs mit TU Graz Bezug** Die virtuelle Landkarte zeichnet erstmals ein **über-sichtliches Bild über die Gründungsaktivitäten von TU-AbsolventInnen und TU-MitarbeiterInnen**. Zusätzlich zu Start-ups mit Bezug zur TU Graz sind auch „Spin-offs“, also Unternehmen, an denen die TU Graz im gesellschaftsrechtlichen Sinne beteiligt ist, abgebildet. Quellen für die dargestellten Informationen sind das Internet sowie Eigenerhebungen des F&T-Hauses. Link zur Landkarte: http://lampx.tugraz.at/~startupmap/explosion.php Link zu allen Unternehmen gelistet in der Landkarte: http://lampx.tugraz.at/~startupmap/explosion.php#u list **Forschungsservices:** **Forschungs- & Technologie-Haus** Das Forschungs- & Technologie-Haus bietet WissenschafterInnen der TU Graz Services rund um das Thema Forschung und begleitet Projekte von der Idee bis zum Projektabschluss und schließlich zur Verwertung von Forschungsergebnissen und Technologien. Als Schnittstelle zur Wirtschaft und zu anderen Forschungsinstitutionen unterstützt es alle Formen des modernen Wissens- und Technologietransfers. Link: http://portal.tugraz.at/portal/page/portal/TU_Graz/Forschung/FTH

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			etabliert, als zentrale Drehscheibe für Arbeitgeber und BerufseinsteigerInnen. Im Rahmen eines strategischen Projekts wurde eine langfristige Fundraising-Strategie erarbeitet und umgesetzt, welche sich u.a. der Förderung des Dialogs zwischen Technik und Gesellschaft verpflichtet. Die **Schaffung eines gründungsfördernden Umfeldes** ist und bleibt ein Schwerpunkt der TU Graz, der ausgebaut werden soll. Auf Basis des **hohen Stellenwerts wirtschaftlicher Grundkompetenz für AbsolventInnen** (knapp die Hälfte der TU Graz-Studien haben bereits Wirtschaftsfächer in ihren Studienplänen verpflichtend verankert), der **Zusammenarbeit mit dem Science Park Graz als Inkubator** und erfolgreicher **Initiativen wie „Unternehmerkurse für TU-Angehörige“** (in Kooperation mit der Wirtschaftskammer) **fokussiert die TU Graz ihre zukünftigen Anstrengungen auf die Bereiche „Entrepreneurship Development in Teaching and Learning“, „Pathways for Entrepreneurs“ sowie „Organisational Capacity“. Gemeinsam mit der KFU ist die Gründung der Plattform ST-E-P (Styrian Entrepreneurship Platform) geplant.** **A5. Standortentwicklung** Standortkooperation **„Entrepreneurial University“:** Die Technische Universität Graz und die Universität Graz bieten jeweils in ihren Kerngebieten ein Bündel an Aktivitäten an. Die Technische Universität ist stark auf der Innovations- und Prozessebene positioniert, während die Universität Graz eine besondere Stärke im Bereich der Bewusstmachung (Awareness) hat. Zur Darstellung und Koordination der gemeinsamen Aktivitäten soll **künftig eine Plattform positioniert werden, die gezielte gemeinsame Aktivitäten in Abstimmung mit der Industrie bzw. der Wirtschaft koordinieren bzw. neu ausarbeiten könnte**. Diese **Plattform („ST-E-P“, Styrian Entrepreneurship Platform)** bietet beispielhaft folgende Aktivitäten an: - Aufbau einer Gründungsfinanzierung für den Standort - Ringveranstaltungen TU Graz - Universität Graz - Wirtschaft-- Politik - Aufbau eines Netzwerks für Gründungen	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			- MentorInnen-, Business-Angel- und Coaching-Pool - Kontakte zu internationalen Unternehmen - Aufbau ausgesuchter gemeinsamer LVs - Weiterentwicklung der Formate „Gründungs-garage“ sowie „Product Innovation Project“ - Didaktik für Lehrende in Hinblick auf Entrepreneurship-Inhalte - Best-Practice Internet Plattform - Summer School (Entrepreneurs-Summer-Camp) Zusätzlich werden an der TU Graz noch **weitere Teilprojekte** umgesetzt, so: Fokussierung auf die Bereiche „Entrepreneurship Development in Teaching and Learning“, „Pathways for Entrepreneurs“ sowie „Organisation Capacity“. **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Professionelle Services sind eine Grundvoraus-setzung für die Einwerbung von Dritt- und Förder-mitteln, die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Wirtschaft sowie das Management von IPR. Da Agenden und Anfragen in diesem Zusammenhang vielschichtig und komplexer Natur sind, ist die enge Zusammenarbeit von ExpertInnen sowie Experten-teams mit Forschenden und Wirtschaftspartnern ein Garant für den Erfolg und somit unabdingbar. Die TU Graz strebt ein ausgewogenes Verhältnis von Grundlagen-, anwendungsorientierter und Auftragsforschung an. **Im Forschungs- & Technologie (F&T)-Haus werden alle** damit verknüpften **Services gebündelt und sind für Forschende sowie in der Funktion des F&T-Hauses als eine Kontaktstelle für die Wirtschaft abrufbar**. **Umsetzung der IPR- und Technologieverwertungs-strategie der TU Graz:** Besonderes Augenmerk soll auf die Thematik der Technologieverwertung gelegt werden, um den Stakeholdern am Standort ein vollständiges IPR-Management von der Beratung bis hin zur Abwick-lung von Verwertungsprojekten im erforderlichen Umfang bieten zu können. Die steirischen Universi-täten streben eine Vertiefung ihrer Zusammenarbeit im Bereich der Patentierungsaktivitäten und Patentverwertungen an, um die vorhandene	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Expertise bestmöglich gemeinsam zu nutzen und sich gegenseitig zu unterstützen. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** 1. Weiterentwicklung der bestehenden Schutzrechts- und Verwertungsstrategie 2. Professionalisierung des Wissens- und Technologietransfers: Die MitarbeiterInnen der Technischen Universität Graz, die in den Wissens- und Technologietransferprozess eingebunden sind (TTO-MitarbeiterInnen, JuristInnen, Stabsstelle für Wirtschaftskooperationen und Beteiligungen) sollen im Rahmen von Fortbildungsmaßahmen des WTZ Süd weiter professionalisiert werden. Zusätzlich sollen Veranstaltungen die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und Studierenden für den Wissens- und Technologietransfer sensibilisieren und zum Thema weiterbilden. Strategiedokument : IPR und Technologieverwertungs-Strategie der Technischen Universität Graz	
Montanuniversität Leoben	Die Wirtschaft ist im Entwicklungsplan der Montanuniversität eine enorm wichtige Anspruchsgruppe. Entsprechend diesem Stellenwert ist der **Wissenstransfer neben Lehre und Forschung als dritter Kernleistungsprozess verankert**. Dieser ist vielschichtig in seiner Ausprägung und **unterliegt einer kontinuierlichen Weiterentwicklung basierend auf den eigenen Erfahrungen (lernender Prozess)**. Aus heutiger Sicht ist der **Transferprozess in drei Bereiche unterteilt**: (1) der **klassische Transfer** einschließlich der Patentverwertung, (2) das **Ausgründen** und (3) die **berufsbegleitende Weiterbildung**. Aus dem Selbstverständnis der Montanuniversität und aufgrund der Bedeutung des Transferprozesses für die Montanuniversität ist der Transfer von hoher Professionalität und Effektivität. Der klassische Transfer konzentriert sich im Wesentlichen darauf, ForscherInnen mit der Wirtschaft in Kontakt zu bringen und durch eine gemeinsame Kooperation das bestehende Wissen in die Wertschöpfung bei den Unternehmen überzuführen oder für die Universität neue Forschungsmärkte zu erschließen. Um die Brücke	**Im Jahre 1999** wurde **im Außeninstitut** der Montanuniversität **mit dem Aufbau eines akademischen Spin-off-Zentrums – dem Zentrum für angewandte Technologie (ZAT) – begonnen**. **Ziel** dieser Aktivitäten war es, **Forschungsergebnisse dem Markt zugänglich zu machen und AbsolventInnen eine weitere Perspektive der persönlichen und beruflichen Entwicklung über die Selbstständigkeit zu erschließen.** Die **Bilanz des ZAT** ist nach fünfzehn Jahren eine **äußerst erfolgreiche**: **Seit der Eröffnung des Zentrums** wurden in einem anspruchsvollen Auswahlprozess **über 50 vielversprechende Spin-offs in das Betreuungsprogramm des ZAT aufgenommen**. Die gegründeten ZAT-Unternehmen sind auf unterschiedliche Branchen verteilt, verfügen aber in ihrem Tätigkeitsgebiet meist über einen **engen Kontakt zur Montanuniversität**, d.h. Entwicklungsleistungen der Unternehmen werden in Kooperation mit der Montanuniversität bzw. deren Außeninstitut umgesetzt. Im Mittelpunkt der Unternehmen stehen vorwiegend Produktentwicklungen, die auch über ein gutes Wachstumspotential verfügen. **Mit Jänner 2014 startete das ZAT in die neue**	Die Montanuniversität Leoben versteht sich als **Entrepreneurial University**. Dies bezieht sich auf mehrere strategische Elemente, u.a.: - **Für einen effektiven Wissens- und Technologietransfer in die Wirtschaft und Industrie** muss die Universität Wirtschaftsstruktur, die Entwicklung der Branchen, die Wirkungsweisen und Wirkungsmechanismen sowie die Erfordernisse der Industrie besonders gut kennen und eine **hohe Professionalität der eigenen Verwaltungsprozesse** in die Zusammenarbeit einbringen. - Die **Universität sieht sich selbst darüber hinaus als Entrepreneurial University, indem sie Ausgründungen dezidiert befürwortet und unterstützt. Sie betreibt selbst ein universitäres Gründerzentrum (ZAT), in dem durchschnittlich fünf Gründungsvorhaben pro Jahr aufgenommen werden**. Der Betreuungsprozess ist mittlerweile auf einem sehr hohen Niveau, sodass die ZAT-betreuten Gründungsprojekte Überlebensquoten von über 90% aufweisen. **Responsible Science/Responsible University** Aus heutiger Sicht ist der **Transferprozess in drei Bereiche unterteilt**: (1) der **klassische Transfer**	**Forschungs- und Technologieförderung (Außeninstitut)** Das Außeninstitut ist die Technologietransferstelle der Montanuniversität Leoben. Neben Wissens- und Technologietransfer in den Kernkompetenzen der MUL gehören Forschungsmanagement, Förderungsberatung und berufliche Weiterbildung zu den Aktivitäten. Als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft kennen die MitarbeiterInnen des Außeninstitutes den Bedarf der Unternehmen, vermitteln Zugang zu Expertenwissen sowie zu technischer Ausstattung der Universität und helfen so, vorhandenes Wissen und Technologien einem breiten Anwendungsbereich zuzuführen. **Arbeitsbereiche des Außeninstituts:** Die Kernkompetenzen der Montanuniversität Leoben liegen im Bereich der Wertschöpfungskette vom Rohstoff bis zum Bauteil/System und dessen Recyclierung bzw. Entsorgung. Der **Technologietransfer** lässt sich **einerseits durch die tatsächliche Transferarbeit** (Transfer im engeren Sinn, Weiterbildung, Unternehmensgründung, Projektmanagement/-koordinaton und Regionalentwicklung) **und andererseits durch die**

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	von Forschung zu Prozessen und Produkten zu legen, muss der Prozess integrativ, kunden-, dienstleistungs- und unternehmensorientiert sein. Eine spezielle Facette des Transfers ist der **Umgang mit den Intellectual Property Rights der universitären ForscherInnen**. Patente haben zwar an sich einen hohen Stellenwert, ihre Verwertung muss aber vermehrt zu monetären Rückflüssen oder aber im Wege der Umwegrentabilität zu neuen Forschungskooperationen führen. Die diesbezügliche Strategie der Montanuniversität folgt vollinhaltlich den Empfehlungen der Europäischen Kommission. Der **Bereich des Ausgründens ist eine spezielle Form des klassischen Transfers**. Forschungsergebnisse der Montanuniversität werden über ihre Know-how-Träger dem Markt zugänglich gemacht. Der Anspruch an den methodischen Ansatz ist die Unterstützung über den gesamten Prozess, angefangen von der Ideenfindung bis zur Unternehmensgründung und zum Wachstumsunternehmen. Wenn es der Montanuniversität gelingt, diesen in ihrem Umfeld aktiv und professionell zu betreiben, leistet sie einen wertvollen Beitrag für die Wissens- und Wirtschaftsregion Obersteiermark. Die Montanuniversität forciert dementsprechend den Wissens- und Technologietransfer entlang der gesamten Kette - von der Grundlagenforschung über die angewandte Forschung bis hin zur industriellen Forschung - und betreibt diesen vornehmlich über eigene Projekte, aber auch über den Betrieb von eigenen und die Beteiligung an universitären und außeruniversitären Einrichtungen des Technologietransfers, wie CD-Labors, COMET-Zentren, Technologietransferzentrum, Spin-Off-Zentrum. Einen eigenen Schwerpunkt in der Anspruchsgruppenperspektive hat die Wirtschafts- und Wissensregion Obersteiermark erhalten. Demnach ist es erklärtes strategisches Entwicklungsziel der Montanuniversität, als Innovationstreiber in der von ihr mit zu entwickelnden, dynamischen und international sichtbaren Wirtschafts- und Wissensregion Obersteiermark tätig zu sein. Die Montanuniversität bringt sich in die **Smart Specialisation Strategy der Steiermark** ein und ist	**Förderungsperiode**, die bis einschließlich 2017 läuft und voll ausfinanziert ist. In diesem Zusammenhang wurde sukzessive das eingereichte Konzept mit den **vordefinierten Schwerpunkt-Modulen Awareness, Preincubation, Incubation, Alumni, HR, IPR und Internationales** umgesetzt. Hierbei kamen sowohl bewährte Ansätze als auch neu aufgesetzte Konzepte zum Tragen. 2014 wurden insgesamt 7 Projekte im ZAT umfassend betreut, die von dem umfassenden Leistungsportfolio des Inkubators profitieren. Projektbezogene Finanzierung, intensive inhaltliche Unterstützung und die Bereitstellung von moderner Infrastruktur sind hierbei die drei Eckpfeiler der ZAT-Startförderung. Durch dieses Service können sich angehende GründerInnen voll auf ihren Unternehmensaufbau konzentrieren und Forschungsergebnisse zu markttauglichen Produkten reifen. **Parallel zur Betreuung der potentiellen, aktuellen und ehemaligen Gründungsvorhaben widmete man sich 2014 speziell auch Awareness- und Stimulationsmaßnahmen um das Thema Selbstständigkeit in den Köpfen der Zielgruppe der Studierenden stärker zu verankern**. Hierbei wurde auf ein breites Aktivitätenspektrum gesetzt. In Kooperation mit der Montanuniversität wurden **zwei Lehrveranstaltungen** zu den Themen Produkt- und Geschäftsplanentwicklung abgehalten. Darüber hinaus wurde der studentische **Businessplan-Wettbewerb** neu aufgesetzt und mit einem 3D-Druck Wettbewerb kombiniert. Abgerundet wurden diese Aktivtäten durch den **Gründertag** („Mut zum Start-up“) mit über 100 TeilnehmerInnen. Ein weiterer Fokus lag 2014 auf der **Bereitstellung von Halleninfrastruktur**. Eine Herausforderung für das ZAT war es **bis dato fast ausschließlich Büroräumlichkeiten anbieten** zu können, obwohl ein Großteil der GründerInnen sich mit der Entwicklung und Herstellung von Produkten beschäftigt. In diesem Zusammenhang wurde die **Kooperation mit der Steirischen Wirtschaftsförderung vertieft, die im benachbarten Niklasdorf, knapp 10 Fahrminuten vom Hauptsitz entfernt, das Impulszentrum Niklasdorf errichtet und ausgebaut hat. Hier wurden 2014 Produktionsmöglichkeiten speziell für**	einschließlich der Patentverwertung, (2) das **Ausgründen** und (3) die **berufsbegleitende Weiterbildung**. Aus dem Selbstverständnis der Montanuniversität und aufgrund der Bedeutung des Transferprozesses für die Montanuniversität ist der Transfer von hoher Professionalität und Effektivität. Der klassische Transfer konzentriert sich im Wesentlichen darauf, ForscherInnen mit der Wirtschaft in Kontakt zu bringen und durch eine gemeinsame Kooperation das bestehende Wissen in die Wertschöpfung bei den Unternehmen überzuführen oder für die Universität neue Forschungsmärkte zu erschließen. Um die Brücke von Forschung zu Prozessen und Produkten zu legen, muss der Prozess integrativ, kunden-, dienstleistungsorientiert und unternehmensorientiert sein. **Netzwerke bilden die Plattformen für den Transfer**. Eine **spezielle Facette des Transfers ist der Umgang mit den Intellectual Property Rights** der universitären ForscherInnen. Patente haben zwar an sich einen hohen Stellenwert, ihre Verwertung muss aber vermehrt zu monetären Rückflüssen führen. Der **Bereich des Ausgründens ist eine spezielle Form des klassischen Transfers**. Forschungsergebnisse der Montanuniversität werden über ihre Know-how-Träger dem Markt zugänglich gemacht. Der Anspruch an den methodischen Ansatz ist die **Unterstützung über den gesamten Prozess, angefangen von der Ideenfindung bis zur Unternehmensgründung und zum Wachstumsunternehmen.** Wenn es der Montanuniversität gelingt, diesen in ihrem Umfeld aktiv und professionell zu betreiben, leistet sie einen wertvollen Beitrag für die Wissens- und Wirtschaftsregion Obersteiermark. **A5.1.1. Bezug zur Sichtbarkeit und Wirksamkeit der Universität als Leitinstitution für den Standort (Standortwirkung)** Ausgehend von den regionalen Kooperationsnetzwerken der Universität in Wirtschaft und Gesellschaft („Standortkonzepte“) sowie von der aktiven Beteiligung an laufenden FTI-Strategieprozessen der Länder (Smart Specialisation) werden weiterführende Entwicklungsschwerpunkte in den	**Anbahnung neuer Projektanträge und Kooperationen beschreiben.** Wichtige Kennzahl für den Technologietransfer ist immer auch die Wirkung der erreichten Mittel für die eigene Institution bzw. die Transfer relevante Hebelwirkung für Kooperationspartner der MUL. Der Anteil des Außeninstituts liegt ca. bei 10% der für die Montanuniversität erwirtschafteten Mittel. **Zu einem Aufgabenbereich der Forschungs- und Technologieförderung zählt auch die Unternehmensgründung:** Das **Gründerzentrum der Montanuniversität Leoben - Zentrum für Angewandte Technologie (ZAT)** - bietet AkademikerInnen mit innovativen Produkt- und Dienstleistungsideen optimale Rahmenbedingungen für ihren Schritt in die Selbständigkeit. Besonders die frühe Phase des Unternehmensaufbaus ist für den weiteren Erfolg entscheidend. Neben Produktentwicklung, Sicherstellung der Finanzen und einer effizienten Ressourcenplanung gilt es auch den ausgewählten Zielmarkt und die Kundenbedürfnisse nicht aus den Augen zu verlieren. Um diese Herausforderungen bestmöglich zu meistern, erhalten akademische Gründungsinteressierte im ZAT über 18 Monate ein umfassendes Förderungspaket. In Ergänzung zu einer maßgeblichen finanziellen Unterstützung stellt das ZAT moderne Infrastruktur und ermöglicht den Zugang zu seinem interdisziplinären Expertennetzwerk bereit. Der intensive und zugleich individuelle Betreuungsprozess stellt einen wesentlichen Schlüssel für die nachhaltige und stabile Entwicklung der geförderten Unternehmen dar. Link: http://www.ausseninstitut-leoben.at/de/582/

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	in allen drei Leitthemen aktiv, beispielsweise im Wege des MaterialsClusterStyria, der als Instrument der Regionalentwicklung positioniert wird.	**ehemalige und aktuelle ZAT-GründerInnen geschaffen.** **3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patenterteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** Patentanmeldungen: 21 in 2014 (12 in 2013) Patenterteilungen: 4 in 2014 (4 in 2013) Verwertungs-Spin-Offs: 0 in 2014 (1 in 2013) Lizenzverträge: 0 in 2014 (0 in 2013) Optionsverträge: 0 in 2014 (4 in 2013) Verkaufsverträge: 4 in 2014 (2 in 2013) VerwertungspartnerInnen: 5 in 2014 davon Unternehmen: 5 in 2014 (4 in 2013) Die Montanuniversität hat vereinbarungsgemäß die langfristige und auch operationalisierbare **Patent- und Verwertungsstrategie weiter verfeinert und aktualisiert**. Dabei wurde weiter die bestehenden IP (Intellectual-Property)-Recommendations der Europäischen Kommission zum Umgang mit geistigem Eigentum bei Wissenstransfertätigkeiten bestmöglich berücksichtigt. Die Strategie der Montanuniversität geht von **folgenden Grundsätzen** aus: **- IP sind fixer Bestandteil der Forschung im Allgemeinen und bei Firmenkooperationen im Speziellen.** Die Prozesse zu IP innerhalb der Montanuniversität sind formuliert und durch für jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter zugängliche Richtlinien und im prozessorientierten Qualitätsmanagementsystem der Montanuniversität hinterlegte Dokumente geregelt. Für Forschungsaufträge und Kooperationsverträge werden in der Regel vor Beginn der Leistungen die Bedingungen für allenfalls gemeldete oder zu nutzende Erfindungen der Montanuniversität vereinbart. - Durch **regelmäßige Weiterbildungsveranstaltungen und beratende Leistungen** seitens der Patentservicestelle und mit externen Spezialisten wird bei den Angehörigen der Montanuniversität **systematisch fachspezifisches Wissen zu IP aufgebaut**. **Erfindungen von Angehörigen der Montanuniversität werden auf ihre Verwertungsmöglichkeiten hin begutachtet, evaluiert und jeweils eine entsprechende IP-Strategie ausgearbeitet.** - Es gibt **finanzielle Anreize in Form von Einmal-**	regionalen FTI- und Wirtschaftsstrategien (RIS3-„Smart Specialisation Strategien“) in Angriff genommen. Der Entwicklungsplan der Montanuniversität Leoben definiert u.a. **folgende Schwerpunkte**: Generierung neuen Wissens, Umsetzung und Anwendung von Wissen und neuen Ideen, Konzentration auf das Intellectual Capital, Denken in Investitionen und Mut zum Gestalten. Die **Integration dieses Wissens als Träger der Wertschöpfung und die Entwicklung von neuen Produkten und Dienstleistung bilden die zentralen Elemente der Wirtschaftsregion** Leoben. Deshalb wird die Montanuniversität in ihrem Umfeld selbst oder über Public Private Partnership eine **Research & Technology Area** etablieren, die unter anderem folgende Ansprüche deckt: * **Betreiben eines Technologietransferzentrums** für die Kooperation mit der Wirtschaft, wirtschaftsfördernden Einrichtungen und Interessensvertretungen * **Betreiben eines Gründerzentrums** (ZAT) **und Unterstützung von UnternehmensgründerInnen über alle Gründungsphasen** * **Aufbau und Betreiben sowie Mitwirken in Clustern** zur Etablierung einer fachbezogenen Region of Excellence * Die Montanuniversität Leoben bekennt sich in ihrer **Smart Specialisation Strategie** zum Ansatz der Smart Specialisation Agenda für die Region Obersteiermark und wird auch zukünftig ihren Beitrag über verschiedene Initiativen leisten. **Vorhaben**, u.a.: - Zentrum am Berg (ZaB) - Entrepreneurial University: Technologietransferstelle - Regional Innovation Center (RIC) im Rahmen der KIC „Raw Materials“ - Beteiligung an der Entwicklung eines Standortkonzeptes der steirischen Hochschulen **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Der Transferprozess der Technischen Universitäten nimmt besondere Bedeutung ein, da durch die Wirkung des Transferprozesses Wissen und Know-how der Universität an die adressierten	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
		zahlungen für die Meldung von Erfindungen und für erfolgreiche Patenteinreichungen. Zudem erhalten Erfinder der Montanuniversität **klar definierte Anteile aus Erlösen auf Basis transparenter Regelwerke**. - Das **IP-Portfolio der Montanuniversität wird mindestens 1x jährlich auf den Bestand und die Aufrechterhaltung evaluiert**, wobei die Interessen der Industrie und der kooperativen Forschung Eingang finden. Die ErfinderInnen werden zu weiterführenden Forschungen und Entwicklungen ihrer Erfindungen angehalten und legen Berichte hinsichtlich des Fortschrittes und der Erkenntnisse. Zudem gibt es für entsprechend aktive Mitarbeit oder besondere Leistungen der Erfinder im Verwertungsprozess einen höheren Erlösanteil. - Die **Patente** der Montanuniversität werden **regelmäßig veröffentlicht**. - Die **Montanuniversität unterstützt zentrale Verwertungsstrukturen**, wie das geplante Wissenstransferzentrum Süd, durch aktive Beteiligung an Kooperationsprojekten. Zusammen mit der TU Graz, der MedUni Graz, der Kunstuni Graz, der Karl Franzens Universität und der Uni Alpen-Adria Klagenfurt wurden nach positiver Sondierung Ende Jänner 2014 im BMWFW Projektanträge eingereicht. In vier Kooperationsprojekten (Technologieverwertung und Transferprozesse, Bildung/Qualifizierung/ Incentive, Kooperatives Business Development und Zentrumsbildung WTZ Süd) sollen Synergien genutzt und Verwertungsprozesse ergebnisorientiert optimiert werden. - Bei der Verwertung werden **alle Verwertungsmechanismen einer systematischen Überprüfung unterzogen**. - Die **internationale Wahrnehmung** der Montanuniversität wird auch **durch Zahl und Qualität von Patenten verstärkt**. Darüber hinaus spielen auch ökonomische Überlegungen eine bedeutende Rolle, welche und wie viele Patente in welchen Ländern aufrechterhalten werden. - Unter Berücksichtigung der Interessen der industriellen Partner in F&E sind **Verwertungswege offen und verhandelbar**. - Es gibt **klare Regelungen hinsichtlich Ausgründungen unter Nutzung von IP, wobei die Montanuniversität in ihrer Strategie Ausgründungen**	Anspruchsgruppen herangetragen werden. Derselbe ist daher nicht nur ein Kommunikationsinstrument, sondern er wirkt auch innovationsfördernd. Besonders die Montanuniversität Leoben ist geprägt von einem ständigen Austausch mit ihren Anspruchsgruppen, vor allen Dingen mit der Wirtschaft und dem Arbeitsmarkt sowie der Technologie- und Wirtschaftspolitik. Die Montanuniversität verankert den **Wissenstransfer neben Lehre und Forschung als dritten Kernleistungsprozess**. Dieser ist **vielschichtig in seiner Ausprägung und unterliegt einer kontinuierlichen Weiterentwicklung** basierend auf den eigenen Erfahrungen (lernender Prozess). Aus heutiger Sicht ist der **Transferprozess in drei Bereiche unterteilt**: (1) der **klassische Transfer** einschließlich der Patentverwertung, (2) das **Ausgründen** und (3) die **berufsbegleitende Weiterbildung**. Aus dem Selbstverständnis der Montanuniversität und aufgrund der Bedeutung des Transferprozesses für die Montanuniversität ist der Transfer von hoher Professionalität und Effektivität. Der klassische Transfer konzentriert sich im Wesentlichen darauf, ForscherInnen mit der Wirtschaft in Kontakt zu bringen und durch eine gemeinsame Kooperation das bestehende Wissen in die Wertschöpfung bei den Unternehmen überzuführen oder für die Universität neue Forschungsmärkte zu erschließen. Um die Brücke von Forschung zu Prozessen und Produkten zu legen, muss der Prozess integrativ, kunden-, dienstleistungs- und unternehmensorientiert sein. **Netzwerke bilden die Plattformen für den Transfer.** Eine spezielle Facette des Transfers ist der **Umgang mit den Intellectual Property Rights** der universitären ForscherInnen. Patente haben zwar an sich einen hohen Stellenwert, ihre Verwertung muss aber vermehrt zu monetären Rückflüssen führen. Der Bereich des Ausgründens ist eine spezielle Form des klassischen Transfers. Forschungsergebnisse der Montanuniversität werden über ihre Know-how-Träger dem Markt zugänglich gemacht. Der Anspruch an den methodischen Ansatz ist die Unterstützung über den gesamten Prozess, angefangen von der Ideenfindung bis zur Unternehmens-	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
		ausdrücklich fördert und dazu ein eigenes Spin-Off-Zentrum betreibt.	gründung und zum Wachstumsunternehmen. Wenn es der Montanuniversität gelingt, diesen in ihrem Umfeld aktiv und professionell zu betreiben, leistet sie einen wertvollen Beitrag für die Wissens- und Wirtschaftsregion Obersteiermark. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** 1. Wissensregion Obersteiermark: **Fortführen der Arbeit des TTZ-Außeninstituts zur Entwicklung der Region mit KMU-Schwerpunkt und der Vernetzungsaktivitäten mit Unternehmen und Forschungseinrichtungen** 2. Teilnahme an WTZ Süd 3. Weiterentwicklung der universitären Schutzrechts- und Verwertungsstrategie unter besonderer Berücksichtigung der Beteiligung am Programm „WTZ“ und IPR Verwertung	
Medizinische Universität Wien	**Wissens- und Technologietransfer** Im Zeitraum 2004-2009 (Laufzeit des Programms uni:invent) wurden an der MedUni Wien 15% aller Erfindungen an österreichischen Universitäten generiert. Die MedUni Wien lag damit nach der TU Wien und der TU Graz an dritter Stelle aller Universitäten mit einem Beitrag von 15% aller österreichischen Erfindungsmeldungen. Darüber hinaus kam es zur Gründung des Spin-offs „Xibe?‘ mit Beteiligung der MedUni Wien. **Zur Steigerung der Effizienz** wird **seitens des Rektorats eine Vereinbarung mit der VetMed Uni Wien zur verstärkten Kooperation im Bereich des Technologietransfers abgeschlossen**. **Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** 1. Ethische Korrektheit klinischer Prüfungen 1945-1978 2. **Laufende Anpassung der Schutzrechts- und Verwertungsstrategie der Universität**: Im Sinne einer Adaptierung und Umsetzung der universitären Verwertungsstrategie und unter Berücksichtigung der IP-Recommendation der EU werden die Prozesse im TTO optimiert. Dadurch soll im Falle von Erfindungen eine angemessene IP-Abgeltung für die MedUni Wien gesichert werden. Folgende Maßnahmen sollen forciert werden: - Technologietransfer-Partnerschaften mit anderen	**Wissenskommunikation und Wissens- und Technologietransfer** Im Zeitraum 2004-2009 (Laufzeit des Programms Uni:Invent) wurden an der MedUni Wien 15% aller Erfindungen an österreichischen Universitäten generiert. Die MedUni Wien lag damit nach der TU Wien und der TU Graz an dritter Stelle aller Universitäten mit einem Beitrag von 15% aller österreichischen Erfindungsmeldungen. Darüber hinaus kam es zur Gründung des Spin-offs „Xiber“ mit Beteiligung der MedUni Wien. **IP-Strategie der MedUniWien** Das Ziel der MedUni Wien ist die **konsequente Umsetzung der IPR-Recommendations der EU**. Dazu zählen im Speziellen: **- Lehre, Awareness Maßnahmen und laufende IP-Schulungen** für StudentInnen und ForscherInnen, z.B. Abhalten der Lehrveranstaltung (Intellectual property rights and project management) **- Schutz des geistigen Eigentums** **- Kommerzielle Verwertung von IP** (Technologie-transfer i.e.S) als auch **Wissenstransfer** (Verbreitung von Forschungsergebnissen, open source Technologien, Datenbanken etc.) **- Intensivierung der Zusammenarbeit mit der Industrie** **- Stetige Professionalisierung des TTO** (Organisations-	**A1.1 Forschung (im engen Zusammenhang mit klinischer Forschung)** Für eine erfolgreiche Weiterentwicklung sind u.a. Drittmittel von Bedeutung, hier insbesondere die Weiterentwicklung der IP-Aktivitäten (Patentierung, Lizensierung) im Rahmen des Wissenstransferzen-trums Ost und des Kl-Zentrums CBmed. **A1.3 Querschnittsmaterien** **Responsible Science/Responsible University** Hier ist die Aktivität der MedUni Wien als **„Entrepreneurial University“ und auch als Beitrag zur Standortentwicklung** bestimmend. Neben den Aktivitäten der MUVI* hat ein **strukturiertes Technologie-Verwertungsprogramm der Meduni Wien** eine Vorreiterstellung innerhalb der österreichischen Universitätslandschaft verschafft. Ihre IP-Aktivitäten zeigen eine zunehmende Zahl an Gemeinschaftserfindungen sowohl mit nationalen als auch internationalen PartnerInnen. **In Zukunft soll neben dem Transfer von schutzrechtfähigen Technologien auch verstärkt nicht patentierbares Wissen einer Verwertung zugeführt werden** („Technologien ohne Schutzrechte“, siehe auch Wissenstransferzentrum Ost). **Universitätslehrgänge zur Vermittlung von Business Skills“ sind einge-richtet** (Medizinische Hypnose, Zahnmedizinische Hypnose, Parodontologie, Prothetik) und sollen in	**Technology Transfer Office** **Technologietransfer** Die **Abteilung Technologietransfer (Technology Transfer Office, kurz TTO)** ist für den Schutz des geistigen Eigentums („Intellectual Property“) der MedUni Wien und die Verwertung von universitären Forschungsergebnissen verantwortlich. Das TTO ist **Meldestelle für Diensterfindungen, zuständig für das Patent- & Lizenzmanagement der MedUni Wien und bildet die Schnittstelle zwischen den WissenschaftlerInnen der MedUni Wien und der Wirtschaft**. Ziel der MedUni Wien ist es, die Ergebnisse der universitären Forschung bestmöglich zum Wohle der Gesellschaft und des medizinischen Fortschrittes zu verbreiten. Darüber hinaus fördert die MedUni Wien, die Patentierung und wirtschaftliche Verwertung ihrer Forschungsergebnisse, um zusätzliche Finanzierungsquellen für die Forschung generieren zu können. **Aufgabenbereiche/Tätigkeiten** - Evaluierung von Diensterfindungen und Technologien der MedUni Wien hinsichtlich ihrer Patentierbarkeit und Verwertbarkeit - Schutz von IP (Intellectual Property) durch Schutzrechtsanmeldungen (Patente, Gebrauchs-muster)

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	Universitäten, insbesondere der VetMed Uni Wien und ggf. gemeinsame Verwertung, - Nutzung von Thomson Reuters Pharma, um gezielter Interessenten aus der Industrie finden und ansprechen zu können, - Schulungsmaßnahmen zu IPR für PhD-Studierende, - Halten des hohen Standards des TTO im Bereich Patent- und Lizenzmanagement, - IP-Agreement Guide (IPAG)/Vertragsmusterhand-buch. Allfällige zukünftige interuniversitäre Verwertungs-modelle werden evaluiert und bei positiver Evaluation integriert. Die Schutzrechts- und Verwertungsstrategie wird sowohl intern als auch extern (soweit keine berechtigten Geheimhaltungsinteressen betroffen sind) veröffentlicht. 3. Wissenschaftskommunikation	einheit Forschungssupport) an der MedUniWien und Optimierung der Serviceleistungen des TTO **- Einrichtung von Wissenstransferzentren:** Durch aktive Kooperationen zwischen den Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie Unternehmen soll die Umsetzung neuer Erkenntnisse und Erfindungen vorangetrieben werden als auch zur weiteren Professionalisierung im Umgang mit geistigem Eigentum führen. **- Zusammenarbeit** mit Ministerien, nationalen Förderstellen (z.B. aws, FFG, ZIT), anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen. **Ziele/ Status** **1. Halten bzw. Ausbau des hohen Standards des TTO an der MedUniWien im Bereich Patent- und Lizenzmanagement, Awarnessmaßnahmen und Fortbildung** **2. Prozessoptimierung bei der Zusammenarbeit des TTOs, den ForscherInnen und der Rechtsabteilung der MedUniWien**. Insbesondere Kooperationsverträge mit der Industrie und anderen Forschungsinstitutionen müssen vor Genehmigung/Beginn auf IP-Klauseln geprüft werden. Eine Regelung bzw. die Verhandlung der IPR-Klauseln kann nur mit speziellem Know-how, sowohl was die wissenschaftlichen Inhalte als auch mögliche Lizenzmodelle und Abgeltungen anbelangt, durchgeführt werden. Status: wurde optimiert (durch ein wöchentliches JourFixe mit der Rechtsabteilung und einen jährlichen Vortrag im Rahmen des Meduni Wien Seminars „Meldung von §26/§27-Projekten“) **3. Ausbau der nationalen und internationalen Netzwerke** (Status: laufend) **4. Synergien durch Zusammenschlüsse:** Hierzu wurde die ursprüngliche Idee der Technologie Transfer Partnerschaften (TTP) weiter ausgebaut: Durch das Förderprogramm "Wissenstransferzentren und IPR-Verwertung" wird dieses Vorhaben ausgeweitet und die Gründung eines virtuellen Wiener Wissentransferzentrums (WTZ Ost) umgesetzt. Die MedUni Wien ist für die Koordination des im Herbst 2014 gegründeten und vom BMWFW mitfinanzierten Wissentransferzentrums Ost und die Etablierung regionaler Tech-Transferkoordinatoren verantwortlich.	den kommenden Jahren forciert werden, insbesondere auf dem Gebiet der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. *Die **Medical University of Vienna International (MUVI) GmbH** als 100%-Tochter der MedUni Wien ist am internationalen Health Care Markt aktiv. Ihre Ziele sind (i) Export von medizinischem Know-how und medizinischer Qualität und (ii) wertvolle Auslandserfahrung für die ÄrztInnen der MedUni Wien. Die Beteiligung an internationalen Großpro-jekten ermöglicht ihr und ihren MitarbeiterInnen nicht nur den Ausbau von wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Know-how, sondern auch die Lukrierung neuer finanzieller Ressourcen, denn die Aufmerksamkeit, die MUVI insbesondere im süd- und ostasiatischen Markt genießt, ist zwischenzeit-lich hoch. Derzeit steht die MUVI mit der Bin Omeir Medical Group unter Vertrag für den gesamten medizinischen Betrieb eines im Errichtungsstadium befindlichen 140-Betten-Spitals gleichen Namens in Abu Dhabi, VAR. Die Übernahme wird spätestens im ersten Quartal 2016 erfolgen. **A2. Gesellschaftliches Engagement** Das im Rahmen des BMWFW Förderprogramm „Wissenstransferzentren und IPR Verwertung“ errichtete Wissenstransferzentrum Ost soll als eines von vier Transferzentren neben der Patent-förderung die Vernetzung der Technologietransfer-Abteilungen der Wiener Universitäten sowie von außeruniversitären Forschungszentren und der Wirtschaft vorantreiben. **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Wesentliche von der MedUni Wien gesteuerte **Maßnahmen zum Transfer von Wissen und “Know-how“** sind (1) die Generierung von Patenten und Lizenzen zur Verwertung von Diensterfindungen im Technology Transfer Office [TT0) und (ii) die Auslandsaktivitäten der MUVI, einer 100%-Tochter der MedUni Wien. Das **strukturierte Technologie-Verwertungs-programm** (Dokument IP-Strategie der MedUni Wien) hat der MedUni Wien in der österreichischen Universitätslandschaft eine Spitzenstellung ver-schafft. Die IP-Aktivitäten der MedUni Wien zeigen	- Patent- und Lizenzmanagement - Auslizenzierung und/oder Verkauf von Erfindungen/ Technologien -Schnittstelle zu Förderstellen, Verwertungs-agenturen und Wirtschaft - Vernetzung zu anderen Universitäten/Forschungs-einrichtung - **Beratung in allen Fragen zu IPR**, **Erfindungen, Patenten und Firmengründungen**. - Vertragsprüfung und Erstellung von Verträgen mit IPR-Bezug (MTA, CDA, Patent-& Lizenzverträge, Kooperationsverträge etc.). Dies erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Rechtsabteilung der MedUni Wien. - Bewusstseinsbildung zum Thema IP (Vorträge, PhD Symposium, Workshops etc.) Link: http://www.meduniwien.ac.at/homepage/content/organisation/dienstleistungseinrichtungen-und-stabstellen/technologietransfer/

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
		3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patenterteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Kaufverträge Patentanmeldungen: 36 in 2014 Patenterteilungen: 3 in 2014 Verwertungs-Spin-Offs: 0 in 2014 Lizenzverträge: 30 in 2014 Optionsverträge: 1 in 2014 Verkaufsverträge: 2 in 2014 VerwertungspartnerInnen: 20 in 2014 (davon Unternehmen: 19)	eine zunehmende Zahl an Gemeinschaftserfindungen, sowohl mit nationalen als auch internationalen PartnerInnen. In Zukunft soll neben dem Transfer von schutzrechtsfähigen Technologien auch verstärkt versucht werden, nicht patentierbares Wissen („Technologien ohne Schutzrechte“) einer Verwertung zuzuführen. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** **1. Wissenstransferzentrum Ost** mit der MedUni Wien als Koordinatorin errichtet im Herbst 2014: Ziel ist es, neben Patentförderung die Vernetzung der Technologietransferabteilungen der Wiener Universitäten sowie von außeruniversitären Forschungsinstituten und der Wirtschaft voranzutreiben. Die Aufgaben sind: (i) Awarenessbildung, wie verbesserte Kommunikation des univ. Transferangebots, (ii) Maßnahmen im Vorfeld der Verwertung wie Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen zu IPR- und Entrepreneurship-relevanten Themen, (iii) IP-Verwertung und Aufbau bzw. Stärkung von strategischen Netzwerken und (iv) Infrastrukturaufbau wie gemeinsame Recherche und IPR-Management in Datenbanken (u.a. auch Vorhaben zur Standortwirkung). **2. Life Sciences WTZ** mit der Universität Wien als Koordinatorin: Hier sollen verbesserte Rahmenbedingungen für die Translation von akademischer Forschung in die Wirkstoff- und Diagnostika-Entwicklung geschaffen werden. **3. Laufende Anpassung der Schutzrechts- und Verwertungsstrategie** der Universität: Im Sinne einer Adaptierung und Umsetzung der universitären Verwertungsstrategie und unter Berücksichtigung der IP-Recommendation der EU wurden die Prozesse im TTO im Rahmen der LV 2013-2015 durch eine Reihe von Maßnahmen optimiert. **Dadurch soll im Falle eine angemessene IP-Abgeltung für die MedUni Wien gesichert werden**. Im Rahmen einer Weiterentwicklung werden **mögliche zukunftsfähige interuniversitäre Verwertungsmodelle evaluiert** und bei positiver Evaluation integriert. Die Schutzrechts- und Verwertungsstrategie wird sowohl intern als auch extern (soweit keine berechtigten Geheimhaltungsinteressen betroffen sind) veröffentlicht.	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			B4.3. Ziel zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation Erhaltung der Lizenzverträge	
Medizinische Universität Graz	**Wissens- und Technologietransfer** **Bezüglich Wissenstransfer** in die Wirtschaft und translationaler Forschung **ist** abgesehen von der Unterstützung in der Patentverwertung **auf den Science Park Graz für Spin-offs und auf das in Errichtung befindliche Impulszentrum ZWT (Zentrum für Wissens- und Technologietransfer)** hinzuweisen. Durch die **Einrichtung des ZWT**, welches in enger infrastruktureller Anbindung an den MED Campus errichtet wird, soll die Kooperation zwischen industrieller Forschung und deren wirtschaftlicher Umsetzung gemeinsam mit Unternehmen gezielt gefördert werden. Dies erfolgt vor allem durch eine enge Verbindung der Forschungsinfrastruktur im bestehenden Zentrum für Medizinische Forschung sowie durch die Vernetzung mit den künftigen Forschungsinfrastrukturen am MED Campus. Im ZWT sollen insbesondere Raum und Infrastruktur für universitäre Unternehmensausgründungen („Spin-offs“) sowie für nationale und internationale Unternehmensansiedlungen aus dem Fachbereich der Medizin, Biomedizin und Life Sciences zur Verfügung gestellt werden. Die MUG ist derzeit zu 49% und die Innofinanz Steirische Forschungs- und Entwicklungsförderungsgesellschaft m.b.H. zu 51% an der ZWT-GmbH beteiligt. **Internationalisierungsstrategie**, u.a.: Weiterführung des Erasmus Personalmobilität Programms zur Weiterbildung von Mitarbeiter-Innen im Ausland. Das Programm trägt zur Gründung und Vertiefung von internationalen Kooperationen sowie zur Förderung von Wissenstransfer bei.	Beim **Zentrum für Wissens- und Technologietransfer in der Medizin** GmbH (kurz ZWT GmbH) handelt es sich nicht um eine Forschungskooperation im engeren Sinn, jedoch um eine Einrichtung, die eine wesentliche Grundlage für Forschungskooperationen schafft. Die im Eigentum der Innofinanz (Tochterunternehmen der Steirischen Wirtschaftsförderung SFG) und der Med Uni Graz stehende Gesellschaft fungiert als Betreiber-in des Zentrums für Wissens- und Technologietransfer in der Medizin (ZWT), das Kooperationen zwischen wissenschaftlicher Forschung an der Med Uni Graz und deren wirtschaftliche Umsetzung gemeinsam mit Unternehmen fördert. Das ZWT wurde im Jahr 2014 besiedelt und beherbergt u.a. einen Life Science Incubator für Spin-offs und Start-ups, der vom Science Park Graz mitbetreut wird. Link: http://www.zwt-graz.at **3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patent-erteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** Patentanmeldungen: 16 in 2014 Patenterteilungen: 3 in 2014 Verwertungs-Spin-Offs: 0 Lizenzverträge: 0 Optionsverträge: 0 Verkaufsverträge: 0 **Die Med Uni Graz unterstützt Firmengründungen.** Es gibt eine **Spin-Off Richtlinie** der Med Uni Graz, **die besondere Konditionen für FirmengründerInnen regelt**. **Mit dem akademischen Gründerzentrum Science Park Graz**, bei dem die Med Uni Graz Gesellschafterin ist, **steht ein kompetenter Partner zur Verfügung**. Im Jahr 2014 wurde keine neue Firma gegründet, jedoch gibt es mehrere Projekte in der Explorationsphase. **Wissens- und Technologietransfer** **Im Jahr 2014** erhielt der Bereich Wissens- und Technologietransfer einige besondere **neue Impulse**. Der **Life Science Incubator im neu eröffneten Zentrum für Wissens- und Technologietransfer (ZWT) wurde in Betrieb genommen und mit Leben gefüllt**:	**A5.1.2. Vorhaben zu Standortwirkungen** Weiterentwicklung und Ergänzung des Standort-konzeptes der Grazer Universitäten im Rahmen des Entwicklungsplanes unter Einbeziehung neuester Entwicklungen und aktive Beteiligung an laufenden FTI-Strategie- bzw. Profilbildungsprozessen des Landes (Smart Specialization) **B1.2. Vorhaben zu Forschungsstärken und deren Struktur** **Wissenschafts-Wirtschaftskooperation:** Die Med Uni Graz ist an den K-Zentren und Ludwig-Boltzmann-Instituten CBmed, RCPE, ACIB, LBI „Lungengefäßforschung“, LBI „Klin.-Forens. Bildgebung“, CD-Labor für Forschung an biolog. Proben u. Biobanktechnologien“, z.T. federführend, beteiligt. Zeitplan: 2016: Aufbau und Beginn der Projektarbeit des K1-Zentrums CBmed 2016-2018: Umsetzung der jeweiligen Forschungsprogramme lt. Verträgen **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Der Technologietransfer wird durch die Beteiligung der Med Uni Graz am regionalen „Wissenstransferzentrum (WTZ) Süd“ und am thematischen österreichweit agierenden „Life Science Wissenstransferzentrum“ gebündelt. Fragen des Intellectual Property Rights, des Technologietransfers und des Patentwesens erlangen in einem kompetitiven Umfeld der Universitäten zunehmende Bedeutung. Während nach anfänglicher Sonderfinanzierung die Med Uni Graz eigene diesbezügliche Aktivitäten aufgebaut und entsprechendes Know-how erarbeitet hat, bündeln nun die steirischen Universitäten diesen Bereich im WTZ Süd. Zusätzlich beteiligt sich die Med Uni Graz an dem österreichweit angelegten „Life Science Wissenstransferzentrum“, das auf Grund der Facheinschlägigkeit für ihren Standort besonders attraktiv ist.	**Organisationseinheit für Forschungsmanagement:** Die Servicestelle für die ForscherInnen der Med Uni Graz stellt **Information, Beratung, Training und Coaching in folgenden Bereichen** bereit: - gezielte Akquirierung von Forschungsgeldern - proaktive Anbahnung, Meldung und Betreuung von Forschungsprojekten mit akademischen PartnerInnen und Unternehmen - Technologietransfer von Forschungsergebnissen und Erfinderberatung - alle Fragen des geistigen Eigentums, des Material- und Know-how-Transfers zwischen Med Uni Graz und anderen Institutionen oder Unternehmen - Begutachtung von Erfindungsmeldungen **Unternehmensgründungen** Die Medizinische Universität Graz unterstützt MitarbeiterInnen, AbsolventInnen und Studierende, die an einer Unternehmensgründung interessiert sind, durch ihre Beteiligung am akademischen Gründerzentrum "**Science Park** Graz". Der Science Park unterstützt innovative Geschäftsideen von Studierenden und ForscherInnen und hilft auf dem Weg in die Selbstständigkeit. Interessierte AkademikerInnen profitieren von praxisrelevanten und bedarfsgerechten Informationen für eine zukünftige selbstständige Tätigkeit. **Konkrete Unterstützung wird in Form von Infrastruktur/ Büroflächen, Darlehen und unternehmens-spezifischen Schulungen** (z.B. Verkauf, Projekt-management) **angeboten**. Weitere Partner der gemeinnützigen Einrichtung sind die TU Graz und die Karl-Franzens-Universität Graz. Link: https://www.medunigraz.at/forschungsmanagement/unternehmensgruendung/ **Spin Off Richtlinie zur Förderung innovativer Unternehmensausgründungen aus der**

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
		Mehrere Spin-off- und Startup-Unternehmen haben sich in diesem Gebäude angesiedelt und nehmen damit den Vorteil der Nähe zur Med Uni Graz und dem LKH-Univ. Klinikum in Anspruch. Damit verbunden sind Services der Universität, des Akademischen GründerInnenzentrums sowie der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft SFG. Gemeinsam mit den anderen fünf Universitäten im Süden Österreichs wurde im August 2014 das Wissenstransferzentrum Süd in Betrieb genommen. Das WTZ Süd bündelt die Kompetenzen und das Know-how von sechs Universitäten und vernetzt die Aktivitäten der verschiedenen Stakeholder im Bereich Wissenstransfer, Wirtschaftswachstum und Innovation noch weiter. Im ersten Projektjahr wurden bereits Arbeitspakete in den Schwerpunktfeldern gestartet. Dazu zählen Weiterbildungsangebote, Lehrveranstaltungen für Studierende, die Intensivierung der Kontakte mit regionalen Unternehmen u. v. m. Ein erster Schritt, um den Zugang zu den Technologien der Universitäten zu erleichtern, wurde mit der Erstellung einer einschlägigen Homepage gesetzt. Neben den regionalen Wissenstransferzentren Süd, Ost und West wurde ein weiteres Wissenstransferzentrum etabliert. Dieses ist thematisch auf den Bereich Life Sciences fokussiert. Das thematische hat die Aufgabe, in einer Explorationsphase die Etablierung eines unabhängigen Translational Research Centers (TRC) in den Lebenswissenschaften vorzubereiten. Das TRC soll den beteiligten Partner-Innen dabei helfen, Ergebnisse der Grundlagen- und angewandten Forschung in wirtschaftlich verwertbare Produkte weiterzuentwickeln.	**B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** - Weiterentwicklung der bestehenden Schutzrechts- und Verwertungsstrategie (TechTransfer-Strategie der Med Uni Graz) - Professionalisierung des Wissens- und Technologie-transfers (TechTransfer-Strategie der Med Uni Graz) - Anlaufstelle für die Wirtschaft - Wissenstransferzentrum Life Science -Regionale Zusammenarbeit und Sichtbarkeit im Rahmen der Smart Specialization - Fortführung der Beteiligung am Cluster Human.Technology.Styria - Fortführung der Beteiligung am AplusB-Zentrum Science Park Graz **B4.3. Ziele zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** - Veranstaltungen zur Steigerung der Awareness für Technologie- und Wissenstransfer, inkl. Prämierung von ErfinderInnen - Weiterentwicklung der regionalen Sichtbarkeit (reg. Veranstaltungen) Die Med Uni Graz ist in die internationale Gemein-schaft eingebettet und mit ihr in vielfacher Weise vernetzt. Dies betrifft den Austausch von Studierenden und wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, die wissenschaftliche Zusammenarbeit und den Austausch von medizinischem Know-how. Diese Aktivitäten gliedern sich demnach in drei Bereiche: 1. Med Uni Graz International – Research 2. Med Uni Graz International – Education & Postgraduate 3. Med Uni Graz International – Clinical Medicine	**Medizinischen Universität Graz** https://www.medunigraz.at/fileadmin/public/pdf_medunigraz/grundsatzdokumente/richtlinien/Spin_Off_Richtlinie_zur_Foerderung_innovativer_Unternehmensausgruendungen.pdf
Medizinische Universität Innsbruck	**Technologietransfer, Forschungsverwertung** Die MUI **bekennt sich voll inhaltlich zu den Aufgaben des Technologietransfers und der Forschungsverwertung**. In Anbetracht der finanziellen Situation der MUI müssen für den Bereich Schutzrechtssicherung die Ausgaben bzw. Kosten auf einem absoluten Mindestmaß gehalten werden. Die MUI versucht daher, in diesem Bereich **möglichst viele Synergien zu nutzen und zu bündeln**. Ein seit dem Jahr 2012 etabliertes	Im Bereich der Forschung besteht derzeit u.a. eine **Kooperation mit dem CAST Center for academic spin-offs tyrol GmbH** (A+B Zentrum, gemeinsam mit dem MCI und der Standortagentur Tirol) **3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patent-erteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** Patentanmeldungen: 6 in 2014 Patenterteilungen: 4 in 2014	**Entrepreneurship zählt zum gesellschaftlichen Engagement.** Aufgrund der breitgefächerten Anforderungen an Innovationskette, Wissensschöpfungskette, Wettbe-werbsfähigkeit, Verantwortung, Nachhaltigkeit und Globalisierung greifen gesellschaftliche, wirtschaft-liche und ökologische Faktoren ineinander. Der Wissenstransfer ist hierbei von zentraler Bedeutung. Für einen erfolgreichen Transfer von Forschungs-ergebnissen in die Wirtschaft, die Politik und die	**Servicecenter Forschung** Das Servicecenter Forschung hat ein breit gefächertes Aufgabengebiet im Bereich Forschungsservicierung, u.a.: Kontakte und Kooperationen zur Wirtschaft: Translationale Forschung und Technologietransfer (Schnittstelle zur CAST GmbH, Schnittstelle zur Oncotyrol GmbH) Link: https://www.i-

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	Förderprogramm des Landes Tirols zur Teilfinanzierung der Schutzrechtskosten (30 % Finanzierung bei späterer Rückerstattung von 15% der Erlöse an das Land) nimmt die MUI bei Neuanmeldungen in Anspruch. Die MUI ist auch gegenüber einer von den österreichischen Universitäten angestrebten Lösung einer Patentverwertungsagentur aufgeschlossen. Die MUI **kooperiert im Bereich Technologie- und Wissens-transfer seit ihrer Gründung mit dem CAST**. Als A+B Zentrum betreut die Tochterfirma der MUI (Anteil der MUI: 25,1 %) u.a. die Ausgründungen aus der Universität (derzeit Lysovac, Ergospect, Nephronic, Vitateq). Seit 2004 serviciert das CAST durchgehend die MUI auch in den Agenden der Schutzrechts-sicherung und Verwertung. **Wichtige strategische Punkte für die MUI sind:** - Sensibilisierung der MitarbeiterInnen für Fragen der Schutzrechtssicherung und Forschungsverwertung - Servicierung im Bereich Projektscouting, Forschungsverwertung und Ausgründungen durch das Center of Academic Spin-offs Tyrol (CAST) - Fallweise Finanzierung von Schutzrechts-sicherungen, z B. Patentierungen - ALUMNI: Pflege und Kontakte zu den AbsolventInnen	Lizenzverträge: 1 in 2014 Verkaufsverträge: 7 in 2014 VerwertungspartnerInnen: 8 in 2014 (davon 6 Unternehmen) Die Fa. CAST, Center for Academic Spin-offs Tyrol GmbH, die für die Medizinischen Universität Innsbruck die einschlägigen Agenden betreut, hat wie in den Vorjahren ihre Aktivitäten (Awareness-Bildung; Information über die Nutzung und Sicherung der Forschungsergebnisse) und die direkten Beratungen zu konkreten Forschungsergebnissen und Projektent-wicklungen im gewohnten Umfang weitergeführt. **CAST - Center for Academic Spin-offs Tyrol - Gründungszentrum GmbH** (1) Gesellschaftszweck: - Die Errichtung und der Betrieb eines Kompetenz-zentrums zur Stimulierung, Unterstützung und Förderung von akademischen Unternehmens-gründern sowie der Gründung von Unternehmen zur wirtschaftlichen Umsetzung und Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse, insbesondere im Bereich Life Sciences, wie der modernen Biologie, Chemie, Medizin und verwandten Gebiete, und in weiterer Folge im Bereich der Informatik und anderer Zukunftsbranchen. - Die Ausübung sowie die Bereitstellung Dienst-leistungen aller Art im Zusammenhang mit dem Betrieb eines akademischen Kompetenzzentrums. - Der Erwerb und die Verwertung von gewerblichen Schutzrechten und Immaterialgüterrechten. (2) Gesellschafter und Anteile: - 30% Universität Innsbruck - 30% Standortagentur Tirol - 25,1% Medizinische Universität Innsbruck - 14,9% MCI Management Center Innsbruck GmbH	Gesellschaft des Landes ist die MUI bestrebt, ihre **Kooperationen mit lokalen und nationalen forschenden Unternehmen zu intensivieren und durch die Beteiligung an Programmen**, wie z.B. Wissenstransferzentrum West, Wings4Innovation, FFG-Projekte, Research Studio Austria, Forschungs-gesellschaft, COMET-Zentren, Ludwig-Boltzmann und Christian-Doppler-Labors universitätsüber-greifende Synergien auszubauen. **Die MUI begrüßt grundsätzlich Entrepreneurships ihrer WissenschaftlerInnen und die Ausgründungen von Start-ups, die in den Räumlichkeiten der MUI durchgeführt werden**. Hier sollen noch klarere Regelungen hinsichtlich der Umsetzung von Ausgründungen an der MUI geschaffen werden; eine entsprechende Richtlinie ist bereits in Ausarbeitung. Diese muss sich in den kommenden Jahren in der Anwendung bewähren bzw. wird entsprechend angepasst werden. **Standortentwicklung** Die MUI ist direkt in den Profilbildungsprozess des Landes Tirol miteinbezogen und ist **Teil des Projekts „Campus Tirol“**. Im Arbeitsprogramm der Tiroler Forschungs- und Innovationsstrategie ist die MUI an mehreren Projekten beteiligt. Gemeinsam mit den PartnerInnen am Standort soll ein **gemeinsames Standortkonzept der Hochschulen in Westöster-reich/EUREGIO Tirol entwickelt** werden. Diese soll auch als Kommunikationsinstrument (regional und international) eingesetzt werden. Durch die Kooperation und Koordination sowie eine abgestimmte Profil- und Schwerpunktsetzung im Zentrum werden optimale Voraussetzungen für einen effizienten und erfolgreichen Transfer von Forschungsergebnissen in Wirtschaft und Gesell-schaft geschaffen. Neben der Universität Innsbruck, die das Wissenstransferzentrum West koordiniert, und der MUI sind die Universität Salzburg, die Universität Mozarteum Salzburg, die Universität Linz und die Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz sowie das Gründerzentrum CAST und das Management Center Innsbruck beteiligt. In das Projekt werden auch die regionale Wirtschaft und die Standortagentur Tirol miteinbezogen (z.B.	med.ac.at/servicecenter_forschung/ **Wissens- und Technologietransfer** Die Medizinische Universität Innsbruck arbeitet im Bereich Wissens- und Technologietransfer eng mit dem CAST - Center for Academic Spin-offs Tyrol (www.cast-tyrol.com) - zusammen. Das CAST trägt für die Identifizierung und Sicherung von geistigem Eigentum an der Medizinischen Universität Innsbruck Sorge. Die Innovationsscouts der MUI sind am CAST verortet. Das CAST ist Ansprechpartner für WissenschaftlerInnen und Angehörige der Medizinischen Universität in allen Fragen, die betreffend geistigen Eigentums bestehen: - Patentrechtliche und wirtschaftliche Evaluierung von Erfindungen und Technologien - Forschungsplanung hinsichtlich des Patentpoten-tials - Diensterfindungen und Eigentumsfragen - Entwicklung und Umsetzung von Schutzrechts-Strategien - Kommerzielle Verwertung von gewerblichen Schutzrechten und Know-how: Das CAST erarbeitet mit den ForscherInnen einen Verwertungsplan für gewerbliche Schutzrechte und übernimmt auf Wunsch deren kommerzielle Verwertung (Spin-off, Identifizierung von potentiellen Lizenznehmern, Lizenzverhandlungen, Vertragscontrolling etc.). - Know how-Vertiefung zum Fachbereich gewerbliche Schutzrechte und Technologieverwertung - Recherche in Patentdatenbanken Weitere **Aufgaben des CAST im Überblick:** - Beratung und Begleitung von High-Tech-Gründungsvorhaben - Schaffen einer Gründerkultur an und Stimulierung von Unternehmensgründungen aus akademischen Einrichtungen (Schwerpunkt Life Science) - Entwicklung und Stärkung des Life-Science-Standortes Tirol Technologiesprechstunde an der MUI: Um diese Serviceleistungen für MUI-MitarbeiterInnen und

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Schulungsreihe Industriestandards, Careers in Industry etc.). **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Die MUI hat das erklärte **Ziel, die translationale Forschung zu stärken**. In diesem Sinne werden die regionalen Wissenstransferzentren für besonders wichtig erachtet. Die regionalen Zentren bieten die Möglichkeit, den Austausch auf dem Gebiet des Wissens- und Technologietransfers zwischen den Universitäten und den assoziierten Partnern voranzutreiben. Regionale Kompetenzen können so bestmöglich gebündelt und ausgebaut werden. Seit 2014 beteiligt sich die MUI gemeinsam mit dem CAST an dem Wissenstransferzentrum WEST und dem thematischen Life Sciences Wissenstransferzentrum („wings4innovation“). Beide Zentren dienen dazu, Wissenstransfer von der Wissenschaft in die Wirtschaft und Gesellschaft zu stärken. Durch diese Beteiligung werden die Prozesse in der Schutzrechtsicherung und der Verwertung weiter professionalisiert. Die MUI ist bestrebt, **im Bereich der Schutzrecht-sicherung möglichst kostenoptimal zu arbeiten**, bzw. die Kosten auf einem sinnvollen Mindestmaß zu halten. Daher werden in diesem Bereich möglichst viele Synergien genutzt und Kräfte gebündelt. **Die MUI arbeitet** in diesem Feld **eng mit der Tochterfirma CAST GmbH zusammen**. Das CAST fungiert als A+B Zentrum Gründerzentrum für die MUI, hat aber auch eine große IPR Expertise. Seit der Gründung der MUI im Jahr 2004 hat die MUI einige Aufgaben des Technologietransfers an die CAST GmbH übertragen. **CAST fungiert sohin als TT Office für die MUI.** Bei der Schutzrechtssicherung werden diverse Fördersysteme (Land Tirol und seit Beginn des Jahres 2014 Austria Wirtschaftsservice GmbH) genutzt. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** **1. Umgang mit Spin offs an der MUI** Strategiedokument: **Spin off Richtlinie** Die MUI begrüßt grundsätzlich Entrepreneur-Aktivi-täten ihrer WissenschaftlerInnen und die Ausgrün-	StudentInnen noch besser zugänglich zu machen, organisieren CAST und MUI regelmäßige Sprech-stunden. Link: https://www.i-med.ac.at/forschung/Wissens-_und_Technologietransfer_an_der_i-med.html

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			dungen von Start-ups, die an der MUI und - für einen gewissen Zeitraum- in den Räumlichkeiten der MUI durchgeführt werden. Hier sollen noch klarere Regelungen hinsichtlich der Umsetzung von Ausgründungen an der MUI geschaffen werden. Eine entsprechende Richtlinie ist bereits in Ausarbeitung. Diese muss sich in den kommenden Jahren in der Anwendung bewähren bzw. wird entsprechend angepasst. Außerdem sollen die Gründungsprojekte in das Konzept zur Nutzung der neuen Forschungsverfügungsflächen einbezogen werden. **2. Weiterentwicklung und Implementierung der bestehenden Schutzrechts- und Verwertungsstrategie** Strategiedokument: IP-Leitfaden der MUI Der IP-Leitfaden soll um eine Schutzrechts- und Verwertungsstrategie ergänzt werden. Diese sollte enthalten: - Erhebung des Ist-Standes: insbesondere Darstellung der IP-Policy der Universität (Mission, klare Definition von IP, Strategie für das IP Management, Monitoring der Verwertungsaktivitäten) - Definition von überprüfbaren Zielen unter Berücksichtigung der Zielsetzung der Wissenstransferzentren und IPR Verwertung. - Geeignete Maßnahmen der Universität zur Optimierung des Wissens- und Technologietransfers in die Wirtschaft unter Berücksichtigung der Projekte des WTZ-West. - Zum anderen soll auch eine Abstimmung zwischen den IP-Strategien der Universitäten des Wissenstransferzentrums West (WTZ-West) erfolgen. **3. Professionalisierung des Wissens- und Technologietransfers** Die MitarbeiterInnen der MUI, die in den Wissens- und Technologietransferprozess eingebunden sind (Servicecenter Forschung, Servicecenter Recht), sollen im Rahmen von Fortbildungsmaßnahmen des WTZ West weiter professionalisiert werden. Zusätzlich sollen Informationsveranstaltungen die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und Studierenden für den Wissens- und Technologie-	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			transfer sensibilisieren und zum Thema weiterbilden. **4. Schulungsprogramm Industriestandards** Im Rahmen des Wissenstransferzentrums West wird ein Schulungskonzept bzgl. Industriestandards entwickelt (GMP, GCP, GLP). **5. Innovationspool** Ein Pool zur Finanzierung von anwendungsbezogenen Projekten soll eingerichtet werden. Dabei soll es sich um eine reine Sachmittelförderung zur Ausfinanzierung von innovativen Forschungsprojekten handeln, die in eine externe Finanzierung resp. Verwertung überführt werden sollen. **6. Wissenstransferzentrum: WEST/Life Science** Seit dem Jahr 2014 ist die MUI an dem regionalen Wissenstransferzentrum WEST (im Verbund mit den Universitäten LFUI, Paris Lodron Universität Salzburg, Universität Mozarteum Salzburg, Johannes Kepler Universität Linz, Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz) beteiligt. Dazu wurden im Servicecenter Forschung zwei Teilzeitstellen eingerichtet. Das Projekt läuft im Jahr 2018 aus. Eine interne Evaluierung des Projekts soll prüfen, ob die eingerichteten Stellen verstetigt werden sollen. Darüber hinaus bringt sich die MUI aktiv in das Life Science Wissenstransferzentrum „Wings4 Innovation“ ein. Ob dieses in die nächste Ausbaustufe übergeführt wird, ist abhängig von externen Finanzierungsmitteln. **Anzahl neue Start Ups aus der MUI in der LV-Periode:** 2014: 0 2016: 0 2017: 0 2018: 1 **Wissenstransfer via nationale und internationale Kooperationen**	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
Wirtschaftsuniversität Wien	Die WU hat vor, für die nächsten Jahre mit Lehr- und Forschungsinitiativen zu „Global Transformations and Sustainability: People, Businesses and Policies“ einen weiteren departmentübergreifenden Ausbaubereich festzulegen. Die WU bekennt sich im Zuge dessen zum Prinzip der Nachhaltigkeit und will dieses schrittweise über alle Leistungsprozesse hinweg implementieren. Der Ausbaubereich umfasst somit Lehre, Forschung, Wissenstransfer und Universitätsmanagement. **Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** Die WU betrachtet die **Schaffung von geistigem Eigentum als eine wichtige strategische Aufgabe**. Auf Basis der „Empfehlung der Europäischen Kommission zum Umgang mit geistigem Eigentum bei Wissenstransfertätigkeiten und für einen Praxiskodex für Hochschulen und andere öffentliche Forschungseinrichtungen“ wurde in der LV-Periode 2010-2012 eine Strategie zum Umgang mit geistigem Eigentum an der WU (**IP-Strategie**) mit entsprechenden Unterstützungsmaßnahmen erarbeitet. Die WU stellt insbesondere die Empfehlung der Europäischen Kommission zur weiten Verbreitung von Wissen durch einen offenen Zugang zu öffentlich finanzierten Forschungsergebnissen In den Mittelpunkt ihrer IP-Strategie. Die an der WU getätigten schützenswerten Erfindungen und eigentümlichen geistigen Schöpfungen werden mit größtmöglichem Nutzen für die Gesellschaft verwertet. Die wissenschaftlichen DienstnehmerInnen werden hierbei bestmöglich durch die WU unterstützt. Die **WU beabsichtigt gemeinsam mit der Research Studios Austria Forschungsgesellschaft ein Forschungsstudio im Bereich „Entrepreneurship and Innovation/IKT“ zum Zwecke des Wissens- und Innovationstransfers an der WU einzurichten und zu betreiben.** Dabei sollen UniversitätsabsolventInnen besonders zur Unternehmensgründung motiviert werden. **Vorhaben** **1. Einrichtung eines Forschungsstudios im Bereich „Entrepreneurship and Innovation/ IKV“**	**3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patenterteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** Patentanmeldungen: 0 in 2014 (0 in 2013) Patenterteilungen: 0 in 2014 (0 in 2013) Verwertungs-Spin-Offs: 0 in 2014 (0 in 2013) Lizenzverträge: 2 in 2014 (0 in 2013) Optionsverträge: 0 in 2014 (0 in 2013) Verkaufsverträge: 0 in 2014 (0 in 2013) VerwertungspartnerInnen: 0 in 2014 (0 in 2013) Die **IP-Strategie** enthält insbesondere eine Bestandsaufnahme über den aktuellen Umgang der Universität mit ihren geistigen Eigentumsrechten (IPR-Management) und deren Verwertung (insbesondere Spin-offs) sowie einschlägige überprüfbare Unterstützungsmaßnahmen. Allfällige zukünftige interuniversitäre Verwertungsmodelle werden in die Strategie integriert. Interne und externe Veröffentlichung der IP-Strategie. Die **Schutzrechts- und Verwertungsstrategie** der WU wurde 2013 vorgelegt und ist auf der Website der WU öffentlich zugänglich unter: http://www.wu.ac.at/academicstaff/administration/ipstrategy. Die IP-Strategie der WU macht den Umgang mit geistigem Eigentum an der WU sowie entsprechende Unterstützungsmaßnahmen durch die WU transparent für alle Beteiligten und bildet die Basis für einen erfolgreichen Wissenstransfer in Wirtschaft und Gesellschaft. Die an der WU getätigten schützenswerten Erfindungen und eigentümlichen geistigen Schöpfungen werden mit größtmöglichem Nutzen für die Gesellschaft verwertet. Die bereits gut etablierte IP-Strategie der WU ist - **bedingt durch das sozial- und wirtschaftswissenschaftlich geprägte Forschungsprofil** der Universität - **nur für eine relativ kleine Gruppe von Forschenden relevan**t. Dennoch soll die Aktualität der Strategie in angemessenen zeitlichen Abständen geprüft werden. Die nächste Prüfung ist 2017 vorgesehen.	**Vorhaben zur Standortwirkung** **- Entwicklung eines Standortkonzepts** und Integration in den Entwicklungsplan der Universität sowie Einsatz des Standortkonzeptes als Kommunikationsinstrument - Beteiligung an der Schaffung einer gemeinsamen Abstimmungsstruktur der Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen im Wiener Raum - Aktive Beteiligung bei der Umsetzung und laufenden Weiterentwicklung der FTI- bzw. den Profilbildungsprozessen Wiens (Smart Specialisation) **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Die WU betrachtet die **Schaffung von geistigem Eigentum als eine wichtige strategische Aufgabe**: „Im Sinne eines Wissenstransfers macht es sich die WU zur Aufgabe, die Ergebnisse ihrer Forschung den gesellschaftlich relevanten Gruppen zugänglich zu machen“. Auf Basis der "Empfehlung der Europäischen Kommission zum Umgang mit geistigem Eigentum bei Wissenstransfertätigkeiten und für einen Praxiskodex für Hochschulen und andere öffentliche Forschungseinrichtungen" [K (2008) 1329] macht die IP-Strategie der WU den Umgang mit geistigem Eigentum an der WU transparent und zeigt die entsprechenden Unterstützungsmaßnahmen durch die WU auf. **Die WU stellt insbesondere die Empfehlung der Europäischen Kommission zur weiten Verbreitung von Wissen durch einen offenen Zugang zu öffentlich finanzierten Forschungsergebnissen in den Mittelpunkt der vorliegenden IP-Strategie.** Der Nutzen für die Gesellschaft steht bei der IP-Strategie der WU über dem finanziellen Streben nach Gewinn. Das **Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit** hat die Aufgabe, das Bekenntnis der WU zur Nachhaltigkeit mit Leben zu erfüllen. Es versteht sich als Koordinationsstelle, Netzwerk und Serviceeinrichtung in Sachen Nachhaltigkeit. So unterstützt es Personen und Prozesse, die an der WU die Nachhaltigkeit voranbringen wollen. Die Tätigkeiten sind darauf gerichtet, das "Nachhaltigkeitsprofil" der WU zu stärken - nach innen, aber auch nach außen und sind somit in vielerlei Hinsicht	**Forschungsservice** Das Serviceangebot umfasst: - Information zu nationalen und internationalen Förderprogrammen, Stipendien und Preisen - Individuelle Beratung zu Fördermöglichkeiten - Unterstützung bei der Antragstellung und der Projektabwicklung - Durchführung von Forschungsgesprächen, Forschungsworkshops sowie Veranstaltungen zu "women in science" - Planung und Durchführung von Forschungsevaluierungen an der WU Wien - Forschungsdokumentation (FIDES) Link: http://www.wu.ac.at/research/service/ **IP-Strategie:** http://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/h/research/IP-Strategie_WU_Endfassung.pdf **WU Gründungszentrum** Seit 1. Juni 2015 ist an der WU ein **Kompetenzzentrum eingerichtet, das zu den Themen Entrepreneurship, Gründung und Selbstständigkeit informiert, vernetzt und unterstützt.** Ziel des „WU Gründungszentrums“ ist es, Anzahl und Qualität der Gründungen von WU-Studierenden, Alumni und Faculty zu erhöhen. Die wichtigsten Aktivitäten sind: - Awareness für das Thema Entrepreneurship erhöhen - Vermittlung von Gründungskompetenz - WU-weite und universitätsübergreifende Vernetzung - Konkrete Gründungsunterstützung Umschauen, vorbeikommen, inspirieren lassen... Mit dem **Open Space** bietet das Gründunszentrum auch einen **Raum, um sich auszutauschen, GründerInnen kennen zu lernen oder überhaupt erstmals den "Entrepreneurial Spirit" zu erleben**. Link: http://www.wu.ac.at/gruenden/

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	gemeinsam mit der Research Studios Austria Forschungsgesellschaft **2. Vorlage der Schutzrechts- und Verwertungs-strategle (IP-Strategie):** Die IP-Strategie enthält insbesondere eine erstmalige Bestandsaufnahme über den aktuellen Umgang der Universität mit ihren Geistigen Eigentumsrechten (IPR Management) und deren Verwertung (insbesondere Spin-offs) sowie einschlägige überprüfbare Unterstützungsmaßnahmen. Allfällige zukünftige interuniversitäre Verwertungs-modelle werden in die Strategie Integriert. Interne und externe Veröffentlichung der IP-Strategie.		relevant für die Nachhaltigkeit gesellschaftlicher Entwicklung. **2015 wurde das WU Gründungszentrum gegrün-det.** Dessen **Zielsetzung** ist es, die **Anzahl und Qualität der Gründungen von WU-Studierenden, Alumni und Faculty nachhaltig zu steigern**. Dieses übergeordnete **Ziel** soll dadurch verwirklicht werden, dass für o.g. Personengruppen (1) das **Bewusstsein für Chancen und Möglichkeiten** einer Karriere als UnternehmerIn deutlich ausgebaut wird, (2) bei ihnen die für eigene unternehmerische Aktivitäten **notwendigen Kompetenzen gesteigert** werden, (3) sie **untereinander interdisziplinär und mit der Start-up-, Förderungs- bzw. Finanzierungs-szene vernetzt** werden sowie (4) **Gründungsinteres-sierte in allen Phasen des Gründungsprozesses konkrete Unterstützungsangebote** erhalten. All dies soll über ein Bündel an Maßnahmen und Unterstüt-zungsangeboten erreicht werden, die auf Erfahrun-gen internationaler Vorbilder aufsetzen. Ein besonders wichtiger Aspekt ist dabei die **Vernetzung der WU-Angehörigen aller Ebenen mit den Angehörigen anderer**, v.a. technologieorien-tierter Universitäten: kaufmännisch-wirtschaftliche Kompetenz kann auf diese Weise mit technologi-scher bzw. künstlerischer Kompetenz komplemen-tiert werden. **B4.2 Vorhaben** **1. Sukzessive Weiterentwicklung des WU Grün-dungszentrums im Rahmen einschlägiger Maß-nahmen der Kooperationsprojekte des Programms „Wissenstransferzentren und IPR-Verwertung (WTZ Ost)“** Insbesondere sollen folgende Themenbereiche durch die Teilnahme an Kooperationsprojekten des WTZ Ost gestärkt werden: - Bewusstseinsbildung durch Informationsveranstal-tungen, Workshops, öffentliche Vortragsreihen, Webangebot (u.a.) - Kompetenzsteigerung durch Trainings, Kurse, Coachings, Wettbewerbe (u.a.) - Vernetzungsveranstaltungen, Unterstützung durch Beratung und Coaching zu Fragen der Strategie, Organisation, Finanzierung, Vermarktung, Führung	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			sowie rechtlicher Fragestellungen (u.a.) **2. Überprüfung und gegebenenfalls Weiterentwicklung der universitären Schutzrechts- und Verwertungsstrategie** unter besonderer Berücksichtigung der Ziele und Maßnahmen des Programms „Wissenstransferzentren und IPR Verwertung“. Die Schutzrechts- und Verwertungsstrategie enthält jedenfalls eine Bestandsaufnahme über den aktuellen Umgang der Universität mit ihren Geistigen Eigentumsrechten und deren Verwertung sowie einschlägige überprüfbare Zielsetzungen und Maßnahmen samt Zeitplan bis 2018. Interne und externe Veröffentlichung der Schutzrechts- und Verwertungsstrategie. **Durch das neugegründete Gründungszentrum der WU wird auch eine umfassende Adaptierung der IP-Strategie angestrebt, welche auf die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Zielgruppen des Gründerzentrums eingeht**. Die erste Version dieser adaptierten IP-Strategie soll Ende 2016 vorliegen.	
Universität für Bodenkultur Wien	Das „BOKU-Zentrum für Agrarwissenschaften“ (BCAS) vereint als „wissenschaftliche Initiative“ Departments, Institute oder Arbeitsgruppen der BOKU, die in Wissenschaft und Studien in einem Naheverhältnis zu den Agrarwissenschaften stehen. Es entwickelt und vertritt deren gemeinsame Anliegen in Lehre, Forschung, Wissenstransfer und Fragen der Organisation. Das Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit“ (ZGWN) vernetzt einschlägig tätige WissenschafterInnen von innerhalb und außerhalb der BQKU, bietet Unterstützung bei der Lehre und setzt Aktivitäten im Dienste der Gesellschaft. Dazu dienen auch Wissenstransfer, Politikberatung und Mitwirkung in fachlichen Gremien und Vereinen. **Vorhaben zum Ausbau des Wissens- und Technologietransfers** Die Universität erfüllt eine wesentliche Aufgabe im kontinuierlichen Innovationsprozess, der insbesondere für die österreichische/europäische Wirtschaft und die gesamte Gesellschaft von zentraler Bedeutung ist. **Der Wissenstransfer von**	**Forschen & Gründen: Vier neue BOKU Start-ups im Studienjahr 2013/14** TA miRNA: www.tamirna.com Die TAmiRNA GmbH wurde als biopharmazeutisches Forschungsunternehmen gegründet, um die Entdeckung und Entwicklung von Mikro-RNAs (miRNAs) als Werkzeuge für die Diagnose und Behandlung von altersbedingten Erkrankungen wie Osteoporose, Herz-Kreislauf-Beschwerden und neurodegenerative Krankheiten zu erforschen. Das Wohlbefinden von PatientInnen und eine bessere Lebensqualität mit zunehmendem Alter sind dabei grundlegende Ziele von TAmiRNA. GründerInnen: Grillari, J.; Grillari, R; Hackl, M., Kanzler, O. Department, aus dem die Ausgründung erfolgte: DBT NEUSCHNEE: www.neuschnee.co.at Bei diesem Spin-off der BOKU und der Technischen Universität Wien haben die ForscherInnen ihre Leidenschaft, Schnee, zur Berufung gemacht und einen innovativen Produktionsprozess von „technischem“ Naturschnee entwickelt. Die einzigartige Technologie erzeugt bei bis zu 30 %	Die schon in der BOKU-Wissensbilanz 2004 erstmals als Konzept für eine österreichische Universität beschriebene Positionierung der BOKU als „**Responsible University**“ soll konsequent weitergeführt werden. Darauf wird im Entwicklungsplan unter „Standortprofil und Smart Specialisation-Strategie der BOKU“ hingewiesen, wo auch die „Dritte Mission“ der BOKU beschrieben wird, insbesondere die Positionierung der BOKU als wissensbasierte Leitinstitution sowie die systemische Betrachtungsweise von Themenfeldern als Charakteristikum der BOKU. **A2.2. Vorhaben zum gesellschaftlichen Engagement, u.a.:** **1. Entrepreneurial Education:** Im Zuge von Kooperationsprojekten wie dem „Entrepreneurship Center Network“ oder dem „Wissenstransferzentrum Ost“ werden die Lehr- und Fortbildungsangebote für Studierende und ForscherInnen zu Schlüsselkompetenzen in den Bereichen Wissens- und Technologietransfer bis hin zu Entrepreneurship weiter entwickelt. Es soll zu diesen Themen bewusst auch der Austausch mit Angehörigen anderer Universitäten gefördert	**Unternehmensgründung, Spin Offs & Entrepreneurship** Eine wichtige Aufgabe der Universität ist ihre Rolle im kontinuierlichen Innovationsprozess. Dabei unterstützt das Team Technologietransfer die bestmögliche Umsetzung und Nutzung von Erfindungsleistungen. Die BOKU fördert und **motiviert ihre ForscherInnen** auch **zur Gründung eines eigenen Unternehmens**. **Durch eine unterstützende und transparente Vorgehensweise** wird eine **langfristige Beziehung zwischen BOKU und dem ausgründenden Unternehmen** etabliert. Ziel der BOKU ist ein für Neugründungen **attraktives Umfeld mit leistbarer Infrastruktur und einem unterstützenden Netzwerk**. In folgenden Bereichen bietet die BOKU **Informationen rund um das Thema Selbstständigkeit, Unternehmensgründung** als Forscherin oder Forscher und Entrepreneurship an Universitäten: - Unternehmensgründung an der BOKU - BOKU Start-Up Lehre - Links zu INiTS - A*plus*B Zentrum Wien, accent - A*plus*B Zentrum NÖ, Wirtschaftsagentur Wien, FFG für Start Ups und GründerInnenservice der

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	der Universität zu Wirtschaft und Gesellschaft erfolgt über unterschiedliche Bahnen. In Richtung Gesellschaft findet Wissenstransfer zu interessierten BürgerInnen sowie PraktikerInnen an der BOKU statt, z.B. durch Beiträge in Funk, Fernsehen und Printmedien sowie durch Podiumsdiskussionen. Darüber hinaus zeichnen sich die BOKU-ForscherInnen durch eine intensive Vortragstätigkeit auf nationalen und internationalen wissenschaftlichen Veranstaltungen aus. Eine weitere Besonderheit der BOKU ist die enge Zusammenarbeit mit Industrie und Wirtschaft in Folge von interdisziplinären, lösungsorientierten Ansätzen der BOKU-ForscherInnen. Diese enge Vernetzung wird seit Jahren durch die hohe Drittmittelquote der BOKU und die zunehmende Meldung von Diensterfindungen bestätigt. Das **gesteigerte Bewusstsein für die volkswirtschaftliche Bedeutung der eigenen Forschungsergebnisse seitens der BOKU-ForscherInnen führt zu einer weiteren Intensivierung und Professionalisierung des Technologietransfers**. Der seit 2004 verfolgte Kurs muss vor allem auch mit Blick auf die Innovationsunion, einer Leitinitiative der Strategie Europa 2020, durch die BOKU in den kommenden Jahren fortgeführt und intensiviert werden. Dies beinhaltet auch die **Förderung von unternehmerischen Initiativen (Spin off s) unter Nutzung bestehender Programme** (z.B. A plus B) sowie die Stärkung der BOKU-internen Ressourcen zur Förderung des Technologietransfers. Eine weitere Professionalisierung und strategische Ausrichtung des Technologietransfers ist auch aus Empfehlungen der Europäischen Kommission sowie der FTI-Strategie der österreichischen Bundesregierung zwingend abzuleiten. Da es für eine Universität alleine schwierig und wenig effizient ist, die erforderliche Personalkapazität alleine aufzubauen, strebt die BOKU gemeinsam mit anderen österreichischen Universitäten eine gemeinsame Organisation zur Unterstützung der Patentierungs- und Verwertungsaktivitäten an, um Expertise bestmöglich gemeinsam zu nutzen. Die Organisationsform und deren Etablierung sind abhängig von der Einigung der Universitäten und der zuständigen Ministerien	geringerem Wasser- und rund 60 % niedrigerem Energieverbrauch naturidenten Pulverschnee. GründerInnen: Bacher, M. Department, aus dem die Ausgründung erfolgte: DBN enGenes Biotech GmbH: www.engenes.cc Die enGenes Biotech GmbH ist ein biotechnologisches Forschungs- und Entwicklungsunternehmen und bietet Technologien und Dienstleistungen im Bereich der Produktion von rekombinanten Proteinen für die biopharmazeutische Industrie. Das Unternehmen bietet maßgeschneiderte Lösungen von der Optimierungen von Produktionsstämmen bis zur Verbesserung von ganzen Verfahrensprozessen. Somit können in Zusammenarbeit mit den Kunden verbesserte Expressionssysteme, neue Technologien sowie hocheffiziente Produktionsverfahren entwickelt werden. GründerInnen: Striedner, G.; Mairhofer, J.; Pontiller, J. Department, aus dem die Ausgründung erfolgte: DBT Syconium: www.syconiumlacticacid.com/ Die Syconium Lactic Acid GmbH hat sich zum Ziel gesetzt, mittels innovativer biotechnologischer Ansätze ein kommerziell erfolgreiches Verfahren zur Herstellung reiner isomerer Formen der D- und L-Milchsäure zu entwickeln und zu vermarkten. Die Kombination spezifisch genetisch modifizierter Hefestämme, mit einem auf die metabolischen Eigenschaften dieser Produktionsorganismen abgestimmten hoch effizienten Fermentationsverfahren, hat das Potential einen neuen Standard für die industrielle Produktion von Milchsäure zu setzen. GründerInnen: Mattanovich, D.; Hammerschmid, M; Department, aus dem die Ausgründung erfolgte: DBT **Technologietransfer an der BOKU** **Die Unterstützung von gründungsinteressierten ForscherInnen ist dem BOKU-Forschungsservice ein zentrales Anliegen**. Von der Beratung bei der Erfindungsmeldung und bei administrativen Fragen, bis hin zur Vermittlung an die mit der BOKU kooperierenden A*plus*B Zentren INiTS und Accent – das Techtransfer-Team bietet umfangreiche Unterstützung. In Kooperation mit anderen Universitäten wird das Engagement mit dem in diesem Jahr neu gegründeten „Wissenstransfer-	werden. Das Angebot an diesbezüglichen Lehrveranstaltungen und Weiterbildungskursen wird an der BOKU und interuniversitär koordiniert und weiter ausgebaut. **2. Wissenstransferinitiativen:** Als Beitrag zur Regionalentwicklung sollen flexible Lernmangementsysteme entwickelt werden, die einerseits synchrones und asynchrones e-learning (Vorlesungen mit Partizipation und Feedbackmöglichkeiten) sowie Vor-Ort Aktivitäten (Boku-Mobil) ermöglichen. **A5.1. Standortwirkungen** Ausgehend von den regionalen Kooperationsnetzwerken der Universität in Wirtschaft und Gesellschaft („Standortkonzepte“) sowie von der aktiven Beteiligung an laufenden FTI-Strategieprozessen der Länder (Smart Specialisation) werden weiterführende Entwicklungsschwerpunkte in den regionalen FTI- und Wirtschaftsstrategien (RIS3 - „Smart Specialisation Strategien“) in Angriff genommen. Zentrale Aspekte der BOKU-Standortstrategie sind einerseits das klare fachliche Profil der BOKU sowie die Exzellenz in Forschung und Lehre, eine dazu adäquate Infrastruktur, die Vernetzung mit anderen Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen (insbesondere BIOS Science Austria) und darüber hinaus die Kooperation mit der Wirtschaft und Gesellschaft. Sie ist somit ein **wesentlicher Teil der „Dritten Mission“ der Universität und des umfassenden Konzepts der „Responsible University“.** Darüber hinaus ist die BOKU sehr aktiv und erfolgreich in der Kooperation mit der Wirtschaft, insbesondere CD-Labors, Laura-Bassi-Labors oder COMET-Kompetenzzentren. Dadurch trägt die BOKU in ihren Kompetenzfeldern wesentlich zum Wissens- und Technologietransfer und somit zu Innovationsprozessen bei. Für das **systematische und aktive Betreiben von Ausgründungen** ist ein hoher Ressourcenbedarf gegeben. Daher werden **zur individuellen Begleitung von Ausgründungen in der Regel ein A*plus*B Gründerzentrum** wie INiTS für den Standort Wien oder accent sowie tecnet equity und für den	WKÖ - ECN - Entrepreneurship Center Network: Das Institut für Entrepreneurship und Innovation der Wirtschaftsuniversität Wien hat gemeinsam mit fünf Universitäten, darunter die Universität für Bodenkultur Wien, eine Online-Plattform gegründet, um Studierende bereits in der Phase noch vor der Unternehmensgründung zu fördern. Die Menge an akademischen Start-ups ist in Österreich nach wie vor zu gering. Das hohe Potenzial an Kreativität, Erfindungen, Entdeckungen und Entwicklungen wird noch nicht ausreichend genutzt. Die Plattform ecnetwork.at will Entrepreneurship bereits in der Frühphase fördern und Studierende dazu ermutigen, innovative Ideen auch umzusetzen. Ziel ist hierbei, unternehmerisches Denken und Handeln an den Universitäten in der Breite zu fördern und das Bewusstsein für die Unternehmensgründung als Karriereoption zu steigern. Die Plattform ecnetwork.at bietet hierzu eine hervorragende Möglichkeit der Vernetzung und Förderung junger Studierender. Ecnetwork.at ist eine interdisziplinäre Plattform, die das unterschiedliche Know-How von sechs Universitäten nützt. Studierende werden über verschiedene Möglichkeiten Start-ups zu gründen, informiert, besuchen Vorträge und erhalten die Möglichkeit, an Ideen zu arbeiten und diese umzusetzen. - Technologietransfer: Diensterfindungen, Patente, Unternehmensgründung, Spin Offs & Entrepreneurship, KooperationspartnerInnen, ECN – Entrepreneurship Center Network, WTZ – Wissenstransferzentren, Technology Offers, Formulare & Richtlinien - Erfolge & best practice: Seit 2004 wurden an der BOKU über 20 Spin-Offs gegründet und begleitet. Link: http://www.boku.ac.at/fos/themen/unternehmensgruendung-spin-offs-entrepreneurship/ **BOKU Spin-off Strategie und Richtlinien** BOKU Spin-Off Strategie 2015-12-01_final.pdf

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	und der Bereitstellung entsprechender zusätzlicher Budgetmittel. Die BOKU wird ihrerseits in Abhängigkeit von der Realisierung, Aufgabenstellung und Ausstattung der gemeinsamen Organisation die entsprechenden Supportstrukturen und Schnittstellen an der BOKU bereitstellen. **Kooperationen**, u.a.: Die Universität für Bodenkultur Wien erstellt ein Nachhaltigkeitskonzept, das die Themen Forschung, Lehre, Betriebsökologie sowie Wissenstransfer/Öffentlichkeitsarbeit umfasst und Etappenziele vorsieht. Die Universität beteiligt sich am Aufbau der „Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich“ mit dem Ziel der Vernetzung und Stärkung von Nachhaltigkeitsthemen im universitären Bereich.	Zentrum Ost“ noch weiter ausgebaut. Auch hier spielt die BOKU mit vielfältigen Verbindungen zu Industrie und Gesellschaft eine tragende Rolle, um die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft weiter zu verstärken. Link: www.boku.ac.at/fos/technologietransfer **Anzahl der gesellschaftsrechtlichen Beteiligungsunternehmen der Universität** „Transferunternehmen (Gründerzentrum, Spin-Offs, Cluster etc.)“: keine Beteiligung zum Stichtag 31.12.2014 **3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patenterteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** Patentanmeldungen: 13 in 2014 (22 in 2013) Patenterteilungen: 3 in 2014 (1 in 2013) Verwertungs-Spin-Offs: 3 in 2014 (3 in 2013) Lizenzverträge: 3 in 2014 (1 in 2013) Optionsverträge: 1 in 2014 (0 in 2013) Verkaufsverträge: 7 in 2014 (8 in 2013) VerwertungspartnerInnen: 9 in 2014 (8 in 2013) davon Unternehmen: 9 in 2014 (7 in 2013) **Neue Zentren zur Kooperation beim Wissens- & Technologietransfer** BOKU-Projektleitung bei Lehre, Awareness & Visibility Aktivitäten Das WTZ Ost hat sich u.a. zur Aufgabe gemacht, in Kooperation mit seinen Partnern eine gemeinsame, universitätsübergreifende Lehrveranstaltung zum Thema „geistiges Eigentum“ für Studierende und WissenschaftlerInnen zu entwickeln sowie auch gezielte Professionalisierungsmaßnahmen der im Wissens- & Technologietransfer tätigen Personen abzuhalten. Die stärkere Vernetzung der WTZ-PartnerInnen untereinander als auch mit allen Stakeholdern aus Forschung und Wirtschaft hat - wie auch das **Thema Spin-off** - einen besonders hohen Stellenwert im WTZ Ost. Das Modul zu Awareness- und Lehraktivitäten betreffend Wissenstransfer und IPR-Verwertung wird durch den Forschungsservice (FoS) der BOKU koordiniert. Durch Identifizierung und Reduzierung von Hindernissen für erfolgreichen Wissens- und Technologietransfer und gebündelte	Standort NÖ **herangezogen**. Im Rahmen ihrer „Smart Specialisation“-Strategie fungiert die BOKU als Partner für Gründerzentren. Es wird angestrebt, an jedem der drei Standorte der Universität ein Gründerzentrum zu initiieren, das auf die Forschungs- und Technologiefelder der BOKU am jeweiligen Standort spezialisiert ist. Die Universität sieht sich dabei in Abstimmung mit den öffentlichen Förderinstitutionen als akademischer Partner mit den Schwerpunkten, (i) als Forschungspartner (gemeinsame EU-Projekte, CD Labors etc.) zu fungieren, (ii) beim Technologie- und Know-how-Transfer zu unterstützen, (iii) Zugang zur universitären Infrastruktur, insbesondere Core Facilities, zu ermöglichen und (iv) Unterstützung für wissenschaftliche Dienstleistungen wie Bibliothek, IT etc. bereit zu stellen. Daher ist es wichtig, dass Gründerzentren mit adäquater Ausstattung an allen drei BOKU-Hauptstandorten etabliert werden. Mit dem „**BOKU - accent Gründerzentrum Tulln**“ konnte bereits Anfang 2015 am Standort Tulln das erste Gründerzentrum der BOKU gestartet werden. Core Facilities und Sonderforschungsinfrastruktur der Universität werden unter Beachtung wettbewerbs- und beihilfenrechtlicher Regelungen den Spin-offs bzw. Startups zugänglich gemacht, um so einen effizienten und umfassenden Zugang zu hochwertiger wissenschaftlicher Infrastruktur zu ermöglichen. Damit kann das Synergiepotenzial zwischen Universität und ausgegründetem Unternehmen bestmöglich ausgeschöpft werden. **A5.1.3. Ziele zu Standortwirkungen** 1. Bedarfskonzepte für Gründerzentren 2. Umsetzung der Spin-off-Strategie: Zahl der Ausgründungen pro Jahr: 2014: 3 2016: 1 2017: 1 2018: 1 3. Kooperation mit der Wirtschaft: Zahl der CD-Labors **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Die Universität erfüllt eine wesentliche Aufgabe im kontinuierlichen Innovationsprozess, der für die	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
		Aktivitäten im Bereich Awareness, Lehre und Vernetzung soll die Innovationskette von Uni-Seite weiter verstärkt werden. **Standortstrategie - Die Rolle der BOKU im Innovationsprozess** Die Universität erfüllt eine wesentliche Aufgabe im kontinuierlichen Innovationsprozess, der für unsere Wirtschaft und die gesamte Gesellschaft von zentraler Bedeutung ist. Eine Besonderheit der BOKU ist die traditionell enge Zusammenarbeit mit Industrie und Wirtschaft, aber auch öffentlicher Verwaltung, basierend auf starker, international kompetitiver Grundlagenforschung und lösungsorientierten Ansätzen der BOKU-ForscherInnen. **Die Verwertung von geistigem Eigentum spannt sich an der BOKU von direkten Forschungsaufträgen über Forschungskooperationen mit Wirtschaftspartnern und öffentlichen Einrichtungen**, vor allem im Rahmen dafür vorhandener Förderinstrumente wie Christian Doppler Labors, Laura Bassi Centres of Excellence **bis hin zur Beteiligung an COMET-Kompetenzzentren und zur Ausgründung von Spin-Offs durch BOKU-WissenschaftlerInnen oder Studierende.** Zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für GründerInnen wird **an jedem der drei BOKU-Standorte** (Türkenschanze, Muthgasse, Tulln) **ein Gründerzentrum gemeinsam mit Partnern** wie INiTS für den Standort Wien oder accent und tecnet equity für den Standort NÖ **angestrebt**. Die Weiterentwicklung der Wissenstransferzentren - gestartet in der laufenden LV-Periode - wird eine wichtige Aufgabe im Rahmen einer weiteren Professionalisierung und strategischen Ausrichtung des Technologietransfers in Partnerschaft mit anderen Universitäten sein.	Wirtschaft und die gesamte Gesellschaft von zentraler Bedeutung ist. Der Wissenstransfer von der Universität zu Wirtschaft und Gesellschaft erfolgt über unterschiedliche Bahnen, die im Rahmen der „**dritten Mission**“ durch BOKU WissenschaftlerInnen wahrgenommen werden. Das gesteigerte Bewusstsein für die (volks)wirtschaftliche Bedeutung der eigenen Forschungsergebnisse seitens der BOKU-ForscherInnen sowie die gesetzlichen Rahmenbedingungen des UG erfordern eine weitere Intensivierung, Professionalisierung und strategische Ausrichtung des Technologietransfers an der BOKU. Die BOKU ist sich der Verantwortung bewusst, durch wissenschaftliche Beiträge entlang der gesamten Wertschöpfungskette - von der Forschung über die Entwicklung von neuen Verfahren und Produkten bis hin zur Vermarktung - zur Innovation und damit zur wirtschaftlichen Entwicklung beizutragen. Die BOKU ist im Rahmen des BMWFW-Programms „Wissenstransferzentren und IPR Verwertung“ Partner im regionalen Wissenstransferzentrum Ost, in dem die Kompetenzen der Wiener Universitäten im Bereich des Technologietransfers gebündelt sind. Im diesem Rahmen erfolgt insbesondere die Abwicklung von Kooperationsprojekten basierend auf Kooperationsvereinbarungen, die zwischen den teilnehmenden Universitäten und assoziierten Partnern abgeschlossen werden. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** **1. Strategische Zusammenarbeit zwischen Universitäten im Rahmen des Programms „Wissenstransferzentren und IPR-Verwertung: Beteiligung am regionalen Wissenstransferzentrum Ost und am thematischen WTZ für Life Sciences:** - Aktive Rolle der BOKU sowohl hinsichtlich Planung als auch Umsetzung der WTZ, insbesondere im Teilprojekt „Awareness und Weiterbildung“ - Jährliche Einreichung von Projekten zur Weiterführung der Wissenstransferzentren im Verbund mit den Wiener Universitäten - Implementierung einer Patentverwaltungssoftware gemeinsam mit den Partneruniversitäten im WTZ	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			- Schrittweise universitätsübergreifende Implementierung von IP- und Entrepreneurship-Themen in der Lehre (Regelstudien und Weiterbildung) - Errichtung einer gemeinsamen Techtransfer-Offer Website auf der Website des WTZ Ost für die Präsentation universitärer Technologien **2. Umsetzung und Weiterentwicklung der IP- und Verwertungsstrategie:** u.a. Umsetzung und Weiterentwicklung der Spin-off Strategie der BOKU, Entwicklung von zumindest einem BOKU-Gründerzentrum gemeinsam mit einem Partner (z.B. am Standort Tulln und/oder einem der BOKU-Standorte in Wien) **B4.3. Ziele zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Zahl der Ausgründungen pro Jahr Ausgangswert 2014: 3 2016: 2 2017: 1 2018: 2	
Veterinärmedizinische Universität Wien	Die Veterinärmedizinische Universität Wien strebt die vermehrte industrielle Nutzung ihres Know-how an. Sie wird weiterhin die **Verwertung des patentierbaren und nicht-patentierbaren universitären Know-how im Wege von Kooperationen mit der Industrie beziehungsweise durch die Beratung und Unterstützung von Spin-Off-Unternehmen vorantreiben**. Das ganzheitliche Konzept der Veterinärmedizinischen Universität Wien in diesem Bereich ist in der **FTI-Strategie** der Veterinärmedizinischen Universität Wien enthalten. **Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** Laufende Anpassung der Schutzrechts-und Verwertungsstrategie der Universität, dauerhafte Sicherung der Verwertungsaktivitäten **Ziele in Bezug auf gesellschaftliche Zielsetzungen,** u.a. : - Erhöhung des Bewusstseins der interessierten Öffentlichkeit für die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung - Intensivierung des Technologietransfers von der universitären Forschung zur Wirtschaft (KZ: Anzahl	**VetWIDI Forschungsholding und ihre Beteiligungen** Die **Verwaltung der Unternehmensbeteiligungen** der Vetmeduni Vienna wird **über die VetWIDI Forschungsholding GmbH abgewickelt**. Die Forschungsholding unterhält mit Stichtag 31.12.2014 **Beteiligungen an folgenden Spin-Off Unternehmen**: - Avienne Pharmaceuticals GmbH - Marinomed Biotechnologie GmbH - ViruSure Forschung und Entwicklung GmbH **3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patenterteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** Patentanmeldungen: 3 in 2014 (6 in 2013) Patenterteilungen: 1 in 2014 (1 in 2013) Verwertungs-Spin-Offs: 0 in 2014 (0 in 2013) Lizenzverträge: 4 in 2014 (3 in 2013) Optionsverträge: 0 in 2014 (0 in 2013) Verkaufsverträge: 0 in 2014 (0 in 2013) VerwertungspartnerInnen: 4 in 2014 (3 in 2013) davon Unternehmen: 1 in 2014 (3 in 2013) **Entrepreneurial University** Das Thema „Entrepreneurship“ ist an der Vetmeduni	**Hinsichtlich Wissens- und Technologietransfer versteht sich die Vetmeduni Vienna als Innovationsmotor.** Ergänzend dazu setzt die Vetmeduni Vienna auf ihr internes Forschungsservice und langfristige Kooperationen mit der Wirtschaft und Industrie, um gewonnene Forschungsergebnisse zu verwerten. **Responsible Science/Responsible University** Als einzige akademische veterinärmedizinische Bildungs- und Forschungseinrichtung kommt der **Third Mission** der Vetmeduni Vienna eine besondere Bedeutung zu. Mit der weiteren Öffnung der Universität und dem Bekenntnis zur Third Mission **fließen gesellschaftliche Fragen verstärkt in Forschungsprojekte ein bzw. erfolgt eine direkte Einbindung der Gesellschaft in Forschungsprojekte (Citizen Science**). In diesem Zusammenhang und im Sinne von Responsible Science verstärkt die Vetmeduni Vienna ihre Bemühungen, die interessierte Öffentlichkeit bei der Identifikation forschungsrelevanter Themen zu berücksichtigen und in entsprechenden Bereichen in Forschungsprogramme miteinzubeziehen. Besonderes	**Büro für Forschungsförderung und Innovation** Das Büro für Forschungsförderung und Innovation ist die erste Anlaufstelle bei allen Fragen betreffend die Themen Kooperationen mit der Industrie, Vertragsverhandlungen und Patentierung. Das FFI arbeitet eng mit der Forschungsholding VetWIDI zusammen. Zu den zahlreichen Serviceangeboten des FFI zählen die Suche nach geeigneten Fördergebern und nach Finanzierungsprogrammen, Hilfestellung bei der Suche nach Kooperationspartnern, Unterstützung bei der Antragstellung sowie das Bereitstellen von Antragsunterlagen, Entgegennehmen von Projektmeldungen und Projektunterlagen und Überprüfen und Weiterleiten von Projektunterlagen an die zuständigen Abteilungen. **VetWIDI Forschungsholding GmbH** Die Vetwidi Forschungsholding GmbH ist ein Unternehmen der Veterinärmedizinischen Universität Wien (Vetmeduni). Sie bildet die Schnittstelle zwischen Forschung und Wirtschaft an der Vetmeduni und betreut die WissenschaftlerInnen der Vetmeduni in sämtlichen Aspekten des universitären

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	der Erfindungsmeldungen) - Durchlässigkeit von wissenschaftlichen Erkenntnissen (Anzahl OA-Publikationen)	Vienna in alle Bereiche als Querschnittsthema integriert: Einerseits hat Vetmeduni Vienna ein **spezialisiertes Team für ihre Technologietransfer-Aktivitäten** etabliert. Andererseits werden **Führungskräfte und Nachwuchsführungskräfte innerhalb des Leadership Programms LeadingVet gezielt in den Bereichen „Management- und Entrepreneurshipkompetenz" weitergebildet**. Die Vetmeduni Vienna **bildet UnternehmerInnen** aus, denn die meisten **TierärztInnen** sind selbstständig. Bereits jetzt vermittelt die Vetmeduni Vienna ihren Studierenden und MitarbeiterInnen durch Pflichtlehrveranstaltungen und Weiterbildungen unternehmerisches Handeln und Denken und fördert dieses z.B. mit dem Ideenwettbewerb VetIdeas. Im Sinne der Entrepreneurial Education ist die Vermittlung des Berufsalltags „TierärztIn" im Rahmen der Pflichtlehre bereits gut etabliert, u.a. durch die Ausbildung der Studierenden an externen Ausbildungsstätten und Kooperationsbetrieben (z.B. LFG, Tierquartier, TierärztInnenpraxen). **Am Campus der Vetmeduni Vienna** selbst ist die **Technologieplattform VetCore, eine department-übergreifende Core Facility, eingerichtet**. Durch diese zentrale Core Facility mit den Bereichen Biobank, Genomik, Proteomik, Transkriptomik und Bildgebung, steigert die Vetmeduni Vienna nicht nur die Effizienz der Ressourcennutzung, sondern ermöglicht auch den strukturierten, gebündelten Wissens- und Technologietransfer an der Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung, angewandter, klinischer Forschung und Diagnostik bzw. Therapie. Die Vetmeduni Vienna ist im Bereich Biobanken auch Partner des Biobanking and Biomolecular Research Infrastructure (BBMRI) Konsortiums. **Wissens- und Technologietransfer** Forschungsergebnisse sind oftmals Ausgangspunkt für neue Produkte, Verfahren oder Dienstleistungen. **Daher forciert die Vetmeduni Vienna in ihrer Rolle als „Entrepreneurial University" die kommerzielle Verwertung geistigen Eigentums und den Transfer universitären Wissens in die Gesellschaft bzw. Wirtschaft mit einem breiten Serviceangebot**. Die angebotenen Serviceleistungen für WissenschafterInnen umfassen:	Augenmerk wird einerseits auf den Ausbau der Wissenschaftskommunikation gelegt, um der Gesellschaft den Nutzen von Forschung und Entwicklung zu vermitteln und dadurch das Bewusstsein für deren gesellschaftliche Bedeutung zu erhöhen. **Entrepreneurial University** Das Thema **Entrepreneurship** ist an der Vetmeduni Vienna in alle Bereiche als Querschnittsthema integriert. Einerseits hat die Vetmeduni Vienna ein spezialisiertes Team für ihre Technologietransfer-Aktivitäten etabliert, das weiter ausgebaut werden soll. Andererseits werden Führungskräfte und Nachwuchsführungskräfte innerhalb des Leadership Programms LeadingVet gezielt in den Bereichen Management- und Entrepreneurshipkompetenz weitergebildet. Die Vetmeduni Vienna bildet UnternehmerInnen aus, denn die meisten TierärztInnen sind selbstständig. Bereits jetzt vermittelt die Vetmeduni Vienna ihren Studierenden und MitarbeiterInnen durch Pflichtlehrveranstaltungen und Weiterbildungen unternehmerisches Handeln und Denken. Dieser Schwerpunkt soll weiter gestärkt werden durch Lehr- und Weiterbildungsveranstaltungen sowie den **Ideenwettbewerb VetIdeas. Im Sinne der Entrepreneurial Education** soll die **Vermittlung des tierärztlichen Berufsalltags im Rahmen der Pflichtlehre weiter ausgebaut** werden, unter anderem durch die Ausbildung der Studierenden an externen Ausbildungsstätten und Kooperationsbetrieben (z.B. Lehr- und Forschungsgut, Tierquartier, TierärztInnenpraxen) und ergänzt werden um gezielte Weiterbildungen (z.B. im Bereich betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Kommunikation mit TierbesitzerInnen). Die Vetmeduni Vienna hat sich weiters zum Ziel gesetzt, **durch aktiven Wissens- und Technologietransfer der Gesellschaft den Nutzen von Forschung und Entwicklung zu vermitteln** und dadurch das Bewusstsein für deren gesellschaftliche Bedeutung zu erhöhen. Sie forciert an Zielgruppen angepasste Kommunikationsinitiativen und verstärkt so den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Dialogformate sollen ausgebaut werden,	Technologietransfers. Vetwidi bietet: - Technologieangebote der Vetmeduni - Unterstützung für WissenschaftlerInnen - Technologietransfers und Ausgründungsprojekte: http://www.vetwidi.at/de/vetwidi/vetmeduni-spin-offs/ Abhängig von den Anforderungen kann die VetWIDI **Spin-off Projekte der Vetmeduni folgendermaßen unterstützen**: - Evaluierung: Gründungsberatung, Machbarkeitsstudie - Finanzierung: Ausarbeitung eines Businessplans, Ausarbeitung eines Finanzierungskonzeptes, Kontakte zu Förderern, Investoren, Banken - Gründung: Gründungsdokumente in Zusammenarbeit mit Anwälten und Notaren - Amtswege: Firmenbucheintragung, Gewerbeanmeldung,... # laufender Betrieb # Räumlichkeiten, Infrastruktur # betriebswirtschaftliches Know-How # kommerzielles Know-How V**etmed Spin-Offs** Marinomed Biotechnologie GmbH Die MarinoMed Biotechnologie GmbH erforscht marine Lebensformen (vor allem Schwämme und Stein- und Weichkorallen) für die Identifikation neuer pharmazeutischer Wirkstoffe Gründung: März 2006 ViruSure Forschung und Entwicklung GmbH Virusure ist spezialisiert auf Forschung und Entwicklung im Bereich der Viren- und Prionensicherheit und bietet Tests und Studien betreffend die Belastung von biopharmazeutischen Produkten mit Viren und Prionen an sowie Studien über die Entfernung dieser Pathogene (clearance studies). Gründung: April 2005 Link: http://www.vetwidi.at/

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
		- Information und Beratung über Kooperationsmöglichkeiten zwischen Wissenschaft und Industrie - Die Informationsreihe „Nuts for Research“ des Büros für Forschungsförderung und Innovation (FFI) unterstützt bei Planung und Einreichung von drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten - Bewertung von Erfindungen hinsichtlich Patentierbarkeit und Marktchancen - Begleitung und Koordination von Evaluierungs- und Patentierungsverfahren - Unterstützung bei der Suche nach Kooperations- und Verwertungspartnern aus Forschung und Industrie sowie bei der professionellen Abwicklung von Kooperationen - Beratung hinsichtlich Vertragsverhandlungen mit Unterstützung von RechtsexpertInnen - Vertragsmuster für Vertragsverhandlungen Die Vetmeduni Vienna pflegt eine enge Zusammenarbeit mit den regionalen A*plus*B-GründerInnen-Zentren in Wien und Niederösterreich. Die Universität engagierte sich besonders beim Aufbau des regionaler Wissenstransferzentrums (Wissenstransferzentrum OST) bzw. eines thematischen Wissenszentrums (Wissenstransferzentrum Life Sciences; wings4innovation), die beide im Berichtsjahr ihre Arbeit begonnen haben. Die Vetmeduni Vienna übernimmt in diesen Zentren in Teilbereichen die Themenführerschaft. **Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** 1. Laufende Anpassung der Schutzrechts- und Verwertungsstrategie der Universität, dauerhafte Sicherung der Verwertungsaktivitäten 2. Intensivierung des Technologietransfers von der universitären Forschung zur Wirtschaft: Anzahl der Erfindungsmeldungen (inkl. Bereich Soft-IP) pro Kalenderjahr: Zielwert 2014: 12 Istwert 2014: 3 Zielwert 2015: 12	wobei den Entwicklungen neuer Medien besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die Einbindung der Gesellschaft in die Wissenschaft wird durch zwei Maßnahmenblöcke verstärkt: Die Vetmeduni Vienna bietet ihren WissenschafterInnen im Bereich Wissenschaftkommunikation und -vermittlung systematische Aus- und Weiterbildung an, um das sogenannte „Scientist’s Understanding of the Public“ zu erhöhen und die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu verbessern. Die Vetmeduni Vienna wird auch verstärkt aktuelle Themen der Medienberichterstattung aktiv aufgreifen und bearbeiten bzw. Erfolge (Publikationen, Forschungsergebnisse, Einwerbung kompetitiver Drittmittel) „verkaufen“. **A2.1.4 Positionierung der Universität als Entrepreneurial University** Entrepreneurship ist an der Vetmeduni Vienna in allen Bereichen als Querschnittsthema integriert: Einerseits hat Vetmeduni Vienna ein Expertenteam für Technologietransfer etabliert, das weiter ausgebaut werden soll. Das Hauptaugenmerk beim Technologietransfer liegt hier in der strukturierten und effizienten Verwertung des patentierbaren und nicht-patentierbaren universitären Know-hows im Wege von Vereinbarungen mit der Industrie, mit einer starken Betonung langfristiger strategischer Kooperationen. Die Technologietransfer-ExpertInnen der Vetmeduni Vienna unterstützen die ForscherInnen bei der Identifikation und Vermarktung verwertbarer Ideen. Andererseits werden Führungskräfte und Nachwuchsführungskräfte innerhalb des **Leadership Programms LeadingVet** gezielt in den Bereichen Management- und Entrepreneurshipkompetenz weitergebildet. Die Vetmeduni Vienna bildet UnternehmerInnen aus, denn VeterinärmedizinerInnen sind großteils selbstständig. Bereits jetzt vermittelt sie daher ihren Studierenden und MitarbeiterInnen durch Pflichtlehrveranstaltungen und Weiterbildungen unternehmerisches Denken und Handeln. Dieser Schwerpunkt wird **weiter ausgebaut z.B. durch Weiterbildungsveranstaltungen** für Studierende und MitarbeiterInnen zum Thema „Ideen verwirklichen, unternehmerisch handeln“, die Präsentation von Vorbildern (Role Models) im veterinärmedizinischen	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Kontext und durch den Ideenwettbewerb VetIdeas. Durch die Einführung des Themas „Entrepreneurship TierärztInpraxis“ in die Pflichtlehre des Diplomstudiums Veterinärmedizin soll der Schwerpunkt schon während des Studiums verstärkt verankert werden. Die Vermittlung des tierärztlichen Berufsalltagswährend des Studiums durch Ausbildung an externen Ausbildungsstätten und Kooperationsbetrieben (z.B. Lehr- und Forschungsgut, Tierquartier, TierärztInnenpraxen) im Rahmen der Pflichtlehre soll im Sinne einer Entrepreneurial Education weiter ausgebaut und ergänzt werden um gezielte Soft Skills Weiterbildungen (z.B. im Bereich Kommunikation mit TierbesitzerInnen). Hier kommt den InstruktorInnen (von der VR für Lehre und klinische Veterinärmedizin bestellte, besonders qualifizierte hauptberuflich tätige TierärztInnen) eine wichtige Bedeutung zu: einerseits helfen sie der Vetmeduni Vienna dabei, ihren Studierenden den tierärztlichen Berufsalltag näher zu bringen und können in ihrer (zumeist) Doppelrolle als Alumni und externe Lehrende wichtiges Feedback zu Studium und Studierenden der Veterinärmedizin geben. Andererseits bildet die Vetmeduni Vienna ihre InstruktorInnen gezielt weiter und leistet so einen wichtigen Beitrag zur Wissen(schaft)svermittlung innerhalb der TierärztInnenschaft. **Vorhaben**, u.a.: 1. Sichtbarmachen der Third Mission Aktivitäten 2. Positionierung der Vetmeduni Vienna als Responsible University mit Schwerpunkt „Entrepreneurial University“: Ausbau des Büros für Forschungsförderung und Innovation als universitäre Anlaufstelle; Angebot von Weiterbildungsveranstaltungen und Schaffung von Anreizsystemen **A5.1.2. Vorhaben zu Standortwirkungen, u.a.:** - Beteiligung an den FTI Prozessen der Länder Wien und NÖ (Smart Specialisation) - Leistung von Beiträgen zur Fort- und Weiterbildung von ExpertInnen der Life Science Community (z.B. FELASA) - Beteiligung am Wissenstransferzentrum regional (WTZ Ost) und Beteiligung am Life Science Wissenstransferzentrum (wings4innovation)	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation Innerhalb ihrer Schwerpunkte sieht die Vetmeduni Vienna ihre Aufgabe in der Schaffung und Verbreitung wirtschaftlich und gesellschaftlich relevanten Wissens und verwertbarer Technologien. Dabei ist sich die Vetmeduni Vienna ihrer Third Mission, das heißt ihrer Rolle als gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Akteurin und Gestalterin, bewusst. Sie engagiert sich für einen breiten, gesellschaftlichen Diskurs zentraler Fragestellungen mit dem Ziel, den Menschen Orientierung bei komplexen Problemen zu bieten (z.B. Tierschutz, Tierversuche). Mit der weiteren Öffnung der Universität und dem Bekenntnis zur Third Mission fließen gesellschaftliche Fragen verstärkt in Forschungsprojekte ein bzw. erfolgt eine direkte Einbindung der Gesellschaft in Forschungsprojekte (Citizen Science). Die Vetmeduni Vienna hat ein spezialisiertes Team für ihre Technologietransfer-Aktivitäten etabliert. **Das Hauptaugenmerk beim Technologietransfer liegt in der strukturierten und effizienten Verwertung des patentierbaren und nicht-patentierbaren universitären Know-how im Wege von Vereinbarungen mit der Industrie mit einer starken Betonung langfristiger strategischer Kooperationen.** Die Technologietransfer-ExpertInnen der Vetmeduni Vienna unterstützen die ForscherInnen bei der Identifikation und Vermarktung verwertbarer Ideen. Durch die zusätzliche neue Initiative, den **Ideenwettbewerb VetIdeas**, will die Vetmeduni Vienna ihr Innovationspotenzial weiter ausbauen: Studierende und MitarbeiterInnen der Vetmeduni Vienna werden motiviert, ihre unternehmerischen Ideen nieder zu schreiben und weiter zu entwickeln. Jede eingereichte Projektidee wird von ExpertInnen der Vetmeduni Vienna analysiert, die/der Einreichende erhält auf Wunsch ein persönliches Coaching von einem Business Profi. Die besten Projekte werden von den Einreichenden vor einer Fachjury präsentiert. Die innovativsten Projekte werden prämiert. Das **strategische Ziel 2020 der Vetmeduni Vienna** in diesem Bereich ist: **Der Ausbau des Wissens- und Technologietransfers – Third Mission** Die Vetmeduni Vienna strebt die **Stärkung ihrer**	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			Rolle als Innovationsmotor in veterinärmedizinischer Diagnostik, Therapie und Prophylaxe an. Dabei reagiert sie schnell und kompetent auf neue Entwicklungen und setzt diese direkt in ihren Kliniken und diagnostischen Laboratorien zum Nutzen der Tierpatienten um. Gemeinsam mit ihren Partnern trägt sie wesentlich zur direkten Umsetzung ihrer Forschungsergebnisse im Bereich der Sicherheit und Qualität von Produkten tierischer Herkunft bei. Sie gestaltet an der Schnittstelle von Grundlagenforschung, translationaler Forschung und angewandter Forschung den Markt aktiv mit, schafft nachhaltige Lösungen für die Herausforderungen unserer Zeit und nimmt dabei eine Vorreiterrolle unter den österreichischen Universitäten ein. Die Vetmeduni Vienna fungiert zudem als zentrale Schaltstelle bei neuen gesellschaftlichen Herausforderungen wie beispielsweise bei Tierseuchen und Zoonosen, ethischen Fragestellungen der Mensch-Tier-Beziehung und im Tierschutz. Die Vetmeduni Vienna sieht sich als **integraler Bestandteil der Research Community im Bereich moderner Bioökonomie und setzt im nationalen Kontext weiterhin auf ihre Partnerschaften im BIOS Science Austria**. Die Vetmeduni Vienna wird mit ihren Partnern den regionalen Schwerpunkt im Bereich Lebensmittel und Lebensmittelsicherheit im Sinne einer „Smart Specialisation“ Strategie ausbauen. Doch auch im Studium will die Vetmeduni Vienna vermehrt als **Entrepreneurial University** agieren. Ergänzend zu VetIdeas (siehe oben) will sie ihren Studierenden entsprechende Ausbildungsangebote anbieten, um zukünftigen VeterinärmedizinerInnen ihre Rolle als UnternehmerInnen, Wissens- und TechnologievermittlerInnen bewusst zu machen. Das **Technologietransfer-Team der Vetmeduni** Vienna wird weiterhin die Verwertung des patentierbaren und nicht-patentierbaren universitären Know-how im Wege von vorzugsweise langfristigen und strategischen Kooperationen mit der Industrie, Gewerbe und Handel beziehungsweise durch die Unterstützung von Spin-off-Unternehmen vorantreiben. Die Identifikation verwertbarer Forschungsergebnisse wird über aktive Bewusstseinsbildung,	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			gezielte Schulungen und individuelle Beratung verstärkt werden. Die Vetmeduni Vienna vernetzt sich diesbezüglich eng mit anderen Universitäten bzw. mit regionalen und nationalen Initiativen und Programmen: Sie beteiligt sich an nationalen Wissenstransferzentren und stimmt sich bei der Weiterentwicklung ihrer strategischen Dokumente mit den anderen Universitäten Österreichs ab. Zudem werden die Netzwerke mit der einschlägigen Industrie systematisch erweitert und über Informationsveranstaltungen und gezielten Austausch bedient. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** 1. Weiterentwicklung der Schutzrechts- und Verwertungsstrategie der Universität unter bes. Berücksichtigung der Ziele und Maßnahmen des Programms Wissenstransferzentren und IPR-Verwertung 2. Open Access 3. Beteiligung am WTZ Ost 4. Beteiligung am Life Science Wissenstransfer-zentrum (wings4innovation) 5. Beteiligung am BBMRI.at 6. Angebot von LVs für Studierende der Vetmeduni Vienna zu Wissens- und Technologietransfer: Lehrveranstaltungen zu Wissens- und Technologie-transfer im Sinne einer Entrepreneurial University werden in allen Curricula angeboten. **Ziele zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** u.a. Anzahl der der im Kalenderjahr neu gegründeten Verwertungs-Spin-Offs Ausgangswert=0, keine Zielwerte	
Alpen Adria Universität Klagenfurt	In den Bereichen mit forschungsintensiver Lehre der Fakultät für Kulturwissenschaften ist gerade bei kleinen Staff-Zahlen die gezielte Auswahl von Lehrbeauftragten von anderen Universitäten bzw. aus anderen Ländern, die in der Forschung gut ausgewiesen sind und für den Wissenstransfer aus Projekten der Grundlagenforschung sorgen können, von besonderer Bedeutung. In einer weiter fortgeschrittenen Phase der Vernetzung befindet sich der Konflikt-, Friedens-	2014 wurde eine **Patentierungs- und Verwertungsstrategie** erarbeitet und an das BMWFW übermittelt. Zentrale Elemente dieser Strategie sind die Berücksichtigung der Perspektiven der ErfinderInnen und der Beitrag zur Entwicklung des Wirtschafts- und Technologieraums Kärnten. Erreicht werden soll dies insbesondere durch ein hohes Engagement der AAU bei der Unterstützung von Spin-Offs und durch intensivierte Maßnahmen der Bewusstseinsbildung zur Generierung und Verwertung	**Profilbildende Elemente:** u.a. Smart Specialisation: Die AAU bekennt sich zu ihren Aufgaben für die Entwicklung der Region und für eine Umkehr des brain drain. Über ihren grund-legenden Bildungs- und Kulturauftrag hinaus orientiert sie ihre Entwicklung an Überlegungen zur Prosperität und Zukunftsfähigkeit der Region und ist wesentliche Partnerin für entsprechende Spezialisierungsstrategien. Sie trachtet im Rahmen ihrer allgemeinen universitären Zielsetzungen	**Forschungsservice** Das Forschungsservice unterstützt bei der Einwer-bung von Drittmitteln für Forschungsprojekte. Es begleitet Forschende beim Technologietransfer von der Erfindungsmeldung bis zur Verwertung und bietet generelle Unterstützung bei allen Förderaspekten rund um Forschungsprojekte. Außerdem berät das Forschungsservice bei rechtlichen Fragen im Zusammenhang mit Forschungsprojekten, Verwertungsaktivitäten und internationalen

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	und Demokratiecuster CPDC, der auf der Kooperation zwischen einer Universität und drei außeruniversitären Forschungseinrichtungen basiert. Damit wird zugleich ein neues Modell von Vernetzung und Wissenstransfer erprobt. Die involvierten Institutionen haben seit Jahrzehnten - ja nach bisheriger Schwerpunktsetzung – Forschungstraditionen, internationale Kontakte und/oder Strukturen des Wissenstransfers aufgebaut. **Thema: Unternehmertum** „Unternehmertum“ soll als fakultätsübergreifendes Forschungsthema forciert werden, da es nicht nur für einen Großteil der an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften vertretenen Fächer „Andockmöglichkeiten“ gibt, sondern auch fakultätsübergreifendes Potential bietet: z.B. Psychologie (Untersuchung der Unternehmerpersönlichkeit), Geschichte (Unternehmensgeschichte; der Entrepreneur als historischer Typus und in seiner realhistorischen Ausprägung in der Habsburgermonarchie des 19. Jh.) und Pädagogik, Sozialpädagogik (Entrepreneurship Education), und Gender- und Migrationsforschung (UnternehmerInnen und deren Organisation von Leben, Familie und Beruf sowie Unternehmertum in Verbindung mit Migrationsprozessen, was in der Diskussion als „ethnic entrepreneurship“ etikettiert ist). Hinzu kommen jedoch auch Fächer, die einen indirekten Beitrag zur Unternehmensforschung liefern könnten, wie etwa der Fachbereich Statistik, der mit neuen und innovativen Analysemethoden den Forschungsbereich bspw. räumlichen Analysemethoden unterstützen kann, oder Forschungsbereiche der technischen Fakultät, deren Forschungsoutputs als Fallbeispiel von möglichen Universitäts-Spin-offs beschrieben und analysiert werden könnten. Und schließlich verfügt die Universität mit **build!** über einen Inkubator für innovative und wachstumsorientierte Gründungsvorhaben. **Kooperationen und Wissenstransfer** - Kontakte mit Praxisschulen und Schulaufsicht - Wissenstransfer in Schule und Wirtschaft - Kooperationen mit Hochschulen und Universitäten.	von geistigem Eigentum. **3.B.3 Anzahl der Patentanmeldungen, Patenterteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** Patentanmeldungen: 1 in 2014 (1 in 2013) Patenterteilungen: 0 in 2014 (0 in 2013) Verwertungs-Spin-Offs: 1 in 2014 (0 in 2013) Lizenzverträge: 0in 2014 (0 in 2013) Optionsverträge: 0 in 2014 (0 in 2013) Verkaufsverträge: 1 in 2014 (0 in 2013) VerwertungspartnerInnen: n.a.in 2014 (0 in 2013) davon Unternehmen: n.a. (0 in 2013) **D1.2.1 Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** **1. Open Access** **2. Aufbau eines gemeinsamen universitären Verwertungsmodells:** Der Beitritt der AAU zum regionalen Wissenstransferzentrum Süd verstärkt die Kooperation und Koordination sowie eine abgestimmte Profil- und Schwerpunktsetzung im Bereich des Wissens- und Technologietransfers. Die AAU übernimmt im Kooperationsprojekt IV „Maßnahmen im Bereich EEK/GSK“ den Lead. Die Kooperationsprojekte I, II, III und V sind in einzelne Arbeitspakete unterteilt, innerhalb derer zwischen „ausführender“ und „teilnehmender“ Rolle unterschieden wird. Eine ausführende Rolle übernimmt die AAU im Kooperationspaket I „Technologieverwertung“ für das Arbeitspaket 7 (Business Cases), im Kooperationspaket II „Bildung, Qualifizierung, Incentive“ für das Arbeitspaket 8 (Qualifizierungsprogramm für Technologiemanager), im Kooperationspaket III „Business Development“ für das Arbeitspaket 3 (Kooperation zwischen Großunternehmen und Universitäten) und im Kooperationspaket V „Zentrumsbildung“ für sämtliche Arbeitspakete. **3. Entwicklung und laufende Anpassung einer Schutzrechts- und Verwertungsstrategie:** Implementierung der Schutzrechts- und Verwertungsstrategie der AAU durch Schaffung von erhöhtem Bewusstsein in der AAU für die Thematik geistiges Eigentum. Maßnahmen dazu stellen z.B. einschlägige Schulungen/Vorträge, die Steigerung der Beratungsqualität durch geeignete	danach, dass die zur Verfügung gestellten Bundesmittel einer nachhaltigen Regionalentwicklung zugutekommen. **Im Standortkonzept der AAU sind drei langfristige Spezialisierungsbereiche ausgewiesen** (Networked & Autonomous Systems, Generative Fertigung/Industrie 4.0 sowie Intelligente Energiesysteme), welche die Entwicklungsrichtung für Standortwirkungen der AAU für den regionalen Technologie- und Wirtschaftsraum präzisieren. **Gesellschaftliche Verantwortung ist an der AAU eine Querschnittsmaterie**, die alle Aktivitäten der Universität wesentlich fundiert: die Lehre und Forschung, die Aus- und Weiterbildung der MitarbeiterInnen, den Dialog mit den Stakeholdern, die Kooperationen mit Unternehmen und NGOs, den Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse in die Gesellschaft, die Wissenschaftskommunikation und den Anspruch, mit Grundlagenforschung und deren Anwendung zur Weiterentwicklung der Gesellschaft beizutragen. Einen echten Entwicklungsvorsprung gegenüber anderen Universitäten kann die AAU hinsichtlich der **Unterstützung von Unternehmensgründungen** verbuchen. Das **build! Gründerzentrum** steht seit langem als niederschwellige Beratungs- und Unterstützungseinrichtung für Gründungsideen und Business-Pläne zur Verfügung. Zugleich wird unternehmerisches Denken über entsprechende Wahlfachmodule für HörerInnen aller Fakultäten bis zum Entrepreneurship-Zertifikat gefördert. Die unmittelbare Nachbarschaft zum Lakeside Park (derzeit in der 2. Baustufe, Lakeside 2.0) als Spin-off-Unternehmens- und Technologiepark tut ein Übriges. Diese Stärken sollen entsprechend weiterentwickelt werden. **A2.2. Vorhaben zum gesellschaftlichen Engagement** u.a. Vorhaben SpinStart: Hebung der Ausgründungsrate (Start-ups & Spin-offs): Konzeptentwicklung zur weiteren Steigerung von Gründungen und Ausgründungen u.a. mittels des build! Gründerzentrums insbesondere im IKT-Bereich	Kooperationen. Link: https://www.aau.at/universitaet/organisation/administration-verwaltung/forschungsservice/

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	- Weiterentwicklung der Alpen-Adria Region	Fortbildungsmaßnahmen oder die Ausarbeitung von Verwertungs-/Beteiligungsmodellen der AAU an Spin-Offs dar.	**A5.1.3. Ziel(e) zu Standortwirkungen** 1. Hohe Präsenz im kulturellen Leben der Region (durch öffentliche Vorträge und Veranstaltungen) 2. Steigerung der Kooperationsintensität in den drei Spezialisierungsbereichen des Standortkonzepts der AAU (Networked and Autonomous Systems, Generative Fertigung, Intelligente Energiesysteme) **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** **1. Weiterentwicklung der bestehenden Schutzrechts- und Verwertungsstrategie** **Strategiedokumente**: IPR und Technologieverwertungs-Strategie der AAU **2. Implementierung der Schutzrechts- und Verwertungsstrategie** der AAU **3. Professionalisierung** der Wissens- und Technologietransfers Strategiedokumente: IPR und Technologieverwertungs-Strategie der AAU: Die MitarbeiterInnen der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, die in den Wissens- und Technologietransferprozess eingebunden sind, sollen im Rahmen von Fortbildungsmaßahmen des WTZ Süd weiter professionalisiert werden. Zusätzlich sollen Veranstaltungen die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und Studierenden für den Wissens- und Technologietransfer sensibilisieren und zum Thema weiterbilden. 4. Fortsetzung der Kooperationen im Rahmen des WTZ im Bereich der GSK und ggf. des Entrepreneurship	
Universität für Weiterbildung Krems (Donau-Universität Krems)	**Ziele in Bezug auf Gesellschaftliche Zielsetzungen** Wissenschaftsvermittlung und Austausch in der Region	Die Donau-Universität Krems verbindet eine langjährige, erfolgreiche Forschungskooperation mit der Fresenius Medical Care Deutschland GmbH, Weltmarktführer im Bereich Dialysetechnik und Blutreinigung. Im Jahr 2009 entschied Fresenius Medical Care, alle Aktivitäten des Konzerns im Bereich der Adsorbertechnologie nach Krems zu verlagern. Es wurden umfassende Investitionen in diesem Bereich getätigt und ein Produktions- aber auch Forschungsbereich auf dem Gebiet der Adsorbertechnologie für die extrakorporale Blutreinigung seitens der Firma Fresenius Medical Care in Krems errichtet. Auf dieser Basis wurden in den seitens der Firma Fresenius Medical Care neu errichteten Produktionsanlagen bzw. Labors mittlerweile an die 40 neue Arbeitsplätze	Aus der engen Vernetzung der Donau-Universität Krems mit PartnerInnen aus Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft resultiert ein großes Potenzial für die Umsetzung anwendungsorientierter, translationaler Forschung. Kooperationen mit nationalen und internationalen Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen bilden die Basis für den Transfer der Forschungsergebnisse in die Praxis. **Entrepreneurial Education** Unternehmerisches Handeln gewinnt zunehmend an Bedeutung. Die Donau-Universität Krems als Weiterbildungsuniversität vermittelt seit Anbeginn in ihren Universitätslehrgängen business skills, entrepreneurial und innovative skills. Dies wird nicht	**Beteiligungen:** Die Beteiligungen der DUK verstärken den Transfer von Wissenschaft und Forschung. Mehrwert entsteht für die Donau-Universität Krems vor allem durch die Vernetzung und die zugänglichen Ressourcen. Link: http://www.donau-uni.ac.at/de/universitaet/beteiligungen/index.php Beteiligung u.a. an der accent Gründerservice GmbH: http://www.donau-uni.ac.at/de/universitaet/beteiligungen/15363/index.php

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
		in Krems geschaffen. Die wesentlich erweiterte Produktionsfirma inklusive etablierter Labore ist aus der Firma Biotec Systems Krems hervorgegangen, einem Spin-Off der Donau-Universität Krems, die schon im Vorfeld dieser Gründung zu einer 100%igen Tochter der Firma Fresenius Medical Care geworden ist. Die nunmehr erweiterte Firma firmiert unter dem Namen Fresenius Medical Care Adsorber Tec GmbH. In der Auftragsforschung ist es gelungen, bestehende Kooperationen und Partnerschaften zu halten und weiter zu entwickeln sowie über die Spin-Off Firma KnowledgeFox GmbH neue Kunden und Partner zu gewinnen. So wurden auch neue Forschungsperspektiven eröffnet, die über die Weiterentwicklung des MikroLernsystems hinaus reichen. **3.B.3. Anzahl der Patentanmeldungen, Patent-erteilungen, Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz-, Options- und Verkaufsverträge** in 2014: Patentanmeldungen: 1 Patenterteilungen: 3 Verwertungs-Spin-Offs: 0 Lizenzverträge: 0 Optionsverträge: 0 Verkaufsverträge: 1 VerwertungsparterInnen: n.a. **Anzahl der Verwertungs-Spin-Offs, Lizenz- und Verkaufsverträge der RSA*** Zwei ehemalige Mitarbeiterinnen haben 2014 ihr eigenes Unternehmen (Micro-learning Academy for Tourism bzw. Rekindle Learning) gegründet. Deren Kerngeschäft besteht im Verkauf der vom Research Studio MINE entwickelten MikroLerntechnologie in bestimmten Marktsegmenten. Neue Lizenzverträge über die MikroLerntechnologie wurden insbesondere an Handelsunternehmen, Verlage und Hotelketten vergeben. Verwertungspartnerschaften wurden geschlossen, um die Internationalisierung der entwickelten MikroLernanwendungen voranzutreiben (u.a. Kanada, England, Vereinigte Arabische Emirate). **Das Research Studio MINE – MicroLearning &*	nur in der Fakultät für Wirtschaft und Globalisierung in der Forschung sichtbar, sondern wird als Kompetenz auch in den beiden anderen Fakultäten vermittelt. So war die Donau-Universität Krems der führende Treiber zur Einführung des MBA in Österreich. …führende Rolle beim Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft im Sinne einer **Responsible University** Ziel(e) zum gesellschaftlichen Engagement: u.a. Wissenschaftsvermittlung und Austausch in der Region: Anzahl durchgeführter Veranstaltungen zum Wissenstransfer **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Die Verwertung von Forschungsergebnissen wird an der Donau-Universität Krems auf Basis der **Schutz-rechts- und Verwertungsstrategie** durch eine Reihe von Maßnahmen wie Schulungsangebote, Rahmen-vertrag zur Patentverwertung mit der Firma tecnet equity NÖ Technologiebeteiligungs-Invest GmbH und eine Regelung zur Erfindervergütung unter-stützt. Eine Erfassung aller Patente der Donau-Universität Krems erfolgt über die Stabsstelle für Forschungsservice und Internationales. **Unternehmerische Initiativen, wie die Gründung von Spin-offs**, werden durch Beteiligung an der Accent Gründungs-GmbH und durch intensive Zusammenarbeit mit dem Management der Technopolstandorte Krems und Wiener Neustadt unterstützt. Die Donau-Universität Krems strebt eine Beteiligung am Wissenstransferzentrum Ost im Rahmen des BMWFW-Programms „Wissenstransferzentren und IPR-Verwertung“ an. Die Donau-Universität Krems ist Trägerin eines CD-Labors und an einem weiteren beteiligt und strebt die Einrichtung weiterer langfristiger Kooperations-projekte mit der Industrie (K-Zentren, CD-Labors) an. Darüber hinaus wurden Kooperationen mit öffent-lichen Einrichtungen wie Bundesministerien und anderen Gebietskörperschaften etabliert, die in der neuen Leistungsvereinbarungsperiode weiter ausgebaut werden sollen.	**Förderung und Unterstützung von Unternehmens-gründungen aus dem akademischen Bereich:** Durch den **accent-Gründerservice** erhalten Forschende und Studierende die Möglichkeit, Forschungsergebnisse und innovative Ideen unter professioneller Begleitung weiterzuentwickeln, in eine Start-up-Firma im Sinne der transferfähigen Forschung zu überführen und auf den Markt zu bringen. Die Evaluierungskommission der FFG hat die Fortsetzung des A*plus*B-Zentrums Accent für weitere fünf Jahre empfohlen. Die Donau-Universität Krems wird in den nächsten Jahren **Weiterbildungsmaß-nahmen für die GründerInnen** erbringen und weiterhin die **Servicierung** der Studierenden und MitarbeiterInnen **im Hinblick auf Spin-offs nutzen**.

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
		Information Environments der Research Studios Austria (RSA) wurde im Jahr 2014 restrukturiert und an die Donau-Universität Krems, Department für Bildungstechnologien und Neue Interaktive Medien, angegliedert.	**B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** 1. Verstärkte Zusammenarbeit mit den Firmenpartnern an den NÖ Technopolstandorten: Kooperation mit ansässigen Technologiefirmen im Rahmen des Technopolprogramms des Landes NÖ 2. Wissenschaftsvermittlung und Austausch in der Region: Durchführung von und Beteiligung an Schulprojekten, Lange Nacht der Forschung, MiniMed Studium etc. 3. Aktive Beteiligung bei Umsetzung der FTI-Strategie des Landes Niederösterreich 4. Aufnahme der Donau-Universität Krems in das Wissenstransferzentrum Ost 5. Laufende Aktualisierung der universitären Schutzrechts- und Verwertungsstrategie sowie interne und externe Veröffentlichung	
Universität für angewandte Kunst Wien	Mit der **Einrichtung des Zentrums für Kunst- und Wissenstransfer** konnte die Angewandte bereits 2005 einen Trend vorwegnehmen, der sich nun auch in der FTI-Strategie des Bundes als Empfehlung wiederfindet. Die Nachbesetzung der Professur für Kunst- und Wissenstransfer soll künftig einen verstärkten Fokus auf künstlerische und wissenschaftliche Forschung, ergänzt um Expertise in angewandter Epistemologie und Asthetik ermöglichen. **Kunst- und Wissenstransfer** Projektorientierte Lehre und Forschung werden verstärkt mit konkreter Projektpraxis verbunden, die Aktivierung von internen und externen Projektnetzwerken ist ein wesentliches Ziel. Besondere Priorität haben transkulturelle Vorhaben und Themenstellungen, in die mehrere Disziplinen einzubeziehen sind. **Transfer in die Gesellschaft** Durch den Aufbau von Fokus Forschung, die strategische Aufwertung der Professur für Kunst- und Wissenstransfer und das durch den Neubau am Oskar Kokoschka-Platz entstehende Potential zur aktiven und öffentlich sichtbaren Auseinandersetzung mit aktueller Kunst und Kultur wird die in den letzten Jahren aufgebaute strukturelle Basis für Transferaktivitäten noch einmal deutlich gestärkt.	**Projekte mit Interaktionscharakter:** In allen Disziplinen an der Angewandten werden Projekte initiiert, die in ihrer Konzeption Interaktion mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen vorsehen, national wie international. Besonders häufig finden sich solche Projekte im Bereich der drittfinanzierten Vorhaben, am Institut für Kunst und Gesellschaft (Kunst- und Wissenstransfer bzw. Social Design - Arts as Urban Innovation) oder in den Bereichen Kunstvermittlung/Kunstpädagogik, Art & Science, TransArts - Transdisziplinäre Kunst oder dem Gender Art Lab, aber auch in allen anderen künstlerischen und wissenschaftlichen Arbeitsfeldern. Besonders wirksam werden Projekte, die mit externen KooperationspartnerInnen aus dem dichten Netzwerk der Angewandten konzipiert oder durchgeführt werden. Diese eröffnen zugleich auch den beteiligten Studierenden Chancen, Kontakte im Vorfeld späterer beruflicher Situationen aufzubauen. Beteiligung am Wissenstransferzentrum Ost	Die Einrichtung ist speziell auch auf Handlungsorientierung und unternehmerisches Agieren ausgerichteter Studienfelder (wie Museum Studies, Performative Public Arts, studium generale) fokussiert, die auch konkret die Third Mission der Universität adressieren. **Perspektiven zur Weiterentwicklung des Felds „Transfer in die Gesellschaft“:** - **Innovative Wege:** um systematisch zusätzliche Schnittstellen zwischen Forschung, Lehre und Transfer zu eröffnen, als Basis für weitere Beiträge der Angewandten zu gesellschaftlich relevanter Innovation - **Integration und Begleitung von Absolvent-Innen:** Der intensive Kontakt zu den AbsolventInnen, einerseits auf Ebene des AbsolventInnenprogramms ARTist und andererseits durch eine Vielzahl von Aktivitäten auf Ebene der einzelnen Abteilungen, ist der Angewandten wichtig und wertvoll. AbsolventInnen werden aber nicht nur auf unterschiedliche Weise unterstützt, sondern auch im Sinne einer guten Balance für konkrete Beiträge für die Angewandte herangezogen, die von der Mitwirkung bei der beruflichen Orientierung von Studierenden über das Bewerten ihrer eigenen Erfahrungen mit dem Studium und ihren daraus	**Support Kunst und Forschung** Die Erschließung von Möglichkeiten ist die Aufgabe des Bereichs Support Kunst und Forschung. Die Kompetenzen der an der Universität vertretenen Arbeit in Kunst und Forschung werden strategisch, adäquat und fokussiert unterstützt. Die **Aktivitäten des Bereichs** können **in drei Felder gegliedert** werden: Es geht (1) um Ermöglichung, (2) um Begleitung und (3) um Sicherung von Entwicklungen in allen Bereichen. Projektorientiertes Arbeiten kann dabei als Kernfokus verstanden werden, aus dem das Leistungsangebot des Bereichs entwickelt wurde (Schwerpunkt künstlerische Forschung). Zyklisch beschrieben geht es um die Unterstützung bei der Sicherung von Mitteln, beim Einsatz sowie bei der begleitenden und abschließenden Sicherung der entwickelten Inhalte, stets mit dem Ziel neue Aktivitäten zu ermöglichen. Unterschiedliche Ressourcen werden erschlossen und über diese Angebote informiert; interne, infrastrukturelle Ressourcen schließt dies mit ein. Die Tätigkeit des Bereiches umfasst die inhaltliche, administrative und finanzielle (Mit)Konzeption und Koordination von wissenschaftlichen, künstlerischen und künstlerisch-wissenschaftlichen Projekten, die entweder durch die Universität für angewandte Kunst finanziert werden oder aber und vor allem durch Förderungsstellen wie FWF, FFG, EU-Programme,

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	Auch die Zusammenführung der Forschungs-agenden mit der Verantwortung für alle Ausstellungs- und Veranstaltungsagenden innerhalb eines Vizerektorats unterstreicht die **untrennbare Verknüpfung von Forschung und Transfer** an der Angewandten. Neben „**klassischen" Formen von Transfer** wie Ausstellungen, Veranstaltungen, veröffentlichten Arbeiten und Publikationen werden in folgenden Bereichen **Transferaktivitäten** gesetzt: - AbsolventInnen - Durch Einbeziehen von nicht-universitären Organisationen aus unterschiedlichen Bereichen des öffentlichen Lebens, Vereinen, NGOs u.a.m. erhalten Projekte zunehmend einen Inhärenten Transfercharakter - Beratungsleistungen - Aktivitäten als Botschafterin für Kunst und Kultur		erwachsenden Perspektiven bis hin zur Teilnahme an diskursiven Prozessen im Rahmen von künstlerischer Forschung und Beteiligung an Forschungsprojekten reichen. - **Ausstellungen und Veranstaltungen** **Vorhaben zum Transfer in die Gesellschaft** Mit der **Einrichtung des Angewandte Innovation Laboratory (AIL)** hat die Angewandte einen national viel beachteten Schritt gesetzt. **Langfristig soll das AIL zu einer internationalen Drehscheibe für interdisziplinäre Forschung zu den von der EU ausgeschilderten „Grand Challenges" ausgebaut werden**, in engster Anbindung an die jeweils relevanten gesellschaftlichen Gruppen und Interessen (Stichwort: **Third Mission**). Ziel ist die Schaffung einer Innovationskultur, die deutlich über die Förderung von Forschung und Entwicklung in Science und Technologie hinausgeht. In der Leistungsvereinbarungsperiode 2016-2018 wird das AIL mit wichtigen Arbeitsbereichen und -prozessen an der Angewandten vernetzt, um alle diesbezüg-lichen Synergien zu nützen - dies betrifft vor allem die Einbeziehung in die Weiterentwicklung der Doktoratsstudien und die Bezüge zum Fokus Forschung, also Möglichkeiten zum Zusammenspiel mit den verschiedenen an der Angewandten angesiedelten Forschungsprojekten. Das AIL erschließt laufend neue Kooperationsmöglich-keiten, aktuell etwa mit der ÖAW, dem Institut für Psychologische Grundlagenforschung und Forschungsmethoden der Universität Wien oder dem Institut für die Wissenschaft vom Menschen. **Ziel** Die Angewandte nützt das Angewandte Innovation Laboratory (AIL) zu einer weiteren Intensivierung der Interaktion mit Zielgruppen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten.	Akademie der Wissenschaften, Stadt Wien, Jubiläumsfonds der Nationalbank, BKA-Kunst, usw. Weiters werden laufende, bereits bewilligte, drittmittelfinanzierte Projekte (etwa durch die FFG) administriert, die ProjektpartnerInnen koordiniert, Workshops und Koordinationsmeetings moderiert. Die fachkundige Feedbacklektüre von Konzepten ist eine Kernkompetenz des Bereichs, die effiziente Begleitung bei der Umsetzung und kommunikativen Vernetzung ebenso, immer auf der Vision und der Kompetenz der in den künstlerischen und wissenschaftlichen Bereichen vertretenen Feldern aufbauend. Als weiteres Aktivitätsfeldes des Bereichs ist auch die Betreuung des Alumnivereins ARTist der Angewandten zu verstehen. Link: http://www.dieangewandte.at/jart/prj3/angewandte/main.jart?rel=de&content-id=1268829109313&reserve-mode=active **AIL - Das Angewandte Innovation Laboratory** Die Universität für angewandte Kunst Wien versteht sich als eine Stätte der freien künstler-ischen und wissenschaftlichen Artikulation und des offenen Dialogs. Aus dem Wiener Salon des 19. Jahrhunderts wird eine **Kreativlabor für Ideen**, das Angewandte Innovation Laboratory (AIL). Im AIL werden neue Formen des Austausches und der Kommunikation entwickelt: es werden Ausstellungen, Vorträge, Performances und Diskussionen stattfinden.
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	**Vorhaben in Bezug auf gesellschaftliche Zielsetzungen** Die **Schutzrechts- und Verwertungsstrategie** der mdw orientiert sich am spezifischen Bedarf einer Kunstuniversität und berücksichtigt die Empfehlung der Europäischen Kommission vom 10. April 2008 zum Umgang mit geistigem Eigentum bei	Der Prozess der Entwicklung und Erschließung der Künste wird insbesondere durch die zahlreichen Klassenabende/Studienkonzerte und öffentlichen Prüfungen im künstlerischen Bereich für alle Interessierten transparent und nachvollziehbar. Zur **gesellschaftlichen Ausstrahlung** der mdw tragen auch die zahlreichen Symposien und Fachtagungen bei, die	Einen gesellschaftlich wesentlichen Beitrag leistet die Universität aufgrund ihrer **Praxisorientierung im Bereich des „Wissens- und Technologietransfers"**: vom künstlerischen Einzelunterricht, der postgradualen Weiterbildung hin zu neuen pädagogischen Lehr- und Lernformen bis zum Gesamtspektrum an musikwissenschaftlichen,	Keine Stabstelle für Wissens-/Technologietransfer

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	Wissenstransfertätigkeiten und für einen Praxiskodex für Hochschulen und andere öffentliche Forschungseinrichtungen, soweit sie für eine Kunstuniversität anwendbar ist. Als einer der größten Kulturveranstalter Österreichs wird Kosteneffizienz in Zusammenhang mit Verwertungsrechten sowie die Teilnahme an interuniversitären Verwertungsmodellen bzw. IPR-Strukturen angestrebt. **Vorhaben:** 1. Kultur- und Kunstvermittlung 2. Einrichtung eines Shop 3. Schutzrechts- und Verwertungsstrategie **Vorhaben zur Internationalität und Mobilität,** u.a.: Die mdw fördert die Kompetenzen des Universitätspersonals in Bezug auf Fragen von Wissenstransfer und bietet sich als Forschungspartnerin für Unternehmen (KMU) an, soweit es für eine Universität für Musik und darstellende Kunst möglich und in wechselseitigem Interesse ist.	Themen aufgreifen, die weit über die jeweilige scientific community hinaus von Relevanz sind. Besonders repräsentativ für die Arbeit des ganzen Hauses ist die **Großveranstaltung „aufspiel“**, die am 28. November 2014 zum dritten Mal stattfand. Im Vergleich zu den Vorjahren wurde die Zielgruppe für die Veranstaltung wesentlich erweitert. Nicht nur die PartnerInnen der mdw aus den Bereichen Kunst, Kultur, Wissenschaft, Bildung, Medien, Wirtschaft und Politik waren eingeladen, sondern auch alle Angehörige der mdw sowie interessiertes Publikum wurden angesprochen. Die Veranstaltung war mit über 1.500 BesucherInnen noch besser besucht als im Vorjahr und damit in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Bespielt wurden durchgehend insgesamt vier Bühnen bzw. Spielstätten mit einem Programm quer durch alle an der mdw vertretenen Sparten und Kunststile.	kulturwissenschaftlichen, geisteswissenschaftlichen, soziologischen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie technisch-naturwissenschaftlichen Studieninhalten, Expertisen und kulturpolitisch relevanten Beratungstätigkeiten. Die mdw fühlt sich in ihrer **LLL-Gesamtausrichtung** einem breiten Weiterbildungsangebot und einer Strategie verpflichtet, die in die gesamte Gesellschaft hineinwirken und zu einer Öffnung der Institution beitragen soll. Dazu zählt die **Weiterführung bzw. der Ausbau von Angeboten für Zielgruppen im nicht-akademischen Bereich** (z.B. KinderKunstUni, Instrumentalunterricht für Flüchtlinge, Kooperationen mit Schulen „Musik zum Anfassen“, um nur einige zu nennen). Die mdw ist durch **regionale Kooperationen** in engstem Kontakt mit Kulturveranstaltern und bietet daher Studierenden im internationalen Vergleich überdurchschnittliche Auftrittsmöglichkeiten und somit solitäre Kunst- und Kulturangebote für in- und ausländische Zielgruppen. Der weitere Ausbau des Campus und die neu entstehenden Veranstaltungsräumlichkeiten werden die Attraktivität des Standorts weiter verbessern. Auch durch Maßnahmen der kommunikativen Fokussierung auf traditionelle Stärken und internationale Alleinstellungsmerkmale, kombiniert mit der Campusentwicklung sowie der Beibehaltung einer dezentralen Organisationsstruktur und der Unterstützung von Nachhaltigkeit („die grüne mdw“) ist eine weitere **Standortprofilierung** garantiert. **Vorhaben zu Standortwirkungen** 1. „Smart Specialisation“ 2. Public-Private-Cooperation: Kooperationen mit ausgewählten kulturellen Institutionen sollen qualitative und quantitativ intensiviert werden. **3. Forschungszentrum „Exil Arte“** **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Die in allen gesellschaftlichen, technischen und kulturellen Belangen stark gestiegene Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien prägt auch immer mehr die universitären Vorgänge. In Anpassung an geänderte gesellschaftliche und	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			kulturelle Rahmenbedingungen sind bestehende Lehrangebote und Lehrinhalte zu überprüfen und abzuändern. Dabei kommt der Entwicklung der Innovation von Tradition und der Erforschung der Tradition von Innovation im Sinne einer gegenseitigen Durchdringung zentrale Bedeutung zu. **Ein besonderer Fokus - mit dem längerfristigen Ziel der Erhöhung der gesellschaftlichen Relevanz - liegt auf der Neu-Positionierung und dem Ausbau der Kulturwissenschaften (CULT)** - einerseits als komplementärer „Gegenpol" zu den MINT-Fächern, andererseits in Auseinandersetzung mit den Kognitionswissenschaften. **Adäquat zu den vermehrten Aktivitäten im PR-Bereich, insbesondere Social Media, sowie im Zusammenhang mit Wissenstransfer sind offensive und defensive Maßnahmen notwendig.** Einerseits müssen Erhebung, Klärung und Sicherung der jeweils tangierten Rechte(ketten) durchgeführt und andererseits Rechtsverletzungen durch Dritte sowie Eingriffe in Rechte Dritter vermieden werden. **Lizenzen sollen möglichst pauschal und kostengünstig erworben werden.** **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** 1. Etablierung des Kompetenzzentrums für digitale/s Audio-/Video-Streaming bzw. -Produktion (AV-Zentrum) 2. Umsetzung der Schutzrechts- und Verwertungsstrategie	
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz	**Gesellschaftliche Zielsetzungen** Die KUG ist offen für einen Diskurs mit allen gesellschaftlichen Stakeholdern und sucht dabei nach sinnvollen Kooperationsmöglichkeiten. Schwerpunkte setzt sie dabei in der Stärkung des Kultur- und Wirtschaftsstandortes Österreich, der gesellschaftlichen Wahrnehmung von zeitgenössischer Kunst, **im Wissenstransfer durch ihre Bibliothek sowie im Erschließungstransfer durch ihre künstlerischen Veranstaltungen** (wie den Abonnements), in der Nachwuchsförderung hin zu künstlerischen Persönlichkeiten, in der Förderung von Personen mit besonderen Bedürfnissen, im interkulturellen Dialog und im Bereich Gender Mainstreaming.	**Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** Veranstaltungen im Jubiläumsjahr: Die KUG feiert 2013 das 50-jährige Jubiläum der „Verbundlichung" und damit der Etablierung einer vom Bund finanzierten tertiären Bildungsinstitution. In dieser Zeitspanne hat sich das **Selbstverständnis der KUG, im Sinne eines Wissenstransfers die Ergebnisse künstlerischer und wissenschaftlicher Forschung einem breiteren gesellschaftlichen Umfeld zugänglich zu machen, gefestigt.** Im Mittelpunkt der Feiern soll daher während des Sommersemesters 2013 das Heraustreten der KUG in die Öffentlichkeit stehen.	Die KUG versteht ihren **gesellschaftlichen Auftrag** primär darin, die **Ergebnisse von EEK, Forschung und Lehre in die Gesellschaft zu tragen**. Sie erfüllt diesen Auftrag in erster Linie durch die Ausbildung von AbsolventInnen, die die umfassende Bildung und die Fertigkeiten, die sie im Kunststudium erhalten haben, auf vielfältige Weise in die Gesellschaft tragen können. Weiters nimmt die KUG ihre Verantwortung wahr, eine **breite Öffentlichkeit an den durch EEK gewonnenen Erkenntnissen in allen an der KUG vertretenen Kunstsparten teilhaben zu lassen** und trägt mit ihren Veranstaltungen maßgeblich zur Attraktivität ihres Standortes bei. Im Bereich des Forschungstransfers erachtet es die KUG als ihre	**Kunstvermittlung** Die Kunstvermittlung an der KUG beinhaltet - Lehrveranstaltungen aus dem Bereich Kunstvermittlung für Studierende - Vermittlungsprogramme zu den Veranstaltungen der KUG-Abonnements - Veranstaltungen des Schul- und Familienprogramms als Praxisfeld Link: kunstvermittlung@kug.ac.at

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	Um ihre gesellschaftlichen Zielsetzungen erreichen zu können, wird die Public Awareness der KUG gegenüber durch eine effiziente, zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit erhöht. Die KUG bekennt sich in einem Passus des Entwicklungsplans 2009-2012 zum Prinzip der Nachhaltigkeit und gründete 2009 gemeinsam mit den drei anderen Grazer Universitäten die **Nachhaltigkeitsplattform sustainability4U**, in deren Rahmen zahlreiche Aktivitäten im Bereich Nachhaltigkeit verwirklicht wurden und werden. Im Zuge der Beteiligung von S4U am Aufbau der „Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich“ mit dem Ziel der Vernetzung und Stärkung von Nachhaltigkeitsthemen im universitären Bereich ist die Erstellung eines universitätsspezifischen Nachhaltigkeitskonzeptes geplant, das die Bereiche Forschung, Lehre, Betriebsökologie sowie Wissenstransfer/Öffentlichkeitsarbeit umfasst und Etappenziele enthalten soll. **Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** 1. Veranstaltungen 2. Ausarbeitung einer Schutzrechts- und Verwertungsstrategie im Fall der Beteiligung an künftigen interuniversitären Verwertungsmodellen oder IPR-Strukturen		Aufgabe, die **Ergebnisse der wissenschaftlichen und künstlerischen Forschung der Gesellschaft zugänglich zu machen** und dabei auf unterschiedliche Zielgruppen Rücksicht zu nehmen. Der **Wissenstransfer durch ihre Bibliothek** ist ebenfalls maßgeblich. **A5.1.1. Bezug zur Sichtbarkeit und Wirksamkeit der Universität als Leitinstitution für den Standort (Standortwirkung)** Ausgehend von den regionalen Kooperationsnetzwerken der Universität in Wirtschaft und Gesellschaft („Standortkonzepte“) sowie von der aktiven Beteiligung an laufenden FTI-Strategieprozessen der Länder (Smart Specialisation) werden weiterführende Entwicklungsschwerpunkte in den regionalen FTI- und Wirtschaftsstrategien (RIS3 – „Smart Specialisation Strategien“) in Angriff genommen. Die KUG ist darüber hinaus, u.a. als größter Kulturveranstalter der Steiermark, Leitinstitution für die Entwicklung und Erschließung der Künste in der Region und engagiert sich daher auch intensiv in der künstlerischen Nachwuchsförderung. Durch Kooperationen mit verschiedenen Institutionen der künstlerischen (Grund-)Ausbildung wie Musikschulen und dem JJFux-Konservatorium entfaltet sich die Wirkung der KUG in der Region. **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Die KUG sieht den Diskurs zwischen Wissenschaft und Kunst sowie den **vielfältigen Wissens- bzw. Erschließungstransfer** innerhalb der Fachcommunity, zwischen verschiedenen Disziplinen, zu externen PartnerInnen, aber vor allem auch in die Gesellschaft als zentrale Aufgabe einer modernen Universität. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** 1.Weiterentwicklung der bestehenden Schutzrechts- und Verwertungsstrategie 2.Professionalisierung des Wissens- und Technologietransfers: Die MitarbeiterInnen der KUG, die in den Wissens- und Technologietransferprozess eingebunden sind, sollen im Rahmen von Fortbildungsmaßahmen des WTZ Süd weiter professionalisiert werden. Zusätzlich	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
			sollen Veranstaltungen die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und Studierenden für den Wissens- und Technologietransfer sensibilisieren und zum Thema weiterbilden.	
Akademie der bildenden Künste Wien	**Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** Die Akademie verfügt derzeit über kein IPR Management und keine spezifische Verankerung einer eigenen Schutzrechts- und Verwertungsstrategie. Sie wird sich an den Maßnahmen in der Folge von uni:ivent, sofern diese für die Akademie der bildenden Künste Wien im Sinne von Diensterfindungen gemäß § 7 Abs. 3 Patentgesetz, BGBI. Nr. 259/1970 relevant sind, beteiligen. Grundsätzlich geht die Akademie der bildenden Künste Wien davon aus, dass die Verwertungsrechte im künstlerischen, künstlerisch-wissenschaftlichen und wissenschaftlichen Bereich bei den UrheberInnen, so ferne es keine Diensterfindungen sind, verbleiben und diese über allfällige Verwertungsrechte verfügen. **Vorhaben** 1. Verbesserung des Beratungs- und Informationsangebotes für StudienbewerberInnen 2. Kooperationen mit Schulen 3. Ausstellungsraum xhibit	**Kunst- und Wissenstransfer, Kunst- und Wissenschaftskommunikation** Die neu vom BMWFW ins Leben gerufenen Wissenstransferzentren in Österreich bieten die Möglichkeit, Maßnahmen zu setzen, um in den kommenden Jahren Kooperationsprojekte und Transferleistungen zwischen Universitäten, Wissensinstitutionen und Wirtschaftsorganisationen zu initiieren. Die Akademie der bildenden Künste, als **Teil des Wissenstransferzentrums Ost** hat sich insbesondere um die Ausformulierung und Koordination der Bereiche Kunst, Erschließung und Entwicklung der Künste sowie der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften bemüht. Seit September 2014 ist jener Bereich, der für die Umsetzung unterschiedlicher Projektmodule verantwortlich ist, an der Akademie angesiedelt. Die Aufgaben im ersten Projektjahr bestehen darin, sowohl an der Akademie der bildenden Künste als auch in Kooperation mit universitären PartnerInnen Potentiale zu identifizieren und Angebote für Studierende, Lehrende und Alumni zu schaffen, welche sich mit Methoden und Praktiken der Verwertung und des Transfers von Wissen bzw. von künstlerischen Arbeiten auseinandersetzen. Gerade die Bereiche Kunst, Entwicklung und Erschließung der Künste sowie generell die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften zeichnen sich durch kulturelles und soziales Grundlagenwissen und durch die Anwendung diskursiver Methoden und transdisziplinärer Praktiken zur Wissensgenerierung aus. **Aktuelle Arbeitsschwerpunkte sind anwendungsbezogene universitäre Potentialanalysen sowie Strategie- und Maßnahmenentwicklungen in einem fächer- und universitätsübergreifenden Kooperationsnetzwerk.** Ausgehend davon werden Unterstützungsmaßnahmen für konkrete Verwertungsmöglichkeiten, Innovationen und transdisziplinäre Vorhaben sowie bedarfsorientierte Professionalisierungsmaßnahmen auf kooperativer Basis entwickelt, umgesetzt und evaluiert. Durch die Koordination des Arbeitspaketes „Gender-Awareness/	Die Akademie hat den **Transfer in die Öffentlichkeit ausgebaut, gesellschaftliche Aufgabe geschärft und Zielgruppen spezifisch angesprochen**. Noch immer und in der Zukunft verstärkt gilt das Ziel, wie auch in den vorangegangenen Leistungsvereinbarungsperioden die Akademie in der sich verändernden Gesellschaft zu positionieren und die für die Kunst charakteristischen Praxisprozesse in den Vordergrund der Veränderungsbestrebungen zu stellen. Die Akademie steht für ein Kunstverständnis, das sowohl durch Werke als auch durch spezifische Handlungs- und Denkformen geprägt ist, die sich in verschiedenen Medien und Disziplinen artikulieren. Diese **künstlerisch-ästhetischen Episteme erweisen sich als von immer größerer Bedeutung für die Wissensgesellschaft und eröffnen**, über eine vom wissenschaftlichen Denken geprägte Kultur hinaus, **neue Denk- und Handlungsräume**. Es erscheint als eine der wesentlichsten Aufgaben der Kunstuniversität, diese künstlerische Praxis weiterzuentwickeln, sie zu erforschen und dafür ein öffentliches Bewusstsein herzustellen. Das Engagement der Akademie im Bereich der **Third Mission** umfasst mehrere Dimensionen. Zum einen stehen die Aktivitäten der Herstellung von Chancengleichheit im Bildungsbereich auf allen Ebenen unter diesem Schlagwort und sind integraler Bestandteil der Entwicklung der Akademie der bildenden Künste Wien - das HRSM-Projekt „Akademie geht in die Schule“ verzeichnet hier zum Beispiel große Erfolge; zum anderen entwickelt die Akademie auch zunehmend **Aktivitäten im Feld der Entrepreneurial University.** Insbesondere im Rahmen der innerhalb des Wissenstransferzentrums begonnenen Projekte werden hier Schnittstellen zwischen Kunstuniversität und Wirtschaft definiert und entwickelt. Wir sehen uns jedoch **einem differenzierten Begriff der Entrepreneural University verpflichtet**, in der es nicht um eine simple GründerInnenkultur geht, sondern vielmehr auf unterschiedlichste Felder, etwa einer	**Wissenstransferzentrum** Das Wissenstransferzentrum im Vizerektorat Kunst | Forschung an der Akademie der bildenden Künste Wien ist **für die Koordination und Umsetzung unterschiedlicher Projekte in den Bereichen Kunst, Erschließung und Entwicklung der Künste (EEK) und der Geistes- , Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK) im Raum Wien verantwortlich**. Als Koordinationsstelle eines interuniversitären Kooperationsnetzwerks aller Wiener Universitäten (WTZ Ost), stehen Transferleistungen zwischen Universitäten, externen Organisationen, Institutionen und Wirtschaftsfeldern im Mittelpunkt. Link: https://www.akbild.ac.at/Portal/kunst-forschung/wissenstransfer

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
		Empowerment“ für alle Konsortialpartneruniversitäten im Wissenstransferzentrum Ost setzt sich die Akademie der bildenden Künste in Wien auch hier verstärkt für Gleichbehandlung, Antidiskriminierung und Frauenförderung ein. Die Wahrnehmbarkeit der Akademie in der Öffentlichkeit zu steigern und die **Positionierung der Universität als Produktionsstätte künstlerischen Handelns und Denkens auf höchstem Niveau nach außen zu vermitteln**, sind die zentralen Aufgaben und Ziele des Büros für Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungsmanagement. **Neben herkömmlichen PR-Auftritten** wie z.B. die Teilnahme der Universität an der Messe für Beruf, Studium und Weiterbildung - BeSt oder der Vienna Art Week, den Kommunikationsinstrumenten Webseite, App, Newsletter und laufende Medienarbeit **fungiert die an die Lehre gebundene Ausstellungstätigkeit der Akademie als zentrales Instrument des Wissens- und Kunsttransfers.** Das von einem Beirat entwickelte Programm für den **Ausstellungsraum xhibit** hat im Wesentlichen zwei Aufgaben zu erfüllen: Einerseits die **Wissens-, Kunst- und Forschungsproduktion der Universität für die Öffentlichkeit zu erschließen** und andererseits interessante internationale Positionen an die Akademie zu holen, um anhand dieser den aktuellen Kunstdiskurs innerhalb der Lehre zu fördern. Mit dem 2010 neu gegründeten Ausstellungsraum xhibit wurde dafür ein entsprechender publikumswirksamer Raum, angebunden an die Gemäldegalerie, installiert. Seit 2014 bietet „**Friday Exit“** jungen KünstlerInnen und Kunststudierenden eine Plattform, um Projekte unterschiedlichster künstlerischer Zugänge umzusetzen und öffentlich sichtbar zu machen. In der Döblergasse 2 in 1070 Wien bespielt die Plattform einen neuen Raum mit Ausstellungen und Kunstprojekten aller Art. „Friday Exit“ ist als Verein organisiert und Teil von **xperiment**, einer Kooperation zwischen der Akademie der bildenden Künste Wien und einem offenen Kollektiv. Auch die jährliche Präsentation der Abschlussarbeiten ist ein weiterer Fixpunkt, um die Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit zu erhöhen. Die Abschlussarbeiten der Studierenden werden außerdem in einer Online-Datenbank auf der Webseite der Akademie öffentlich zugänglich gemacht. Darüber hinaus wurde erstmals	gestalterischen Grundhaltung, der Fähigkeiten zum Umgang mit Komplexität, Veränderung und Unsicherheiten sowie der Förderung der beruflichen Autonomie und Selbstverwirklichung abgestellt wird. Ausgehend von den regionalen Kooperationsnetzwerken der Universität in Wirtschaft und Gesellschaft („Standortkonzepte“) sowie von der aktiven Beteiligung an laufenden FTI-Strategieprozessen der Länder (Smart Specialisation) werden weiterführende Entwicklungsschwer-punkte in den regionalen FTI- und Wirtschafts-strategien (RIS3 – „Smart Specialisation Strate-gien“) in Angriff genommen. Im Sinne des RIS3-Prozess wird versucht, die Triple-Helix des regionalen Innovationssystems zu mobilisieren. Die regionale Wirkung der Akademie der bilden-den Künste Wien ist durch zahlreiche Kooperatio-nen und durch die Beteiligung am Wissenstransferzentrum Ost in hohem Ausmaß gegeben. **B4. Wissens-/Technologietransfer und Innovation** Die Akademie ist seit August 2014 Projektpartner im Wissenstransferzentrum Ost und konnte für die Bereiche der Gesellschafts-, Sozial- und Kulturwissenschaften, sowie der Entwicklung und Erschließung der Künste den Projektmodul-Lead übernehmen. Die Aufgaben der neu eingerichte-ten Projektkoordinationsstelle bestehen darin, sowohl an der Akademie der bildenden Künste Wien als auch in Kooperation mit den universi-tären Partnern Potenziale zu identifizieren und Angebote für Studierende, Lehrende und Alumni zu schaffen, welches sich mit Methoden und Praktiken der Verwertung und des Transfers von Wissen bzw. Werken auseinandersetzen. Beispielsweise ist hier an Beratungs- und Fortbildungsmaßnahmen und den Auf- und Ausbau von internationalen Expert-Innen- und MentorInnennetzwerken gedacht, welche die Qualifikation für zeitgemäße Wissenstransferleistungen und die damit einhergehende Selbstorganisationsformen von Zielgruppen sicherstellen. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** 1. Aus- und Weiterbildungsprogramm Wissens-	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
		ein Datenspeicher in Form eines USB-Sticks aufgelegt. Hier sind alle in diesem Jahr erstellten künstlerischen, künstlerisch-wissenschaftlichen und wissenschaftlichen Diplom- und Masterarbeiten sowie Dissertationen in Text und Bild als digitaler Katalog einsichtig. Zum öffentlichkeitswirksamsten Hauptprojekt der Akademie hat sich in den vergangenen Jahren der Rundgang, die vier Tage der offenen Tür an allen Instituten mit Ausstellungen, Präsentationen, Performances, Konzerten und Führungen durch die vier Standorte, entwickelt.	transfer Kunst/EEK/GSK (interuniversitäre Kooperation) 2. ExpertInnen-Netzwerk Wissenstransfer Kunst/EEK/GSK 3. Wissenstransferstrategie der Akademie 4. Science/Art to Public Kommunikation 5. Rundgang Nationale Kooperationen zwecks Wissenstransfer	
Universität Mozarteum Salzburg	Durch die verstärkte Öffnung der universitären Veranstaltungen und eine Vielzahl kultureller Angebote für die Salzburger Bevölkerung fördert die Universität die Teilhabe größerer gesellschaftlicher Kreise am kulturellen Leben in Salzburg Entwicklungsvorhaben im Bereich Forschung, u.a. der **interuniversitäre Schwerpunkt „Wissenschaft & Kunst“** mit den Aufgaben: - Kommunikation - Strategische Planung - Organisation des Ressourcenmanagements - Koordination der Evaluierungsagenden **Vorhaben zum Wissens- und Technologietransfer** 1. Veranstaltungen 2. Dokumentation 3. Entwicklung einer IPR-Strategie	Der Referent für Forschungsförderung nahm an mehreren Fortbildungen teil und war aktiv bei der Antragsstellung eines Wissenstransferzentrums beteiligt.	Die Universität Mozarteum Salzburg bekennt sich zu den Grundsätzen modernen Universitätsmanagements („**Entrepreneurial University**“) in den Bereichen Führung und *Governance*, Organisation und Personal, Entrepreneurship im Bereich Lehre, Unterstützung von Karriereentwicklung und Unternehmergeist, Kooperation mit der Wirtschaft und Wissenstransfer, Unternehmensgründung, Fundraising, Einwerbung von Spenden und Internationalisierung in einem Ausmaß, das für Kunstuniversitäten in ihrem spezifischen Kontext sinnvoll erscheint. **Kultur-, Wissenstransfer sowie (Innovations-)Beziehungen** zwischen der Universität Mozarteum und gesellschaftlichen AkteurInnen finden außerdem **im Rahmen der** rund 800 **Veranstaltungen** (darunter u.a. Klassenabende, Konzerte, Symposions, Festivals, Wettbewerbe, Vernissagen) statt.	Keine Stabstelle für Wissens-/Technologietransfer
Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz	International gibt es intensive Kooperationen mit der Zürcher Hochschule der Künste (gemeinsamer PhD), der AaIlo Universität Helsinki (geplantes internationales Erasmus Mundus MA Studium im Bereich Fotografie) sowie zahlreichen anderen Schwesteruniversitäten (Berlin, Köln, Leipzig, Bangalore, Tokyo, MIT Boston u.a.) mit denen im Bereich der Medienkunst parallel zum Ars Electronica Festival jeweils Ausstellungen an der Kunstuniversität Linz realisiert werden. Diese **Kooperationsprojekte fördern den wechselseitigen Wissenstransfer mit den international bedeutendsten Ausbildungs- und Forschungsstätten im Bereich der digitalen Medien**.	Die Universität hat bereits eine **IP Strategie** entwickelt, die laufend mit den Entwicklungen im Technologietransferbereich in Einklang gebracht wird. Als öffentlich geförderte Einrichtung unterstützt die Universität grundsätzlich die Verwendung und Erstellung von frei zugänglichen Technologien (Open Source) sowie von gemeinfreien Medieninhalten (Creative Commons). Diese Strategie reiht sich in den Rahmen der im Jahr 2011 ins Leben gerufenen Initiative „Open Commons Region Linz“ ein. Gleichzeitig wird am kommerziellen Sektor in Forschungs- und Projektzusammenhängen die Sicherung der Rechte der Institution und der MitarbeiterInnen angestrebt. In einem **Kooperations-**	Die **engen Kooperationen mit Kunst- und Kultureinrichtungen sowie mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Partnern** sind **Ausdruck der gesellschaftlichen Verantwortlichkeit** der Universität, aber auch der projektorientierten Studienarchitekturen. Die UfG legt großen Wert auf ihren **künstlerischen, gestalterischen und wissenschaftlichen Vermittlungsauftrag**. Als öffentliche Einrichtung unterstützt die UfG grundsätzlich die Verwendung und Erstellung von frei zugänglichen Technologien (Open Source) sowie von gemeinfreien Medieninhalten (Creative Commons). Im Entwicklungsplan wird daher auch auf die zahlreichen Kooperationen und Projekte mit anderen Universitäten, Kultureinrichtungen,	**Zentrum für Kooperationsprojekte** Das Zentrum für Kooperationsprojekte dient der Abwicklung von Projekten mit außeruniversitären Partnerorganisationen. Die effiziente Abwicklung von solchen Projekten insbesondere mit Wirtschafts- und Industriepartnern erfordert eine professionelle, leistungsfähige Verwaltungsstruktur. Das als Betrieb gewerblicher Art eingerichtete Zentrum für Kooperationsprojekte ist ein erster wichtiger Schritt in diese Richtung. Link: http://www.ufg.ac.at/?id=1287

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	Schon heute ist die Kunstuniversität zentrale Ansprechpartnerin für Unternehmen, welche Dienstleistungen und Know-how von nahezu allen von der Universität angebotenen Studienrichtungen suchen, Die Universität vermittelt diesbezüglich aber auch regelmäßig wertvolle Kontakte zu AbsolventInnen. Um diesen Wissenstransfer zu effektivieren und für beide Teile noch nutzbarer zu machen, soll eine entsprechende **organisatorische Scharnierstelle** aufgebaut werden. Die Kunstuniversität hat bereits eine **IP Strategie** entwickelt, die laufend mit den Entwicklungen im IP- und Technologietransferbereich in Einklang gebracht wird. Als öffentlich geförderte Einrichtung unterstützt die Kunstuniversität grundsätzlich die Verwendung und Erstellung von frei zugänglichen Technologien (Open Source) sowie von gemeinfreien Medieninhalten (Creative Commons). Diese Strategie reiht sich in den Rahmen der im Jahr 2011 ins Leben gerufenen Initiative „Open Commons Region Linz“ ein. Gleichzeitig wird am kommerziellen Sektor in Forschungs- und Projektzusammenhängen die Sicherung der Rechte der Institution und der MitarbeiterInnen angestrebt. Dies erfolgt durch die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe zu IP des Forum Forschung der uniko und der AWS im Rahmen des Programms „uni:invent“ bzw. den neu einzurichtenden Technologietransferzentren und der Anwendung der dort erstellten Vertragsmuster, Handbücher und Kommentare. **In einem Kooperationsvertrag mit der JKU sind die ErfinderInnenberatung (Patent scouts) und Schulungen sowie Awareness-Maßnahmen** zu Fragen von Patenten, Schutzrechten, Creative Commons, Open Source **geregelt.** Projektbezogene Verwertungsverträge bestehen derzeit mit der AWS. Zudem wurde **eine Richtlinie für die wirtschaftliche Verwertung von Ergebnissen aus Forschung und Entwicklung und Erschließung der Künste** bezüglich der Teilung der Nettoerlöse zwischen ErfinderInnen (40%) und Kunstuniversität (60 %) erlassen.	**vertrag mit der JKU sind die ErfinderInnenberatung (Patentscouts) und Schulungen sowie Awareness-Maßnahmen zu** Fragen von Patenten, Schutzrechten, Creative Commons, Open Source **geregelt. Maßnahmen zur Gründungsunterstützung** werden durch die Mitgliedschaft im Verein akostart OÖ (JKU, FH) verstärkt. Im Jahr 2014 erfolgte der Start des Wissenstransferzentrums West, indem die Kunstuniversität Linz im Bereich GSK, EEK und Künste eine federführende Rolle einnimmt und sich darüber hinaus in allen anderen Bereichen (Biomedizin, IT, Physical Science sowie Begleitmaßnahmen und Awareness) aktiv einbringt. Im **Bereich der Wissenstransferzentren**: Hier wurden 2014 mannigfaltige Projekte in Kooperation mit der Universität Innsbruck, der Medizinischen Universität Innsbruck, der Universität Salzburg, dem Mozarteum Salzburg, der Johannes Kepler Universität Linz sowie dem Gründerzentrum CAST und dem Management Center Innsbruck gestartet. Der Schwerpunkt der Kunstuniversität Linz liegt hier im Projekt GSK, EEK + Kunst. Hier werden vielfältige Strategien zu nachhaltigen Kooperationen, transdisziplinärem Arbeiten, Innovationsprozessen bis hin zu Maßnahmen in den Bereichen Entrepreneurship und zukunftsorientierten Urheberrechtsfragen umgesetzt. Die konkreten Vorhaben sehen etwa vor, Orte und Rahmenbedingungen zu schaffen, die einen intensiven Austausch von Ideen über institutionelle und disziplinäre Grenzen begünstigen, um gemeinsam Neuland zu entdecken. Durch die Beschäftigung mit nachhaltigen Kooperationen von Universitäten mit Museen sollen Strategien zur gegenseitigen Nutzung vorhandener Potenziale entwickelt werden und in Pilotprojekten implementiert werden. Vielfältige kreative Verwertungsmöglichkeiten und Visualisierungen von Ideen werden in einem einzigartigen Kooperationsprojekt angestrebt. Daneben sollen Entrepreneurial Skills bei Studierenden aufgebaut und vertieft werden. Die Erstellung eines Urheberrechtleitfadens unter besonderer Berücksichtigung von Open Access stellt ein weiteres Ziel des Projektes dar.	gesellschaftlichen Institutionen und Wirtschaftsunternehmen, auf Ausstellungen und Symposien, den Alumni-Verein „Forum“ und das digitale Magazin „splace“ Bezug genommen. Diese Aktivitäten werden fortgeführt und in den Bereichen **Entrepreneurship**, Integration des Prinzips der Nachhaltigkeit in die einzelnen Studiengänge und Visibility verstärkt. In den Themenbereichen Responsible University und Citizen Science werden erfolgreiche Projekte wie „Centiennale Gottsbüren“, Studio BaseHabitat u.a. ausgewertet und weiterentwickelt. **A2.2. Vorhaben zum gesellschaftlichen Engagement** Die **Wissenstransferkompetenz** an der Universität soll durch die Weiterführung der **Kooperationen im WTZ West, mit tech2b und akostart OÖ** (Gründungsinkubator gemeinsam betrieben mit JKU und Fachhochschulen) gestärkt werden. **A5.1.2. Vorhaben zu Standortwirkungen** In Abstimmung mit anderen Hochschulen am Standort wird sich die UfG an der Entwicklung eines gemeinsamen Standortkonzepts der Hochschulen in OÖ beteiligen. (eventuell auch Einbeziehung von Salzburg). **B4. Wissens- /Technologietransfer und Innovation** Die Universität ist aktiv in einem qualitativ hochwertigen und lebendigen Netzwerk sowohl national wie international eingebunden. Dies bestätigt sich bei der Einwerbung von Drittmitteln sowie an der Anzahl und Qualität von Austauschprogrammen und Kooperationen. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Kooperationen im Bereich der Hochschulraumstrukturmittel, wie auch die Einbindung in das Wissenstransferzentrum West. Im HSRM-Bereich gibt es laufende vielversprechende Kooperationen mit der Johannes Kepler Universität („Von Ideen zu Projekten“), mit der Akademie der bildenden Künste Wien („Doktoratszentrum“) und mit dem Ars Electronica Center („Verknüpfung der Aktivitäten im Bereich der digitalen Medien"). Eine besondere Rolle kommt der UfG im **Wissenstransferzentrum West** zu. Neben Kooperationen in den Schwerpunktfeldern Begleitmaßnahmen & Awareness, Biomedical Science, IT und Physical	

Universität	Leistungsvereinbarung 2013-2015	Wissensbilanz 2014	Leistungsvereinbarung 2016-2018	Verantwortlichkeit/Stabstelle
	Maßnahmen zur Gründungsunterstützung werden durch die Mitgliedschaft im Verein akostart OÖ (JKU, EH) und die Kooperation mit tech2b (Edison — der Preis; Alumni Betreuung) verstärkt.		Science liegt das Projektmanagement für den Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften, Entwicklung und Erschließung der Künste und Kunst bei der UfG. Hier sind hinsichtlich des Wissenstransfers besondere Anliegen und Kompetenzen gebündelt. Insbesonders folgende Projekte und Schwerpunktsetzungen werden in Kooperation mit WTZ-Partnerinstitutionen verfolgt und ausgebaut: Innovationskubaturen; Kooperationen Universitäten mit Museen; Patentvideos; Entrepreneurial Skills; Urheberrecht und Open Access. **B4.2. Vorhaben zum Wissens-/Technologietransfer und Innovation** **1. Gründungsunterstützung:** Weiterführung und Ausbau der Kooperationen mit JKU, tech2b und dem gemeinsam mit JKU und den FH betriebenen Gründungsinkubator „akostart OÖ **2. Patentvideos:** Sichtbarmachung von Innovation **3. Wissenstransferstrategie:** Ausarbeitung und Implementierung einer Wissenstransferstrategie/ IPR Strategie unter Berücksichtigung des Programms „Wissenstransferzentren und IPR Verwertung“	

Quelle: uni:data und Websites der Universitäten, abgerufen im Zeitraum 01.12.2015 - 15.01.2016

AutorInnen: Brigitte Ecker, Helmut Gassler

Titel: Akademische Spin-offs: Das universitäre Gründungsökosystem in Österreich und der Nutzen von Spin-offs für die Herkunftsuniversität

Projektbericht/Research Report

© 2016 Institute for Advanced Studies (IHS)
Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien • Tel. +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • http://www.ihs.ac.at